This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

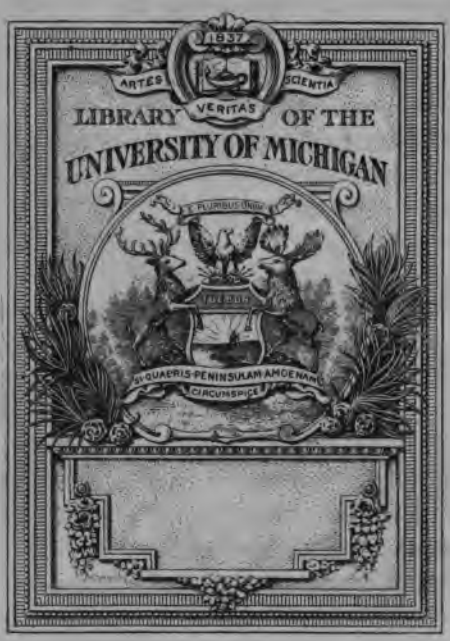
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 878,186


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

TJS
H480
C96

UNTERSUCHUNGEN

ZU DEN

MIMIAMBEN DES HERONDAS.

VON

OTTO CRUSIUS,

LEIPZIG,
VERLAG VON B. G. TEUBNER
1892.

Druck von W. Armbruster & O. Riecker in Tübingen.

Vorwort.

Es ist das erste Mal, dass ich unbescheiden genug bin, den Leser gleich an der Thür mit 'persönlichen Bemerkungen' zu behelligen. Eine durchgearbeitete Leistung hat schliesslich keine Vorrede nöthig: diese Aufsätze mit ihren handgreiflichen Unebenheiten möchte ich nicht ausgehen lassen, ohne ein paar erklärende und hoffentlich rechtfertigende Worte voranzuschicken.

Der Kern der nachfolgenden Erörterungen entstand während der Herbstferien 1891, bald nach dem Erscheinen der Editio princeps des Dichters, mit und nach der Anzeige, die ich dem unvergesslichen Fr. Zarncke als letzten Beitrag für sein Centralblatt (1891, 38, 1320) persönlich überreichen konnte. Die Probleme, die sich an den Namen Herondas knüpfen, hatten mich schon als Studenten beschäftigt; meine paroemiologischen Arbeiten griffen fördernd ein: und so reifte unter dem freundlichen Zuspruche von Freunden und Collegen — voran O. Ribbeck, H. Diels und J. Baunack — noch auf der Ferienreise der Plan, das Mimiambenbüchlein im Zusammenhange zu bearbeiten. Diese Untersuchungen waren eigentlich dem Philologus zugedacht; sie sollten für die Ausgabe Quartier machen. Ich hatte das Bedürfnis, mir und dem Leser vor Allem über den ganzen Gedankengang Klarheit zu verschaffen, und meine Rekonstruktion und Deutung einzelner problematischer Stellen — woran in diesem schwierigsten Dichtertexte kein Mangel ist — eingehender zu begründen,

als in einer Teubnerschen Textausgabe geschehn kann. Den Hauptnachdruck legte ich dabei auf die Behandlung der äusserst zahlreichen sprichwörtlichen Wendungen, zunächst aus sehr persönlichen Gründen, aber, wie mich dünkt, nicht ohne Vorteil für die Sache. Da die ersten Bearbeiter einen Commentar zu schaffen kaum begonnen hatten, meinte ich überhaupt an Parallelen und Analogien geben zu sollen, was mir eben zur Hand war und was mir beim Überfliegen der den Mimiamben nahestehenden Litteraturwerke in den Weg lief. Ein Zuviel war hier nicht der schlimmste Fehler; mit der Spreu, die der Wind verweht, musste auch manches gute Korn eingeheimst werden.

Gleich in den ersten Arbeitswochen häufte sich der Stoff dermassen, dass ich die Tracht dem stark belasteten Philologus oder einer andern Zeitschrift nicht zumuthen konnte. Wohl oder übel musste ich meinen Versuchen das anspruchsvollere Buchgewand anlegen; doch beabsichtigte ich das Heft den Arbeitsgenossen gleich als Weihnachtsgabe zu bieten und wenigstens dadurch seinen Charakter als provisorische Leistung zu wahren. Der Setzerstreik machte mir einen Strich durch die Rechnung; erst nach monatelangem Warten wurde die Durchführung des Satzes in Tübingen gesichert. Als der Druck dann glücklich etwa bis zum siebenten Bogen gediehen war, platzte die Veröffentlichung des Autotyps und der Bücheler'schen Ausgabe dazwischen, hemmend zugleich und fördernd. Es war nicht zu umgehen: das kostbare neue Material musste durch- und eingearbeitet werden, wenn das Büchlein nicht mit 'grauen Haaren' auf die Welt kommen sollte. So stehn denn die letzten Kapitel auf ganz anderm Grunde, als die ersten. Hier wurden die Mittel, die im Frühjahr 92 flüssig wurden, noch rechtzeitig ausgenutzt; dort ist von dem Autotyp und den Arbeiten Bücheler's, Kaibel's, Herwerden's u. A. noch keine Rede, während wohl einmal Ansichten

RUTHERFORDS, die in der zweiten Ausgabe seines Herondas zurückgenommen sind, ausdrücklich bekämpft werden. Mit der 'Nachlese' — die sich jedoch auf zahlreiche, in der Ausgabe gebesserte Kleinigkeiten nicht einlässt — hab ich diesen Mangel einigermassen wett zu machen gesucht und mich nicht gescheut, manche eben vorgetragene Vermuthung zu widerrufen, zu beschränken oder auszudehnen. Die fragmentarischen Stücke waren zwar meist schon früher in den Umrissen ergänzt: aber erst das Autotyp gab die Richtungspunkte für die Herstellung im Einzelnen. Wo Zweifel an der Lesung blieben, half vielfach das scharfe Auge KENYONS nach, der mir zahlreiche Stellen mit gewohnter Sorgfalt vor dem Original controllierte; besonders für die Schlussredaktion des zweiten und siebenten Gedichtes sind mir seine Winke sehr werthvoll gewesen. Durch all diese Zwischenfälle hat sich freilich der Druck so verschleppt, dass Quartiermacher und Truppe, Untersuchungen und Ausgabe, ziemlich zu gleicher Frist am Ziele eintreffen. Hoffentlich finden sie auch so gute Aufnahme.

Die Teubnerschen Mittheilungen von 1891 verzeichnen diese Aufsätze mit einem Nebentitel, der das Versprechen einer Fortsetzung in sich schliesst. In der That hoffte ich die kommenden Herbstferien dazu zu benützen, um einige gelegentliche Beobachtungen über die Metrik und dichterische Technik des Herondas nachzuprüfen und weiter durchzuführen. Der Nebentitel ist jetzt gestrichen: die beiden Ferien- und Arbeitsmonate August und September hab ich, als *iuvenis* im alten und im allerneusten Sinne, unter einem andern Herrn zu dienen, und über's Jahr könnte das, was ich mitzutheilen wünschte, schon längst gesagt sein: hat doch unter anderm R. MEISTER ausführliche Studien über unsern Dichter in Aussicht gestellt.

Schliesslich noch ein Nachtrag. Als diese Zeilen schon

zum Druck gegeben waren, übersandte mir H. DIELS, dem ich manche briefliche Anregung verdanke, einige neue Lesungen, darunter I 88 ἀσ[φα]λίζου[σα σαυτήν. BLASS hatte in seiner sehr verdienstlichen Anzeige des Büchelerschen Herondas ἀσ[φαλέως τήρει vorgeschlagen, was sich mit den Spuren im Papyrus nicht recht vereinigen lässt; das mitgetheilte Amendement BÜCHELERS entspricht ihnen auf's beste. Die S. 172 verzeichneten Ergänzungsversuche, bei denen mir's nie ganz geheuer zu Muthe war, ziehe ich jetzt zurück, und freue mich, dass die richtige Lesung noch um die zwölfte Stunde in meine Ausgabe eingerückt werden konnte. Die Forderung, dass der Ausdruck einen Gegensatz zu νέαι enthalten müsse, hatten mich — und wohl auch ZIELINSKI, der mir neben andern werthvollen Bemerkungen eine verwandte Lesung in Vorschlag brachte — auf eine falsche Fährte geleitet; νέαι ist lediglich eine spottende Anspielung auf Metriche's ταῖς νέαις ἀπάγγελλε (V. 75). — Sehr bedauerlich ist es mir, dass ich auf den anregenden Aufsatz von DIELS „zum sechsten und siebenten Gedichte des Herodas“ (Sitzungsber. der Berl. Akademie XXV 387 ff., vom 5. Mai 1892) nur an dieser Stelle kurz hinweisen kann. In einigen Versen berühren sich unsre Ergänzungen (wörtlich V. 28), in den meisten freilich gehn sie beträchtlich auseinander; einige Hauptpunkte sind in dem Vorwort meiner Ausgabe kurz besprochen.

Tübingen, Mitte Mai 1892.

O. Crusius.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
I. Zur 'Freiwerberin oder Kupplerin'	8
II. Zum 'Frauenwirth'	28
III. Zum 'Schulmeister'	53
IV. Zu den 'Weibern in Asklepieion'	80
V. Zu der 'Eifersüchtigen'	98
VI. Zu den 'Freundinnen'	114
VII. Zum 'Schuster'	131
VIII. Zum 'Traumgesicht' und zum 'Fastenfrühstück'	151
IX. Zu den Fragmenten	160
X. Nachlese zu den ersten Kapiteln	169
Rückblick	186
Register	193
Berichtigungen	203

Dass zu den Schriftstellern, welche die alten Paroemiographen, voran Didymos, in methodischer Arbeit ausnutzten, auch der Mimiambendichter Herondas *) gehört, wussten wir bereits aus einigen in unsere Excerpte hinübergeretteten Citaten (Zenob. Ath. II 101 = 510 p. 164 Gotting., s. unten S. 55 f., ebd. III 155 **) = 547 p. 174 G., s. unten Kap. VIII). Wie reich aber ihre Ausbeute war, können wir erst jetzt ermessen, nachdem uns umfängliche Partien ***) eines Papyrusexemplars aus guter Zeit wiedergeschenkt sind. In allen sieben Stücken verleiht das sprüchwörtliche Element — in der den Alten geläufigen weiten Bedeutung verstanden ****) — der Darstellung den eigenartigsten Reiz. Bald ist es compact an einzelnen Punkten eingesprengt, bald verästelt es sich wie ein feines glänzendes Geäder über ganze Abschnitte. So lässt es sich kaum untersuchen, ohne dass man den Gesamtzusammenhang klarlegt und reconstruiert; und umgekehrt bietet es uns in seiner unwandelbar festen Form für die Reconstructionsarbeit oft genug den

---

*) Ich schreibe mit Athenaeus Herondas. Dass man diese seltene Namenbildung (Ἡρώνδας: Ἥρων = Ἐπαμεινώνδας: Ἐπαμείνων, Καλώνδας: Κάλλων, Φιλώνδας: Φίλων; oder von ἥρων Sophr. 126?) in das gebräuchlichere Herodes (-as) umwandelte, ist wohl begreiflich, nicht aber der umgekehrte Vorgang.

**) Der alte Druckfehler *Diogen. Prov.* für *Zenob. Prov.* hat sich auch in die vierte Auflage der Bergkschen Lyrici (II p. 512) verpflanzt.

***) Freilich kaum mehr als die Hälfte des ganzen Nachlasses, wenn man einen Schluss ziehen darf aus der Thatsache, dass von den erhaltenen 13 (bis 15) Fragmenten nur 5 in dem Papyrus stehen (4 = VI 37; 6 = I 15; 7 = I 67; 8 = V 32; 9 = III 10; Hippon. d. h. Herond. 75 = V 70) und dass drei neue Titel nachweisbar sind.

****) Aristophanes von Byzanz und mit ihm z. B. Didymos und Seleukos (s. *Anal. ad paroem.* p. 150 sqq., Philol. Suppl. VI S. 275 ff.) ziehen auch die umlaufenden litterarischen Reminiscenzen, bildliche und idiomatische Ausdrücke, typische Namen aus der Volksüberlieferung, Dichtung und Geschichte mit heran.

brauchbarsten Anhalt. Wir werden uns hier also im Wesentlichen an den Gang der Dichtung halten. Wenn wir an einzelnen Punkten dieses Weges weiter ausholen oder länger verweilen, als unser unmittelbarer Zweck zu erheischen scheint, so möge der Leser erwägen, dass man in dieser reiz- und räthselvollen Wildnis nicht wandern kann, wie auf der Heerstrasse. Auf der andern Seite werden auch paroemiologische und sachliche Fragen wohl einmal über die durch die Einzelerklärung gesteckten Grenzen hinaus verfolgt werden. Wer nur für Herondas Gewinn sucht, wird darüber Beschwerde führen. Aber der Schriftsteller ist nicht nur um seiner selbst willen da; und wo wir alte Probleme, wie das vom Δήλιος κολυμβητής, vom Ruf der Abderiten, von der Bedeutung der Mise oder den Beziehungen zwischen Kos und den Westgriechen mit seiner Hilfe fördern können, brauchen wir den 'Schritt vom Wege' nicht zu scheuen.

I. Zur 'Freiwerberin oder Kupplerin'.

Wir treten in das Haus einer einsamen Frau, der Metriche, deren Gatte über See nach Ägypten gefahren ist. Die Versuchung naht ihr in der Gestalt einer Bekannten, der Gyllis. Arglos und mit lebhafter Freude empfängt Metriche die verdächtige Alte:

7 ΘΡ. *) καλεῖ — Μ. τίς ἐστιν; ΘΡ. Γυλλίς. Μ. ἀμμία Γυλλίς;
στρέψον **) τι δούλη· τίς σε Μοῖρ' ἔπεισ' ἐλθεῖν
Γυλλίς, παρ' ἡμέας; τί σὺ θε[ὸς πρὸ]ς ἀνθρώπους;

Vers 9 ist von Rutherford richtig hergestellt. Die Ergänzung lässt sich durch Parallelen urkundlich sichern. Antiph. *Tritag.* 209 vol. II p. 102 K. (III p. 121 M.) θεὸς ἐν ἀνθρώποισιν ἦν | ἐκεῖνος zeigt denselben typischen Gegensatz, und die Frage, mit der in der Apocolocyntosis 13 Narcissus seinen in die Unterwelt eintretenden Herrn empfängt, *'quid di ad homines'*, entspricht unserer Stelle aufs genaueste; möglicherweise hat Seneca, dessen Spuren wir noch einmal begegnen werden, den Herondas gelesen, wie Plinius und Vergilius Romanus, der selbst Mimiamben schrieb (Plin. *Ep.* IV 3, 4; VI 21, 2). Hellenistische Legenden erzählen uns, wie die Götter zu den Menschen, zu Armen und Einsamen, herniedersteigen (Verh. d. 40. Philologenversammlung zu Görlitz S. 42 f.): das klingt auch aus unserer Stelle heraus.

Das formelhafte οὐδ' ὄναρ V. 11 wenden die Hellenisten gern in negativen Beteuerungssätzen an, in der Regel mit einer zweiten Verneinung, vgl. z. B. Autom. *Anth. Pal.* XI 361 οὔποτε γευσάμενοι μὰ τὸν Ἥλιον οὐδ' ἐν ὀνείρῳ. Ebd. V 76 καὶ νῦν τῶν προτέρων οὐδ' ὄναρ οὐδὲν ἔχει. Kallim. *Ep.* 64 (63): σὺ δ' οὐδ' ὄναρ. Zur Gesamtstelle vgl. Theokr. II 4. Babr. XII 4.

*) Die Dienerin Θρῇσσα, cf. *Inscr. of Cos* 224. 301 Θράϊσσα.

**) 'Mach kehrt', wie bei Xenophon.

Gyllis entschuldigt sich mit den Worten:

μακρὴν ἀποικέω, τέκνον, ἐν δὲ ταῖς λαύραις
ὁ πηλὸς ἄχρις ἰγνυῶν προςέστηκεν.
ἐγὼ δὲ δραίνω μ[ῦς] ὅσον· τὸ γὰρ γῆρας
ἡμέας καθέλκει χἠ σκιὴ παρέστηκεν.

Das undeutliche Wort in V. 17 lautet bei Stobaeus μυιὸς ὤν: woraus Meineke mit unnöthigen Änderungen ἀδρανέω γυιὸς ὤν machte — an δραίνω (= πράττω) ist nicht zu rühren, vgl. II 95 δείξεθ' ἡ Κῶς ... κόσον δραίνει. Eine Randnote *in very small characters* giebt μυσοσον, d. h., wie Kenyon richtig annimmt, μῦς ὅσον. Rutherford setzt, in Anlehnung an Stobaeus, μυΐ' ὅσον in den Text und meint, ob diese Lesart oder die 'Marginal-Variante' richtig sei, werde sich kaum entscheiden lassen. Ich möchte, obwohl μυΐ' auf den ersten Blick recht passend erscheint *), doch für die von Kenyon bezeugte und bevorzugte Lesart μῦς eintreten. Trügt mich nicht Alles, so haben wir es hier mit einer — freilich einigermassen verschleierten — sprüchwörtlichen Reminiscenz zu thun. In einem seiner mimischen Gedichte, der Kyniska (XIV), lässt Theokrit den hoffnungslos verliebten Aischines sagen (V. 20):

κεἰ μὲν ἀποστέρξαιμι, τὰ πάντα κεν εἰς δέον ἔρποι·
νῦν δέ, πόθεν; μῦς, φαντί, Θυώνιχε, γεύμεθα πίσσας.

Der Scholiast erklärt das Sprichwort ἐπὶ τῶν εἰς ἀηδὲς πρᾶγμα ἐμπεσόντων καὶ δυσδιεξιτήτως ἀπαλλασσομένων. In der That liegt hier der Schwerpunkt: Aischines sitzt fest in seiner Leidenschaft, wie die Maus im Pech. Ähnliche Erklärungen bringen überdies die Lexikographen und Paroemiographen (I p. 206 Gott.) unter dem Stichwort ἄρτι μῦς πίσσης γεύεται und μῦς πίσσης γεύει. Verwandt und für unsern Zweck noch brauchbarer ist einz weiter Spruch: ὅσα μῦς ἐν πίσσῃ. Wenn man ihn nicht zur Erklärung heranzuziehen pflegt, so trägt die Schuld daran eine vielleicht volksthümliche Deutung ἀφ' ἱστορίας — von einem Tarentinischen Faustkämpfer Mys —,

*) Ein Bild der Vergänglichkeit ist die μυῖα bei Simonides fr. 32 p. 401 B. ἄνθρωπος ἐὼν μὴ ποτε φάσῃς ὅτι γίνεται αὔριον ... ὠκεῖα γὰρ, οὐδὲ τανυπτερύγου μυίας οὐ τόσα μετάστασις; ähnlich Petron. 42 (nach griechischer Quelle?), *Anth. Pal.* XII 70, 5. Doch pflegt ohne weiteren Zusatz die μυῖα als Vertreterin der Zudringlichkeit und Schmarotzerei zu gelten.

die an einer späteren Stelle des Herondas (II 62, vgl. unten z. d. St.) eine Stütze zu finden scheint *) und in unserer Überlieferung (Zenob. Ath. I 39, volg. 446 p. 139) auch den ersten Platz einnimmt. Wie aber die Bemerkung: τὸ ζῷον ἐμπεσὸν εἰς πίσσαν δεινὰ πάσχειν καὶ τέλος ἀποθνήσκειν ἀνελθεῖν οὐ δυνάμενον (Bodl. 194, vgl. Diog. Vind. 72) zeigt, bezogen andere den Spruch auf das ζῷον. Auch diese Auffassung war aus dem lebendigen Gebrauche zu belegen und durch Analogien zu stützen. Eustathios (ρ 455 p. 1828, 17) kennt aus seinen παλαιοὶ eine Variante ὅσα μῦς ἐν ἅλμῃ, und auf eine dritte Parallele führt Babrius 60: ζώμου χύτρᾳ μῦς ἐμπεσών κτλ. **).

Ich übersetze die Stelle danach:

Der Weg ist weit, mein Kind, und in den Stadtgassen
Steigt jetzt der Koth hinauf bis an die Kniekehlen.
Da geht mir's wie der Maus — denn nieder zieht Gyllis
Das Alter, und der Todesschatten steht nahe.

In dem Schmutz, den sie zu durchschreiten hat, kommt sich die Alte vor, ὅσον μῦς — ἐν πίσσῃ ergänzt jeder, dem der Spruch geläufig ist. Unter der Hand aber bildet sie sich den Gedanken um. Eigentlich ist es das Alter, was sie 'niederzieht', wie τὸ ζῷον ἀνελθεῖν οὐ δυνάμενον (vgl. Myrin. Anth. Pal. VI 254 ἕλκειν εἰς Ἀΐδην ἡνίκ' ἔμελλε χρόνος. Hermesian. Athen. XIII 597 Χάρων ἕλκεται εἰς ἄκατον ψυχάς ...), bis der Todesschatten daneben sie erreicht hat — hier spielt ein zweites Bild hinein, dasselbe, welches die Wendung αὐγὴ τῆς ζόης (fr. 1 p. 509 Bgk.) hervorgebracht hat. Σκιὰ ist eine Umschreibung von Θάνατος oder vielmehr Κήρ (= ψυχή); παρέστηκεν wird ständig darauf angewandt, vgl. Il. Π 853 παρέστηκεν θάνατος (Od. ι 52. 24, 28) und Mimnerm. 2, 5 p. 26 Κῆρες δὲ παρεστήκασι μέλαιναι. Ganz ähnlich klagt Meleager, ein halber Landsmann des Dichters, *Anth. Pal.* VII 417, 8 über Alter und Tod, und Goethe lässt die Lemuren singen:

Nun hat das tückische Alter mich
Mit seiner Krücke getroffen;

*) Vom Corrector ist freilich auch hier ἡ ἐν πίσσῃ μῦς verstanden.
**) Ähnlich *tamquam mus in matella* Petron. 58.

Ich stolpert' über Grabes Thür,
Warum stand sie just offen! *)

Denkbar ist es, dass die sonst bei keinem älteren Schriftsteller nachzuweisende Form des Lemma's ὅσα μοῦς κτλ. bei dem zweiten Erklärer durch die Herondasstelle belegt und erläutert wurde. Vgl. unten S. 41.

Bei dem angeschlagenen Tone bleibt die Alte. Satz für Satz sind ihre Reden gespickt mit sehr charakteristischen Spruchbildern und Idiotismen. Das sonst nur in den Wörter- und Sprichwörterbüchern nachweisbare σιλλαίνειν erhält hier seinen frühesten Beleg, wohl den einzigen, der noch für die lebendige Sprache zeugen kann: denn die Beispiele bei den Scribenten der Sophistenzeit, wie Aelian und Diogenes von Laerte, sind gelehrten litterarischen Ursprungs. Die bekannte Bedeutung (s. Wachsmuth *Sillogr.* p. 6) liegt klar am Tage. Die junge Frau antwortet auf die Klagen der Alten mit einem Achselzucken, etwa [πηλὸς φιλεῖ] γάρ, Γυλλί, χητέρους ἄγχειν **), oder μὴ τοῦ χρόνου καταψεύδεο | [τοῖον· θέλει] γὰρ κτλ., was sich durch das folgende empfiehlt.

Darauf die Alte:

σίλλαινε ταῦτα· τῆς νεωτέρης ὑμῖν
πρόςεστιν (sc. τὸ σιλλαίνειν).

Gutmüthig fällt ihr die brave Metriche in's Wort:

ἀλλ' οὐ τοῦτο μή σε θερμήνῃ. ***)

Die Alte sucht nun, 'wie in weitem Schneckenkreise' ihrem Ziele näher zu kommen. „Wie lange bist Du schon Strohwittwe", ruft sie aus

μόνη τρύχουσα τὴν μίαν κοίτην —

eine Wendung, wie V. 37 θάλπεις τὸν δίφρον, oder V 62 πέδας

*) Noch derber Sophron. fr. 80 p. 16 B. τὸ γὰρ ἀπεχθόμενον γῆρας ἁμὲ μαραῖνον ταριχεύει.

**) Am nächsten scheint [γῆρας φιλεῖ] γὰρ zu liegen, was Rutherford in den Text aufgenommen hat: ich finde darin aber keine rechte Pointe.

***) Rutherfords Auffassung ist hier wohl auch grammatisch unmöglich. Meine Ansicht habe ich schon im Centralblatt 1891, 38, 1320 angedeutet.

τρίβειν. „Mandris, Dein Gatte, hat Dir in zehn Monaten keinen Buchstaben (οὐδὲ γράμμα, s. unten zu III 22) geschrieben“

ἀλλ' ἐκλέλησται καὶ πέπωκεν ἐκ καινῆς.

Schon der Verfasser der Marginalnote hat hier richtig γυναικός (oder κύσης = κυσός ... γυναικεῖον αἰδοῖον Hes.?) verstanden. Das Weib als ἔρωτος κύπελλον ist ein Bild, das der griechischen Erotik ganz geläufig war. S. Anth. Pal. V 305: μεθύω τὸ φίλημα, πολὺν τὸν ἔρωτα πεπωκώς. Meleag. ebd. XII 133: ψυχῆς ἡδὺ πέπωκα μέλι, ähnl. XII 154. 164 V 171. Philostr. *Ep.* 32 p. 477 W.: ἐπειδὰν ἴδω σε, διψῶ καὶ ἵσταμαι μὴ θέλων, τὸ ἔκπωμα κατέχων· καὶ τὸ μὲν οὐ προσάγω τοῖς χείλεσι, σοῦ δ' οἶδα πίνων. Doch wird der Vergleich hier im Einzelnen ausgeführt, während er bei Herondas zu einer proverbiellen Formel zusammengeschrumpft ist. Aber auch für diese Phase fehlt es nicht an Analogien. Vom Standpunkte der gewährenden Persönlichkeit aus heisst es mit ganz derselben Praegnanz schon bei Anakreon 76 p. 273: ἀλλὰ πρόπινε | ῥαδινούς, ὦ φίλε, μηρούς, und dem entsprechend haben auch die Römer *propinare puellas* (Apul.) und Ähnliches gewagt.

Die Alte fährt fort:

26 κεῖ δ' ἐστὶν οἶκος τῆς θεοῦ· τὰ γὰρ πάντα,
ὅσσ' ἔστι κου καὶ γίνετ', ἔστ' ἐν Αἰγύπτῳ ...
31 μουσήιον, οἶνος, ἀγαθὰ πανθ' ὅσ' ἂν χρήζῃ κτλ.

Rutherford fragt: *does* οἶκος τῆς θεοῦ *refer to the temple of Aphrodite in Alexandria* .., und bringt als Eventual-Vorschlag ὁ οἶκος. Ich meine, οἶκος τῆς θεοῦ — im Sinne der Gyllis der Aphrodite, vgl. 55 62 — ist lediglich eine hyperbolische Phrase, wie unser 'dort ist das reine Paradies': die Begründung τὰ γὰρ πάντα κτλ. wäre sonst nicht zu verstehen. θεῶν οἶκοι in verwandtem Zusammenhange hat Babrius 58:

Ζεὺς ἐν πίθῳ τὰ χρηστὰ πάντα συλλέξας
ἔθηκεν αὐτὸν πωμάσας παρ' ἀνθρώπῳ.
ὁ δ' ἀκρατὴς ἄνθρωπος .....
διῆκ' ἀπελθεῖν αὐτὰ προς θεῶν οἴκους.

Auch nach dieser (hellenistischen?) Umbildung der Pandorafabel findet man τῶν πεφευγότων ἡμᾶς ἀγαθῶν ἕκαστον — ἐν θεῶν οἴκοις. Ähnlich heisst es bei Lucian *de merc. cond.* 15 p. 670 ὥσπερ ἐς τοῦ Διὸς τὸν οἶκον παρελθὼν πάντα τεθαύ-

μακας, und das Haupt der Schule, der Herondas anzugehören scheint, Philetas bei Joannes Stobaeus *ecl.* I 4, 9 p. 71 W. spricht von den Göttern, οἵ τ' ἐν 'Ολύμπῳ | ἔκτοσθεν χαλεπῶν ἀχέων οἴκους ἐκάμοντο.

Unter den ägyptischen Herrlichkeiten sind am bedenklichsten die Weiber, so zahlreich

ὁκόσους οὐ μὰ τὴν [Ἄι]δεω κούρην
[ἀστέ]ρας ἐνεγκεῖν οὐρανὸς κεκαύχηται,
[τὴν] δ' ὄψιν οἵαι πρὸς Πάριν κοθ' ὥρμησαν
[θεαὶ ἐπικρῖ]ναι καλλονήν — λάθοιμ' αὐτὰς
[εἰποῦσα] *) ....

Der alte sprichwörtliche Ausdruck „zahlreich wie die Sterne am Himmel" (vgl. Diog. Vindob. 15 p. 4 ἀστέρας ἀριθμεῖς) scheint vornehmlich den Hellenisten geläufig gewesen zu sein. Die Kelten bei Kallimachos IV 175 sind

ἰσαρίθμοι
τείρεσιν, ἡνίκα πλεῖστα κατ' ἠέρα βουκολέονται,

und von solchen Stellen sind wohl die römischen *cantores Euphorionis* abhängig, wie Catull VII 7, Ovid. *Am.* II 10, 13. In der *Ars* I 59 heisst es ganz wie hier: *quot caelum stellas, tot habet tua Roma puellas* (vielleicht von Herondas selbst angeregt, s. unten S. 21 f.).

Auch der Vergleich mit den Göttinnen des Parisurteils ist eine ständige Nummer in dem Programm der Hellenisten. Vgl. Alexander Aetol. *Ant. Plan.* IV 172 'Αλεξάνδρου .... κρίσιος, Ruf. *Anth. Pal.* V 35 εἰ ταύτας ὁ κριτὴς ὁ θεῶν ἐθεήσατο, V 36 ἃ πέπονθε Πάρις διὰ τὴν κρίσιν. Ebd. V 69. XV 21, 12. Plan. IV 182. Prop. II 2, 13 f. *Cedite iam divae quas pastor viderat olim.* Ovid. *Ars* I 247 *deas .... Paris spectavit.* Der Begriff θεαὶ ist V. 35 kaum zu entbehren.

Die letzten Worte (λάθοιμ' κτλ.) spricht die abergläubische Alte vor sich hin, da sie für solche vermessene Rede bestraft zu werden fürchtet, vgl. das Stossgebet V 43 und VI 36.

„Warum also", folgert die Alte, „willst du dich nicht schadlos halten?":

κοίην οὖν τάλαιν[α] σὺ ψυχὴν

*) Im Anschluss an Blass.

37 [ἔχουσα] θάλπεις τὸν δίφρον; κατ' οὖν λήσεις
[γηρᾶσα] *) καί σευ τὸ ὥριμον τέφρη κάψει.

Die derbe Wendung θάλπειν τὸν δίφρον im Sinne von „zu Hause sitzen" kehrt V. 16 wieder: τὴν Πυθέω δὲ Μητρίχην ἔα θάλπειν | τὸν δίφρον. Doch soll Metriche hier offenbar auf die Worte der Gyllis absichtlich anspielen. Aber auch im siebenten Stücke meine ich sie wiederzuerkennen, an einer leider arg verstümmelten Stelle. Der Schuster Kerdon spricht von seinem schweren Handwerk VII 40: . . . . . εων νυκτα κημερην θαλπω. Darin wird etwa stecken:

[τὸν δίφρον ἡμ]έων **) νύκτα κήμέρην θάλπω.

Wir haben also offenbar eine typische Redewendung zu erkennen, wie unser „hinter dem Ofen hocken" oder „die Bank drücken". Entfernter verwandt ist die schon von Rutherford verglichene Phrase γυναικὸς πυγή (Suid. Bodl. 303, am vollständigsten Coisl. 92 ἐπὶ τῶν ἀργῶς καθημένων, παρ' ὅσον αἱ γυναῖκες οἴκοι κάθηνται · ἢ ὅτι χρὴ τὰς γυναῖκας οἴκοι μένειν); vgl. auch Menander CAFr. III p. 43 fr. 145 K. Eine viel brauchbarere Analogie bietet aber wieder Ovid *Medic. fac.* 13, wo er von der harmlosen Zeit *Tatio sub rege* spricht,

cum matrona, premens altum rubicunda sedile
assiduum duro pollice nebat opus —

derselbe Sinn und dieselbe Situation.

In V. 38 ist die Jugendschönheit ein Feuer, das Alter die Asche die es frisst — ἥρπασε τέφρη πῦρ ὑποθαλπόμενον sagt Meleager *Anth. Pal.* XII 92, 4. Das Bild scheint aus dem Arsenal der hellenistischen Erotiker entlehnt, vgl. z. B. *Anth. Pal.* XII 63. 81, Lucian *Luk.* 6 p. 524 (Apul. II 11); aber auch das volksthümliche πῦρ ἐπὶ πῦρ pflegt auf das 'jugendliche Feuer' bezogen zu werden, vgl. Plato *de legg.* II p. 666 A und Clemens Alex. *Paedag.* II 1 p. 175.

Langsam zieht die Alte ihre Kreise enger. Zunächst bringt sie ihr Anliegen in allgemeiner Fassung und bildlicher Form vor:

*) καταγηρᾶσα mit Tmesis. Es sind auch andere Ausdrücke möglich; für den eingesetzten spricht z. B. *Anth. Pal.* V 76, 6, Ovid. *Am.* I 8, 53.
**) μοχθέων?

[σύντει]νον ἄλλῃ κἠμέρας μετάλλαξον
[τὸν πλ]οῦν δύ' ἢ τρεῖς χίλαρὴ κατάστηθι,
[βλέπουσ' ἐς] ἄλλον· νηῦς μιῆς ἐπ' ἀγκύρης
[οὐκ ἀσφ]αλὴς ὁρμοῦ[σα] . . .

Der gegebene Ausgangspunkt für die Behandlung der Stelle ist das klare Spruchbild am Schlusse. Es tritt zuerst auf bei Pindar Ol. VI 100 (170): ἀγαθαὶ δὲ πέλοντ' ἐν χειμερίᾳ νυκτὶ δύ' ἄγκυραι. Die Attiker verwenden es häufig; witzig sagt Demosthenes in einer Processrede, in der es sich um ein Handelsschiff handelt, LVI 44: μηδ' ἐπὶ δυοῖν ἀγκύραιν ὁρμεῖν αὐτοὺς ἐᾶτε (die angegriffenen), und mit einer Ellipse, die den starken Gebrauch verbürgt, heisst es bei demselben in der Kranzrede (XVIII) 281: οὐκ ἐπὶ τῆς αὐτῆς (nämlich ἀγκύρας) ὁρμεῖ τοῖς πολλοῖς *). Vgl. Plutarch *Sol.* 19: οἰόμενος ἐπὶ δυσὶ βουλαῖς ὥσπερ ἀγκύραις ὁρμοῦσαν ἧττον ἐν σάλῳ τὴν πόλιν εἶναι und Aristid. Panath. 110: πάντες ἐπὶ δυοῖν ὁρμεῖν ἔδοξαν οἱ Ἕλληνες mit Schol. III p. 76 Ddf.: . . . ἐπὶ τῶν ἀσφαλῶς πρός τι χωρούντων. εἴρηται δὲ ἐκ μεταφορᾶς τῶν πλεόντων, ὅταν ἢ δυσὶν ἀγκύραις ὁρμίζωνται ἢ ὅταν ἐλλιμενίσωσι μὲν, προσχρῶνται δὲ καὶ ἀγκύρᾳ διὰ πλείστην ἀσφάλειαν **). Ein Popularschriftsteller aus späterer Zeit gebraucht eine ganz ähnliche Form, wie Herondas: s. Stob. *Flor.* CX, 22 οὔτε ναῦν ἐξ ἑνὸς ἀγκυρίου οὔτε βίον ἐκ μιᾶς ἐλπίδος ὁρμιστέον ('Epiktet'). Und wenn es endlich in der Leporello-Liste bei Properz II, 22 (*nam melius duo defendunt retinacula navem*, vgl. Meleager *Anth. P.* XII 159, 1) ganz wie in unserm Falle auf das erotische Gebiet hinübergespielt wird, so steht dahinter wohl ein Zeitgenosse des Mimiambendichters, wie Kallimachos oder Philetas.

Aber auch die vorhergehenden Verse scheinen sich auf demselben Geleise zu bewegen. Die Ergänzung σύντεινον ist dem von Rutherford vorgeschlagenen παράκλινον schon des-

*) Vgl. Harpokr. s. v. p. 141, 15. Phot.: παροιμία ἐστὶν ἐλλειπτικῶς λεγομένη· προζυπακουστέον οὖν ἔξωθεν τὸ ἀγκύρας.

**) Auch hiernach ist Kenyon's Ergänzung dem von Rutherford aufgenommenen ἐδυστύχησ' vorzuziehen. Synesios spricht einmal spielend von einem dritten Anker; die ἱερὰ ἄγκυρα (Lex. Paroem. s. v.) hat denselben Sinn. Vgl. auch Hes. ἄγκυραι . . . ἀσφάλειαι (Soph. fr. 623 p. 281): παῖδες ἄγκυραι βίου.

halb vorzuziehen, weil dieser Anapäst, auch im ersten Fusse, bei Herondas sehr vereinzelt stünde. Das Bild vom πλοῦς war den Alten geläufig, wie uns der alte und neue Kurs; vgl. die δευτέρα πλοῦς und verwandtes (Philol. XLVI 629). Antip. *Anth. Pal.* VII 23 ὦ σὺν ἀοιδᾷ | πάντα διαπλώσας καὶ σὺν ἔρωτι βίον. Pallad. X 65 πλοῦς σφαλερὸς τὸ ζῆν. VII 472 νεῖο δ' ἐς ὅρμον. Meleag. XII 159, Horaz *carm.* I 34, 3. Luc. *Pisc.* 26 p. 598*). In derselben Weise ist Sophron fr. 79 B. zu erklären, bei dem obscöne Hintergedanken fern zu halten sind: κἠγὼ παρ' ὔμμε τοὺς ὄτριχας ἐξορμίζομαι, πλόον δοκάζων· πόντιαι γὰρ ἤδη τοῖς ταλικοῖσδε ταὶ ἄγκυραι. Auch entspricht τὸν πλοῦν genau dem von Kenyon angesetzten Ausfall an Buchstaben, was weder bei Blassens τὸν νοῦν noch bei Rutherfords auch sonst anstössigem ἐς γοῦν der Fall ist. Doch verkenne ich nicht, dass νοῦν immerhin am nächsten liegt. — Endlich sind auch bei κατάστηθι ähnliche Beziehungen nicht ausgeschlossen; die Sirenen (Od. μ. 185) singen δεῦρ' ἄγ' ἰών νῆα κατάστησον. Man müsste danach ἀνδρῶν (Rthf.) oder φίλον πρὸς ἄλλον ergänzen. Doch wird man in unserm fragmentierten Texte ἵλαρή zunächst praedikativ fassen („heitre Dich auf", vgl. Sophokl. Ai. 306), und könnte dann etwa βλέπουσ' ἐς ἄλλον schreiben. βλέπειν εἴς τινα heisst in der galanten Sprache 'ein Auge auf Jemand werfen', 'ein Verhältnis beginnen', nach dem Lehrsatz ἐκ τοῦ γὰρ ἐςορᾶν γίνετ' ἀνθρώποις ἐρᾶν (Hes., Zenob. Ath. II 54: vgl. Dilthey, *de Callim. Cyd.* p. 56). So sagt schon Eupolis *Pol.* fr. 206 p. 314 K.: ὁ Φιλῖνος οὗτος, τί ἄρα πρὸς ταύτην βλέπεις, wo Kock richtig *libidinose adspicere* erklärt; deutlicher Anaxandr. *Od.* 34 II p. 148 K. εἰς τοὺς καλοὺς δ' ἄν τις βλέπῃ κτλ.

Bei Rutherford unterbricht Metriche hier ihren Gast mit κεῖνος (Mandris) ἦν ἔλθῃ —; die Kupplerin erklärt daraufhin den Mandris für todt. Dieser Einfall imponiert auf den ersten Blick; aber er ist doch nicht stichhaltig. Metriche lässt die Alte später so derb abfahren, dass sie auf die von Rutherford dem Sinne nach richtig ergänzte Aufforderung zum Ehebruche (κατάστηθι ἀνδρῶν πρὸς ἄλλον) unmöglich mit einem schwächlichen „Wenn er aber heimkommt" antworten kann. Auch Vers 68,

*) Oft bei christlichen Autoren, z. B. Ioann. Chrys. *ad Ol.* 5 p. 284 f. L.

auf den sich Rutherford berufen wird, giebt keinen festen Halt. Überliefert ist: ματην γαρ μανδριος καταπλαιεις. Kenyons κατακλαίεις liegt palaeographisch bequem genug zur Hand: aber es war doch dem Schreiber gar zu geläufig, um so wunderlich entstellt zu werden, und obendrein verursacht es eine befremdende Konstruktion; in ganz anderem Sinne heisst es V. 59 ἀλλά μευ κατακλαίει. Dem Sinn entspräche etwa (wegen V. 74 ff.): 'vergebens suchst Du mir Mandris zu verdächtigen', μάτην γάρ Μάνδριος κατεῖπας μοι, καὶ (ναὶ?) τὴν φίλην Δήμητρα κτλ. (vgl. Plato Theaet. p. 149 A, Lucian (?) *Calumn.* 2 p. 128 κατεῖπεν αὐτοῦ πρὸς τὸν Πτολεμαῖον): wenn nicht gar μὰ τὴν (M. κάρην?) . . καὶ zu zerlegen ist.

Jedenfalls kann es kaum zweifelhaft sein, dass Gyllis mit ihren Gemeinplätzen über das menschliche Leben, über Tod, Alter und Krankheit fortfährt.

Dieser Voraussetzung fügen sich denn auch die erhaltenen Textfragmente auf's beste.

Versuchsweise schlage ich vor:

. . . . . κεῖνος ἦν ἔλθῃ
[ὁ θεῶν κράτιστος] — μηδὲ εἷς ἀναστήσῃ —,
μέ[μψῃ σε]αυ[τῇ·] πολ[λὰ] δ' ἄγριος χειμὼν
[ἐξ εὐδίης κου ὄρωρε (ἐπῶρτο)], κοὐδὲ εἷς οἶδεν
[τὸ μέλλον] ἡμέ[ων] · ἄστατος γὰρ ἀνθρώποις
βίος . . .

In κεῖνος ἦν ἔλθῃ ist 'der Tod' Subjekt, s. S. 26 f. Das gefürchtete Wort θάνατος oder Ἀΐδης wird *ominis causa* ausgelassen sein, wie in der *Anthol. Pal.* XI 13: ἐξαίφνης ἥξει ὁ πορφύρεος. Man könnte danach auch [ὁ πορφύρεος — ὄν] ergänzen. Doch scheint mir eine allgemeinere, an Kultbeinamen sich anschliessende Bezeichnung dem Charakter der Stelle angemessener, und dieser Bedingung entspricht beispielsweise ὃς πάντας αἱρεῖ (= ἄφυκτος, ἀδάμαστος), ὁ πᾶσι κοινός (vgl. Sophokl. *Ai.* 1192, *Elektr.* 138 Ἀΐδα παγκοίνου, Anth. Pal. XI 23, 3 VII 452), oder, dem verfügbaren Raum genau entsprechend, ὁ θεῶν κράτιστος (N 415 u. ö., s. H. D. Müller *Ares* 58). Thanatos und Hades kommen über den Menschen, wie die Κῆρες, die Todesgeister. Tragikerstellen (Eurip. *Alk.*, Sophokl. *Antig.* 361.

581 811) sind jedem gegenwärtig; von zahllosen Beispielen aus der Hellenistenzeit greife ich heraus Asklep. *Anth. Pal.* VII 11 εἰ δ' Ἀΐδας μοι | μὴ ταχὺς ἦλθε, Philem. *Inc.* 38 IV p. 47 M. (= Comp. Men. et Phil.) ἐπὰν ἐγγὺς θάνατος ἔλθῃ. Leonid. VII 131 καλέσει μ' εἰς Ἀΐδην θάνατος.

Für die angenommene euphemistische Ellipse scheint das folgende 'Unberufen' zu sprechen. Denn diesen Sinn möchte ich den Worten μηδὲ εἷς ἀναστήσῃ beilegen. 'Möge ihn Niemand aufjagen' *) — wie ein reissendes Tier, ergänzt man sich, mit einem besonders in jenen Gegenden volkstümlichen Bilde (vgl. Usener, *de Iliadis carm. quodam Phocaico* p. 3 sqq.). Der superstitiöse Zwischenruf, den man sich von einer abwehrenden Geste begleitet denkt, entspricht dem bei Seite gesprochenen λάθοιμ' αὐτὰς εἰποῦσα V. 35 f.; ebenso ist z. B. der fromme Wunsch VI 56 μνησθεῖεν κτλ. und VI 35 die Anrufung der Adrasteia zu verstehn: zurückhaltend angedeutete, aber sehr charakteristisch wirkende Züge im Bilde der vorgeführten Frauen.

Über den Sinn des Nachsatzes V. 44 kann kaum ein Zweifel aufkommen: 'wenn die Todesstunde naht, ist alles vorbei', 'wirst Du bereuen Dein Leben so vertrauert zu haben': θανόντι γὰρ οὔτις ὄνησις (Choeril. Athen. XII p. 529 F); φείδῃ παρθενίης · καὶ τί πλέον; οὐ γὰρ ἐς Ἄιδην | ἐλθοῦσ' εὑρήσεις τὸν φιλέοντα, κόρη (Asklep. *Anth. Pal.* V 85).

Aber die Formulierung ist schwierig, denn die wenigen erhaltenen Buchstaben des Halbverses bieten ihr eine gar zu schmale Basis. Bei den stilistischen Neigungen des Dichters wird man gerade in solchen Fällen an stehende Formeln denken. Dem Zusammenhange entspräche etwa κάτοπιν ἑορτῆς ἥξεις (Plat. Gorg. 1, Schol. p. 338 Bk.) oder ἡδύσματ' οἴσεις (Makar. III 98). Nur wird sich die Wendung kaum in die

*) Man wird in diesem Zusammenhange in ἀνίστημι zunächst den Begriff 'auferwecken' suchen. 'Wenn der Tod gekommen ist, kann Dich Niemand auferstehn lassen' (Aeschyl. *Agam.* 1360. Soph. *El.* 138. Eurip. *Herc. fur.* 719). Zu diesem Gedanken passt aber das abwehrende μηδὲ εἷς nicht. Rutherford freilich bezieht den Satz auf Mandris. Aber Metriche wäre schlimmer als die Goethische Frau Marthe, wenn sie nach einer solchen Brutalität die Alte nicht zur Thür hinauswürfe.

Lücke einfügen lassen. Ich habe das gut belegte den überlieferten Spuren entsprechende Wort μεθέορτος zu verwenden gesucht. Aber με[θέορτ]α (*Lex. Rhet.* p. 279 Bekk. τὰ μετὰ τὴν ἑορτήν) [θύσεις] oder [ἀείσῃ] ist kaum überzeugend. Einfach und sinngemäss ist das oben eingesetzte μέ[μψῃ σε]αυ [τῇ]: 'Du wirst selbst mit Dir hadern'. Vgl. Posidipp. *Anth. Pal.* XII 98 ἀνιηρῷ | δαίμονι μεμορομένη. Menekr. IX 54, 2 γῆρας .. μέμφεται, 390, 2 ἀπλήστῳ δαίμονι μεμφομένη. So ergab sich ungesucht eine nette Pointe: Im letzten Stündlein klagen andre über Hades und Geras; sie wird mit sich selbst rechten müssen. Μέμφομαι ist Modewort in diesen Kreisen, vgl. z. B. Kallim. *Epigr.* 43. 46. *Hymn.* III 219. *Anth. Pal.* IX 78, 1. VII 264, 3.

Sicherer ist die Ergänzung von V. 44/45. Der Gegensatz zwischen χείμων und αἰθρίη oder εὐδίη ist ein oft angewandtes Darstellungsmittel, vgl. Pind. Pyth. V 10 ff., Isthm. VI (VII) 38 εὐδίαν ὄπασσεν ἐκ χειμῶνος, Menand. *monost.* 751 (IV p. 361 M.) χειμὼν μεταβάλλει ῥᾳδίως εἰς εὐδίαν. Eine noch stärkere sachliche wie formelle Stütze hat unsere Herstellung aber an dem sprichwörtlichen 'Blitz aus heiterm Himmel', vgl. Kratin. bei Ael. *hist. an.* XII 10 (*Drap.* 4 II p. 46 M. 53 p. 28 K.) ἐξ αἰθρίας . . . ἀστράψω κτλ. und dazu die Nachweise bei Bergk *de reliquiis com. Att.* 63 (Cic. *de Div.* I 11. Verg. *Aen.* VIII 528). Das Wort εὐδίης, nicht αἰθρίης, wähle ich wegen V. 28. Auf einen Zusatz, wie κου, führt der verfügbare Raum wie die Ausdrucksweise des Dichters.

Der Gedankeninhalt von V. 45 f. ergiebt sich ohne weiteres aus dem Vorhergehenden und den Textresten. Es ist das alte *nescis quid vesper serus vehat.* Ich verweise, um in der Sphäre des Dichters zu bleiben, auf Theokr. XIII 4: τὸ δ' αὔριον οὐκ ἐσορῶμες, Pallad. *Anth. Pal.* XI 62 . . . οὐδέ τις ἐστιν | αὔριον εἰ ζήσει θνητὸς ἐπιστάμενος . | τοῦτο σαφῶς ἄνθρωπε μαθὼν εὔφραινε σεαυτόν | . . . τέρπεο καὶ Παφίῃ κτλ., XI 56 πῖνε καὶ εὐφραίνου· τί γὰρ αὔριον ἢ τί τὸ μέλλον οὐδεὶς γιγνώσκει, Anakreont. 41 πόθεν οἴδαμεν τὸ μέλλον; | ὁ βίος βροτοῖς ἄδηλος; ähnlich 24.

Der Schluss des Verses ist lückenhaft überliefert. Die erste Hand schrieb κστατος γαρ ημεων. Man kann annehmen,

dass das vorher mit Wahrscheinlichkeit ergänzte ἡμέων durch einen Lesefehler wiederholt sei, und daraufhin mit der zweiten und nach Kenyons freundlicher Mitteilung jüngeren Hand ἀνθρώποις vermuthen — denn mehr als Vermuthung ist das Wort nicht. Der Gedanke ist ein Gemeinplatz, der in der Elegie, wie im Drama und in der Epigrammenlitteratur unendlich oft ausgeprägt ist. Vgl. z. B. Theogn. 157, Herodot I 207, Eurip. *Hipp.* 1109: μετὰ δ' ἵσταται ἀνδράσιν αἰών, Theodektes fr. 16 p. 806 N.³: φήμη πλανᾶται καὶ διέγνωσται πάλαι | τὸ μὴ βεβαίους τῶν βροτῶν εἶναι τύχας, Ps.-Phokyl. 25 κοινὰ πάθη πάντων· ὁ βίος τροχός· ἄστατος ὄλβος, Anth. Pal. IV 3. X 80 f. Anakr. 30 (vgl. Philol. I [XLVII] 238). Halb parodisch scheint der Dichter diesen τόπος verwerthet zu haben. Die Ergänzung des ersten Halbverses 47 ist jedoch ein 'Greifen in den Lostopf', da der Möglichkeiten, den Gedanken auszudrücken, zu viele sind und der eine erhaltene Buchstabe zu ihrer Limitierung nicht beiträgt.

Mag also im Einzelnen Manches unsicher bleiben: die hergestellte Gedankenreihe schreitet festgeschlossen auf sicherem Boden. So pflegen die Griechen, seit den Tagen der ionischen Elegie bis zu dem jüngst im Philologus (L 163) zu Worte gekommenen Anakreontiker Seikilos ein ἴλαρὴ κατάστηθι zu begründen. Ausser manchen von den oben angeführten Epigrammen bewegen sich z. B. die in der Umgebung des Herondas kursierenden Ninos-Grabschriften in ganz demselben Gedankenkreise. Vgl. Choeril. Athen. VII p. 336 A (Ep. fr. p. 309 K.), Krates Diog. Laert. VI 86 (PLGr. II p. 368) und besonders den Choliambographen Phoenix bei Athen. XII p. 530 E (p. 141 M.).

Übrigens bin ich überzeugt, dass Rutherfords Auffassung auch in sich zusammenfallen wird, sobald er Ernst damit macht, den Zusammenhang der ganzen Partie im Einzelnen zu ergänzen.

Die Alte hält jetzt den Zeitpunkt für gekommen, um ihren delikaten Auftrag anzubringen.

ὁ Ματαχ[ή]νης τῆς Παταικίου Γρύλλος *)
ὁ πέντε νικέων ἄθλα παῖς μὲν ἐν Πυθοῖ . . .
πλουτέων τ' ὀκ[όσσ]ον, οὐδὲ κάρφος ἐκ τῆς γῆς
κινέων, ἄθικτ[ος ἐς] Κυθηρίην σφρηγίς,
ἰδών σε καθόδῳ τῆς Μίσης ἐκύμηνε
τὰ σπλάγχν' **) ἐρασ[τὰ] καρδίην ἀνοιστρηθείς.

Die sprichwörtliche Wendung in Vers 54 kehrt später wieder neben einer zweiten mit verwandtem Sinn. Im Munde des Schulmeisters heisst es III 66:

ἐγώ σε θήσω κοσμιώτερον κούρης,
κινεῦντα μηδὲ κάρφος ***).

Beide Sprichwörter zusammen bringt Aristophanes *Lysistr.* 474, wohl die Vorlage für Herondas:

ἐπεὶ θέλω 'γὼ σωφρόνως ὥσπερ κόρη καθῆσθαι
λυποῦσα μηδέν' ἐνθαδί, κινοῦσα μηδὲ κάρφος.

'Kein Hälmchen knickt er' würden wir sagen. Vgl. Suid. (Ps. — Diog.) μηδὲ κάρφος κινεῖν. ἐπὶ τῶν ἡσύχων. So treten diese Worte in einen beabsichtigten Gegensatz zu den umstehenden. „Der Jüngling ist steinreich (54), ist stark und gewandt, ein berühmter Preisträger in den nationalen Festspielen" ****) — Sportsleute und Soldaten sind auch bei den Hellenisten eben so stark in den *proelia Veneris*, wie im Kampfe mit der Faust und mit dem Schwerte, vgl. z. B. Theokr. II 80 ff. —, „und dabei ist er so gut, so harmlos und so — unschuldig." Die wenig wahrscheinliche, der Eitelkeit der Metriche schmeichelnde Behauptung, dass sie die 'erste Liebe' des Gryllos sei, wird mit den Worten ἄθικτος κτλ. V. 55 als letzter Trumpf ausgespielt. Absichtlich fällt Herondas

*) So ist zu schreiben mit der Correctur erster Hand (Kenyon) und nach Fr. 1, 2. Bei Aristaenet *Ep.* III 10 p. 71 W. steht neben Παταικίων ein Γρυλλίων.

**) Auffällig und zweifelhaft; man könnte es allenfalls adverbial fassen oder prädicativ zu σπλάγχνα ziehen. Auch ἐρασ[τήν] ist kaum möglich, da σε zu weit entfernt ist.

***) Rutherfords Änderungen halte ich für unnöthig.

****) Für die Aufzählung der Siege V. 51 ff. bietet die zeitgenössische Poesie manche Parallele, vgl. z. B. Phalaikos *Anth. Pal.* XIII 5. Ein koisches Weihepigramm (*Inscr. of. Cos* 58, 5) nennt Siege Πυθοῖ und ἐξ Ἰσθμοῖο an vornehmster Stelle, ganz wie der koische Dichter.

hier aus dem herrschenden Stil heraus: statt einer rechtschaffenen volksthümlichen Redensart wählt er eine pretiöse, überschwängliche Dichterphrase, die aber damals zu den 'geflügelten Worten' zählen mochte. „Für Kythere ein unberührtes Siegel.“ Ähnlich schrieb Nonnos nach hellenistischem Vorbilde *Dion.* II 305 (vgl. Anth. Pal. V 217, 1):

λυσαμένη δ' ἄψαυστον (= ἄθικτος) ἐῆς σφρηγῖδα κορείης —

ein Beispiel, dem gegenüber kaum ein Einwand mehr möglich ist *). Die Konstruktion wie IV 72 ἀληθιναὶ . . . ἐς πάντα.

Auch in V. 56 ff. operiert der Dichter mit Phrasen und Motiven, die uns aus der alexandrinischen Erotik schon vertraut waren. Beim κάθοδος τῆς Μίσης hat Gryllos sie gesehen; so kennt die hellenistische Dichtung „kaum eine andere Gelegenheit für das erste Aufkeimen der Liebe, als ein von Jünglingen und Jungfrauen gleichermassen besuchtes Götterfest“ (Rohde, *d. gr. Rom.* 145). Dem von Rohde und Dilthey (*de Callim. Cyd.* p. 49 sq.) zusammengetragenen Beispielvorrath sei ausser Theokr. II 65 ff. das zierliche Epigramm des Dioskorides beigefügt *Anth. Pal.* V 193:

ἡ τρυφερή μ' ἤγρευσε Κλεὼ τὰ γαλάκτιν', Ἄδωνι,
τῇ σῇ κοψαμένη στήθεα παννυχίδι.
εἰ δώσει κἀμοὶ ταύτην χάριν, ἣν ἀποπνεύσω,
μὴ πρόφασις, σύμπλουν σύν με λαβὼν ἀγέτω **).

Μίση kennen wir als eine der Baubo verwandte Gestalt aus Anton. Lib. 24 p. 224 (in der Namensform Μίσμη); als Tochter der Baubo erscheint sie bei Harpokr. s. Δυσαύλης, wenn Müller (FHG. II p. 339 III 302) ihren Namen richtig hergestellt hat. Demeter, die 'Gaumutter', berührt sich in ihrem Wesen, wie im Kulte, zumal der späteren Zeit, vielfach mit Rhea Kybele, der 'Bergmutter' ('Ρείη = μήτηρ ὀρείη, vgl. meine Beitr. z. Mythol. S. 264) und andern, auch barbarischen,

*) Rutherfords Vermuthung ἄθικτος ἐων Κυθηρης· ἦν, σφρηγίς (die Alte zeigt seinen Siegelring) fasciniert auf den ersten Blick, der Zauber verschwindet aber bei festem Hinsehn. Für ἐὼν ist nicht Raum genug da, der Satzbau ist befremdend und die starke Interpunktion innerhalb des fünften Spondeus formell anstössig.

**) Vgl. Diphil. *Zogr.* IV p. 395 M.: πολυτελῶς 'Αδώνια | ἄγουσ' ἑταίρα μεθ' ἑτέρων πορνῶν χύδην.

Muttergottheiten, wie der Isis. Dasselbe gilt von der Mise. So heisst es bei Hesych. s. Μισατίς (?): Μίσης τῶν περὶ τὴν μητέρα τις, ἣν καὶ ὀμνύουσι *) und im zweiundvierzigsten orphischen Hymnus (p. 81 Ab.) erscheint sie gar als Parhedros des Eubuleus-Sohnes Dionysos, wie sonst Kore **), heisst ἀγνή und ἄρρητος ἄνασσα gleich den θεοῖν ***), haust ἐν Ἐλευσῖνος νηῷ θυόεντι, aber auch ἐν Φρυγίῃ σὺν μητερί, in Kypros mit Aphrodite und auf den πυροφόροις πεδίοις mit der Mutter Isis,

Αἰγύπτου παρὰ χεῦμα σὺν ἀμφιπόλοισι τιθήναις.

Die orphischen Hymnen hat zuerst B. Schoell erfolgreich für den lebendigen hellenistischen Kultus, zumal im griechischen Osten, in Anspruch genommen ****). Die Notiz über Mise bei Herondas bestätigt das auf's schlagendste und empfängt umgekehrt von dem Hymnus die rechte Beleuchtung. Kein Zweifel: Μίση ist Kultname einer koreartigen Gestalt, wie Μελιτώδης bei Theokrit (XV 94), und die κάδοδος τῆς Μίσης ist lediglich eine Doublette der κάδοδος τῆς Κόρης, vgl. Plut. *de Is. et Os.* 69 p. 578 E: καὶ Βοιωτοὶ τὰ τῆς Ἀχαίας μέγαρα κινοῦσιν ἐπαχθῆ τὴν ἑορτὴν ἐκείνην ὀνομάζοντες, ὡς διὰ τὴν τῆς κόρης κάδοδον ἐν ἄχει τῆς Δήμητρος οὔσης. Dabei haben die ἱεροὶ θρῆνοι und κόμμοι (Preller, *Dem. u. Pers.* 259 ff.) gewiss nicht gefehlt: und so mag dem Dichter dasselbe Bild vorgeschwebt haben, das wir in dem Epigramme des Dioskorides vor uns sehen.

Dazu stimmt auch der starke Ausdruck ἐκύμηνε: τὰ σπλάγχνα habe ich trotz der Buchstabenreste vorläufig ergänzt nach III 42 τί μευ δοκεῖς τὰ σπλάγχνα . . . πάσχειν. In einer ähnlichen Situation heisst es V. 68 ἰδοῦσα . . . τῶμματ' ἐξεκύμηνα, auch hier von sinnlichem Begehren. Bild und Phrase

*) Eine Schwurformel wie ναὶ Μίσην wäre Herondas schon zuzutrauen. Der Hesychartikel bezieht sich vielleicht auf eine Herondasstelle, (V. 86: ναὶ Δήμητρα [καὶ Μίσην?]) wie das Lemma προκυκλίς auf die Überschrift des ersten Stückes, vgl. den beigegebenen Exkurs.

**) Preller, *Dem. und Pers.* 53. 135.

***) V. 4 ἄρσενα καὶ θῆλυν ... Ἴακχον bezieht sich auf bedenkliche Symbole und Gebräuche dieser Winkelmysterien.

****) Auf die neuerdings z. B. von Gruppe und Kern nicht genug gewürdigten Andeutungen Schölls habe ich in ähnlichem Zusammenhange schon an anderer Stelle hingewiesen.

finden wir bei den alten Lyrikern (sehr schön bei Pindar, z. B. Pyth. I 18 ἄνθος ὕβας κυμαίνει), wie in der späteren Erotik, vgl. Maked. *Anth. Pal.* V 235 ψυχῆς πνιγομένης κύματι κυπριδίῳ; οἰστρῶντι πόθῳ hat Menander *Leuk.* IV p. 158 M.

Eben so typisch bleibt die Schilderung im folgenden; κᾆτ' ἀγκαλίζει ist natürlich nicht mit Rutherford aufzufassen als καί σ' ἀγκαλίζει = σὲ ἀνακαλίζει: das Aktiv ἀγκαλίζει könnte mit einer in der κοινὴ immer weiter um sich greifenden Freiheit für das früher übliche Medium ἀγκαλίζεται stehn *). Gryllos verschwendet in seiner Verzweiflung sogar an die Alte seine Liebkosungen, wie die Weiber VI 74 an den Schuster: das ist eine starke Liebesprobe. Die ganze Stelle berührt sich mit dem Recept, das Ovid in der *Ars* I 365 ff. vorträgt. Wenn die Umworbene vom Manne vernachlässigt wird, *cum paelice laesa dolebit:* dann soll die Vermittlerin ihr Werk thun:

Tum de te narret, tum persuadentia verba
Addat, et insano iuret amore mori.

Die letzten Worte haben ein genaues Gegenbild in Vers 60 καὶ ποθέων ἀποθνήσκει: ob auch ihr Vorbild?

Schliesslich zieht sich die Kupplerin auf ihre alten Gemeinplätze zurück, lässt aber zugleich das schwerste Geschütz der 'goldenen Aphrodite' auffahren:

τῇ θεῷ κατάρτησον
σαυτὴν, τὸ γῆρας μὴ λάθῃ σε πρόσβλεψαν
κᾆδης· ἃ πρήξεις ἡδ[έ' ἐστὶ κἄμμισθα.]
δοθήσεταί τι μέζον ἢ δοκεῖς· σκέψαι,
πείσθητί μοι, φιλέω σε, ναὶ μὰ τὰς Μοίρας.

In V. 64 hat die erste Hand ΚΑΙΔΙΑ, was sie in das metrisch unmöglichen ΚΑΙΟΙΑ verschlimmbessert. Ich sehe darin ΚΑΙΔ[Η]CA; I und C ist im Papyrus und wohl auch in seiner Vorlage kaum zu unterscheiden. Für die Formel γῆρας κᾆδης vgl. Addaios *Anth. Pal.* VII 51 οὔ σε κυνῶν γένος εἶλ' . . . ἀλλ' Ἀΐδας καὶ γῆρας. Danach ist der Sinn: „folge der Göttin (Aphrodite), damit Dich nicht unversehens Alter und Tod anblicke."

*) Aus einer Notiz Kenyons entnehme ich, dass vielleicht καὶ ταταλίζει zu lesen ist, wie VI 77, s. z. d. St.

Auch hier benutzt der Dichter volksthümliche Vorstellung und Redeweise. Γῆρας und Ἀΐδης, die bei ihm durchweg als persönliche Dämonen erscheinen, haben das φθονερὸν ὄμμα, das wie mit bösem Zauber Schönheit und Leben vernichtet. So klagt die Hellenistin Erinna *) (6 PLGr. III p. 145 Bgk.) βάσκανος ἐσσ' Ἀΐδα, und in einem Epigramm bei Kaibel *(Epigr. Gr.* 381*)* heisst es:

ἐνθάδε κεῖμαι
ἁρπα[χ]θεῖ[σ' Ἀίδεω] βασκανίοις —

denn so ist sicher richtig ergänzt. Vgl. O. Jahn in den 'Berichten d. Sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften' 1853, 54 ff. und meine Nachweise im Philol. L 101.

Die zweite Vershälfte muss frei ergänzt werden. Rutherfords Vorschlag fällt schon wegen des veränderten Eingangs weg; die oben eingesetzten Worte scheinen mir aber dem Folgenden überhaupt besser zu entsprechen. Aus einer ähnlichen Scene könnte Sophr. fr. 36 p. 9 B. ὁ μίσθος δεκάλιτρος herstammen.

Der letzte Satz lautet deutsch etwa: „ich meine es gut mit Dir, bei allen Heiligen." Zu der Correctur φιλεῖ (Rthf.) ist kein Anlass. Ebenso wenig dürfen die letzten Worte ναί μα κτλ. der Metriche zugeteilt werden (Rthf.). Man beschwört persönliche Versicherungen, wie φιλέω σε, nicht aber eine Sentenz, wie τὰ λευκὰ κτλ.; auch wurde die doppelte Schwurformel V. 66. 69 der Metriche übel anstehen, während man in der Rede der Gyllis etwas Derartiges als letzten Trumpf geradezu erwarten muss. Fluchen und Schwören gehört gerade bei diesem Gelichter zum Handwerk. Vgl. V. 86 ναὶ Δήμητρα (Gyllis), und Epicr. *Chor.* III p. 369 M.:

τελέως μ' ὑπῆλθεν ἡ κατάρατος μαστροπός,
ἐπομνύουσα τὰν Κόραν, τὰν Ἄρτεμιν,
τὰν Φερσέφατταν, ὡς δάμαλις, ὡς παρθένος κτλ.

Sicher lehnt sich die Rede der Gyllis viel häufiger an litterarische Vorbilder, zumal aus der neueren Komödie und dem Mimos, an, als wir ahnen können. Die Stellen, an denen die μαστροπός bei den Attikern erscheint, bringen uns, so viel

*) Über die Chronologie s. den Exkurs.

ich sehe, nicht vorwärts*). Dagegen findet diese ganze Partie ihr Gegenbild wiederum bei den *cantores Euphorionis*. Die Properzische *lena* (V 5, 20 ff.) ist allerdings noch weniger wählerisch in ihren Mitteln; aber sie zieht ihren Haupttrumpf doch aus derselben Farbe, wie Gyllis:

„Dum vernat sanguis, dum rugis integer annus
utere, ne quid cras libet ab ore dies.
Vidi ego odorati victura rosaria Paesti
sub matutino cocta iacere Noto“ **).
His animum nostrae dum versat Acanthis amicae
ossa inter tenues sunt numerata cutes.

Vorsichtiger geht die Kupplerin Ovids***) zu Werke *Amor.* I 8, 20 ff. Die Stelle hat mit der unsrigen so viel gemein, dass sie ausgezogen zu werden verdient. Während der Dichter sich hinter den *duplices fores* verborgen hält, spricht die unheimliche Alte auf sein Mädchen ein:

23 Scis here te, mea lux, iuveni placuisse beato?
haesit et in voltu constitit usque tuo . . . [= 55]
29 Stella tibi oppositi nocuit contraria Martis.
30 Mars abiit. Signo nunc Venus apta suo. [62]
Prosit et adveniens, en aspice, dives amator [53]
te cupiit. Curae quid tibi desit habet. [65]
Est etiam facies, quae se tibi comparet, illi:
si te non emptam vellet, emendus erat.'
35 Erubuit. 'Decet alba quidem pudor ora . . . .
45 Has quoque quas frontis rugas in vertice portas,
excute. De rugis crimina multa cadent . . .
49 Labitur occulte, fallitque volubilis aetas,
50 ut celer admissis labitur amnis aquis . . . [44]
53 Forma nisi admittas nullo exercente senescit . . . [38]
105 Haec si praestiteris usu mihi cognita longo
nec tulerint voces ventus et aura meas,

*) Auch nicht die *lena* des Trabea CRFr. p. 31 R.

**) Griechisch: ῥόδον παρελθὼν μηκέτι ζήτει πάλιν κτλ.

***) Ähnliche Motive auch bei Tibull, der sie aber nirgends zu einer dramatischen Scene zusammenfasst, ebenso bei den Romanschriftstellern, z. B. Charit. VI, 5 p. 114 H.

saepe mihi dices vivae bene, saepe rogabis
ut mea defunctae molliter ossa cubent.

Das Gedicht ist ein kleiner Mimus, ein dramatisches Bild, wie Horazens Canidia-Epoden oder manches Stück der Anthologie *). Möglich ist es, dass Ovid ausser Properz den Herondas oder einen seiner Nachahmer, wie Matius, gekannt hat; manche Gedanken kehren gerade bei ihm wieder — die Zahlen rechts beziehen sich auf die entsprechenden Verse des Herondas. Ein sicheres Anzeichen für diesen Zusammenhang könnte aber nur enge formelle Übereinstimmung abgeben: und die ist nirgends vorhanden. Doch ist uns diese Frage hier nicht so wichtig, wie die Thatsache, dass der oben wieder hergestellte Gedanken-Aufbau bei römischen Dichtern thatsächlich sein Gegenbild findet **). Wider diese klassischen Zeugen wird wohl auch Rutherford keine Einrede mehr erheben.

Metriche weist das Ansinnen der Alten zurück. Ihrer Entrüstung macht auch sie in derben Spruchbildern Luft:

Γυλλί, τὰ λευκὰ τῶν τριχῶν ἀπαμβλύνει
τὸν νοῦν· μὰ τὴν γὰρ Μάνδριος † καταπλαιεις ***).
καὶ τὴν φίλην Δήμητρα, ταῦτ' ἔγωγ' ἄλλης
γυναικὸς οὐκ ἂν ἡδέως ἐπήκουσα,
χωλὴν δ' ἀείδειν χωλὸν ****) ἐξεπαίδευσα
καὶ τῆς θύρης τὸν οὐδὸν ἐχθρὸν ἡγεῖσθαι.

Hinter V. 67 f. steckt ein 'Volksgedanke', von dem auch sonst Spuren vorhanden sind. Negativ gefasst (wohl das ur-

*) Die letzte Epode ist auch in der Form — Rede und Gegenrede — rein dramatisch, wie aus der Anthologie z. B. V 46. 101. 181. 267. Solche Stücke werden künftige Arbeiten über Mimus und Miniambus mit zu verwerthen haben. Die Canidia-Epoden können unter direktem Einflusse des Mimus entstanden sein und sind dem entsprechend als episch-dramatische Bilder — Nr. V nach unserer Terminologie als Ballade — zu betrachten und zu beurteilen. Auf eine Scene, wie Horaz sie *Epod.* V 96 f. andeutet, wird man z. B. Laber. 141 p. 299 Rbb. beziehen müssen.

**) Ich habe diese Stellen erst herangezogen nach Abschluss meiner Reconstruction.

***) Vgl. oben S. 12.

****) Die zweite (jüngere) Hand hat χωλαν = χώλ' ἄν.

sprüngliche) schimmert er durch bei Menander *Inc.* 92 IV p. 258 (III p. 190, 639 K.) οὐχ αἱ τρίχες ποιοῦσιν αἱ λευκαὶ φρονεῖν, positiv bei einem Komiker aus der gleichen Zeit *Anon.* 301 IV p. 674 M. (III p. 451,226 K.) λευκή με θρὶξ ἀπόμισθον ἐντεῦθεν ποιεῖ; vgl. auch Greg. Naz. *ad Nemes.* 166 p. 1564 M.: ἀζόμενος πολιῇσιν ὁμοίϊα μυθολογεύειν, d. h. einen γραῶν ὕθλος (Paroem.) vorzubringen. Inhaltlich synonym ist das seit Sophokles (fr. 447 p. 239 N.) und Kratin (24 p. 20 K.) oft citierte δὶς παῖδες οἱ γέροντες.

In V. 71 f. hat Rutherford tief eingegriffen; er schreibt:

χωλὴν δ' ἀεὶ δεῖν πῶλον ἐξεπαιδεύθην
καὶ τῆς θύρης κτλ.

ἐξεπαίδευσα sei durch ἐπήκουσα am Schluss der vorhergehenden Zeile verursacht. Leider erklärt R. seine Schreibung nicht. Wörtlich übersetzt, heisst sie: „ich habe aber gelernt, ein lahmes Füllen immer anzubinden und die Thürschwelle als Feind zu betrachten.“ Die erste Wendung umschriebe den Gedanken: „weil Du aber so alt und lahm bist, will ich Dich nicht davonjagen.“ Dann müsste man jedoch der zweiten Phrase den Sinn: „ich respektiere das Gastrecht“ unterschieben. Damit wird jedoch, im Widerspruch zu V. 70, zu viel zugestanden. Auszugehen ist von dem gut erhaltenen V. 72. Die offenbar typische Phrase kehrt mit einer der Situation entsprechenden Änderung III 38 wieder. Wenn die unglücklichen Eltern ihrem Schlingel von Jungen gegenüber es wagen τι καὶ μέζον γρύξαι, dann kommt er drei Tage lang nicht heim, im Stil des Herondas: *kennt er drei Tage lang die Schwelle des Hauses nicht mehr* (τριταῖος οὐκ οἶδεν τῆς οἰκίης τὸν οὐδόν). So wird auch τὸν οὐδὸν ἐχθρὸν ἡγεῖσθαι von dem zu verstehen sein, der draussen bleibt, der *seinen Fuss nicht mehr über die Thürschwelle setzt.* Dann ist aber ἐξεπαίδευσα ganz richtig: *'eine andre Frau würde ich gelehrt haben, meine Thürschwelle als Feindin zu betrachten'* *). In diesem Sinne

*) Horazens *amatque ianua* (= θύρης) *limen* (Carm. I 25, 3) hatte mich auf eine andere Auslegung ('Schwelle und Thürflügel als Feind ansehn' = 'die Thür von draussen zumachen') gebracht, die aber wohl zu gesucht ist, um mit der oben entwickelten in Concurrenz zu treten.

ist also auch das vorhergehende Sprichwort aufzufassen. Das Schwanken des Papyrus lässt auf Schwierigkeiten des Verständnisses schliessen. Einen erträglichen Sinn könnte man in Anlehnung an Rutherford erzielen, wenn man schriebe: χωλὴν δὲ διαθεῖν πῶλον ἐξεπαίδευσα (αὐτήν); „ich hätte sie als lahmes Ross wettlaufen lehren", d. h. mit Prügeln davonjagen sollen; der brachylogische Anschluss des Spruchbildes an das Subjekt oder Objekt ist bei den Komikern etwas ganz alltägliches. Das moderne „Noth macht den Esel laufen", „Noth macht alte Mähren (Weiber) traben", „Noth lehrt auch den Lahmen springen" (v. Düringsfeld, Sprichwörter II 192) ist zwar bei den alten Paroemiographen nicht nachzuweisen; ich meine es aber, wie manche ähnlichen Sprüche, bei Dio Chrys. XXXII p. 674 und in Lucians Ὄνος 22 ff. (καὶ χωλεύων ἐβάδιζον 23 . . δρόμῳ ἐξιὼν ἀπήειν 24 νῦν χωλός, ὅτε ἀποδιδράσκων ἑάλωκας) zwischen den Zeilen zu lesen, und das berühmte τὸν περὶ ψυχῆς (κρεῶν) δρόμον δραμεῖν (Arist. Vesp. 375. 'Zenob.' 385) beruht auf derselben Anschauung. Doch hat dieser Versuch, der mir wegen eines kleinen Nebengewinns immerhin der Mittheilung werth schien, das Bedenkliche, dass die Überlieferung an zwei Stellen geändert wird. Nach wiederholter Prüfung meine ich die Überlieferung der ersten Hand festhalten zu können:

χωλὴν (χωλῆς?) δ' ἀείδειν χωλὸν ἐξεπαίδευσα . . .

Vom Zuhören ist V. 70 die Rede: kein Wunder, dass eine an's Ohr sich wendende Metapher gewählt ist. '*Hinkend (Hinkenden?) ihr Hinklied zu singen würde ich sie gelehrt haben.*' Der Ausdruck „ein Lied singen" ist der Kern der verschiedensten Phrasen und Sprüche. Bei Kallimachos *Hymn.* VI 40 singt der von Erysichthon getroffene Baum den andern sein κακὸν μέλος; in einem Fragmente des Theophilos *Neopt.* II p. 629 M. p. 475 K. heisst ταὐτὸν ᾄδεσθαι μέλος 'dieselbe Aussage thun' (etwas anders *eandem cantilenam canere* und *ocyma cantare* bei den Römern); ἄλλως ᾄδειν (Aristaen. I 27) ist μάτην πονεῖν (Paroem.), und τὰ Τέλληνος ἀείδειν heisst 'liederlich sein' (Zenob. Ath. III 32 = volg. 45. 115 p. 35). χωλός im musikalisch-rhythmischen Sinne ist zu bekannt, um eines besondern Nachweises zu bedürfen; trägt doch der Vers des Herondas seinen Namen davon. Aber der griechische Volks-

witz hat das Bild auch auf das sittliche Gebiet übertragen. Χωλῷ παροικῶν κἂν ἐπισκάζειν μάθοις (Aristoph. schol. Pind. *Nem.* VII 127 = Macar. 690 p. 200) oder in jüngerer Form ἂν χωλῷ παροικήσῃς ὑποσκάζειν μαθήσῃ (Plutarch. *de educ. liber.* 6 p. 4 a = Apost. 194 p. 286) heisst nichts Anderes, als κακοῖς ὁμιλῶν καὐτὸς ἐκβήσῃ κακός (Menand. *monost.* 274, vgl. 738). Χωλὸν ἔχεις τὸν νοῦν ὡς τὸν πόδα sagt ein Hellenist *Anth. Pal.* XI 273, in ähnlichem Sinne Plato *Tim.* 44 C χωλὴν τοῦ βίου διαπορευθεὶς ζωήν, und der Verfasser des Hebräerbriefes XII 13: τροχιὰς ὀρθὰς ποιήσατε τοῖς ποσὶν ὑμῶν, ἵνα μὴ τὸ χωλὸν ἐκτραπῇ, ἰαθῇ δὲ μᾶλλον. Also χωλὰ ᾄδειν = 'liederliche Reden führen'. Steht vorher im Papyrus wirklich χωλήν, so wäre das eine sehr deutliche Drohung im Sinne von *crura frangere.* Vielleicht lässt sich aber χωλῆς (= 'Liederlichen') herauslesen. Die Redensart würde dann in V. 74 f. ihr genaues Seitenstück finden.

Die stark verwitterte Trinkscene am Schluss — ein trefflicher 'Abgang' für die Bühne — soll hier im Einzelnen nicht behandelt werden. Zu V. 79 f. vergleicht sich Sophr. fr. 20 ff. p. 6 B. παραφέρε Καικόα τὸν σκύφον μεστόν — πίμπλη Καικόα — ὕδωρ ἄκρατον εἰς τὸν κύλικα (Bruchstücke, die Botzon ohne rechten Grund in die θάμεναι τὰ Ἴσθμια gesetzt hat) *), und fr. 124 p. 23 κἠκεκρατηρίχημες (zu ἄκρατον). Ich schreibe danach

Θρέϊσσα, τὴν μελαινίδ' **) ἔκτριψον
[καὶ] κα[νθά]ρους τρεῖς, [ἐγχέασα δ' ἀ]κρήτου ***)
καὶ ὕδωρ ἐπιστάξασα δὸς πιεῖν [ἀ]δ[ρ]ῷ

Vgl. Alex. *Krat.* III 433 M. II 338 K. τῶν ἀδρῶν τούτων τινὰ | κάνθαρον. Epig. *Her.* III 558 τοὺς κανθάρους ἐκείνους τοὺς ἀδροὺς. Diph. *Haires.* IV 377 M. II 542 K. ἔσθ' ὑποχέασθαι πλείονας· πιεῖν δ' ἔτι | ἀδρότερον ἢ τῶν Ῥοδιακῶν ἢ τῶν ῥυτῶν (nämlich ἔκπωμα). Man sieht: κανθάρῳ πίνειν

*) Richtiger H. L. Ahrens Dial. II 470 f.

**) Bei Sophron. Athen. III 86 fr. 65 B. eine Muschel, die hier als Krug dient, wie z. B. auf der Orpheus-Vase (Baumeister *Denkm.* 1318) nach Dilthey's Deutung. Vgl. die *concha* bei Cato und Horaz.

***) Ein provisorischer Vorschlag; das beigeschriebene und undeutliche Wort hilft vielleicht noch weiter.

und ἀδρῷ πίνειν (nämlich ἐκπώματι) ist dasselbe. Der unattische Dativ ist in dem ionischen Gedichte nicht zu beanstanden, vgl. Od. ξ 112 καὶ οἱ πλησάμενος δῶκε σκύφον ᾧπερ ἔπινεν. Mit gutem Grunde verletzt Metriche die alte Commentregel 'erst Wasser, dann Wein' (Xenophan. fr. 4 PLGr. II. p. 114 B.). Sie weiss, dass Gyllis eine οἰνοπότις oder ζωροπότις ist: daher lässt sie die Becher erst mit Wein füllen und das Wasser nur darauf *tröpfeln*.

Die zechfreudige Alte ist eine stehende Figur in der hellenistischen Kunst und Poesie. Vgl. z. B. Phalaikos *Athen.* X 56. Leonidas *Anth. Pal.* VII 455. Zumal im Typus der Kupplerin pflegt sich mit unheimlichen, hexenartigen Zügen das Laster der Trunksucht zu vereinigen. Als schlimmste Strafe wünscht Properz V 5 der gestorbenen *lena* ewigen Durst und eine *curto vetus amphora collo* als Grabmal, und die Kupplerin Dipsas, die *ex re nomen habet* und nie einen Tag lang nüchtern geblieben ist, verflucht Ovid gleichfalls zur *perpetua sitis* in Alter und Armuth.

Die letzten Worte ἐμοὶ δὲ Μυρτάλη τε κτλ. — vielleicht auch den vorhergehenden Halbvers — spricht die abtretende Gyllis bei Seite. Die beiden, im Gegensatz zu Metriche genannten Personen müssen gefällige Damen gewesen sein, auf die sie bei der Ausübung ihres Gewerbes zählen konnte. Es ist also kaum Zufall, wenn der aphrodisische Name Μυρτάλη II 65 einer Hetäre beigelegt wird, wie bei Horaz (I 33, 14) und Martial (V. 4) *).

Die Ergänzung von V. 88 ergiebt sich aus dem angeschlossenen Gegenbilde. Wenn die Alte den beiden Hetären wünscht, dass sie νέαι μένοιεν, muss sie, trotz des heuchlerischen εὐτύχει, der Metriche, die sie so derb abfahren lässt, in Wahrheit just das Gegentheil gönnen. Nun schwört Gyllis V. 32 bei der 'Hadesbraut' und erwähnt V. 56 (86?) den Raub der Kore; seit Sophokles (*Antig.* 654. 811. 1205) und Simonides (fr. 127) ist die 'Brautschaft' mit den Unterweltsmächten ein typisches Bild für den Tod jugendlicher Menschen (vgl.

*) So schon im Centralblatt 1891, 31, 1320.

z. B. Kaibel *Epigr. Gr.* 655, 8 νυμφεύσων ἥρπασε πρόσθ' Ἀίδης, ähnlich γαμικὸς . . ἐνὶ φθιμένοις u. A.); die Liebeswerbung des Gryllos hat Metriche zum Verdruss der Kupplerin mit Entrüstung von sich gewiesen: ich denke, diese Voraussetzungen laufen zusammen hinaus auf den boshaften Wunsch:

[Ἀίδης γήμαι]
ταύτην· ἐμοὶ δὲ Μυρτάλη τε κ[αὶ Σ]ίμη *)
νέαι μένοιεν κτλ.

Den Gryllos hat sie verschmäht: mag Hades sie heimholen. Vgl. oben S. 14. 19.

Als Blattfülsel noch eine Anmerkung über den gewählten Vorwurf. Athen. XIV p. 621 C berichtet nach Aristokles (Aristoxenos) von dem μαγῳδός, dass er πάντα ποιεῖ τὰ ἔξω κόσμου, ὑποκρινόμενος ποτὲ μὲν γυναῖκας [καὶ] μοιχοὺς καὶ μαστροπούς, ποτὲ δὲ ἄνδρα μεθύοντα καὶ ἐπὶ κῶμον παραγινόμενον πρὸς τὴν ἐρωμένην. Schon Hiller (*Rh. Mus.* XXX 72) hat die nahe Verwandtschaft jener „Possenlieder" mit den Mimen hervorgehoben; in der That kehrt ihr Thema wieder in den beiden ersten Mimiamben des Herondas.

*) Σῖμος u. ä. erscheint auch in den Inschriften von Kos; über Σίμων vgl. unten S. 60.

II. Zum 'Frauenwirth'.

Das gläuzendste Stück unserer Pleias ist wohl die Rede, mit der im zweiten Mimos der Bordellwirth Battaros den Thales, einen reichen Kauffahrer, auf αἰκείη — Hausfriedensbruch und Mishandlung — anklagt. Der Sprecher steht greifbar vor uns, voll Leben und Energie, und bei aller Gemeinheit amüsant, trotz jedem Shakespearschen Galgenvogel. Wie Sancho Pansa oder Sir John denkt und redet er in Gemeinplätzen und Sprichwörtern; darin ist er sogar seiner Collegin Gyllis, die der Dichter absichtlich mit ihm zusammengestellt hat, noch überlegen.

Der leitende Gedanke der schwer verstümmelten Eingangsverse ist glücklicher Weise sicher zu erschliessen. „Ihr richtet nicht nach unserer Herkunft oder unserm Ansehen,

οὐδ' εἰ Θαλῆς μὲν οὗτος ἄξίην τ[ὴν] νηῦν
ἔχει ταλάντων πέντ', ἐγὼ δ' εμ[ου]ς αρτους κτλ.

In V. 3 ist das η über νυν von erster Hand, also urkundlich überliefert (Kenyon); τὴν νηῦν stimmt auch ganz zu der Situation wie zu dem Zusammenhange. Nun erwartet man, dass in den beiden streng parallelen Sätzen sich scharf entsprechende Ausdrücke gegenüber stehen; ἄρτους entspricht aber nicht dem νηῦν, sondern etwa einem θοίνην. Da νηῦν unantastbar ist, mögen die Buchstaben am Schlusse von V. 4 anders zu deuten sein. Ich vermuthe darin den Idiotismus

ἐγὼ δ' ἐμ[οὺς] σάρπους.

Hesych. s. v. σάρπους· κιβωτούς. Βιθυνοὶ δὲ ξυλίνους οἰκίας. Das Wort ist aus der κοινή ins Mittelgriechische gelangt, vgl.

Du Cange s. v. Vielleicht haben wir darin einen technischen Ausdruck zu erkennen, der sich auf das unsaubere Gewerbe des Redners bezieht. Charakteristisch für das *lupanar* sind die kleinen *cellulae* für die einzelnen Dirnen, wie uns das z. B. Seneca Controv. I 2 schildert (und andere, die nach ihm das gewagte Thema behandelt haben, Romanschriftsteller wie Legendenerzähler): vgl. p. 20, 6 sq. M.: *accepisti locum ... titulus inscriptus est ... quid in cellulam me et obscenum lectum vocas;* p. 32, 20 *superpositus est cellae tuae titulus, venientem recepisti;* ähnlich p. 36, 1. Könnte σάρπους nicht *cellulas* bedeuten?

Battaros weiss sich gesichert, denn

8 [μέρος] τι τῆς πόλιος κἠγώ,

und deshalb kann dem Fremdling dieser Streich nicht straflos hingehen. „Wenn er aber" — fährt Battaros V. 25 fort — „nur eine von meinen Mädchen gewaltsam entführen kann, und das bei Nacht (vgl. 13 τ[οῦ ἡλί]ου δύντος), weil er ein reicher Schiffsmann ist und ich eine arme Landratte:

τὴν αὐτονομίην ὑμέων Θαλῆς λύσει —

eine Hyperbel, mit der die Verdächtigung wegen oligarchischer Umtriebe und δήμου κατάλυσις parodiert wird, die zur Zeit der attischen Demokratie und trotz der veränderten Verhältnisse wohl auch noch später eine ständige Nummer in dem Programme der Volksredner bildete und schliesslich auch in den Schulsack der Rhetoren aufgenommen wurde. Dass Kos damals eine demokratische Verfassung nach attischem Muster besass, die dem Volke die Rechtspflege in die Hand gab, wissen wir aus Aristoteles (*Polit.* p. 1304^{b}) und Inschriften. Übrigens fragt Terenzens Sannio (*Ad.* II 1 V. 175) ganz ähnlich: *regnumne Aeschine hic tu possides?*, und später ruft er aus: *hic in libertatem aiunt esse aequam omnibus* — ein Gedanke, um den sich der ganze erste Theil der Rede des Battaros dreht wie um seine Achse.

„Das wagt dieser Thales," fährt der Redner fort,

δν χρῆν [ἑ]αυτὸν, ὅστις ἐστὶ κἀκ ποίου
πηλοῦ πεφύρητ' εἰδότ', ὡς ἐγὼ ζώειν,
τῶν δημοτέων φρίσσοντα καὶ τὸν ἥκιστον.

Das ἑαυτὸν εἰδότα (schon von Blass und Diels erkannt) kehrt V 76 wieder: οὐκ οἶδεν . . . ἑαυτόν, und zwar in ganz ähnlichem Zusammenhange und mit demselben Sinne (s. z. d. St.). So sagen auch wir: 'Du weisst nicht, wer Du bist, wohin Du gehörst'. Greifbar wird der Gedanke mit dem derben Spruchbilde: κἀκ ποίου πηλοῦ πεφύρηται. Ganz ebenso spottet ein Zeitgenosse des Dichters, Kallimachos (fr. 133 p. 402 Schn.):

εἴ σ' ὁ Προμηθεὺς.
ἔπλασε καὶ πηλοῦ μὴ 'ξ ἑτέρου γέγονας *).

Vgl. Coisl. 195 (Makar. 294, App. Prov. 168 p. 407): ἐξ ἑνὸς πηλοῦ· ἐπὶ (Coisl. ἐκ) τοῦ ὁμοίου καὶ παραπλησίου, ὁμοία τῇ· ἐκ τῆς αὐτῆς κεραμείας **). Das kräftige πεφύρηται gebraucht ähnlich das Schulhaupt von Kos, Philetas, bei Stob. *Flor.* 104, 12 ἣ μὲν δὴ πολέεσσι πεφύρησαι χαλεποῖσιν, | θυμέ κτλ.

Battaros fährt fort:

31 νῦν δ' οἱ μὲν ἐόντες τῆς πόλιος καλυπτῆρες
καὶ τῇ γενῇ φυσῶντες, οὐκ ἴσον τούτῳ
πρὸς τοὺς νόμους βλέπουσι.

Die Vornehmen heissen also πόλιος καλυπτῆρες. Schon Rutherford meinte hier eine sprichwörtliche Wendung zu erkennen; doch schwankt er zwischen verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten. Mir scheint es zweifellos, dass man „die Dachziegel der Stadt" zu übersetzen hat. So wiederholt sich das Bild von πηλός und der κεραμεία in überraschender Weise. Gerade deshalb aber ist es mir sehr zweifelhaft, ob wir hier eine stehende Wendung, entsprechend unsern „Spitzen der Stadt", zu erkennen haben. Wie die ἄχυρα τῶν ἀστῶν des Aristophanes *(Acharn.* 508*)*, ist der Ausdruck wohl eine

---

*) Vgl. auch fr. 87 p. 252 Schn. und *Anth. Pal.* X 45 ἐκ πηλοῦ γέγονας. Luc. *Peregr.* 10 πηλὸς γὰρ ἔτι ἄπλαστος ἦν.

**) Ähnlich ἐκ τῆς αὐτῆς ψιάθου γεγονώς· ἐπὶ τῶν παραπλησίων καὶ ὁμοίων: Was hinter Petrons *es nostrae fasciae* (46) steckt, aber nicht unter die Komikerfragmente (III p. 547 K.) gehörte. Phot. πηλὸς οὗτος (vgl. Pers. III 22 *molle lutum es*) hat andere Bedeutung. Bei Ps.-Dio. XXXVII (Favorin?) p. 305 Ddf. ἄδην Προμηθέως, ἄδην πηλοῦ läuft vielleicht gleichfalls eine Reminiscenz an einen Choliambographen unter, vgl. p. 306 οὗτος γὰρ ἀνὴρ ἐμπεσὼν μὲν εἰς ὕλμον.

Schöpfung des Augenblicks, aber ganz im Stile des παροιμιαζόμενοι.

ἀλλ᾽ ὁ Φρὺξ οὗτος,
ὁ νῦν Θαλῆς ἐών, πρόσθε δ᾽ ἄνδρες, Ἀρτίμμης,
ἢ πάντα ταῦτ᾽ ἔπρηξε κοὐκ ἐπηδέσθη
οὔτε νόμον οὔτε προστατὴν οὔτ᾽ ἄρχοντα.
καίτοι λαβών μοι, γραμματεῦ, τῆς αἰκείης
τὸν νόμον ἄνειπε, καὶ σὺ τὴν ὀπὴν βῦσον
τῆς κλεψύδρης, βέλτιστε, μέχρις οὗ εἴπῃ,
μὴ πρός τε κυσός φησι χὠ τάπης ἡμῖν,
τὸ τοῦ λόγου δὴ τοῦτο, λῃΐης κύρσῃ.

In Vers 40 ist wegen V. 10 (ἔλκει προστάτην) und 15 (τῷ προστάτ[ῃ μ]εθώρισμαι) προστατήν zu lesen für προσταγήν. Προστατής *) ist hier entweder der Beschützer oder Patron des Redners (wie z. B. bei Theodekt. 15 p. 806 N.[2]), oder ein ständiger, als Phylenvorstand neben dem ἄρχων fungierender Beamter. So steht er in Dyme und andern Orten neben den Bularchen und verwandten Magistraten (vgl. *Syll. Inscr.* 316, 2. 317, 12 mit Dittenberger's Anmerkungen); auf koischen Inschriften — frisch von der Presse erhalte ich eben die *Inscriptions of Cos* von Paton und Hicks — ist wiederholt von der γνώμα προστατᾶν die Rede (2, 10. 13, 23: vgl. 30, 2) und einmal (27, 19) erscheinen προστάται und ταμίαι nebeneinander *).

V. 44 f. gehören zu den schwierigsten Partieen in dem ganzen Papyrus. Klar ist es, dass sie an τὸν ἐφ᾽ ὕδωρ gerichtet sind, für den der *locus classicus* (aus einer Komödie?) bei Zenobios-Didymos (III 158 *Ath.* = Ps.-Plut. 117 p. 339, Suid. u. A. s. v.) zu finden ist: εἶτ᾽ ἐφ᾽ ὕδωρ κακός κτλ.:

*) Vgl. jetzt Hicks a. O. p. XXXV. Hicks meint, dass der ἄρχων auf den koischen Inschriften *the generic term for the boards of magistrates* sei. Wir würden dann erklären müssen: *er scheerte sich nicht um's Gesetz noch um den Vorsteher noch überhaupt um einen Beamten.* Der allgemeine Begriff wäre, trotz der Gleichordnung, an letzter Stelle wohl erträglich. Doch ist auf mehreren Inschriften (freilich erst aus der Kaiserzeit) ἄρχων unverkennbar *terminus technicus* für den ersten Magistrat (52, 1 102, 6 415, 6), wie sonst meist μόναρχος. Eine besondre Bewandnis hat es mit dem ἄρχων bei Thukydides VIII 108.

vgl. Pollux VIII 113 ἐπιμελητὴς δέ τις κληρωτὸς ἐγίγνετο, ὃς ἐκαλεῖτο [ὁ] ἐφ' ὕδωρ, ὁ παραφυλάττων τὴν ἰσότητα τῆς κλεψύδρας und meine *Anal.* p. 89 sq.

Der Eingriff Rutherfords (πρός τ' ἄκυρον φῇ τι χὠ Θαλῆς ἡμῖν . . . λητὴ κύρσῃ) setzt nicht nur alle Rücksichten auf die, an fünf Punkten geänderte Überlieferung bei Seite, sondern verrenkt auch den Gedanken der beiden Verse in kaum erträglicher Weise. R. übersetzt: *for fear both, that the clerk say something irrelevant and Thales get this much of my speach to the good.* Aber erstens wird die Klepsydra, in die für die verschiedenen Redner ein von vornherein bestimmtes Maass 'eingeschenkt' wird (Luc. *Pisc.* 28: Demosth. *de cor.* XVIII 139 ἐν τῷ ἐμῷ ὕδατι; XIX 37. L 2 ebenso), bei Gesetzverlesungen und Zeugenaussagen regelmässig abgestellt, ohne Rücksicht darauf ob Alles, was vorgebracht wird, streng zur Sache gehört oder nicht. Vgl. das ständige ἐπίλαβε τὸ ὕδωρ bei Lysias gegen Pantakl. 4. 8. 11. 14. 15. u. ö., sowie das entsprechende ἔγχει bei Luc. *Pisc.* 28 (597), *de imag.* 29 (506). Nun kann ὁ κυσός, bei den Lexikographen mit πρωκτὸς und γυναικεῖον αἰδοῖον erklärt *), hier sehr wohl als ein derbkomischer, der Sphaere des sprechenden κίναιδος entlehnter Ausdruck für ὀπὴ (τῆς κλεψύδρης, Vers 42) verstanden werden. Das überlieferte μὴ πρός τε κυσός φησι (Conjunctiv ?) könnte danach entweder bedeuten: 'damit das Loch (der Wasseruhr) nicht dazuspricht', oder, was an sich einfacher wäre, 'damit er [der Grammateus] nicht zum Loche spricht'. Πρὸς τὸ κυσὸς (-ν?) λέγειν = πρὸς ὕδωρ λέγειν, vgl. die πρὸς ὕδωρ δικαὶ bei Pollux VIII 113 und Athen. II 43 F: τοσαῦτα ὥσπερ οἱ ῥήτορες πρὸς ὕδωρ εἰπών. So sagt Demosthenes umgekehrt XVIII 139: „wenn er das behauptet, δειξάτω ἐν τῷ ἐμῷ ὕδατι, XIX 57 ἂν τις ἀντιλέγῃ . ., ἀναστὰς ἐν τῷ ἐμῷ ὕδατι εἰπάτω, L 2 ἀναστὰς ἐν τῷ ἐμῷ ὕδατι ἐξελεγξάτω κτλ. Doch ist die Form τὸ κυσός (-όν) nicht bezeugt. Es bleibt also bei der ersten Deutung, bei der man die Redensart als eine capri-

*) Phot. II p. 33 Nb. bringt die einzige einschlagende Dichterstelle: ὁ τὸν κυσὸν τριφθεὶς | ᾔδεις ὅκου μάλιστα τοῦ χρόνου χρείᾳ (nach Dobree's Herstellung, s. Knaack im Hermes XXI). Die Verse wären dem Herondas wohl zuzutrauen.

ciöse Umkehrung des πρὸς ὕδωρ λέγειν (dafür τὸ ὕδωρ πρός — λέγει) wird auffassen müssen. Für φῇσι als Konjunktiv bietet das homerische ἦσιν (O 359 N 234) ein Analogon; vgl. ἴδωμι III 43 unten S. 64 f.

Auch ein Zweites scheint Rutherford verkannt zu haben: dass nämlich τὸ τοῦ λόγου δὴ τοῦτο eine typische Wendung zur Einführung eines Paroimions ist. So heisst es bei Lucian *Luk.* 18 p. 586: ἔκρινα τοῦτο δή τὸ τοῦ λόγου παλινδρομῆσαι μᾶλλον κτλ. Ähnlich z. B. Luc. *Prom.* 9. *Iupp. Tragod.* 3. *Pseudol.* 18. *Conv.* 28. Klearch bei Athenaeus XV 701 E. Menander fr. 402 III p. 115 K.: ὄνος ἐν πιθήκοις τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον | ἔστιν. Wir haben danach in den Worten χὠ τάπης . . . ληΐης κύρσῃ ein Sprichwort zu erkennen: wodurch jedwede Änderung in's Blaue hinein ausgeschlossen ist. Wie wenig wahrscheinlich ist es auch, dass aus dem ohne Weiteres verständlichen Θαλῆς das befremdliche τάπης *) geworden sein sollte! Zur Konstruktion vergleiche man VII 75 ὡς ἦν τι μὴ νῦν ἡμιν ἐς βόλον κύρσῃ und III 57 ἀγαθῶν κύρσαις. Nach der zweiten Parallele hiesse der Vers: „und damit der Teppich uns keine Beute mache" — bedeutet das: 'damit uns, was uns decken und fördern soll, nicht vielmehr schädlich sei'? Wir hätten hier dann ein Seitenstück zu dem Aristophanischen ἐξηπάτησεν ἡ χάραξ τὸν ἄμπελον, das man (nach Schol. *Vesp.* 1282, Zen. 540) gebrauchte ὅταν ὑπὸ τοῦ σώζοντος τὸ σωζόμενον ⟨κακῶς⟩ παθῇ. Der wunderliche Ausdruck wäre nach dem Schema der verkehrten Welt durch Umdrehung entstanden: für gewöhnlich ist der Teppich die Beute (z. B. des ἁλαζών bei Hipparch IV p. 431 M.), hier macht er sie; in dieser Hinsicht könnte man das Varronische *fulmenta lectum scandunt* u. Ä. vergleichen. Möglicherweise bezieht sich das Sprichwort aber, wie so manches andre **), auf eine dem griechischen Hörer wohl bekannte Anekdoten- oder Märchensituation; man erinnere sich z. B. der wunderlichen Legende von Theseus in der Unterwelt, der von Persephone πρός τινα πέτραν ἐπικαθεσθείς, τὸ προσηνωμένον αὐτῇ τῶν γλουτῶν μέρος auf seinem Sitze zurücklässt (Phot. Suid. s. λίσποι, Scholl.

*) Dieselbe Wortform Theokrit XV 125. XXI 13. *Inscr. of Cos* 36 d 10.

**) Nachweise in meinem Görlitzer Vortrage.

Arist. *Equ.* 1365): da hätte der τάπης seine Beute im eigentlichsten Sinne. Verwandt ist der Zaubersessel des Hephaest (Pausan. I 20, 3), und mancherlei in der modernen Märchenüberlieferung, wie die 'Klebesalbe' und der Stuhl des 'Schmieds zu Jüterbogk', s. Grimm *KHM.* III³ S. 140. 143. Im Sinne des edeln Battaros ist die λητη freilich wohl nur das, was der sprechende κυσός, der πρωκτὸς λουτροῦ περιγιγνόμενος, produziert. So führt er das angewandte Bild vermuthlich weiter aus, als nöthig war, nur um eine neue Zote an den Mann zu bringen *).

Der νόμος αἰκείης wird vorgelesen. Dann führt Battaros seine Rede weiter, vielleicht ohne Unterbrechung, denn ob V. 51 ff. dem γραμματεύς zu geben ist, scheint sehr zweifelhaft. 'Chairondas' hat auf ein solches Vergehen schwere Strafen gelegt:

ᾤκει πόλιν γὰρ, ὦ Θαλῆς, σὺ δ' οὐκ οἶσθας
οὔτε πόλιν οὔτε πῶς πόλις διοικεῖται·
οἰκεῖς δὲ σήμερον μὲν ἐν Βρικινδήροις
ἐχθὲς δ' ἐν Ἀβδήροισιν, αὔριον δ' ἤν σοι
ναῦλον διδοῖ τις ἐς Φασηλίδα πλώσῃ.
ἐ[γ]ὼ δ' — ὅκως ἂν μὴ μακρηγορέων ὑμέας,
ὦνδρες δικασταί, τῇ παροιμίῃ τρύχω —
πέπονθα πρὸς Θάλητος ὅσσα κἀ(μ) Πίσσῃ
Μῦς· πὺξ ἐπλήγην, ἡ θύρη κατήρακται κτλ.

Der Name Χαιρώνδας, d. h. Charondas, ist nach Diels in dieser 'Travestie der attischen Gerichtsrede' lediglich paradigmatisch (*DLZ.* 1391, 1408). Das wäre an sich wohl möglich und entspräche ganz dem typischen Gebrauche, den der Dichter von zahlreichen andern Eigennamen macht. Vielleicht steckt aber doch mehr dahinter. Diodor erzählt XII 19 von Charondas: ἐπὶ γὰρ τὴν χώραν ἐξιὼν μετὰ ξιφιδίου διὰ τοὺς λῃστὰς καὶ κατὰ τὴν ἐπάνοδον ἐκκλησίας συνεστώσης καὶ ταραχῆς ἐν τοῖς πλήθεσι, προσέστη . . . νενομοθετηκὼς δ' ἦν μηδένα μεθ' ὅπλου ἐκκλησιάζειν, καὶ ἐπιλαθόμενος ὅτι τὸ ξίφος παρέζωσται, παρέδωκεν ἐχθροῖς τισιν ἀφορμὴν κατηγορίας: worauf er sich, um seinem νόμος gerecht zu werden, in's Schwert stürzt. Wenn

*) Auch Sprüche wie das parodische εὖδοντι πρωκτὸς αἴρεῖ (Kratin 4 p. 12 K., v. Scala *Phil.* L 375) und *sedendo vincere* (Varro *de re rust.* I 2, 2) bieten Vergleichungspunkte; nur fügen sie sich nicht in den Zusammenhang.

dieselbe Anekdote auch von einem andern unteritalischen Gesetzgeber erzählt wurde, so zeigt sie doch, dass die unter dem Namen des Charondas laufenden νόμοι den Missbrauch der Waffen innerhalb des 'Stadt-Etters' mit schweren Strafen belegt haben. Die strengen Bestimmungen gegen ὕβρις und αἰκείη, die der Grammateus bei Herondas vorträgt, stehen materiell auf demselben Boden; formell aber entsprechen sie in ihrer genauen Specialisierung ganz Dem, was Aristoteles *Pol.* II 12, 8 p. 1274b, 5 von der ἀκριβεία τῶν νόμων des Charondas zu rühmen weiss. Schon hiernach wird man die Möglichkeit, den Namen des Charondas ernst zu nehmen, nicht leugnen können. Aber was hat Charondas mit der Insel Kos zu thun, die schon wegen V. 95 als Lokal zu denken ist? Hier liegt uns ein Hindernis im Wege. Diels wollte es umgehen, indem er den Namen des Gesetzgebers für willkürlich gewählt erklärte. Aber das ganze Stück zeigt in den angewandten Namen, wie in den mythischen Anspielungen am Schluss und den sonstigen Voraussetzungen der erzählten Handlung eine gleichmässige, überzeugende Lokalfarbe: sollte der Dichter sie an dieser einen Stelle so plump gestört haben? Ich denke, zu der Annahme von Diels werden wir uns nur im äussersten Nothfalle entschliessen. Ein solcher Nothfall liegt aber schwerlich vor. Dass die Koer mustergiltige, von andern Staaten rezipierte νόμοι besassen, erfahren wir aus dem Briefe des Antigonos über den συνοικισμὸς von Teos und Lebedos (Dittenberger *Syll.* 126, 61 f. 121 ff.): wer jene 'verfasst' haben sollte, ist meines Wissens nicht überliefert. Nun wurde nicht nur in Katana, sondern auch in Thurioi und andern unteritalischen Städten das herrschende Recht auf Charondas zurückgeführt (vgl. Aristot. *Polit.* II 9 p. 1274a, 24: καὶ Χαρώνδας ὁ Καταναῖος τοῖς αὑτοῦ πολίταις καὶ ταῖς ἄλλαις ταῖς Χαλκιδικαῖς πόλεσι ταῖς περὶ Ἰταλίαν καί Σικελίαν [νομοθέτης ἐγένετο]); auch auf die attische Gesetzgebung hat dieses älteste codificierte Recht wohl eingewirkt, wie denn nach Hermippos bei Athen. XII 619 B = FHG. III 37 die νόμοι des Charondas in Athen 'gesungen' (?) sein sollen; und dass sein Einfluss sich schliesslich auch in den fernen Osten hinüber erstreckte, zeigt eine durch glücklichen Zufall erhal-

tene Notiz bei Strabo XII 8 p. 539, nach der die Einwohner von Mazaka in Kappadozien χρῶνται τοῖς Χαρώνδα νόμοις, αἱρούμενοι καὶ νομῳδόν *), ὅς ἐστιν αὐτοῖς ἐξηγητὴς τῶν νόμων.

Gerade in der Hellenistenzeit wusste man diese Weisthümer zu schätzen: das erhärten die Äusserungen des Aristoteles und seiner Schüler, wie die Verse eines Dichters der neueren Komödie *CAFr.* III p. 425 K. Es ist schon hiernach sehr wohl denkbar, dass man damals das in Kos geltende Recht ganz oder theilweise aus dem 'Gesetzbuche des Charondas' ableitete.

Man kann aber noch einen Schritt weiter gehen. Kos entsandte die einzige Colonie, von der die Alten uns melden (Strabo p. 654), Elpiai, nach Apulien und blieb auch später mit Unteritalien und Sicilien in dauernder Verbindung **). Ein Sikeliot, der Sohn des Fürsten Skythes von Zankle, Kadmos, ist die Persönlichkeit, die nachweislich in das Staats- und Rechtsleben der Koer am tiefsten eingegriffen hat. Vgl. Herodot VI 22. VII 164: ὁ δὲ Κάδμος οὗτος . . παραδεξάμενος παρὰ πατρὸς τυρραννίδα Κῴων εὖ βεβηκυῖαν ἑκών τε εἶναι καὶ δεινοῦ ἐπιόντος οὐδενὸς ἀλλὰ ἀπὸ δικαιοσύνης ἐς μέσον Κῴοισι καταθεὶς τὴν ἀρχὴν οἴχετο ἐς Σικελίην κτλ. ***). Ist es zu kühn, wenn wir diesem 'gerechten' Herrscher eine abschliessende Neuordnung der koischen νόμοι zuschreiben und annehmen, dass er, als Sohn einer der von Aristoteles genannten 'chalkidischen' Städte, sich das heimische, dem Charondas zugeschriebene Recht als Modell erkoren habe? Wir gewännen damit ein neues werthvolles Lokalzeichen.

---

*) Der Name erinnert an die Notiz des Hermippos a. O.

**) Vgl. Lorenz, *Epicharm.* S. 45 ff. Über die Frage, in welchem Verhältnisse Theokrit und seine Familie zu Kos stand, ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wenn sein Vater und er nach Syrakus übergesiedelt sind, so mögen solche alte Beziehungen dabei nicht minder im Spiele gewesen sein, wie die Zeitverhältnisse.

***) Vgl. O. Müller *Dor.* II² 141. Der gut unterrichtete Verfasser der Hippokratesbriefe lässt Hippokrates den Stammbaum seiner Mutter auf diesen Kadmos zurückführen und weiss (XXVII 28 p. 315 W.), dass Kadmos τὴν βουλὴν αὐτὴν ἤρτυσε und (30) διεπρήξατο . . πολλὰ καλὰ ἔργα. Der Urahn des Hippokrates, Krisamis (Ep. II p. 289) ist mit dem Krisamis der Paroemiographen wohl identisch.

In loserem Zusammenhange mit dieser Frage stehen V. 55 ff. „Chairondas war Bürger einer Stadt *) und wusste wie man in einer Stadt sich verhalten muss.“ Sollte es Zufall sein, dass gerade in der mitgetheilten Anekdote der Gegensatz zwischen dem fest eingedämmten, sichern Leben in der Stadtgemeinde (πόλιν — ἐκκλησία) und dem ungebundenen, aber auch ungeordneten Zustande auf dem 'Lande' (χώρα — λῃσταί) ganz ähnlich zum Ausdrucke kommt? Schwerlich. Merkwürdig genug ist es übrigens, dass ein anderer Koer-Sikeliot, Epicharm, denselben Gedanken in schärfster Prägung ausgemünzt hat. Ps.-Diogenian überliefert s. v.: ἀγρὸς ἡ πόλις· ἐπὶ τῶν παρανομούντων. Ἐπίχαρμος (63 S. 278 L.)·

ἀγρὸν τὴν πόλιν ποιεῖς.

Seine Quelle — die letzte, alphabetische Sammlung des alten Sprichwörter-Corpus — fügt hinzu: ἐν τοῖς ἀγροῖς γὰρ οὐ τοσοῦτον πολιτεύονται νόμοις, ὅσον ἐν πόλεσι, διὰ τὸ ἄγροικον τῶν ἀγροίκων. Bei der litterarischen Stellung des Herondas ist es möglich, dass eine Reminiscenz an die sprichwörtliche Epicharmstelle vorliegt **).

Mit V. 59 ff. thut der Dichter einen Meisterzug, dessen Bedeutung man bisher verkannt hat. Wie in V. 55, so muss auch in V. 58 f. ein Sprichwort stecken: denn nur so versteht man V. 60 „um Euch nicht, ihr Richter, mit solchen langen sprichwörtlichen Reden zu ermüden“ — wo, beiläufig, Rutherford allem Anscheine nach durch eine misslungene Etymologie der Lexikographen sich hat verleiten lassen, παροιμία im Sinne von παρῳδία — Abweichen vom Thema — zu fassen. Und in der That ist die Vorstellung von der Heimatlosigkeit. Rohheit und Ungesetzlichkeit des echten Seemanns ein volksthümlicher Gemeinplatz bei den Alten. In diesem Sinne spricht Plato (*Phaedr.* p. 243) von den ἐν ναύταις που τεθραμ-

*) Wer die Worte auf die Goldwage legen wollte, könnte aus πόλιν (ohne Artikel) schliessen, dass der Redner sich den Gesetzgeber an anderer Stelle heimisch denkt.

**) Weitere Combinationen in meinem demnächst erscheinenden Schriftchen 'zur Überlieferung und Quellenkunde der Paroemiographen' (auch Philol. Suppl. VI) S. 291.

μένοι, und der römisch-hellenistische Spitzname *Neptuni filius* vereinigt die Bedeutung 'von ungewisser Herkunft' (Serv. Aen. III 241) und '*alienus ab omni humanitate*' (Gell. XV 21): was A. Otto (*Spr. d. R.* S. 241) wohl nicht ganz richtig beurteilt. Vor allem aber gehören die gewählten Örtlichkeiten unter den Begriff παροιμία. Zwar für Brikindera, einem gänzlich obscuren Neste *), werden sich schwerlich weitere Zeugnisse beibringen lassen. Das früh durch Barbareneinfälle ruinierte Abdera ist aber schon im vierten Jahrhundert „der Gegenstand litterarischer und politischer Verachtung" geworden. In der Rede *de foed. c. Alex.* heisst es p. 218: οὗτοι δὲ οἱ νεόπλουτοι μόνοι καταφρονεῖν ὑμᾶς ὑμῶν αὐτῶν ἀναγκάζουσι . . . ὥσπερ ἐν Ἀβδηρίταις ἢ Μαρωνίταις, ἀλλ' οὐκ ἐν Ἀθηναίοις πολιτευόμενοι, und bei einem Zeit- und Schulgenossen des Herondas, Machon, oder seinem Gewährsmann Stratonikos (Athen. VIII 41 p. 349 B) spielt ein sonst auch nach Keos verlegter Schildbürgerstreich **) in Abdera. Zu diesen beiden Zeugnissen, deren Bedeutung K. Fr. Hermann (*Ges. Abh.* 107) vergebens zu entkräften suchte, tritt als drittes im Bunde der Vers des koischen Dichters; und nun fällt auch auf die wunderlichen Überlieferungen ein helles Schlaglicht, wonach der Koer Hippokrates vom Demos nach Abdera entboten wurde, um Demokrit von seinem vermeintlichen Wahnsinn zu heilen, und den Demokrit als Weisen, die Abderiten allesammt als Narren erfindet. (Ps.-Hippocr. *Epist.* X sqq. p. 291 W.). Es kann also gar kein Zweifel sein, dass der 'sprichwörtliche' Gebrauch des Namens nicht erst dem 'späteren Alterthume', sondern schon den Frühhellenisten ganz geläufig war, und dass man nicht, wie neuerdings wieder A. Otto (*Spr. d. R.* S. 1) gethan hat, in einer Stelle Cicero's (*ad Att.* IV 16, 6) den 'ersten sicheren Beleg' dafür sehen darf. Vor allem aber — und das bestätigt wieder unsre Auffassung des Vorhergehenden — ist der dritte Name, Phaselis, ein oft gebrauchtes Stichwort der παροιμιαζόμενοι, gleichfalls mindestens seit der Hellenistenzeit. Die

*) Der Name steckt wohl in den Βριγινδαρίδες (ἰσχάδες) bei Athenaeus XIV p. 652 D, die Lynkeus βαρβαριζούσας τῷ ὀνόματι nennt.

**) Zenob. Ath. I 50 (Diphil.) = App. prov. 161 p. 405.

Gründungslegende, der zufolge ein Einheimischer den rhodischen Kolonisten das Land für ein Gericht Salzfische verkauft und der in ihr verwerthete befremdliche Kultbrauch veranlasste den Spruch Φασηλιτῶν θῦμα (ἐπὶ τῶν εὐτελῶν καὶ ἀναίμων κτλ., Zenob. Ath. 103 = Ps.-Plut. 72, volg. 536 p. 172 Gott., daraus Suid. s. Φάσηλις), der aus den βαρβαρικὰ νόμιμα des Kallimachos *) (fr. 100b 1 vol. II p. 288 Schn.) belegt wurde. Noch schlimmer spielt den Phaseliten eine wenig beachtete Anekdote mit, nach der sie den Beschluss fassten, τὸν βουλόμενον Φασηλίτην μνᾶν δόντα πολιτεύεσθαι, εἶτα πολλῶν ἐγγραφέντων ἀναξίων γενέσθαι τὴν παροιμίαν τὴν Φασήλιδος πολιτείαν **) — ἐπὶ τῆς ἀναξίας (nur bei Makarios 716 p. 217 v. L.). Thatsache ist, dass sie bedenkliche Geschäfte zu machen nicht verschmähten und mit den karischen Piraten unter einer Decke steckten (Cicero *Verr.* IV, 10, 22). So bezeichnet derselbe Stratonikos, den Machon a. O. als Gewährsmann für den berichteten Abderitenstreich anführt, nach Klearch bei Athenaeus p. 350 die Phaseliten als μοχθηροτάτους — ἐν Παμφυλίᾳ, setzte er freilich παρὰ προσδοκίαν hinzu, um den Sideten, denen wohl der Fragesteller angehörte, den Vortritt zu lassen. „*Nach Phaselis fahren*" heisst also wohl soviel, wie zum Äussersten fähig sein, in bedenkliche Unternehmungen sich einlassen. Ähnlich sagte man ἐπὶ κατάρας von einem Lüstling: εἰς Μασσαλίαν πλεύσειας, weil die Massalioten θηλύτερον ἔζων — eine Stelle, die bei Leutsch zu Ps.-Plut. 60 p. 330 (Zenob. III 91) falsch behandelt ist ***).

Übrigens könnte in diesen Worten auch eine tendenziöse Spitze stecken. Dergleichen ist dem Herondas sehr wohl zuzutrauen: denn er theilt nicht nur persönliche Liebenswürdigkeiten aus, wie im ersten Mimus an die Ptolemäer, im vierten

*) Auch Philostephanos und andre Schriftsteller aus diesem Kreise haben das Thema aufgegriffen, vgl. FHG. II p. 313. IV p. 319. 429.

**) Die Worte τὴν — πολιτείαν (nach der Korrektur v. Leutsch's) bilden das Lemma, gehören aber eigentlich an den Schluss des Artikels, da der Accusativ sonst nicht zu erklären ist. — Leutsch vermuthet, dass wir ein Fragment aus den Politien des Aristoteles vor uns hätten; in der That ist diese Quelle von Didymos fleissig benutzt. V. Rose geht, so viel ich sehe, auf das Problem nicht ein. — Thuk. VIII 108 gehört kaum hierher.

***) Vgl. auch Horaz *Serm.* II 3, 166 *naviget Anticyram.*

an Apelles und die Praxitelessöhne, sondern auch Bosheiten und Neckereien ziemlich bedenklichen Charakters: wohin ich z. B. die Art und Weise rechne, wie er die Namen Nossis und Erinna im sechsten Stücke unnützlich führt (s. unten Abschn. VI z. d. St.). Wie, wenn der Hieb, der hier dem pamphylischen Städtchen versetzt wird, zugleich ein Ausfall auf den bekanntesten seiner Bürger sein sollte? Dass die Rede — wie manche verwandte Scene bei den Komikern *) — einen parodischen Nebenzweck hat, dass sie gewisse τόποι und handwerksmässige Kunstgriffe zeitgenössischer Rhetoren lächerlich machen soll, ist schon oben (S. 29) vermuthet und tritt auch am Schluss, wo die heimischen Götter als Eideshelfer angerufen werden, ganz deutlich hervor. Nun stammt der bekannteste und einflussreichste Rhetor frühhellenistischer Zeit, Theodektes, in der That aus Phaselis. Leider lässt sich, so viel ich sehe, mit Hilfe seiner Fragmente kein weiterer Anhaltspunkt gewinnen. Es kann hier also der Zufall im Spiel sein; nichtsdestoweniger meinte ich auf dieses Zusammentreffen hinweisen zu sollen.

Die Erwähnung der drei übel beleumundeten Städte ist es also wohl, was mit τῇ παροιμίῃ bezeichnet wird. Denn παροιμίης zu ändern, ist kein Anlass. Wahrscheinlich hat der Dichter éine παροιμία, einen volksthümlichen Neckvers im Sinne, wie die bekannten Bosheiten über die Kapadozier, Kiliker, Kreter, oder die Witze der Βοιωτοὶ über die 'Schattenseiten' von Oropos Tanagra Thespiai Theben u. s. w. (bei Ps.-Dik. 25 *GGM.* I p. 104 M.), die schwerlich aus der Komödie (*CAFr.* III p. 469) geschöpft sind.

Der humoristische Haupttrumpf kommt aber erst mit Vers 62. „Mir ist es — um Euch nicht mit den sprichwörtlichen Redensarten weiter zu belästigen **) — gegangen, wie dem Mys in Pissa: ich wurde mit Fäusten traktiert" u. s. w.

---

*) S. unten S. 51. Am interessantesten ist eine Parallele aus den Wespen 975 ff. Eine ähnliche Scene muss in der *Pytine* des Kratinos vorgekommen sein: darauf führt fr. 185 I p. 69 K. τὴν μὲν παρασκευὴν ἴσως γιγνώσκετε. Vgl. v. Wilamowitz *Hom. Unters.* S. 312[19].

**) Rhetorische Formel, vgl. z. B. Aesch. *de falsa leg.* 22 p. 31.

V. 61 erklärt Battaros also, von dem Sprichwort absehen zu wollen, und V. 62 wendet er im selben Athem wieder eins an. Das ist ein 'vollkommener Widerspruch' *), durch den aber die unverbesserliche Paroemiomanie des Battaros auf's Kräftigste zur Darstellung kommt. Übrigens ist die Korrektur der jüngern zweiten Hand, wie in den meisten Fällen, rein aus der Luft gegriffen; die 'Maus im Pech' passt hier, wie die Faust auf's Auge. Man muss zweifellos bei der ersten Lesart bleiben: ὅσσα κἀ Πίσσῃ Μῦς, wo κἀ für κἀμ. oder κἀν (= καὶ ἐν) gesetzt ist mit einer phonetisch gut verständlichen Orthographie: das zu einem blossen nasalen Nachklange des vorhergehenden Vokals zusammengeschwundene ν wurde eben so wenig geschrieben, wie VIII 1 in ἄστηθι (= ἄνστηθι) **). Πέπονθα πρὸς Θάλητος, ὅσα καὶ Μῦς ἐν Πίσσῃ· πὺξ ἐπλήγην: das hat Hand und Fuss, denn nach Zenob. Bodl. 194 Μῦς ὄνομά ἐστιν, ὡς φασι, Ταραντίνου πύκτου, ὃς ἐνίκησεν ἐν Πίσσῃ πολλὰς πληγὰς λαβὼν κατὰ ⟨ὑπὸ τῶν ἀνταγωνιστῶν⟩ ***) τὴν ρια Ὀλυμπιάδα. καί τις διηγούμενος περὶ αὐτοῦ ἔλεγεν· ὅσα ἔπαθεν ὁ Μῦς ἐν τῇ Πίσσῃ. Hier ist jeder Zufall ausgeschlossen. Battaros — auch hierin ein Leidensgefährte des Sannio — hat die Fäuste des Thales und seiner Helfershelfer so deutlich gespürt, wie der tarentinische Faustkämpfer Mys die Schläge seiner Gegner: womit auch der verstümmelte 11. Vers (πὺξ [νε]νίκηκεν) irgendwie zusammenhängen wird. Das ist eine Erklärung, die auf festem Grunde steht und einer äusseren Stütze kaum bedarf. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass nach Tertullian *de pallio* 4 der Mimendichter Lentulus (CRFr. II² p. 393 Rbb.), wohl nach verwandtem Vorbild, den *pugil Cleomachus* ganz ebenso als Paradigma für einen elend Durchgeprügelten angewandt hat.

---

*) Man hat das hier eben so wenig anzuerkennen sich getraut, wie bei Menander fr. 826 p. 222 K., s. die Gött. gel. Anz. 1889, 5, 167. Vgl. auch Petron 52 p. 34, 18 B.

**) Ob ein moderner Herausgeber diese Eigenthümlichkeiten, die vielleicht den alexandrinischen Abschreibern zur Last fallen, beibehalten darf? Sicher aufzugeben ist das beinahe ständige und oft erst hineinkorrigierte ι für ει. — Möglich wäre hier übrigens auch καὶ Πίσσῃ.

***) Aus dem identischen Artikel Diog. Vindob. 72 p. 12.

Mit dieser Anspielung auf den Olympioniken gewinnen wir, beiläufig, einen neuen *terminus post quem*, gegen den die Bergk'sche Hypothese vom Zeitalter des Dichters verstossen würde: vorausgesetzt, dass die chronologische Fixierung des Mys auf Ol. 111 (336) verlässlich ist, was zu bezweifeln ich keinen Grund sehe *). Dass hier im Grunde nur eine witzige Umdeutung des alten Sprichwortes von der Maus im Peche vorliegt, meine ich schon oben S. 4 f. wahrscheinlich gemacht zu haben; Herondas darf aber, obgleich sie zuerst bei ihm nachzuweisen ist, doch schwerlich als ihr Schöpfer betrachtet werden.

Schliesslich lässt Battaros die geraubte Dirne antreten:

δεῦρο, Μυρτάλη, καὶ σὺ,
δεῖξον σεωυτὴν πᾶσι· μηδὲν αἰσχύνευ
. . . . . ὁρῆτ' ἄνδρες
τὰ τίλματ' αὐτῆς καὶ κάτωθεν κἄνωθεν,
ὡς λεῖα ταῦτ' ἔτιλλεν ὠναγὴς **) οὗτος,
ὅθ' εἶλκεν αὐτὴν κἀβιάζετ'· ὦ Γηρας,
σοὶ θυέτω ἐπ[εὶ] ΤΟΝΜ ἀν ἐξεφύσησεν
ὥσπερ Φιλ . . . . ἐν Σάμῳ ΠΟΤΟΒΡΕΓΚΟΣ.

Die Lücken in V. 72 f. habe ich offen gelassen, da ihre Ergänzung zu den schwierigsten Aufgaben gehörte, die der Papyrus dem Leser stellt. Die Situation in V. 68 ff. ist klar: oben und unten hat der Räuber das Mädchen kahl gerupft — darin steckt ein grotteskes Bild, das man sich unwillkürlich in der Art der unteritalischen Posse scenisch dargestellt denkt. Der Schlaukopf speculiert wohl nicht nur auf das Mitleid, sondern, wie Hypereides bei der Verteidigung der Phryne (fr. 181 Bl., Athen. XIII 590 E), auch auf die Sinnlichkeit der Herrn Geschworenen.

*) Vgl. H. Förster, *die Sieger in den olympischen Spielen* (Zwickau 1891) S. 27.

**) Die Form ὠναγὴς (= ὁ ἀναγής), die Rutherford durch οὐναγὴς ersetzt, wird beizubehalten sein. Hesych's ἀναγής· ὁ ἐναγής, ἢ βέβηλος hat man bezweifelt. Jetzt stützen sich die Glosse und die Dichterstelle gegenseitig. ἀναγής ist, wer nicht εὐαγής ist: ein Mensch ohne ἅγος ihm Sinne von *verecundia*.

Zu Vers 72 bieten die Worte der keifenden Koritto VI 10 ein genau entsprechendes Gegenstück:

θῦε μου ταύτῃ,
ἐπεί σ' ἔγευσ' ἂν τῶν ἐμῶν ἐγὼ χειρέων.

„Opfre dieser, denn ich hätte Dich meine Hände kosten lassen" — nämlich wenn sie nicht dazwischen gekommen wäre: wo θύειν für 'danken' steht, mit einer später zu erörternden, leicht verständlichen Metapher (vgl. z. B. Chariton VI 7 p. 114, 20 H.: αὐτὸ τοῦτο ηὐτύχηκας ... θῦε δὲ τοῖς θεοῖς καὶ μακάριζε σεαυτήν). Nach dem angeführten Selbstzeugnis ist mit Sicherheit ἐπεὶ zu ergänzen und ἂν zu schreiben. Aber was hat Γῆρας hier zu thun? Die Auffassung hängt von dem ab, was wir aus den missdeuteten Buchstaben TONM herauslesen. Mir kam aus Petron (42. 62) und Seneca (*Apocol.* 4, 2) die vulgäre Redensart *animam ebullire* in den Sinn; wie hier *ebullire* für *exspirare* eingetreten ist, so könnte bei Herondas ἐξεφύσησε für ἐξέπνεε stehen, und aus TONM etwa πνεῦμ' (= ψυχήν) oder ein gleichbedeutendes Wort zu bilden sein. Doch hat inzwischen Blass jene Zeichen wohl richtig mit τὸ αἷμα gedeutet, vgl. Sophokl. *Ai.* 918 φυσῶντ' ἄνω ... αἷμα.

Fassen wir das Mädchen als Subjekt, so ist der Sinn: 'bei den Misshandlungen hätte sie beinahe ihr Leben verloren' — ein Gedanke, der sich in den Zusammenhang gut einfügt. In dem Räthselverse 73 muss ein Vergleich mit einer allbekannten, zum Sprichwort gewordenen Persönlichkeit stecken. Wir haben nun schon oben darauf hingewiesen, dass Herondas wiederholt auf litterarische Grössen anspielt und die Namen der Dichterinnen Nossis und Erinna in sehr bedenklicher Umgebung nennen lässt; da überdies Philainis oder Philainion *) gleich I 6 auftritt, so würde sich für V. 73 schwerlich eine näher liegende Ergänzung finden lassen, als: ὥσπερ Φιλ[αινὶς] ἐν Σάμῳ ποτέ. Philainis diente hier als Typus der Hetäre,

*) Dass die Überlieferung der ersten Hand Φιλαινίου nicht angetastet werden darf, habe ich schon in meiner Anzeige geltend gemacht. Immerhin ist es interessant, dass der Corrector Φιλαινίδος conjicierte: er dachte gewiss an die bekannte Philainis, die in der That trotz des Deminutivums als Pathin zu betrachten ist. Für den Suffixwechsel vgl. meine Nachweise in Fleckeisens Jahrbüchern 1891, S. 385 ff.

wie bei Asklepiades *Anth.* V 202. Sie sollte bekanntlich τὸ περὶ ἀφροδισίων ἀκόλαστον σύγγραμμα geschrieben haben, das der Choliambendichter Aeschrion von Samos freilich dem Sophisten Polykrates, einem Zeit- und Zunftgenossen des Theodektes, zuschrieb in dem fingierten Grabepigramm bei Athenaeus VIII p. 335 B:

ἐγὼ Φιλαινὶς ἡπίβωτος ἀνθρώποις
ἐνταῦθα γήραι τῷ μακρῷ κεκοίμημαι.

Dass der Samier eine Ehrenrettung der Leukadierin schrieb, ist schwerlich Zufall: ihr Lebensgang — oder die Tradition — wird sie nach der üppigen ionischen Insel geführt haben, wie sie denn auch bei Athenaeus V 220 F. neben der Samierin Niko erscheint. Im Wege stünde also der Zusatz ἐν Σάμῳ κοτέ einer derartigen Ergänzung keinesfalls. Man könnte in den Versen geradezu eine Reminiscenz ἐκ τῶν Φιλαινίδος δέλτων (Lucian im Pseudologistes 24 p. 181) suchen und annehmen, dass Philainis sich in Samos niederliess und gewaltsam um's Leben kam. Vom Tode berühmter Hetären wissen ja die Alten viel Wunderbares zu berichten. Philhetairos Athen. XIII 587 E (CAFr. II p. 232 K.): Ἀαὶς . . ἀπέθανεν βινουμένη und XIII p. 570 F: ὥσπερ λέγουσιν ἀποθανεῖν Φορμίσιον. Plut. *Pyth. orac.* 8 p. 398: ὁρμήσαντες . . οἱ νεανίσκοι . . διέσπασαν τὴν ἄνθρωπον (Pharsalia, die Freundin des Philomelos, vgl. Athen. XIII 605.).

Was fangen wir nun aber mit Γῆρας an? Auch VI 10 wird einem Menschen 'geopfert'; ebenso könnte sich hier ein Eigenname verstecken, etwa das barbarische Τήρας = Τήρης, oder einfach Γηρᾶς, vgl. Γηρόστρατος und Γῆρυς (*Epigr. ex lapid. coll.* 506, 4). Das müsste ein Bediensteter des Kupplers oder der Stadtpolizei sein, der das Mädchen befreit hätte.

Doch ist hier ein unaufgelöster Rest, der mich an den eben vorgetragenen Combinationen wieder irre gemacht hat. Gerostratos ist ein Barbarenkönig, Gerys erklärt Kaibel (p. 203) selbst für unsicher — kurz, ΓΗΡ - hat im griechischen Namensystem keinen festen Platz. Dagegen erscheint Γῆρας bei unserm Dichter (oben S. 19 ff.), wie in der Sage und Kunst *)

*) Über Geras in der Kunst vgl. Hartwig Philologus L 1891, 2, S. 185 ff.

wiederholt als Daemon des Alters. Diese Bedeutung ist verwendbar, wenn wir Thales als Subjekt ansetzen. „O Geras, Dir mag er opfern; denn sonst [d. h. wenn ich nicht schon so alt wäre] hätte er bluten müssen, wie“ — man könnte etwa auf ὥσπερ Φιλ[ῖνος] oder Φίλ[ιστος] rathen: Namen, die in Kos sehr häufig vorkommen (*Inscr.* p. 386) und schon in der attischen Komödie (z. B. bei Eupolis oben p. 11) für den 'jugendlichen Liebhaber' typisch waren *). Ein Faustkämpfer Μῦς wurde V. 62 erwähnt: so wird hier der sprichwörtliche ἐν Σάμῳ κωμήτης (Zenob. III 148 = Ps.-Plut. 108) als Gegner gemeint sein, der streitbare Σάμιος πύκτης, der ἐπὶ μαλακίᾳ σκωπτόμενος ἐνίκησε und gerade wegen seiner μαλακία ein gutes Gegenbild für unsern κίναιδος wäre. Didymos mag diese von ihm vorgezogene Erklärung eben mit unserer Stelle belegt haben; vgl. meine Analecta ad. Paroemiogr. p. 75 und unten S. 55 f.

Diese Ausführungen werfen auch auf das Folgende einiges Licht:

ῥέγκεις;
74 γελᾷς; κίναιδός εἰμι κοὐκ ἀπαρνεῦμαι κτλ.

Battaros unterbricht sich, oder wird vielmehr durch Äusserungen seines Gegners unterbrochen. Neben γελᾷς tritt als echt antike Äusserung des Missfallens ῥέγκεις **). Martial ruft seinem Büchlein zu I 3, 5:

Nescis heu nescis dominae fastidia Romae . . .
Maiores nusquam r h o n c h i iuvenesque senesque
et pueri nasum rhinocerotis habent,

und IV 86, 5 f.:

Si te pectore, si tenebit ore,
nec r h o n c h o s metues maligniorum
nec scombris tunicas dabis molestas ***).

*) Auch den Namen des Φιλῖνος ὁ μαλθακὸς bei Theokrit VII 105 hat man wohl mit Recht ähnlich aufgefasst.

**) Der Papyrus hat βρεγκος. Soll das βρ(ρρ) etwa die Dehnung des ῥ (die 'Verlängerung der vorhergehenden Kürze') ausdrücken, wie sie auch die andern Alexandriner kennen (vgl. z. B. Theokr. XI 20. 45. XXV 10)?

***) Mit dem Worte stammt wohl auch die Sitte aus Griechenland. Bei

„Was? Du mokierst Dich", meint Battaros. „Ich bin ein Zuhälter und leugne es nicht" — man wird wieder an den Menandrisch-Terenzischen Sannio erinnert, der ebenso in den 'Brüdern' II 1 V. 188 ausruft:

lenó sum, pérnicies communis, fáteor, adulescentium.

Aber weshalb sagt Battaros das gerade hier? Er hat eben eine berüchtigte Persönlichkeit als Exempel verwerthet und dem Thales, wenn unsre zweite Erklärung berechtigt ist, wenigstens hypothetisch gedroht. Das wird mit *rhonchi risusque* aufgenommen. Allein er kommt nicht aus der Fassung — er schämt sich seines Handwerks nicht. Er weiss, wie Sannio, wohin er gehört und woher er stammt:

— χὠ πάππος
ἦν μοι Σισυμβρᾶς χὠ πατὴρ Σισυμβρίσκος,
κὴπορνοβόσκευν πάντες, ἀλλ' ἔκητ' ἀλκῆς
θαρσέων λέῳ λέγοιμ' ἂν, εἰ Θαλῆς σίζει.
ἐρᾷς σὺ μὲν ἴσως Μυρτάλης· οὐδὲν δεινόν·
ἐγὼ δὲ πυρῶν· ταῦτα δοὺς ἐκεῖν' ἔξεις.
ἦ νὴ Δί', εἴ σευ θάλπεταί τι τῶν ἔνδον,
ἔμβυσον εἰς τὴν χεῖρα Βατταρίῳ τιμήν,
καὐτὸς τὰ σαὐτοῦ θλῇ *) λαβὼν ὅκως χρήζεις,
ἔνεστιν. ἄνδρες — ταῦτα μὲν γὰρ εἴρηται
πρὸς τοῦτον κτλ.

Die Stelle, die ich einiger Verbesserungsvorschläge wegen **) vollständig mitgetheilt habe, enthält von dem 'redenden Namen' Σισυμβρᾶς abgesehen ***) gleich V. 73 einen sprichwörtlichen Anklang. Zwar πυρῶν könnte sich auf die vorlie-

Sittl (*die Gebärden* S. 64. 76) habe ich vergebens genauere Auskunft gesucht.

*) Vgl. III 44 ὁ κέραμος . . . θλᾶται.

**) Ihre Verteidigung glaube ich mir ersparen zu können. Sie stehen und fallen mit meiner Gesammtauffassung.

***) Σισύμβριον ist der Name einer Hetäre in der oben angeführten Stelle des Theophanes bei Athen. XIII p. 587 F. Er steht hier neben Μηκωνίς (und Θάλλουσα): kein Zweifel also dass er, wie Μυρτάλη (I), von der duftenden Pflanze abgeleitet ist, die bei Aristophanes *Avv.* 160 (νεμόμεθα δ' ἐν κήποις τὰ λευκὰ σήσαμα καὶ μύρτα καὶ μήκωνα καὶ σισύμβρια) neben Myrte und Mohn steht. Nur einem κίναιδος steht ein solcher Name an, wie ihn dem Vater des Lasos nur boshafte Erfindung (Diog. L. I 1, 42) zugetheilt hat.

gende Situation beziehen unter der Voraussetzung, dass der Seefahrer Weizen eingeführt hätte. Doch scheint nach einer hoffnungslos verstümmelten Partie des Anfangs ein Spruchbild hineinzuspielen. V. 17 ff. erkennt man die Worte

κακὴν λι[μ]όν
. . . . . περνὰς ἐκ Τύρου τι τῷ δήμῳ
οὐθ' οὗτος πυροὺς
[εἶχ' ἂν κατέσ]θειν οὐτ' ἐγὼ πάλιν κριμνῆν *).

Battaros verficht den Gedanken, dass die Rücksicht auf den besseren Stand des Thales das Urteil der Richter nicht bestimmen dürfe. Das sind zufällige Dinge. „Wenn wir unsre Rollen getauscht und ich tyrische Waare importiert hätte, dann wäre mir's nicht so ärmlich gegangen und er hätte nicht Weizen zu essen und ich Kleie." Diese Redensart — Weissbrod hier und Grobbrod dort — würde den Gegensatz der Lebensführung in einem konkreten volksthümlichen Bilde glücklich zum Ausdruck bringen. Ähnlich heisst es bei Lucian *de merc. cond.* 17 p. 672: ἀπειρόκαλος ἄνθρωπος καὶ λιμοῦ πλέως, οὐδ' ὄναρ λευκοῦ ποτε ἄρτου ἐμφορηθείς κτλ., und λευκὴν μᾶζαν φυρῶ σοι ist nach den Lexikographen (Phot. Hesych., daraus Ps.-Diog.) ein Sprichwort ἐπὶ τῶν μεγάλως ὑπισχνουμένων. Dass die λευκὴ μᾶζα den πυροί bei Herodas entspricht, leuchtet ein; vgl. auch Philyll. bei Athen. III 110 F: πυρῶν ἐκγόνους τριμήνων | γαλακτοχρῶτας (= λευκοὺς) κολλάβους. Callict. *Anth. Pal.* XI 5: ὅστις ἔσω πυροὺς καταλαμβάνει οὐκ ἀγοράζων | κείνου Ἀμαλθείας ἀ γυνά ἐστι κέρας — ganz wie die Dirnen des Kupplers. Umgekehrt steht paradigmatisch für ärmliches Leben das Brod aus κρίμνον ('Gerstenschrot') bei Leonidas *Anth. Pal.* VII 736 οὐκ εὐάλφιτος . . φύστη. In diesem Sinne sagt Battaros V. 79 f.: „Du hast Verlangen nach Myrtale, ich aber nach — Weizenbrod. Gieb mir dies und Du erhältst Jenes (τὸ κινεῖν)." Hier läuft der zweite sprichwörtliche Anklang unter. Vgl. Epicharm Axioch. p. 366 C S. 274 Fr. 53 L.: ἀ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· δός τι καὶ λάβοις τί

*) Das von Kenyon bezeugte K. INHN kann kaum anders ergänzt werden. κρίμνα steht VI 6; κριμνῆ muss etwa eine Nebenform dazu oder zu κριμνῆτις sein.

κα, wo Lorenz schon auf verwandte Wendungen, wie ἅμα δίδου καὶ λάμβανε u. Ä. hingewiesen hat *). Die Situation unseres Mimus — ein Handelsgeschäft — setzt auch der anonyme Komiker voraus vol. IV p. 687 Fr. 334 M.:

εὐθὺς δέ Φοίνιξ γίγνομαι·
τῇ μὲν δίδωμι χειρὶ, τῇ δὲ λαμβάνω.

Der zweite Vorschlag des Kupplers **) — die Dirne loszukaufen — hat eine ähnliche Färbung. τῶν ἔνδον τι ist eine scurrile Umschreibung für σπλάγχνα oder καρδίη (I 57); zu ἔμβυσον ἐς τὴν χεῖρα vgl. Lucian *de merc. cond.* 14 p. 669 παραβύσαντα ἐς τὴν χεῖρα . . τοὐλάχιστον πέντε δραχμάς.

Erst mit ἄνδρες V. 84 wendet sich Battaros wieder an die Richter. Wenn es zur Folterung der Sklaven kommt,

προςδίδωμι κἀμαυτόν·
λαβὼν, Θαλῆ, στρέβλου με· μοῦνον ἡ τιμὴ
ἐν τῷ μέσῳ ἔστω — ταῦτα τρυτάνη Μίνως
οὐκ ἂν δικάζων βέλτιον διήτησεν ***).

Der bei den Hellenisten vielgenannte (vergl. z. B. Antip. *Anth. Pal.* XI 23, Theaet. VII 727, Paul. Sil. V 274) Totenrichter der Odyssee ist hier, wie sein Kollege Rhadamanthys oder wie Bokchoris bei den Alexandrinern (*prov. Alex.* 25), der typische Vertreter der Gerechtigkeit; er wägt „mit gerechter Wage", vgl. die τάλαντα δίκης (*AP.* VI 267 u. ö.) und das Spruchbild ἀκριβέστερος περὶ τὸ δίκαιον ζυγοῦ (Poll. I 41, Eust. p. 665, 39 1022, 62) oder δικαιότερος σταχάνης (τρυτάνης: Aristoph. Byz. bei Zenob., s. *Anal.* p. 157). Doch scheint die Stelle vor allem dem parodischen Hauptzwecke der Rede zu dienen. Seit Demosthenes in der Kranzrede (127 p. 269 R.) Radamanthys, Aiakos und Minos als Ideale der Gerechtigkeit hatte auftreten lassen, sind sie Figuranten in dem rhetorischen Apparat. Vgl. Menander περὶ ἐπιδεικτικῶν p. 233 W.: οὐκοῦν

*) Vergebens suche ich bei Lorenz und andern die interessante Anspielung des Meleager *Anth. Pal.* V 208: ἦ μὴ δούς τι λαβεῖν ἐθέλει; ἁ χεὶρ γὰρ τὰν χεῖρα . . .

**) So erkläre ich das überlieferte ἦ.

***) Battaros nimmt in Gedanken die Entscheidung vorweg. Zu ändern ist kein Buchstabe.

δικάσει ἡμῖν ὑπὲρ τὸν Αἰακόν, ὑπὲρ τὸν Μίνωα, ὑπὲρ τὸν Ραδάμανθυν, ähnlich p. 235 u. ö.

In vollem Glanze zeigt sich unser παροιμαζόμενος schliesslich in den letzten Versen des pomphaften Epilogs, dessen Konstruktion die ersten Herausgeber trotz der von dem Schreiber gegebenen Lesehilfen *) verkannt haben:

τὴν δίκην ὀρθῇ
γνώμῃ κυβερνᾶτ', ὡς ὁ Φρὺξ τὰ νῦν ὑμῖν
πληγεὶς ἀμείνων ἔσσετ', εἴ τι μὴ ψεῦδος
ἐκ τῶν παλαιῶν ἡ παροιμία βάζει.

Die παροιμία, auf die auch V 13 angespielt wird **), ist ein bei Suidas (Greg. Cypr.) erhaltener Vers:

Φρὺξ ἀνὴρ πληγεὶς ἀμείνων καὶ διακονέστερος.

Hemsterhuys und Ahrens (Dial. II p. 462) haben ihn vielleicht mit Recht dem Epicharm zugeschrieben. Der trochäische Tetrameter ist bekanntlich das Lieblingsmass des dorischen Dichters und es ist immerhin ein Anhalt, dass in den Aristophanesscholien (*Av.* 1283 = Didym. p. 255 Schm.) eine ähnliche Stelle auftaucht, die man mit Sicherheit ***) einem sicilischen Poeten (vermuthlich Sophron) zuschreiben kann:

παίσει βάκτρῳ καλίνῳ σκύταλα Φρύξ ἀνήρ.

„Du sollst mit dem Holzknittel auf den Buckel geschlagen werden wie ein Phrygerknecht" ****). Wenn bei Suidas erklärt wird: ἐπεὶ δοκοῦσιν ἀργότεροι καὶ νωχελέστεροι εἶναι οἱ Φρύγες οἰκέται, so meine ich, wir können uns dabei beruhigen und brauchen nicht mit Rutherford p. 39 dem Zusatz ἀνὴρ einen '*odd effect*' zuzuschreiben, '*seeing that a* Φρύξ *was not taken for a man at all or . . . for a woman either*', eben so wenig wie bei den ἄνδρες Βοιωτοὶ und Ἕλληνες der Komiker.

Litterargeschichtlich interessant ist es, dass wir schliesslich

*) Wie V. 97 κῶς, so ist Vers 98 τεῦ (als Fragepronomen) mit dem Circumflex versehen: trotzdem trennt R. ὦδ' ἔτ' εὔχαριν. Und was soll ἔτι für einen Sinn haben!

**) III 36 ist ὁ προστυχὼν Φρύξ ein Typus der Barbarei und Unkultur.

***) Vgl. Hesych. σκύταλον· τράχηλον. Σικελοί (so wird zu schreiben sein).

****) Diese Erklärung scheint mir wahrscheinlicher, als die von Toup und Hemsterhuys.

wieder nach Sicilien hinübergewiesen werden. Und hier vermögen wir auch die Bestandtheile, aus denen der interessante Typus des Battaros zusammengesetzt ist, wenigstens in Spuren nachzuweisen. Aristoxenos von Tarent erwähnt die κιναιδοί, μαστροποί und μοιχοί als einen Hauptvorwurf der improvisierenden Magoden und Mimen (Athen. p. 621 C, s. oben S. 27); ein πορνοβοσκός aus Selinus ist der Mittelpunkt einer Überlieferung, die aus der unteritalischen Posse, wohl durch Vermittelung des Epicharm, geflossen sein muss (*Zur Überlieferung der Paroemiographen* [= Philol. Suppl. VI] S. 284), und Alexander des Aetolier rühmt (bei Athen. [= Polem.] XIV p. 699 C) dem syrakusanischen Paroden Boiotos nach, dass er es, wie kein zweiter, verstanden habe Volkstypen darzustellen, darunter auch den χλούνης, d. h. den Zuhälter und Cinäden (vgl. G. Hermann, *Op.* V p. 10) *). Freilich wurde gerade diese Figur von älteren und jüngeren Zeitgenossen des Dichters um die Wette behandelt. Kleomachos, der oben (S. 41) erwähnte Athlet, ἀπεμιμήσατο τὴν ἀγωγὴν τῶν παρὰ τοῖς κιναίδοις διαλέκτων καὶ τῆς ἠθοποιίας, angeblich εἰς ἔρωτα ἐμπεσὼν κιναίδου τινὸς καὶ παιδίσκης, und ähnliche Dichtungen hatte man u. A. von Sotades und Alexander von Pleuron (Strabon. XIV p. 648 = Athen. p. 620 F). Leider ist das Alles spurlos untergegangen: wie lehrreich würde sonst ein Vergleich sein!

Die Losung κίναιδος giebt bei Herondas Battaros selbst aus (74). Auch sein Name ist charakteristisch, wie der seiner Ahnen. Er lässt bei dem Hörer zwei verschiedene Gedankenreihen anklingen: βατταρίζω heisst stammeln und schwatzen (Hippon. fr. 108 B., Lexik.), den Namen des Βάττος von Kyrene leitet die Sage von seiner schweren Zunge ab (Studniczka *Kyrene* 96 ff.) und eine ähnliche Beziehung scheint bei Βαττάλη IV 35 der Dichter selbst anzudeuten (s. z. d. St.); Βάτταλος ist ein Schwelger bei dem Epigrammatiker Hedylos Athen. IV p. 176 D, ein übel beleumundeter Flötenbläser bei Lucian *adv. Ind.* 23, nach Libanios (bei Phot. *Bibl.* p. 495ª 40) aus

*) Die von Brandt im CPEL. I p. 51² angeführte Textänderung hat Hermann hier nicht mitgetheilt; Brandt hat das wohl aus dem Citat bei Meineke geschlossen.

Ephesos (Ἐφέσιος Β. αὐλητής . . ., ὃς πρῶτος ὑποδήμασι γυναικείοις ἐπὶ τῆς σκηνῆς ἐχρήσατο . . καὶ ὅλως τὴν τέχνην ἐμαλάκισεν *). In beiden Farben schillert auch der Spottname des Demosthenes Βάτταλος, der durch τραυλισμός aus Βάτταρος geworden ist **). Die Grundbedeutung scheint 'stottern', 'lallen' zu sein; wenn sich daraus in den an zweiter Stelle genannten Beispielen die Vorstellung üppigen, weibischen Wesens differenzierte, so ist der Grund leicht zu erkennen: das τραυλίζειν, energieloses weichliches Lispeln, war ein Hauptkennzeichen des μαλακός (Jahn zu Persius I 35 p. 86).

Den Cinaeden vor dem Richterkolleg kann man in alter Dichtung schwerlich nachweisen — so beliebt die Parodie von Gerichtsscenen in der Komödie gewesen ist; erst die spätere Rhetorik nimmt das gewagte Thema auf (vgl. z. B. Ps.-Quintil. *Declam.* 385 p. 431 R.). Doch wird unser Battaros als Redner von einer bekannten sprichwörtlichen Figur des Sophron wohl Einiges gelernt haben. Βουλίας δικάζει 'er richtet wie Bulias' sagte man ἐπὶ τῶν τὰς κρίσεις ἀναβαλλομένων ἀεὶ καὶ ὑπερτιθεμένων. Mnaseas bei Zenob. III 26 (= Ps.-Plut. 23, volg. 67) wusste genau, wer und woher der Mann war, den das Sprichwort meinte. Thatsächlich bezog es sich, wie ja schon der 'redende' Name wahrscheinlich macht, auf eine fingierte Persönlichkeit, und zwar bei Sophron ***). Demetrios § 152 *(Rhet.* III p. 276 Sp.*)* stellt neben das παρὰ προσδοκίαν

*) Die Notiz mag direkt oder indirekt aus Hipponax stammen, der ja auch andre Auleten, wie Kodalos und Babys, erwähnte.

**) Dass Herondas gerade auf ihn anspielen wollte, ist mir nicht wahrscheinlich.

***) Mit Botzon p. 22 stimme ich darin überein, dass er nicht das Zenobios-Lemma, sondern nur den Typus für Sophron in Anspruch nimmt. Hat sich etwa in die ἱστορία das Mnaseas, ein Nachklang aus dem Sophronischen Mimus hinübergerettet? Denkbar wäre das. Wenn O. Jahn Pers. *Proleg.* p. XCVI meint, es sei ungewiss, ob der Bulias des Zenobios derselbe sei, wie der Sophronische, 'praesertim cum hic ab aliis Βούνας vocetur', so hat er sich wohl von Schneidewin (praef. p. XXVI) irre leiten lassen, der die eine Form für Didymos, die andre für Lucill ausräth. Thatsächlich handelt es sich um einen späten Schreibfehler (BOVNAC: BOVAIAC), der schon in den Parallelquellen (Coisl., Bodl. 217, Par. 186) vermieden ist.

die ἀνακολουθία: ὥσπερ ὁ παρὰ Σώφρονι ῥητορεύων Βουλίας. οὐδὲν γὰρ ἀκόλουθον αὐτῷ λέγει. Dies οὐκ ἀκόλουθον ist auch für den Battaros charakteristisch; die Hauptstellen V. 59 ff. 78 ff. sind oben S. 34. 46 behandelt. Jedesfalls hat es dem Hofmimen des Tiberius, der nach seinem Elogium *primum invenit causidicos imitari* (Orelli-Henzen 6188), an griechischen Vorgängern nicht gefehlt.

Dass auch der stumme Gegenspieler des Battaros eine typische Figur ist, wurde schon S. 37 f. kurz angedeutet. Die realistische Dichtung der späteren Zeit — die bürgerliche Komödie (Anaxil. 22, 19 II p. 270 K., Plaut. *Men.* u. A.), das hellenistische Epigramm (Anth. Pal. IX), die griechisch-römische Satire (z. B. Lucian *Meretr.* IV 3 p. 287, Horaz *carm.* III 31, *epod.* XVII 20 *amata nautis*) — kennt die Schiffsleute als das ständige Publikum der schlechten Häuser: für uns ist der Mimus des Herondas die älteste und lebendigste Schilderung dieser Menschenklasse.

III. Zum 'Schulmeister'.

Saepe oculos, memini, tangebam parvus olivo,
grandia si nollem morituri verba Catonis
discere et insano multum laudanda magistro,
quae pater adductis sudans audiret amicis.
Iure etenim summum, quid dexter senio ferret,
scire erat in voto, damnosa canicula quantum
raderet, angustae collo non fallier orcae,
neu quis callidior buxum torquere flagello.

Diese Verse aus der dritten Satire des Persius mögen dem folgenden Abschnitt als Programm vorangehen. Dass der römische Musterknabe hier mit dummen Streichen renommiert, an die seine Seele auch in den Flegeljahren schwerlich gedacht hat, mag schon Mancher geargwöhnt haben. Bei unserm Herondas finden wir einen Burschen, dem sie besser zu Gesichte stehn, und man wird sich fürder der Vermuthung nicht verschliessen können, dass Persius sein Schülerauge auch hier auf eine litterarische Vorlage heftete, auf Herondas-Matius wohl eher, als auf Sophron selbst, mit dem ihn freilich schon Joannes Lydus (*de mag.* I 41) in Beziehung setzt *). Auch der entgegensetzte Typus bei Petron, das Wunderkind des Echion (46), wird ähnliche Vorfahren gehabt haben.

* * *

Metrotime ist mit ihrem ungerathenen Sohn beim Schulmeister Lampriskos, um ihn züchtigen zu lassen, je härter, desto besser:

τοῦτον κατ' ὤμου δεῖρον ἀχρις ἡ ψυχή
αὐτοῦ ἐπὶ χειλέων μοῦνον ἡ κακὴ λειφθῇ.

*) Vgl. O. Jahn zum Persius p. 152 sqq. und praef. p. CV.

An anderer Stelle (Rhein. Mus. XLVI 319) habe ich eine verwandte Formel erläutert und durch Parallelen belegt (Anakr. 29, 7 κραδίη δὲ ῥινὸς ἄχρις ἀνέβαινε, Petron. 62 'mihi animam in naso esse' Babr. 95, 35 ψυχαὶ δ' ἐν ὀφθαλμοῖσι τῶν τελευτώντων). In Todesnoth steigt die Seele empor in's Antlitz, und zwar der gewöhnlichen Vorstellung nach, da sie als Hauch vorgestellt zu werden pflegt und „mit dem letzten Athem ausfährt", in die Nasenflügel oder auf die Lippen. S. Hom. Il. I 408, Heraklides Pont. im Abaris περὶ ψυχῆς bei Plin. *nat. hist.* VII 52, 174: *Aristeae (animam) . . . evolantem ex ore in Proconneso corvi effigie* *). Ein attisches Vasenbild zeigt, wie eine Ker, ähnlich dem Goethischen Mephisto, die Hand an den Mund des Fallenden legt, um „die Flatternde, die Flüchtige" zu fassen **). Auch im Ausdrucke erinnert an unsere Stelle der schon wiederholt citierte Meleager, in der Anthologie V 197:

βαιὸν ἔχω τό γε λειφθέν, Ἔρως, ἐπὶ χείλεσι πνεῦμα,
εἰ δ' ἐθέλεις καὶ τοῦτ' εἰπέ καὶ ἐκπτύσομαι.

Ähnlich *Anth. Pal.* XII 72, 2. 159, 2. Aristaen. *Ep.* II 7 p. 163, 5 W. Dio Chrysost. XXXII 678 R.: ἀναπετάσθαι καὶ ἀποβλέπειν, μόνον οὐκ ἐπὶ τοῖς χείλεσι τὰς ψυχὰς ἔχοντας. Das Entzücken hat hier dieselbe Folge, wie dort Schmerz und Schrecken.

Halbtodt soll der Bursche geschlagen werden, denn er ruiniert die Familie mit seinem Hazardspiel — ἔκ μευ ταλαίνης τὴν στέγην πεπόρθηκεν heisst es mit parodischem Tragödienpathos (ἐκπορθέω Soph. *Trach.* 1104, Eur. *Troad.* 142; στέγη bildlich, wie οἶκος). Die harmlosen Knöchel, die man Kindern gern zum Geschenke machte (Arist. *Vesp.* 191) und die ein guter Schüler wohl einmal als Praemie für Schönschreiben

*) Dass die Pliniusstelle auf den Dialog des Heraklides (der kurz darauf 175 a. E. citiert wird) zurückzuführen ist, meine ich erweisen zu können. Vgl. vorläufig Roscher's Lexikon 'Hyperboreer' 51 Sp. 2828. Die letzte Instanz ist vielleicht das Epos von Aristeas, s.' Hyperboreer' 19 Sp. 2814.

**) Klein, *Meistersign.*[2] S. 113, Hirsch, *de anim. imag.* 10. Köpp, *Arch. Ztg.* 1884, 42.

bekam (Asklep. *Anth. Pal.* VI 308 *), genügen ihm nicht mehr: er wagt es theures Geld zu verthun beim χαλκίνδα-Spiele oder χαλκίζειν (Bekk. An. p. 116, 10 ἀντὶ τοῦ χαλκῷ [εἰς χαλκὸν Hes., byzantinisch] κυβεύειν = Alex. fr. 337 p. 407 K), dem ἀρτιάζειν oder *ludere par impar* mit Geld und um Geld **). Das Spielen ist sein einziges Interesse:

κοῦ μὲν ἡ θύρη κεῖται
τοῦ γραμματιστέω καὶ τριηκὰς ἡ πικρὴ
τὸν μισθὸν αἰτεῖ κἦν τὰ Ναννάκου κλαύσω,
οὐκ ἂν ταχέως λέξειε ***)· τήν γε μὴν ****) παίστρην,
ὅκουπερ οἰκίζουσιν οἵ τε προῦνικοι
χοὶ δρηπέται, σάφ' οἶδε κήτέρῳ δεῖζαι.

Rutherford giebt Vers 10 κἦν τὰ N. — 11 παίστρην dem Sohne, behält V. 11 das überlieferte λήξειε bei und übersetzt παίστρη mit '*gambling*'. Damit verschiebt sich die Auffassung der ganzen Stelle, nicht zum Vorteil des Verständnisses, dessen Faden ich gleich bei V. 8 (κοῦ μὲν κτλ.) zu verlieren meine; auch heisst V. 64 παίστρη schon wegen ὅκουπερ offenbar 'Spielhaus', der Bedeutung des Suffixes ganz entsprechend (παίστρη: παίζω = κονίστρα: κονίζω, παλαίστρα: παλαίω, ὀρχήστρα: ὀρχοῦμαι, κυλίστρα: κυλίνδω). Didymos hat diese Stelle zur Erklärung des Spruches τὰ ἀπὸ Ναννάκου herangezogen bei Zenob. 511 par. = II 101 Ath.: τὰ ἀπὸ †) Ναννάκου· εἴρηται ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν θαυμαζομένων ἐπὶ παλαιότητι· [ἢ] ἐπὶ τῶν πολλὰ θρηνούντων ††). Νάννακος γὰρ ἐγένετο Φρυγῶν βασιλεὺς, ὥς φησιν Ἑρμογένης ἐν

*) Auf dem bekannten pompejanischen Wandgemälde beschäftigen sich die Kinder der Medea mit dem Astragalenspiel unter den Augen des Paedagogen (Mus. Borb. V 33).

**) Vgl. Aristoph. Plut. 816. 1056 mit Schol., Poll. VII 105, aus Sueton nach Leopold Cohn *de Aristoph. Byz. et Suet. Eust. auct.* p. 361.

***) So Blass richtig für λήξειε.

****) Das Herodotische γε μέν, wie ἀλλα μὲν, 'jedoch', vgl. Stein zu II 29, 1. VI 129. VII 103. 234. VII 152: ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαί γε μὲν οὐ παντάπασι ὀφείλω (in alten Ausgg. γε μὴν, s. Schweigh. *lex. Her.* II p. 109).

†) ἀπὸ fehlt zwar im Par., steht aber im Bodl. und Ath., gehört also in's Archetypon.

††) ἢ — θρηνούντων fehlt im Ath., erweist sich aber durch den Inhalt des Artikels als ursprünglich.

τοῖς Φρυγίοις (FHG. III 524, 2), πρὸ τῶν Δευκαλίωνος χρόνων (νόμων par.)· ὃς προειδὼς τὸν μέλλοντα κατακλυσμὸν συναγαγὼν πάντας εἰς τὰ ἱερὰ μετὰ δακρύων ἱκέτευεν. Ἡρώδης δε ὁ ἰαμβοποιὸς φησίν· ἵνα (ἦν wird durch die erste Person in κλαύσω als ursprünglich gesichert) τὰ Ναννάκου κλαύσω. Eine genauere Betrachtung der Parallelüberlieferung bei Steph. Byz. s. v. Ἰκόνιον, Suidas u. A. würde bestätigen, dass Didymos einen zweiten Spruch erwähnte, den Suidas in der Form τὰ Ναννάκου κλαύσομαι erhalten hat. Zu ergänzen ist etwa [ὡς καὶ τὸ ἐπὶ Ναννάκου (oder τὸ τὰ Ναννάκου) κλαίειν] ἐπὶ τῶν πολλὰ θρηνούντων. Im Munde der Metro gewinnen die Worte erst die Bedeutung, die Didymos offenbar in ihnen gefunden hat, wenn er sie auf das μετὰ δακρύων ἱκετεύειν der Sage bezieht; übrigens wird man sie nicht an das Folgende (οὐ λέξεις,) sondern an das Vorhergehende, die πικρὴ τριηκάς, anlehnen müssen, die ihre Rechte 'furchtbar, unerbittlich' eintreibt. „Wo des Lehrers Thür ist (θύρη = Haus, wie VI 64) und der bittre Monatsschluss, mag ich auch flehen und klagen wie Nannakos, das Schulgeld fordert (wie das Wachs für die Tafel V. 15) *) weiss er nicht zu sagen; aber die Spielhölle, wo die Lumpen sich herumtreiben, die kennt er nur zu gut.“ Οὐκ ἂν λέξεις ist eine von den vielen Hyperbeln, die Herondas den Reden des Volkes abgelauscht hat; ähnlich heisst es V. 37 οὐκ οἶδεν τῆς οἰκίης τὸν οὐδόν.

Übrigens wird man in dem Spruch ein Lokalzeichen erblicken müssen, das auf Kos hinweist. Der sonst kaum nachweisbare Personenname Νάννακος taucht in dem koischen Inschriftenschatze auf, *Inscr. of Cos* 10c 54 Νάννακος Πυθοκλεῦς in einer Bürgerliste aus der Zeit des Dichters, und 160 ὅρος θηκαίων Ναννάκου τοῦ καὶ Ἐπαφροδίτου τοῦ [N]αννάκ[ου]. Wie der Name, so ist gewiss auch der Spruch bei den Koern im Schwange gewesen.

Um seine Arbeit kümmert sich der Schlingel nicht. Die

*) Vgl. Theophr. *Char.* XXII p. 146, 8 P., XXX p. 157, 1 ff. (s. p. 181). Ebenso Horaz *Sat.* I 6, 75: *pueri . . . ibant octonos referentes idibus aeris.* Ungenau Juvenal VII 243. Den Monatsschluss meint auch Lucian's ἕνη καὶ νέα *Hermot.* 80 p. 824.

mühsam gewachste*) Schreibtafel liegt verwaist in der Ecke **), wenn er sie nicht einmal im Zorne ganz abkratzt:

17 ἢν ***) μήκοτ' αὐτὴν οἷον Ἀΐδην βλέψας —
γράψῃ μέν οὐδὲν καλόν, ἐκ δ' ὅλην ξύσῃ ****).
αἱ δορκαλῖδες δὲ λιπαρώτεραι †) πολλόν
20 ἐν τῇσι φύσης τοῖς τε δικτύοις κεῖνται
τῆς ληκύθου ἡμέων τῇ 'πὶ παντὶ χρώμεθα.

Ἀΐδην βλέψας erklärt sich nach der Analogie von σκύτη, κρόμμυον, Ἄρη βλέπειν (Aristoph. Plut. 328, Timokl. 12 II p. 457 K.); vgl. IV 68. Der Ausdruck hat entschieden eine parodische Färbung. Der Bursche 'blickt Mord' und die Tafel ist sein Opfer. Die Construction ist durch das im Eifer dazwischen geworfene γράψῃ μὲν κτλ. leicht verschoben und daher von Rutherford und Andern verkannt.

Auch in V. 19 ff. hat ein kühnes Hyperbaton das Verständnis verbaut. Ps.-Diogen. 532 p. 274 Gott. überliefert: λιπαρώτερος λύχνου καὶ λιπαρώτερος ληκυθίου· ἐπὶ τῶν ὑπερβολικῶ(ς λιπαρῶ)ν (die beigesetzte Parallele gehört, wie so oft, nicht unter dies Lemma). Nr. 529 Αυδίῳ νόμῳ, worauf unser Artikel mit dem Lemma λύχνου λιπαρώτερος ursprünglich gefolgt sein wird, findet seine Parallele bei Hesych, d. h. er stammt, wie Brachmann dargelegt hat, aus guter lexikographischer Überlieferung. Wirklich bewährt er sich als Schlüssel

---

*) κάμνω κηροῦσα, die homerische Formel in ursprünglichster Bedeutung.

**) Ὀρφανὴ κεῖται. Derselbe Verschluss in einem etwa gleichzeitigen Epigramm Paus. I 13, 3 = Inscr. Gr. metr. ed. Preger 97 . . ὀρφανὰ κεῖται.

***) Überliefert ist ΚΗΝ. Das einfachste Herstellungsmittel ist der Anschluss des Satzes an seinen Vorgänger. Ähnlich Blass, der auf Eurip. *Med.* 30 verweist.

****) Correctur von zweiter Hand. ξύλῃ (die erste Schreibung) müsste = ξυήλῃ sein, und der Sinn der letzten Worte ἐκ(γράψῃ) ξυήλῃ: doch wohl zu gesucht.

†) Die unorganische Dehnung in δορκαλῖδες nach Analogie von ψηφῖδες, κρηπῖδες, καρῖδες; ein ähnliches Schwanken V. 8, wo ἀστρᾱγάλαι (ionisch s. Eustath. Φ 86 p. 1289) zu lesen ist, wie φαρμᾱκός bei Hipponax. Überliefert ist ΔΑΙΠΑΡΩΤΕΡΑΙ, EN (ΕΑΙ) von zweiter Hand. λιπαρώτεραι hat Blassens Scharfblick erkannt, ohne von den unten zur Geltung gebrachten Momenten unterstützt zu sein.

wieder nach Sicilien hinübergewiesen werden. Und hier vermögen wir auch die Bestandtheile, aus denen der interessante Typus des Battaros zusammengesetzt ist, wenigstens in Spuren nachzuweisen. Aristoxenos von Tarent erwähnt die κιναιδοί, μαστροποί und μοιχοί als einen Hauptvorwurf der improvisierenden Magoden und Mimen (Athen. p. 621 C, s. oben S. 27); ein πορνοβοσκός aus Selinus ist der Mittelpunkt einer Überlieferung, die aus der unteritalischen Posse, wohl durch Vermittelung des Epicharm, geflossen sein muss (*Zur Überlieferung der Paroemiographen* [= Philol. Suppl. VI] S. 284), und Alexander des Aetolier rühmt (bei Athen. [= Polem.] XIV p. 699 C) dem syrakusanischen Paroden Boiotos nach, dass er es, wie kein zweiter, verstanden habe Volkstypen darzustellen, darunter auch den χλούνης, d. h. den Zuhälter und Cinäden (vgl. G. Hermann, *Op.* V p. 10) *). Freilich wurde gerade diese Figur von älteren und jüngeren Zeitgenossen des Dichters um die Wette behandelt. Kleomachos, der oben (S. 41) erwähnte Athlet, ἀπεμιμήσατο τὴν ἀγωγὴν τῶν παρὰ τοῖς κιναίδοις διαλέκτων καὶ τῆς ἠθοποιίας, angeblich εἰς ἔρωτα ἐμπεσὼν κιναίδου τινὸς καὶ παιδίσκης, und ähnliche Dichtungen hatte man u. A. von Sotades und Alexander von Pleuron (Strabon. XIV p. 648 = Athen. p. 620 F). Leider ist das Alles spurlos untergegangen: wie lehrreich würde sonst ein Vergleich sein!

Die Losung κίναιδος giebt bei Herondas Battaros selbst aus (74). Auch sein Name ist charakteristisch, wie der seiner Ahnen. Er lässt bei dem Hörer zwei verschiedene Gedankenreihen anklingen: βατταρίζω heisst stammeln und schwatzen (Hippon. fr. 108 B., Lexik.), den Namen des Βάττος von Kyrene leitet die Sage von seiner schweren Zunge ab (Studniczka *Kyrene* 96 ff.) und eine ähnliche Beziehung scheint bei Βαττάλη IV 35 der Dichter selbst anzudeuten (s. z. d. St.); Βάτταλος ist ein Schwelger bei dem Epigrammatiker Hedylos Athen. IV p. 176 D, ein übel beleumundeter Flötenbläser bei Lucian *adv. Ind.* 23, nach Libanios (bei Phot. *Bibl.* p. 495^{a} 40) aus

*) Die von Brandt im CPEL. I p. 51^{2} angeführte Textänderung hat Hermann hier nicht mitgetheilt; Brandt hat das wohl aus dem Citat bei Meineke geschlossen.

constr. p. 4, 26 und die Scholien zu Dion. Thrax. p. 820, 6. 840, 1 des weiteren behandeln und auch Lucian im *Iud. Voc.* 2. p. 83, 8 p. 93 vorausgesetzt *). Dieser grammatischen Terminologie scheint Herondas zu folgen: und das ist interessant genug. οὐδ' ἄλφα συλλαβὴν γνῶναι ist also ziemlich dasselbe, wie οὐδ' ἄλφα γνῶναι. Hierfür aber bieten zwei Zunftgenossen des Dichters die beste Analogie. Parmenon von Byzanz bei Athenaeus V p. 221 A: Σκυθιστὶ φωνεῖ (φαίνετ'), οὐδὲ κόππα γινώσκων. Meineke schrieb hier κάππα, und berief sich dafür wenig glücklich auf Hesych. Dessen Artikel lautet: κάππα . . . τινὲς δὲ τὸ ἐλάχιστον. οὐκ εὖ· καὶ γὰρ (cod. γὰρ καὶ) παρὰ Καλλιμάχῳ γράφεται κόππα. Didymos bezieht sich, so scheint es, auf eine Kallimachosstelle, wo οὐδὲ κόππα (γινώσκειν) im Sinne von οὐδὲ τὸ ἐλάχιστον gesagt wurde, genau wie bei Herondas: das scheint mir so einleuchtend, dass ich auf die Besprechung der entgegenstehenden Meinungen (Schneider, Callim. fr. 355 II p. 556 f.) verzichte. Vgl. auch Lucill. *Anth. Pal* XI 132: οὐ δύνατ' ἄλφα γράφειν und das bekannte Epigramm von Arat auf Diotimos (*AP.* XI 437): Γαργαρέων παισὶν βῆτα καὶ ἄλφα λέγων.

τριθημέρᾳ Μάρωνα γραμματίζοντος
τοῦ πατρὸς αὐτῷ, τὸν Μάρων' ἐποίησεν
οὗτος Σίμων' ὁ χρηστός, ὥστ' ἔγωγ' εἶπα
ἄνουν ἐμαυτήν, ἥτις οὐκ ὄνους βόσκειν
αὐτὸν διδάσκω, γραμμάτων δὲ παιδείην,
δοκεῦσ' ἀρωγὸν τῆς ἀωρίης ἔξειν.

Der Vater hat ihm vorgestern Maron diktiert, und daraus hat er Simon gemacht. Ich glaube nicht, dass die Namen willkürlich gewählt sind. Herondas lässt nachweislich zahlreiche typische Figuren auftreten, zum Theil alte Bekannte aus den Paroemiographen. Μάρων mag gewählt sein als Muster dorischer Pflichttreue und Tapferkeit; er gehört zu den wenigen ἀριστεύσαντες von Thermopylai, deren Name auf die

*) Die Nothwendigkeit dieser Annahme hat Hemsterhuys offenbar eingeleuchtet: aber er sucht ihr durch eine sehr gezwungene Umdeutung der zweiten Stelle auszuweichen.

Nachwelt gekommen ist (Herod. VII 227) *); nach ihm ist wohl auch der Koer *Inscr. of Cos* 339 genannt: bei der Seltenheit des Namens schwerlich ein blos zufälliges Zusammentreffen. Bei Σίμων wird man, wie Rutherford gethan hat, zunächst an den βόλος dieses Namens denken (vgl. Eubul. ***Kyb.*** bei Poll. XII 205 = CGFr. III p. 33 Mk., wo Meineke eine Erklärung giebt). Doch muss hervorgehoben werden, dass der Name Σίμων bei den Hellenisten überhaupt einen schlechten Klang hatte. οἶδα Σίμωνα καὶ Σίμων ἐμὲ sagten nach Seleukos (Plut. *prov. Alex.* 1) *) die Alexandriner ἐπὶ τῶν ἀλλήλους ἐπὶ κακίᾳ γινωσκόντων, bei Nikarch *Anth. Pal.* XI 115 ist Simon ein gewissenloser Arzt, den man seinen Feinden über den Hals wünscht, bei Lucian *Paras.* I p. 836 ein miserabler Parasit, und in nicht viel besserem Sinne sagt Dio Chrysostomus LXXIV p. 405 R: οὐ κατὰ Λάχητα ὢν οὐδὲ κατὰ Σίμωνα. Vor allem hat wohl der von den alten Komikern verspottete Betrüger Σίμων (Aristoph. *Nubb.* 351. 399 und Schol. = Suid. s. v. Σίμωνος ἁρπακτικώτερος) den Namen in Misskredit gebracht; aber auch der etymologische Sinn selbst, mit dem das antike Sprichwort so gern sein Spiel treibt, begünstigte eine solche Auffassung: denn die σιμότης gilt den alten Physiognomikern als Zeichen von Frechheit und Geilheit (vgl. z. B. Ps.-Aristot. Physiogn. 6 p. 811b 2, *Secr. secr.* p. 10 Förster) und ist daher der charakteristische Zug im Bilde der οὐτιδανοὶ Σάτυροι. Für den Heros (Paus. III 12, 9) setzt der Junge den Schuft ein: darin liegt wohl das Empörende.

Das ὄνους βόσκειν bedarf kaum der Erklärung. „Ich sollte ihn Esel treiben lehren" — zu ihnen gehört er, als ἄμουσος und ἀγράμματος. Belege aus den Paroemiographen sind jedem zur Hand (vgl. z. B. prov. Alex. 32); am deutlichsten spricht aber die von Wissowa einleuchtend erklärte Parodie einer Schulscene, wo der Lehrer selbst als — Esel

*) Den dionysischen Heros Maron der Odyssee, der allerdings auch in der hellenistischen Komödie auftaucht (Antid. Athen. I 28 E = II p. 411 K.), wird der Vater des jungen Lüdrians nicht gemeint haben. Die Helden der Perserkriege waren Typen für den Schulunterricht, vgl. *Anth. Pal.* XI 335: Ὦ τλῆμον Κυνέγειρε . . . νῦν δὲ σ' ὁ γραμματικὸς καὶ ποδὸς ἑστέρεσεν.

**) Vgl. Philol. Suppl. VI S. 301.

dargestellt ist (Jahrb. d. Inst. V [1890], 1 ff.) *). Eseltreiber und Genossen sind überhaupt ständige Vertreter der *infima plebs* in ihrer Rohheit und Dummheit bei den Griechen wie bei den Römern. Vgl. z. B. Archipp. 44 CAFr. I p. 688 K. (neben dem nicht besser beleumundeten γναφεὺς und κηπωρός), Dio Chrys. X p. 302 R., Lucian *Asin.* 28 ff.; sehr charakteristisch *Catal.* 8 (10 Bähr.) die Parodie von dem *mulio celerrimus;* Mart. I 79, 4, wo die überraschende Wendung *agis mulas* wohl eine boshafte Anspielung auf das Vorleben des Angeredeten sein soll; Horat. *Sat.* II 8, 72, Pers. V 76 *agaso;* Varro 367 B. *infantiorem quam meus est mulio* (Otto, *Spr. d. R.* S. 232).

ἀωρία (V. 29) heisst gewöhnlich 'Unzeit', im Zusammenhang auch 'Nacht'. Hier muss man es entweder auf die 'schlimme Zeit' zukünftiger Wittwenschaft (s. V. 32) beziehen, oder auf die 'Lebensnacht' des Alters, mit einem von dem Dichter z. B. IV 68 (und fr. 1 B.) angewandten Bilde. Sie hat gehofft, der Junge werde als 'Gelehrter' die 'Stütze ihres Alters' sein.

Schwierig ist der folgende Klagepunkt:

ἐπεὰν δὲ δὴ καὶ ῥῆσιν, οἷα παιδίσκον,
ἢ 'γώ μιν εἰπεῖν ἢ ὁ πατὴρ ἀνώγωμεν,
γέρων ἀνὴρ ὠσίν τε κὤμμασιν κάμνων,
ἐνταῦθ' ὅκως νιν ἐκ τετρημένης ἠθεῖ·
„Ἄπολλον — ἀγρεῦ —" · τοῦτο, φημί, κἡ μάμμη,
τάλης **), ἐρεῖ σοι, κἠστὶ γραμμάτων χήρη ***),
κὠ προστυχὼν Φρύξ —

Rutherford meint: „*the boy is asked to explain the meaning of* παιδίσκος. *In dumbshow he makes it out to mean*

*) Eustath. *Opusc.* IX *in Anan.* p. 51, 84 W.: ἀναγινώσκειν μὲν, μὴ εἰδέναι δέ . . . κατὰ ὄνον ἐκείνην τὴν γραφικήν bezieht sich wohl auf den ὄνος γραμματίζων, wie ihn auch moderne Schwankbücher (z. B. *Eulenspiegel* Volksb. 37. Hist.) kennen. Ob Walz (p. 379 *asinus picturae*) γραφικήν richtig auf eine bildliche Darstellung bezogen hat?

**) = τάλας, vgl. V. 56. Ich wage die fehlerhafte Form nicht zu corrigieren, aus dem oben S. 58 angedeuteten Grunde.

***) Hellenistische Wendung? Vgl. Callim. *Hymn.* VI 106. Phan. *Anth. Pal.* VI 297, 2. Ähnlich ὀρφανός V. 15. 39.

just the opposit to its real sense". Das ist ein entschiedener Missgriff; was παιδίσκος ist, weiss jeder. Der grosse Schlingel soll eine ῥῆσις, eine Stelle nachsprechen, wie ein Kind *); so sagen die παιδάρια bei Kallimachos (AP. VI 310 = Ep. 48) das ἱερὸς ὁ πλόκαμος in der Schule her, und auf einer Durisschale spricht der Lehrer einen Vers vor (PLG. III p. 696, 30), den der Schüler wohl wiederholen soll **); etwas anders Luc. *Hermot.* 1 p. 739 παρὰ τὸν διδάσκαλον ἐπειγομένῳ ἔοικας· ἐνενόεις γοῦν τι μεταξὺ προϊὼν καὶ τὰ χείλη διεσάλευες ἠρέμα τονθορύζων καὶ τὴν χεῖρα ὧδε κἀκεῖσε μετέφερες ὥσπερ τινὰ ῥῆσιν ἐπὶ ἑαυτοῦ διατιθέμενος. Ebenso verkehrt hat Rutherford Vers 32 nach 33 hinüber auf den dort gegebenen Vergleich bezogen, statt ihn an V. 31 ὁ πατήρ anzuschliessen; der Vater des Taugenichts heisst auch 94 γέρων. Das Spruchbild beschränkt sich also auf V. 33. Hier ist der Angelpunkt das Wort ἠθεῖ (σηθεῖ). Nehmen wir, was am nächsten liegt, den Sohn als Subjekt, ergiebt sich der Sinn: 'dann pflegt er sie (die Rede) wie aus einem rissigen Becher — durchzuseihen'. Ähnlich wohl nach griechischem Vorbilde Persius I 33 ff.:

> Rancidulum quiddam balba de nare locutus
> Phyllidas Hypsipylas vatum et plorabile si quid
> eliquat, ac tenero supplantat verba palato.

Mit falscher Sentimentalität — das ist eine andre Pointierung, als an unserer Stelle — stottert der Virtuose seine Verse her***), auch er „seiht sie durch" (*eliquat*), nämlich anstatt sie dem Hörer „zu kredenzen". Es ist dasselbe Bild, wie bei Ennius, der *versus propinat flammeos medullitus* (Non. 33, 7 *Sat.* III); κώμων πολλὰ πιόντα μέλη sagt ebenso Meleager *Anth. Pal.* V 197, vgl. auch den abgeblassten Gebrauch von πίνειν I 25 oben S. 7. Einige formelle Ähnlichkeit hat ἐκ τετρημένης κύλικος πιεῖν, welches die paroemiographische Überlieferung freilich ἐπὶ τῶν διημαρτημένων ἐν πίστει versteht (Suid., Greg. Cypr. 137 p. 361). Grammatisch möglich wäre es allerdings,

*) οἷα leitet einen Vergleich ein, wie V. 51 οἷα Δήλιος κυρτεὺς.

**) Vgl. Arch. Zeitung XXXII 1. Wiener Vorlegebl. VI 6. Blümner bei Baumeister S. 1590.

***) Apuleius *Florid.* XV p. 17, 15 Kr. wendet den spöttlichen Ausdruck sehr unglücklich in ganz anderm Sinne an.

πατὴρ — γέρων zum Subjekt zu machen; die leichte Correctur ὅκως νιν εἰς τετρημένην (κύλικα oder πιθάκνην) σήθει ergäbe dann den Sinn „er seiht die Rede, wie in ein durchlöchertes Fass" (vgl. Plut. *prov. Alex.* 7, Luc. *Epigr.* 8 p. 676). Aber der ganze Zusammenhang verlangt doch wohl, dass der Sohn Träger der Handlung ist. Zumal das Folgende wird erst unter dieser Voraussetzung in's Rechte Licht gerückt. Wie Kallimachos *Ep.* 48 den Anfang der ῥῆσις — einer Stelle aus den Euripideischen Bakchen (494) — angeführt hat, so citiert hier die Klagstellerin die ersten Worte einer berühmten ἐκλογή — wahrscheinlich aus einem Tragiker, vgl. Aesch. *Prom.* fr. 212 H., 200 p. 67 N.: ἀγρεὺς δ' Ἀπόλλων ὀρθὸν εὐθύνοι βέλος —, und zwar in der stümpernden, unsichern Weise ihres Sprösslings. Darüber geräth sie erst recht in Wuth — ein sehr glücklich beobachteter Zug —, und fährt mit den Worten τοῦτο φημί κτλ. den Delinquenten, von dem bisher nur in der dritten Person die Rede war, direkt an — ein Schwanken wie in der Rede des πορνοβοσκός —; für das formelhafte ὁ προστυχὼν Φρὺξ sei auf V 14 II 100 (oben S. 49) verwiesen. Das Alles verbindet sich auf's schönste mit einander zu einer einheitlichen, höchst lebendigen Wirkung: und wer das einmal empfunden hat, wird das harmonische Gefüge nicht bei V. 34 mit Rutherford auseinandersprengen wollen durch einen Personenwechsel, gegen den auch die schwersten sachlichen Bedenken vorliegen. Denn was hat der gute Schulmeister mit 'Apollo dem Jäger' zu thun? Und wie kann er so vertraut von der Grossmutter des Schülers reden, die ihm Metrotime V. 38 gewissermassen erst vorstellt?

V. 36 μεῖζον γρύξαι ist das bekannte μεγάλα λέγειν (Theokr. X 20 [Sophokl. *Elektr.* 830 u. A., vgl. Ps.-Diog. 570 p. 280 v. L.) in der derberen Ausdrucksweise der Sprecherin; γρύξαι (vgl. V. 85, Babr. 95, 63 u. A.) steht hier geradezu für λέγειν. Der Sinn der Verse ist danach klar. Wenn die Eltern die Zügel einmal fester anziehen und dem Thunichtgut kräftig den Text lesen, dann geht er ihnen entweder durch — ἢ τριταῖος οὐκ οἶδεν τῆς οἰκίης τὸν οὐδόν, eine Redewendung, die schon oben S. 23 erklärt ist —, oder er klettert auf's Dach und

κάθηθ' ὅκως τις καλλίης κάτω κύπτων.

Der Vergleich geht nicht nur auf die äussere Situation (Babr. 125, 5), sondern auch auf die Sinnesart des Burschen. Er sichert sich, wie ein Affe, der einen dummen Streich gemacht hat (Ael. *anim.* VII 21 p. 184 H., Cicero *de div.* I 34, 76) und nun frech von seinem Asyl hinunterglotzt (κάτω κύπτειν Arist. *Vesp.* 279). Neben der Eitelkeit des Affen, die zu dem volksthümlichen Namen Kallias und zu einer hübschen hellenistischen Jagdgeschichte *) Anlass gab, ist seine Bosheit, Feigheit und Ungeberdigkeit sprichwörtlich, vgl. Aristoph. *Avv.* 441 und Scholl., Macar. 612 ff. p. 202 und das attische πιθηκισμός und πιθηκίζομαι; der brave Aelian brandmarkte ihn daher a. O. als κακοηθέστατον τῶν ζώων, und πανοῦργος ist er auch dem Didymos Schol. Arist. *Avv.* 439. Das Hypokoristikon Καλλίας ist attisch (Suid. s. v.) und wohl altionisch, wie es denn Pindar (Pyth. II 132) und ein alter Fabulist (Babr. 56, 3. 7), beide wohl im Anschluss an einen Iambographen wie Archilochos, unverkennbar voraussetzen (Huschke *de fab. Archil.* in den Aesopea I p. CCXXXII Fur.). Dass der Affe sich frühzeitig einen Platz unter den griechischen Hausthieren eroberte, zeigen Bildwerke und Schriftstellen; Dinarch bei Suid. a. O. (fr. 17 p. 455 Müller) spricht vom καλλίας ἐν τοῖς οἴκοις τρέφειν, wie von etwas ganz Gewöhnlichem, ebenso Eubul bei Athenaeus XII 310ª; eine attische Anekdote (Aesop. 363 H., Tzetz. *Chil.* IV 445) erwähnt die Sitte μελιταῖα κυνίδια καὶ πιθήκους mit auf die Reise zu nehmen, und der Molosserkönig bei Cicero *de div.* I 34, 76 hat seinen Lieblingsaffen, wie sein Vetter Arkesilaos von Kyrene auf dem viel umstrittenen Vasenbilde. Ich hebe das ausdrücklich hervor, da man aus der Erwähnung des Thieres schon wiederholt falsche Schlüsse für Zeit und Ort gezogen hat.

Dabei dreht sich der Mutter (κακῆς 42, wohl = 'arm', 'angstvoll', wie bei Homer und den Elegikern) das Herz im Leibe herum — man meint, aus Angst um den Tollkühnen. Allein um ihn schert sie sich nicht so viel — κοὐ τόσος λόγος

*) Vgl. Diodor XVII 90, Aelian. *anim.* XVII 25, Strabo XV p. 699; hinter ihnen steht Klitarch 16 p. 80 M. Die Affen werden gefangen, indem man ihnen Spiegel und Toilettengegenstände hinlegt.

τοῦδε, denn Rutherford's Lesung κοῦ κτλ. [im Munde des Schulmeisters] stört wieder ohne Noth den Redefluss der Eifernden —; aber er ergeht sich droben, wie der *asinus in tegulis* (Petron. 63 p. 42 B.), der ὄνος ἐν πιθήκοις *), der ἀναβὰς εἰς τὸ δῶμα κἀμπαίζων τὸν κέραμον ἔθλα (Babr. 125). Unter seinen schonungslosen Füssen zerbrechen die Thonziegel gleich 'Prophetenkuchen', ὥσπερ ἴτρια, wie V. 44 mit Rutherford zu schreiben ist. Das ἴτριον ist ein πέμμα λεπτόν (Athen. XIV 646 D [640. 642], Soph. fr. 189) und καπυρόν (Schol. Aristoph. *Ach.* 1092, Hesych.), ein dünner, 'krosser' Kuchen, wie sich schon aus der ältesten Belegstelle ergiebt (Anakr. 17 Bgk. ἠρίστησα μὲν ἰτρίου λεπτοῦ μικρὸν ἀποκλάς . . .). Auf die ἀποθραύσματα τῶν ἰτρίων bezog Aristophanes von Byzanz die idiomatische Wendung πᾶν χναῦμα (Zen., m. *Anal.* p. 156): das Bild war also volksthümlich.

Nachher, wenn die Wintertage kommen, hat die Mutter den Schaden zu zahlen:

τρί' ἤμαιθα
κλαίουσ' ἑκάστου τοῦ πλατύσματος τίνω.

Der Ausdruck κλαίουσα V. 46 bestätigt unsere Auffassung von V. 10. 42. Das Wort πλάτυσμα heisst Platte überhaupt, insbesondere aber „eine Art breiter Kuchen" (Bekk. Anekd. p. 294, 27. 317, 26, Galen, s. Passow): der Dichter hat ihn für die *tegulae* also wohl absichtlich gewählt, um im Bilde zu bleiben. ἤμαιθον ist auch bei Phoenix, dem Kunstgenossen des Herondas, dessen Koronisten geradezu als Mimiambus bezeichnet werden können, eine kleine, als Almosen zu vergebende Summe (Athen. p. 359 E: ἤ τ' ἄρτον ἤ τ' ἤμαιθον); s. Hes. s. v. ἤμαιθον· ἡμιωβόλιον. διώβολον παρὰ Κυζικηνοῖς — woraus Rutherford wunderlicher Weise geschlossen hat, dass der Mimos in Kyzikos spiele: als ob ein ἡμιωβόλιον für die 'Platte' nicht genug wäre (s. Cato *de agri cult.* 14), und als ob kyzikenische Münze nur 'innerhalb Etters' gegolten hätte.

Widerrede von Seiten der Mutter ist unmöglich:

47 ἓν γὰρ στόμ' ἐστὶ τῆς συνοικίης **) πάσης

*) Menander bei Gell. II 23 = fr. 402 p. 115 K. hat den Sinn dieses λεγόμενον absichtlich umgebogen.

**) 'Miethhaus', vgl. VI 52. Aristoph. *Thesm.* 273, Aesch. *c. Tim.* 123.

Der Vergleich geht nicht nur auf die äussere Situation (Babr. 125, 5), sondern auch auf die Sinnesart des Burschen. Er sichert sich, wie ein Affe, der einen dummen Streich gemacht hat (Ael. *anim.* VII 21 p. 184 H., Cicero *de div.* I 34, 76) und nun frech von seinem Asyl hinunterglotzt (κάτω κύπτειν Arist. *Vesp.* 279). Neben der Eitelkeit des Affen, die zu dem volksthümlichen Namen Kallias und zu einer hübschen hellenistischen Jagdgeschichte *) Anlass gab, ist seine Bosheit, Feigheit und Ungeberdigkeit sprichwörtlich, vgl. Aristoph. *Avv.* 441 und Scholl., Macar. 612 ff. p. 202 und das attische πιθηκισμός und πιθηκίζομαι; der brave Aelian brandmarkte ihn daher a. O. als κακοηθέστατον τῶν ζώων, und πανοῦργος ist er auch dem Didymos Schol. Arist. *Avv.* 439. Das Hypokoristikon Καλλίας ist attisch (Suid. s. v.) und wohl altionisch, wie es denn Pindar (Pyth. II 132) und ein alter Fabulist (Babr. 56, 3. 7), beide wohl im Anschluss an einen Iambographen wie Archilochos, unverkennbar voraussetzen (Huschke *de fab. Archil.* in den Aesopea I p. CCXXXII Fur.). Dass der Affe sich frühzeitig einen Platz unter den griechischen Hausthieren eroberte, zeigen Bildwerke und Schriftstellen; Dinarch bei Suid. a. O. (fr. 17 p. 455 Müller) spricht vom καλλίας ἐν τοῖς οἴκοις τρέφειν, wie von etwas ganz Gewöhnlichem, ebenso Eubul bei Athenaeus XII 310ª; eine attische Anekdote (Aesop. 363 H., Tzetz. *Chil.* IV 445) erwähnt die Sitte μελιταῖα κυνίδια καὶ πιθήκους mit auf die Reise zu nehmen, und der Molosserkönig bei Cicero *de div.* I 34, 76 hat seinen Lieblingsaffen, wie sein Vetter Arkesilaos von Kyrene auf dem viel umstrittenen Vasenbilde. Ich hebe das ausdrücklich hervor, da man aus der Erwähnung des Thieres schon wiederholt falsche Schlüsse für Zeit und Ort gezogen hat.

Dabei dreht sich der Mutter (κακῇς 42, wohl = 'arm', 'angstvoll', wie bei Homer und den Elegikern) das Herz im Leibe herum — man meint, aus Angst um den Tollkühnen. Allein um ihn schert sie sich nicht so viel — κοὐ τόσος λόγος

*) Vgl. Diodor XVII 90, Aelian. *anim.* XVII 25, Strabo XV p. 699; hinter ihnen steht Klitarch 16 p. 80 M. Die Affen werden gefangen, indem man ihnen Spiegel und Toilettengegenstände hinlegt.

τοῦδε, denn Rutherford's Lesung κοῦ κτλ. [im Munde des Schulmeisters] stört wieder ohne Noth den Redefluss der Eifernden —; aber er ergeht sich droben, wie der *asinus in tegulis* (Petron. 63 p. 42 B.), der ὄνος ἐν πιθήκοις *), der ἀναβὰς εἰς τὸ δῶμα κἀμπαίζων τὸν κέραμον ἔθλα (Babr. 125). Unter seinen schonungslosen Füssen zerbrechen die Thonziegel gleich 'Prophetenkuchen', ὥσπερ ἴτρια, wie V. 44 mit Rutherford zu schreiben ist. Das ἴτριον ist ein πέμμα λεπτόν (Athen. XIV 646 D [640. 642], Soph. fr. 189) und καπυρόν (Schol. Aristoph. *Ach.* 1092, Hesych.), ein dünner, 'krosser' Kuchen, wie sich schon aus der ältesten Belegstelle ergiebt (Anakr. 17 Bgk. ἠρίστησα μὲν ἰτρίου λεπτοῦ μικρὸν ἀπυκλάς . . .). Auf die ἀποθραύσματα τῶν ἰτρίων bezog Aristophanes von Byzanz die idiomatische Wendung πᾶν χναῦμα (Zen., m. *Anal.* p. 156): das Bild war also volksthümlich.

Nachher, wenn die Wintertage kommen, hat die Mutter den Schaden zu zahlen:

τρί' ἥμαιθα
κλαίουσ' ἑκάστου τοῦ πλατύσματος τίνω.

Der Ausdruck κλαίουσα V. 46 bestätigt unsere Auffassung von V. 10. 42. Das Wort πλάτυσμα heisst Platte überhaupt, insbesondere aber „eine Art breiter Kuchen" (Bekk. Anekd. p. 294, 27. 317, 26, Galen, s. Passow): der Dichter hat ihn für die *tegulae* also wohl absichtlich gewählt, um im Bilde zu bleiben. ἥμαιθον ist auch bei Phoenix, dem Kunstgenossen des Herondas, dessen Koronisten geradezu als Mimiambus bezeichnet werden können, eine kleine, als Almosen zu vergebende Summe (Athen. p. 359 E: ἤ τ' ἄρτον ἤ τ' ἥμαιθον); s. Hes. s. v. ἥμαιθον· ἡμιωβόλιον. διώβολον παρὰ Κυζικηνοῖς — woraus Rutherford wunderlicher Weise geschlossen hat, dass der Mimos in Kyzikos spiele: als ob ein ἡμιωβόλιον für die 'Platte' nicht genug wäre (s. Cato *de agri cult.* 14), und als ob kyzikenische Münze nur 'innerhalb Etters' gegolten hätte.

Widerrede von Seiten der Mutter ist unmöglich:

47 ἓν γὰρ στόμ' ἐστὶ τῆς συνοικίης **) πάσης

*) Menander bei Gell. II 23 = fr. 402 p. 115 K. hat den Sinn dieses λεγόμενον absichtlich umgebogen.

**) 'Miethhaus', vgl. VI 52. Aristoph. *Thesm.* 273, Aesch. *c. Tim.* 123.

τοῦ Μητροτίμης *) ἔργα Κοττάλου ταῦτα,
κἀληθίν', ὥστε μηδ' ὀδόντα κινῆσαι.

V. 47 ist στόμα ähnlich gebraucht, wie in dem Sprichwort μέγα τὸ στόμα τοῦ ἑνιαυτοῦ, das im Philologus Suppl. VI 282 auf einen sicilischen Komiker, wahrscheinlich Epicharm, zurückgeführt ist; gewöhnlicher ist ἀφ' (ἐξ) ἑνὸς στόματος oder ἐν ἑνὶ στόματι mit entsprechendem Zusatz.

V. 49 hat Rutherford geschrieben ἀληθίν' ὥστε μηδ' ἰδόντα κινῆσαι: was ich nicht verstehe. Das Überlieferte ist vortrefflich: „Und in Wahrheit [sind sie's] **), so dass man (d. h. Metrotime) nicht mal einen Zahn bewegt", d. h. so dass man kein Wort mehr darüber verliert. Zwar hat ὀδόντα κινεῖν an einer andern Stelle (Timokl. *CAFr.* II p. 456, 10 K.) die näher liegende Bedeutung 'schmausen'; aber auch wer sprechen will, muss das ἔρκος ὀδόντων rühren; in ähnlichem Zusammenhange heisst es modern: „Von einem guten Worte werden die Zähne nicht stumpf", „freundliche Reden brechen die Zähne nicht entzwei" (Düringsfeld, Sprichw. II S. 400, 701) ***).

Das Sündenregister ist noch nicht zu Ende. Von besonderem Interesse ist der folgende Satz:

50 ὄρη δ' ὁκοίως ****) τὴν ῥάχιν λελέπρηκε
πᾶσαν, καθ' ὕλην, οἷα Δήλιος κυρτεὺς
ἐν τῇ θαλάσσῃ τὠμβλὺ τῆς ζόης τρίβων.

Sein Rücken (Nasensattel?) ist wie mit Schorf überdeckt — anders wird sich V. 50 nicht erklären lassen; τὴν κύστιν λεπρᾶν sagt Hippokrates *Epid.* V 17 p. 216 L. — †); kein Wunder, da er sich Tage lang bei Wind und Wetter draussen im Walde

*) Dritte Person, wie I 76 ff. 87. II 49. 82. 93 u. s. w.

**) Die 'Copula' ist in dem *sermo familiaris* unterdrückt, wie im vorhergehenden Verse (εἶναι) und öfter.

***) Anders Soph. *Oed. Col.* 1277 στόμα . . κινῆσαι = zum Reden bringen.

****) Vgl. V 58 VII 22 ὁρῇθ' ὅκως.

†) Nach einem bei Theokrit XII 24 erwähnten Aberglauben waren Blasen auf oder über der Nase ein Zeichen der Lüge, wie bei uns der angebliche Strich auf der Stirn, vgl. das Schol.: τοὺς ἐπὶ τῇς ῥινὸς φυομένους ἰόνθους Σικελιῶται ψεύστας ἔλεγον τοὺς ψεύστας ἐλέγχοντας. Die Zunftgenossen des Herondas liessen also, beiläufig, diese Äusserlichkeit nicht unbeachtet. Der Zusatz πᾶσαν empfiehlt aber die Beziehung auf den Rücken.

umhertreibt (zu V. 51 ist ἀπὸ κοινοῦ aus V. 52 ζόην τρίβων zu verstehen, wenn nicht etwas ausgefallen ist), wie ein delischer Fischer, der auf dem Meer sein elendes Leben führt — man denkt unwillkürlich an den ἁλίτρυτος γέρων Theokrits (I 45) oder an die rastlosen ἁλιεῖς (XXI) und verwandte Gestalten in den Litteraturwerken dieser Zeit (Birt, *Elpides* 40 ff.). Die Stelle hat aber noch ein Nebeninteresse. Ich habe das bei Diogenes überlieferte Δήλιός τις κολυμβητής im Philologus XLVII (I) 383 zunächst durch einen Hinweis auf die Glaukos-Sage, die bei Aristoteles in Delos lokalisiert wird, gegen Nauck's Änderung (δεινός τις κολυμβητής) zu verteidigen versucht *). Im Hermes (XXIV 458) hat Nauck mit Recht bemerkt, dass man dann eher ὁ Δ. κ. erwarten würde. Ich hatte inzwischen aber meine Erklärung bereits weiter zugleich und bestimmter gefasst durch den Hinweis auf die attischen Seeprocessionen nach Delos, bei denen man Wetttaucher (σπογγοκολυμβηταί?) aus der von Glaukos mythisch repräsentierten Fischerbevölkerung bewundert haben mag (vgl. Philol. XLVIII 215 [48]). Hier tritt mir jetzt ein neuer mächtiger Bundesgenosse an die Seite. Das formelhafte οἷα Δήλιος κυρτεύς entspricht, auch wenn man das ἐν θ. nicht wörtlich fasst, auf's beste dem Sokratischen Δήλιός τις κολυμβητής, und so schützen und stützen sich die zwei Stellen dergestalt, dass man beide ändern muss oder gar keine. Und Niemand wird, denke ich, Lust haben, in diesem Papyrus etwa δείλαιος herzustellen.

Vielleicht gehört auch dieser Vergleich vom 'delischen Fischer' zu den Lokaltönen in unserm Gedichte. Die Koer waren eifrige Besucher der delischen Festlichkeiten und auf ihren Inschriften erscheint ein Monat Δάλιος *(Inscr. of Cos* 30, 1. 367, 55*)*, vielleicht auch ein Δάλιον (ebd. 43[a] 20. [b]15).

Nur Eins muss Metrotime anerkennen: auf das Datum der Festtage, der ἑβδόμαι und εἰκάδες, versteht sich der Bursche besser, als die 'Sterngucker' (ἀστροδίφης vulgär für ἀστρονόμος, zu διφᾶν VI 73. VII 78, ähnlich Theophr. *Char.* X 2 und Kallim. fr. 165, *epigr.* 31), und wenn ein Schulfest in Aus-

*) Nachzutragen ist das Zeugnis des Leo *AP.* IX 578 δεῖται (das Buch) κολυμβητοῦ δὲ πάντως Δηλίου, für das Bild Aesch. *Suppl.* 408 u. A.

sicht steht — V. 55: ὅτ' ἦμος παιγνίην (= ἑορτήν, vgl. Aristoph. *Lys.* 700 mit Schol.) ἀγινῆτε *) — thut er, wie jene, kaum ein Auge zu. Einige Nachweise über die Bedeutung der ἑβδόμαι und εἰκάδες (Hauptzeugnis Hesiod. *Op.* 770. 792) hat Rutherford zusammengestellt. Übersehen hat er etliche leicht erreichbare *loci classici*, die sich gerade auf Schulverhältnisse beziehen. Das Wort ἑβδόμη fungierte, wohl in einer alten Komödie, auch als Spitzname, nach Lucian (Pseudol. 16 p. 174): ὅτι ὥσπερ οἱ παῖδες ἐν ταῖς ἑβδόμαις κἀκεῖνος (der Verspottete) ἐν ταῖς ἐκκλησίαις ἔπαιζε καὶ διεγέλα καὶ παιδιὰν ἐποιεῖτο τὴν σπουδὴν τοῦ δήμου. Ebenso spricht Gellius einmal (*NA.* XV 2, 1) von den *convivia iuvenum, quae agitare Athenis hebdomadibus lunae sollemne nobis fuit*, und schildert uns einen Studenten aus Kreta, der zum Entsetzen des Philisters dabei einigermassen über die Schnur gehauen hatte. Dass die εἰκὰς zumal von den εἰκαδισταὶ, den Epikureern, festlich begangen wurde, ist bekannt; vgl. Philod. *Anth. Pal.* XI 44. Auf koischen Inschriften kommt sowohl die ἑβδόμα (369, 2. 37, 60) wie die ἰκάς oder εἰκάς (37, 47. 402a, 6) als Festtag vor; auch die εἰκάς ist dem Apollo geweiht (369, 8 ff. θυέτω δὲ καὶ ὁ ἱερεὺς τοῦ Ἀπόλλωνος τᾷ εἰκάδι αἶγα ἀπὸ δραχμῶν εἴκοσι), der mit Asklepios zu den Hauptgottheiten der Insel gehört. Man sieht also, dass auch diese Dinge uns nicht im geringsten nöthigen, die Scenerie nach Kyzikos zu verlegen, wie Rutherford meint.

Der Schluss der endlosen Klagen der Metrotime, der die Worte eben so gut zu Gebote stehen wie der Kleistischen Frau Marthe, wird V. 55 deutlich markiert mit dem abbrechenden ἀλλὰ und der Wiederholung der guten Wünsche aus den ersten Versen:

ἀλλ' εἴ τί σοι, Ἀμπρίσκε, καὶ βίου πρῆξιν
ἐσθλὴν τελοῖεν αἵδε κἀγαθῶν κύρσαις
μᾶλλασσον αὐτῷ —

*) So ganz correkt die erste Hand. Für das von Rutherford falsch wegcorrigierte ὅτ' ἦμος vgl. Apoll. Rh. IV 267. 452. 1310. Anth. Pal. app. 51, 25. Orph. Arg. 118. Auch der Coniunctiv ist zu belassen. Die zweite Hand bringt zwei unnütze Conjecturen; die Anapästenfreunde werden an dem ἑβδομάδας ihre Freude haben. S. IV 87 ἢρ' ἀγινεῦσαι.

Hier erst fällt ihr der Schulmeister in's Wort, der fürchten mag, dass der Epilog länger werde als die Rede:

Μητροτίμη, [μὴ] ἐπεύχεο.
ἕξει γὰρ οὐδὲν μεῖον. Εὐθίης κοῦ μοι;
κοῦ Κόκκαλος; κοῦ Φίλλος; οὐ ταχέως τοῦτον
ἀρεῖτ' ἐπ' ὤμου, τῇ 'Ακέσεω σεληναίῃ
δείξοντες;

„Spare Deine Verwünschungen, er bekommt deshalb nicht weniger". Dieselbe Formel, wie fr. 5 ὃς δ' ἔχει μεῖον | τοῦτου τι, μεῖζον τούτέρου δόκει πρήσσειν.

Einige Schüler oder ὑποδιδάσκαλοι sollen bei der Exekution mit Hand anlegen. Dass keine Sklaven gemeint sind, zeigen die gut bürgerlichen Namen *) und bestätigt das bekannte Herculanische Wandbild (zuletzt abgebildet bei Schreiber, kult.-hist. Bilderatlas LXXXIX und mit litterarischen Nachweisen bei Daremberg-Saglio II 488 Nr. 2614): hier trägt ein Junge den Übelthäter auf den Schultern — daher der Terminus κατωμισμός — **), ein zweiter liftet ihn an den Füssen und der Exekutor versetzt ihm Ruthenschläge auf den nakten Rücken. Die Leute sind nicht flink genug bei der Hand; da ruft Lampriskos: „Wollt ihr ihn nicht sofort auf die Schulter nehmen (ähnlich I 1 f. V 40. VII 4 f.), ihr Säumigen, die ihr ihn wohl erst beim Mond des Akesaios vorführen möchtet***)", d. h. die Sache *ad calendas Graecas* vertagt. Das ist ganz zweifellos der Sinn, und wenn man zunächst die entgegengesetzte Bedeutung darin zu finden meinte ****), so ist

*) Vollnamen für Εὐθίας und Φίλλος brauchen nicht nachgewiesen zu werden; auch die Inschriften von Kos bieten eine ganze Auswahl. Da Namen wie Metrotime Metriche Metro Kottis auf den Kult der Göttermutter gehen (oben S. 17 f.), könnte sich auch Κόκκαλος auf die *poma Cybelae* (Hehn Kulturpflanzen 242 ff.) beziehen sollen.

**) Liban. ad Theodos. I p. 646 R.: ἅραντες πρηνῆ κατὰ τὸν ἐπὶ τοὺς παῖδας τοὺς ἐν τοῖς διδασκαλείοις νόμον ἔτυπτον ἱμάντι τά τε νῶτα κτλ. Das lateinische *catom(idi)are*, das Bücheler evident bei Petron 132 hergestellt hat (Spart. *Hadr.* 18), gehört zu κατ' ὤμου, κατωμίζειν (Hippokr.). Vgl. H. Rönsch, *Coll. philol.* p. 257 ff., 309 (Jahrbb. f. Ph. 1883, 211; 1882, 658).

***) Der von mehreren Seiten angetastete Ausdruck δείξοντες wird sich im angedeuteten Sinne halten lassen; möglich wäre sonst etwa ἄξοντες.

****) Rutherford S. 41, der in einem Eventualantrage aber auch das Richtige vorschlägt.

Der Vergleich geht nicht nur auf die äussere Situation (Babr. 125, 5), sondern auch auf die Sinnesart des Burschen. Er sichert sich, wie ein Affe, der einen dummen Streich gemacht hat (Ael. *anim.* VII 21 p. 184 H., Cicero *de div.* I 34, 76) und nun frech von seinem Asyl hinunterglotzt (κάτω κύπτειν Arist. *Vesp.* 279). Neben der Eitelkeit des Affen, die zu dem volksthümlichen Namen Kallias und zu einer hübschen hellenistischen Jagdgeschichte *) Anlass gab, ist seine Bosheit, Feigheit und Ungeberdigkeit sprichwörtlich, vgl. Aristoph. *Avv.* 441 und Scholl., Macar. 612 ff. p. 202 und das attische πιθηκισμός und πιθηκίζομαι; der brave Aelian brandmarkte ihn daher a. O. als κακοηθέστατον τῶν ζώων, und πανοῦργος ist er auch dem Didymos Schol. Arist. *Avv.* 439. Das Hypokoristikon Καλλίας ist attisch (Suid. s. v.) und wohl altionisch, wie es denn Pindar (Pyth. II 132) und ein alter Fabulist (Babr. 56, 3. 7), beide wohl im Anschluss an einen Iambographen wie Archilochos, unverkennbar voraussetzen (Huschke *de fab. Archil.* in den Aesopea I p. CCXXXII Fur.). Dass der Affe sich frühzeitig einen Platz unter den griechischen Hausthieren eroberte, zeigen Bildwerke und Schriftstellen; Dinarch bei Suid. a. O. (fr. 17 p. 455 Müller) spricht vom καλλίας ἐν τοῖς οἴκοις τρέφειν, wie von etwas ganz Gewöhnlichem, ebenso Eubul bei Athenaeus XII 310ª; eine attische Anekdote (Aesop. 363 H., Tzetz. *Chil.* IV 445) erwähnt die Sitte μελιταῖα κυνίδια καὶ πιθήκους mit auf die Reise zu nehmen, und der Molosserkönig bei Cicero *de div.* I 34, 76 hat seinen Lieblingsaffen, wie sein Vetter Arkesilaos von Kyrene auf dem viel umstrittenen Vasenbilde. Ich hebe das ausdrücklich hervor, da man aus der Erwähnung des Thieres schon wiederholt falsche Schlüsse für Zeit und Ort gezogen hat.

Dabei dreht sich der Mutter (κακῇς 42, wohl = 'arm', 'angstvoll', wie bei Homer und den Elegikern) das Herz im Leibe herum — man meint, aus Angst um den Tollkühnen. Allein um ihn schert sie sich nicht so viel — κοὐ τόσος λόγος

*) Vgl. Diodor XVII 90, Aelian. *anim.* XVII 25, Strabo XV p. 699; hinter ihnen steht Klitarch 16 p. 80 M. Die Affen werden gefangen, indem man ihnen Spiegel und Toilettengegenstände hinlegt.

es bitterer Ernst. Mit kurzer Frage (s. oben S. 68) fordert Lampriskos das „scharfe Leder“: offenbar ein in den Schulargot (vgl. V. 85) aufgenommener Ausdruck für den βοὸς κέρκος, wie schon die neutrale Anknüpfung (ᾧ — λωβεῦμαι) im folgenden Verse zeigt. Die *taurea* kennen wir aus Iuvenal VI 472; zu ergänzen ist auch bei ihm nach dem doppelsinnigen Verse VII 212 wahrscheinlich *cauda* (schwerlich nach Plin. *nat. hist.* IX 39 u. A. *anguilla*) *).

Am Schluss hat Rutherford πρὶν χολὴν λῆξαι „ehe mein Zorn sich legt“ in den Text gesetzt — dies schwächliche Bekenntnis erwartet man hier am wenigsten. βῆξαι ist auf keinen Fall anzutasten; dagegen wird die Änderung **) χολήν (statt χολη) nicht zu umgehen sein. χολὴν βῆξαι ist ein derberer Ausdruck für χολὴν ἐμεῖν, das Aristoxenos bei Plutarch Symp. VII 8, 1 gleichfalls formelhaft gebraucht: οὕς φησιν Ἀριστόξενος χολὴν ἐμεῖν, ὅταν ἐναρμονίου ἀκούσωσιν. Eine Vorstufe bezeichnet das Babrianische χολῇ δ' ἐπέζει καρδίην 95, 60.

Der Übelthäter beschwört den Exekutor „bei den Musen, bei seinem Bart (γενείων richtig die erste Hand, vgl. Callim. IV 110. V 75 Theocr. VI 36), und bei des Kottis (d. h. Kottalos, wechselnde Koseform, wie öfter) Leben“, ihn wenigstens nicht „mit dem scharfen“ zu züchtigen, sondern „mit dem andern“; das 'scharfe Leder' wird ein ἱμὰς ἀστραγαλωτός (Posidon. b. Athen. IV p. 153 f. = FHG. III 261, Plut. p. 1127 C), eine μάστις πολυαστράγαλος (*Anth. Pal.* VI 234 u. ö., im Rüstzeug eines Gallen) gewesen sein, recht passend für den Astragalenspieler. Aber Lampriskos schlägt es ihm ab:

ἀλλ' εἷς πονηρός, Κότταλ', ὥστε καὶ περνὰς
οὐδείς σ' ἐπαινέσειεν, οὐδ' ὅκως χώρης
οἱ μῦς ὁμοίως τὸν σίδηρον τρώγουσιν.

Hier verweben sich zwei Sprichwörter in einander. „Niemand wird dich loben, nicht einmal wer Dich verkauft“ ist ein bis jetzt unbekanntes hübsches Seitenstück zu οὐκ ἐπαινεθείης οὐδ' ἐν περιδείπνῳ (Zenob. 428 p. 130 volg. = III 127 Ath., Phot.); in beiden Fällen ist die Energie des Ausdrucks

*) Vgl. Suet. *Gram.* 9 *ferula scuticaque*, Hor. *sat.* I 3, 119. Mart. X 62.

**) ν und μ sind im Auslaut, zumal vor folgendem β π wiederholt nicht geschrieben, s. oben S. 41.

gesteigert durch Weglassung des ἄν *). Wir sagen „anpreisen wie ein Marktschreier“ oder „Rosstäuscher“. Bei den Alten tritt dafür der Sklavenhändler ein, der *mango*, der *nomen ab re habet* und *quicquid est quod displiceat, aliquo lenocinio abscondit* (Seneca Ep. XI 1 [80], 9) — nur nicht unsern Kottalos. Der Sinn wird in's Hyperbolische geschraubt durch den folgenden Satz, unverkennbar das Prototypon für eine viel umstrittene Senecastelle **). Wie Claudius in der Apocolocyntosis (7) ins Jenseits kommt, ruft Herakles ihm zu: *venisti huc, ubi mures ferrum rodunt.* Ich habe schon früher ausgeführt, dass bei Seneca ein Zug aus dem Nirgendheim des alten Märchen's in die Unterwelt übertragen ist (vgl. Wochenschr. f. kl. Philol. 1891, Sp. 432 und die Görlitzer Verhandlungen S. 38). Ganz klar liegt das zu Tage an unserer Herodas-Stelle. Das Land, „wo die Mäuse auch (ὁμοίως, nämlich wie jede andere Speise) das Eisen fressen“, liegt dort, wo die Esel und Wölfe durch die Lüfte fliegen, wo die Böcke gemolken und die Kühe gesattelt werden. Ähnlich sagt der *Hipponax redivivus* bei Kallimachos (fr. 92 + 85, s. Meineke *Chol.* 153):

ἀκούσαθ' Ἱππώνακτος· οὐ γὰρ ἀλλ' ἥκω
ἐκ τῶν, ὅκου βοῦν κολλύβου πιπρήσκουσιν.

Bei dem gemeinschaftlichen Vorbilde der beiden Dichter, bei Hipponax, werden derartige Wendungen nicht gefehlt haben. Auch die Fabel, die damit wieder ihren volksthümlichen Ursprung bewährt, kennt diesen Zug; nur benagt hier die Feindin der Maus, die γαλῆ, oder die Natter eine Eisenfeile (Aesop. H. 86; Phaedrus IV 7, besser als Aesop. 146 H.). Jedesfalls bestätigt diese Beobachtung die Ansicht, dass es sich lediglich um utopistische Phantasieen handelt. Die alten Gelehrten seit Aristoteles und Theophrast (fr. 174, 8 p. 221 W. bei Phot. *Bibl.* 278. Plin. VIII 82, vgl. Rose, Aristot. Pseudepigr. p. 334) hatten freilich auch dies sonderbare Land entdeckt, gerade wie sie wussten wo der Hirsch

*) Vgl. Schmidt *de omissa ἄν particula* p. 1 ff., Kühner, *gr. Gr.* II² 191, Krüger I 54, 14, 4, Gomperz *Apologie d. Heilkunst* S. 121. Ähnlich z. B. Theokr. VIII 13 Kallim. *hymn.* V 103 und dazu Schneider p. 358. 400.

**) Meine Auffassung steht Büchelers Erklärung (*Symb. Bonn.* S. 51) am nächsten, ohne sich mit ihr zu decken.

mit dem zerschlitzten Ohr (Babr. fab. 95, vgl. *de Babr. aet.* p. 215 sq.) seinen Wechsel hatte und wo Ἀφάνναι-Nirgendheim lag, ehe es zerstört wurde (Verh. d. Görl. Philologenversammlung S. 37). Sie nennen theils die armselige, als Verbannungsort übel berüchtigte Fischerinsel Gyaros und nehmen damit einen alten Volkswitz beim Wort, der die Insel als *mera solitudo* hinstellen sollte, wie die γραῦς Σεριφία und gewisse Züge der Perseussage das benachbarte Seriphos; theils schieben sie das παράδοξον weiter hinaus, in das gelobte Land der Mäuse, an das schwarze Meer zu den Chalybern, „wo das Eisen geboren wird", oder in den fernen Orient nach Teredon (vgl. die Nachweise bei V. Rose a. O., besonders Ael. *anim.* V 14). Eine Hauptstelle, Antig. *mirab.* 18 p. 66 Westerm., erinnert auch im Wortlaute noch deutlich an das Sprichwort: ἐνταῦθα οἱ μύες διατρώγουσιν τὸν σίδηρον.

Die Richtigkeit dieser Anschauungen bewährt sich bei einer bisher unverstandenen, formell und inhaltlich verwandten Parallele. Demo bei Zenob. Ath. II 22 (Anal. ad paroemiogr. p. 140) citiert den Spruch ὅπου αἱ ἔλαφοι τὰ κέρατα ἀποβάλλουσιν; in ganz derselben Form erwähnt ihn Aristoteles *hist. an.* IX 161^{b} (II p. 220 Aubert-Wimmer), der ihn darauf bezieht, dass die Hirsche ἐν τόποις χαλεποῖς καὶ δυσεξευρέτοις ihr Geweih abzuwerfen pflegen. Demon schreibt das nach, fügt aber hinzu, dass die Hirsche dabei πρὸς τοὺς θάμνους ihre Stangen reiben (παρατρίβειν)· ὅθεν ἐπὶ τῶν ἐργώδεις τὰς διατριβὰς ποιουμένων εἰρῆσθαι τὴν παροιμίαν. Von dieser Erklärung des Atthidographen, die sich manchen ähnlichen Albernheiten würdig zur Seite stellt, haben wir uns ohne weiteres zu emancipieren. Ein ähnlicher Erklärungsversuch liegt vor bei Plutarch *de def. orac.* 19 p. 403 C: Als der schwer bedrängte Tyrann Prokles von Epidauros das pythische Orakel fragt, wohin er fliehen solle, antwortet es: dorthin, ὅπου τὸν φορμὸν ἐκέλευσε καταθέσθαι τὸν Αἰγινήτην ξένον ἢ ὅπου τὸ κέρας ἀποβάλλει ὁ ἔλαφος. Jener Aeginet hatte die Leiche eines von dem Tyrannen widerrechtlich gemordeten edlen Atheners in's Meer gestürzt, ἐμβαλὼν εἰς φορμόν — dasselbe Schicksal erleidet der Mörder in der That durch seine Feinde. Was soll hier der zweite Satz, unser Sprichwort, bedeuten? Der Ge-

währsmann Plutarch's, ein Zeit- und Arbeitsgenosse Demon's — schon Müller *(Aegin.* 66*)* hat hier attische Überlieferung gewittert und bald darauf werden Philochoros und Istros citiert —, versteht als Meinung des Gottes dem καταποντίζειν entsprechend: αὐτὸν κατορύττειν· οἱ γὰρ ἔλαφοι κατορύττουσι . . κατὰ τῆς γῆς ὅταν ἐκπέσῃ τὸ κέρας, ein oft erzähltes Paradoxon. Aber die Hauptsache wäre dann in dem zweiten Gliede des Orakels nicht einmal andeutungsweise ausgedrückt. Auch diese Erklärung ist also zu verwerfen. Nur Aristoteles war auf dem richtigen Wege, wenn er den Spruch einfach von den τόποι δυσεξευρετοὶ ableitet: das zeigt bei einiger Überlegung gerade jenes einzige lebendige Beispiel, das sicher früher entstanden ist, als die beigegebene Erklärung. Aber Aristoteles führt uns doch nicht ganz zum Ziele. Ob der Schlupfwinkel eines Hirsches wirklich so schwer zugänglich ist — was kein Waidmann einräumen wird —, lassen wir billig dahingestellt: wie kommt es aber, dass in den ältesten Zeugnissen — ursprünglich gewiss auch in dem Orakel bei Plutarch — consequent von αἱ ἔλαφοι, von Hirschkühen die Rede ist? Die von Aristoteles (*Poet.* 25 p. 1460^{b} 31) wie von seinen Gegnern (bei Ael. *anim.* VII 39 *) unrichtig beurteilte griechische Sage und Dichtung kennt die wunderbar 'gehörnte' Hirschkuh, die Artemis sendet oder Herakles erlegt: gesehen hat sie ein Grieche eben so wenig, wie ein Deutscher den Hubertushirsch. Wenn also schon die Hirsche τὰ κέρατα ἐν τόποις χαλεποῖς ἀποβάλλουσιν, so besorgen das die Hirschkühe vollends dort, wo — οἱ μύες τὸν σίδηρον τρώγουσιν. Während übrigens Aristoteles die ἔλαφος κερόεσσα der alten Sage als einen naiven Irrthum rügt, anstatt in ihr eine freie Dichtung, ein absichtliches Übertrumpfen der Natur zu erkennen, haben Grammatiker und Paradoxographen vollends die alten 'Zeugnisse' als Bürgschaft für die Existenz solcher Wesen behandeln zu müssen geglaubt und die Naturgeschichte um eine Erscheinung bereichert, die zu den Eisen fressenden Mäusen ein würdiges Gegenstück bildet.

* * *

*) Vgl. Nauck Aristoph. Byz. fr. p. 61. 122.

Nochmals appelliert der Bursche an das Mitleid des Lampr[illegible]kos (77): aber der weist ihn ab mit den Worten: μὴ 'μέ, [illegible]δε δ' εἰρώτα. Danach ist wohl in τατᾶ κόσας μοι δώσεται [illegible]s erste Wort nicht ein Schmerzensruf, wie ἀτταττατᾶ (Herwerden), sondern Anrede der Mutter, wie V 69 τατί(α) der Herrin. Was freilich sehr auffällig ist, da *tata* bei den Römern regelmässig 'Papa' heisst (Orelli-Henzen 2813 ff. 4943 6205, Martial I 100 mit Friedländers Note), ebenso wohl auch τατᾶ in dem einzigen griechischen Beispiel (Myrin. *Anth. Pal.* XI 67 βάπτε δὲ τὰς λευκὰς [Lais] καὶ λέγε πᾶσι τατᾶ): vergreift sich der Junge vor Aufregung im Wort und sagt 'Papa' für 'Mama'? Jedesfalls findet er taube Ohren: mit einem Anklang an V. 4 sagt Metrotime:

εἴ τι σοι ζωή *),
φέρειν ὅσας ἂν ἡ κακὴ σθένῃ βύρσα

„Wenn noch Leben in dir ist,
So viel das schlechte Fell nur tragen kann."

Dass die κακὴ βύρσα des Knaben Rücken ist, wird man kaum verkennen.

Der Exekutor beginnt von Neuem. Dem schreienden und flehenden Kottalos droht er auch noch τὸν μῦν, den Knebel (sonst κημός oder φιμός), anzulegen. Diese Bedeutung von μῦς ist meines Wissens neu. Verständlich wird sie durch die Thatsache, dass die Alten μῦς διὰ τὸ ἄφωνον von μύειν abzuleiten pflegten (Eust. p. 1282, 28. 1356, 53); vielleicht ist es geradezu ein Schulwitz, wie die S. 71 behandelten Ausdrücke. Analog ist der Terminus καρκίνος für 'Zange' und 'Compresse' ὄνος für 'Winde' und 'Mühlstein' (s. VI 83), τράγος für 'Schiff', und vor allem der viel umstrittene βοῦς ἐπὶ γλώσσης (ἐπὶ τῶν μὴ δυναμένων παρρησιάζεσθαι, διὰ τὸ ἄφωνον τοῦ ζῴου, Lexikogr. b. Ps.-Zen., Hes., Poll.), worunter nur ein Knebel verstanden werden kann **).

Schliesslich hält der Exekutor inne, denn der Unglückliche ist ὕδρης ποικιλώτερος πολλῷ. Suidas (aus seiner Quelle Ps.-Diog. 667 p. 298 nebst Anhang) erklärt: ποικιλώτερος ὕδρας· ἐπὶ τῶν

*) Oder εἴ τι σοι ζῴην „wenn ich Dir leben soll."

**) Nachträglich sehe ich, dass schon Lobeck (*Aglaoph.* 36 Anm.) diese Erklärung angedeutet hat, freilich ohne Beachtung zu finden.

daran das verkehrte Urteil über die längst klar gelegte paroemiographische Überlieferung Schuld. Hinter dem scheinbaren Vielerlei der Zeugnisse steckt ein Artikel des Didymos:

Zenob. Ath. I 41 (s. Philol. Suppl. VI 208, verkürzt bei 'Diog.', Suid. u. A.). Εἰς τὴν Ἀκεσαίου σελήνην· ἐπὶ τῶν εἰς χρόνον ἀναβαλλομένων τι πράξειν εἴρηται ἡ παροιμία. Ἀκεσαῖος γὰρ κυβερνήτης ἐγένετο τοῦ Νηλέως· ἔλεγε δὲ ἐκεῖνος ἀναμένειν τὴν σελήνην ἀεὶ πλήρη, ἵνα ἐν φωτὶ ὁ πλοῦς γένηται.

Phot. II p. 212 N. Suid. (Apost. 1544 p. 670) τὴν (schr. εἰς τὴν) Ἀκεσαίου σελήνην. παροιμία· λέγεται δὲ ἐπὶ διαμενόντων καὶ βραδυνόντων· ἦν δὲ Νείλεω κυβερνήτης ὁ Ἀκεσαῖος.

Die entgegengesetzte Deutung hat ihre einzige Stütze an einem Artikel des 'falschen Diogenian', oder vielmehr an einer Randnote, die der Diaskeuast dieser Handschriften-Klasse des Zenobios ohne Verständnis beigefügt hat 530 p. 274: Λακωνικὰς σελήνας· ἐπὶ τῶν ἀμφιβόλως συνθήκας ποιουμένων. οὗτοι γὰρ βοήθειαν αἰτούμενοι ἀνεβάλλοντο τὴν σελήνην προφασιζόμενοι. Ἀκεσσαίου σελήνη, τὸ ἐναντίον. Diese letzten Worte, von denen Rutherford ausgeht, sind so wie sie dastehen, heller Unsinn nach Art der in den *Anal.* 28 behandelten Parallelen und Zusätze.

Lampriskos geht an's Werk. „Dir genügt es nicht mehr, τοῖσι δορκάσιν πέμπειν ('werfen', nach der ersten Hand, s. Pers. III 50, Poll. IX 103), ἀστράβδα, „ohne zu schütteln" (s. Herod. I 495 f., = ἀστραβῶς Eust. p. 1289, 52, d. h. ohne Würfelbecher?) oder, was Zielinski wohl mit Recht vorzieht, „blitzartig", zu ἀστράπτειν: vgl. unser 'Steinblitzen', *CPEL.* I p. 193.

66 ἐγώ σε θήσω κοσμιώτερον κούρης,
κινεῦντα μηδὲ κάρφος, εἰ τό γ' ἥδιστον.
κοῦ μοι τὸ δριμὺ σκῦλος, ἡ βοὸς κέρκος . . .
70 δότω τις εἰς τὴν χεῖρα, πρὶν χολὴν βῆξαι.

V. 66 ist schon oben S. 16 besprochen. „Ich will dich zahmer machen als ein Mädchen, dass du kein Hälmchen anrührst". Die kaum anzutastende Wendung εἰ τό γ' ἥδιστον wird ironisch gemeint sein, wie αἰνέω und manches andre: „*Wenn's denn einmal dein Wunsch ist.*" Erst V. 68 wird

es bitterer Ernst. Mit kurzer Frage (s. oben S. 68) fordert Lampriskos das „scharfe Leder“: offenbar ein in den Schulargot (vgl. V. 85) aufgenommener Ausdruck für den βοὸς κέρκος, wie schon die neutrale Anknüpfung (ᾧ — λωβεῦμαι) im folgenden Verse zeigt. Die *taurea* kennen wir aus Iuvenal VI 472; zu ergänzen ist auch bei ihm nach dem doppelsinnigen Verse VII 212 wahrscheinlich *cauda* (schwerlich nach Plin. *nat. hist.* IX 39 u. A. *anguilla*) *).

Am Schluss hat Rutherford πρὶν χολὴν λῆξαι „ehe mein Zorn sich legt“ in den Text gesetzt — dies schwächliche Bekenntnis erwartet man hier am wenigsten. βῆξαι ist auf keinen Fall anzutasten; dagegen wird die Änderung **) χολήν (statt χολη) nicht zu umgehen sein. χολὴν βῆξαι ist ein derberer Ausdruck für χολὴν ἐμεῖν, das Aristoxenos bei Plutarch Symp. VII 8, 1 gleichfalls formelhaft gebraucht: οὕς φησιν Ἀριστόξενος χολὴν ἐμεῖν, ὅταν ἐναρμονίου ἀκούσωσιν. Eine Vorstufe bezeichnet das Babrianische χολῇ δ' ἐπέζει καρδίην 95, 60.

Der Übelthäter beschwört den Exekutor „bei den Musen, bei seinem Bart (γενείων richtig die erste Hand, vgl. Callim. IV 110. V 75 Theocr. VI 36), und bei des Kottis (d. h. Kottalos, wechselnde Koseform, wie öfter) Leben“, ihn wenigstens nicht „mit dem scharfen“ zu züchtigen, sondern „mit dem andern“; das 'scharfe Leder' wird ein ἱμὰς ἀστραγαλωτός (Posidon. b. Athen. IV p. 153 f. = FHG. III 261, Plut. p. 1127 C), eine μάστις πολυαστράγαλος (*Anth. Pal.* VI 234 u. ö., im Rüstzeug eines Gallen) gewesen sein, recht passend für den Astragalenspieler. Aber Lampriskos schlägt es ihm ab:

ἀλλ' εἷς πονηρός, Κότταλ', ὥστε καὶ περνὰς
οὐδείς σ' ἐπαινέσειεν, οὐδ' ὅκως χώρης
οἱ μῦς ὁμοίως τὸν σίδηρον τρώγουσιν.

Hier verweben sich zwei Sprichwörter in einander. „Niemand wird dich loben, nicht einmal wer Dich verkauft“ ist ein bis jetzt unbekanntes hübsches Seitenstück zu οὐκ ἐπαινεθείης οὐδ' ἐν περιδείπνῳ (Zenob. 428 p. 130 volg. = III 127 Ath., Phot.); in beiden Fällen ist die Energie des Ausdrucks

*) Vgl. Suet. *Gram.* 9 *ferula scuticaque*, Hor. *sat.* I 3, 119. Mart. X 62.

**) ν und μ sind im Auslaut, zumal vor folgendem β π wiederholt nicht geschrieben, s. oben S. 41.

gesteigert durch Weglassung des ἄν *). Wir sagen „anpreisen wie ein Marktschreier“ oder „Rosstäuscher“. Bei den Alten tritt dafür der Sklavenhändler ein, der *mango*, der *nomen ab re habet* und *quicquid est quod displiceat, aliquo lenocinio abscondit* (Seneca Ep. XI 1 [80], 9) — nur nicht unsern Kottalos. Der Sinn wird in's Hyperbolische geschraubt durch den folgenden Satz, unverkennbar das Prototypon für eine viel umstrittene Senecastelle **). Wie Claudius in der Apocolocyntosis (7) ins Jenseits kommt, ruft Herakles ihm zu: *venisti huc, ubi mures ferrum rodunt.* Ich habe schon früher ausgeführt, dass bei Seneca ein Zug aus dem Nirgendheim des alten Märchen's in die Unterwelt übertragen ist (vgl. Wochenschr. f. kl. Philol. 1891, Sp. 432 und die Görlitzer Verhandlungen S. 38). Ganz klar liegt das zu Tage an unserer Herodas-Stelle. Das Land, „wo die Mäuse auch (ὁμοίως, nämlich wie jede andere Speise) das Eisen fressen“, liegt dort, wo die Esel und Wölfe durch die Lüfte fliegen, wo die Böcke gemolken und die Kühe gesattelt werden. Ähnlich sagt der *Hipponax redivivus* bei Kallimachos (fr. 92 + 85, s. Meineke *Chol.* 153):

ἀκούσαθ' Ἱππώνακτος· οὐ γὰρ ἀλλ' ἥκω
ἐκ τῶν, ὅκου βοῦν κολλύβου πιπρήσκουσιν.

Bei dem gemeinschaftlichen Vorbilde der beiden Dichter, bei Hipponax, werden derartige Wendungen nicht gefehlt haben. Auch die Fabel, die damit wieder ihren volksthümlichen Ursprung bewährt, kennt diesen Zug; nur benagt hier die Feindin der Maus, die γαλῆ, oder die Natter eine Eisenfeile (Aesop. H. 86; Phaedrus IV 7, besser als Aesop. 146 H.). Jedesfalls bestätigt diese Beobachtung die Ansicht, dass es sich lediglich um utopistische Phantasieen handelt. Die alten Gelehrten seit Aristoteles und Theophrast (fr. 174, 8 p. 221 W. bei Phot. *Bibl.* 278. Plin. VIII 82, vgl. Rose, Aristot. Pseudepigr. p. 334) hatten freilich auch dies sonderbare Land entdeckt, gerade wie sie wussten wo der Hirsch

*) Vgl. Schmidt *de omissa ἄν particula* p. 1 ff., Kühner, *gr. Gr.* II² 191, Krüger I 54, 14, 4, Gomperz *Apologie d. Heilkunst* S. 121. Ähnlich z. B. Theokr. VIII 13 Kallim. *hymn.* V 103 und dazu Schneider p. 358. 400.

**) Meine Auffassung steht Büchelers Erklärung (*Symb. Bonn.* S. 51) am nächsten, ohne sich mit ihr zu decken.

mit dem zerschlitzten Ohr (Babr. fab. 95, vgl. *de Babr. aet.* p. 215 sq.) seinen Wechsel hatte und wo Ἀφάνναι-Nirgendheim lag, ehe es zerstört wurde (Verh. d. Görl. Philologenversammlung S. 37). Sie nennen theils die armselige, als Verbannungsort übel berüchtigte Fischerinsel Gyaros und nehmen damit einen alten Volkswitz beim Wort, der die Insel als *mera solitudo* hinstellen sollte, wie die γραῦς Σεριφία und gewisse Züge der Perseussage das benachbarte Seriphos; theils schieben sie das παράδοξον weiter hinaus, in das gelobte Land der Mäuse, an das schwarze Meer zu den Chalybern, „wo das Eisen geboren wird", oder in den fernen Orient nach Teredon (vgl. die Nachweise bei V. Rose a. O., besonders Ael. *anim.* V 14). Eine Hauptstelle, Antig. *mirab.* 18 p. 66 Westerm., erinnert auch im Wortlaute noch deutlich an das Sprichwort: ἐνταῦθα οἱ μύες διατρώγουσιν τὸν σίδηρον.

Die Richtigkeit dieser Anschauungen bewährt sich bei einer bisher unverstandenen, formell und inhaltlich verwandten Parallele. Demo bei Zenob. Ath. II 22 (Anal. ad paroemiogr. p. 140) citiert den Spruch ὅπου αἱ ἔλαφοι τὰ κέρατα ἀποβάλλουσιν; in ganz derselben Form erwähnt ihn Aristoteles *hist. an.* IX 161b (II p. 220 Aubert-Wimmer), der ihn darauf bezieht, dass die Hirsche ἐν τόποις χαλεποῖς καὶ δυσεξευρέτοις ihr Geweih abzuwerfen pflegen. Demon schreibt das nach, fügt aber hinzu, dass die Hirsche dabei πρὸς τοὺς θάμνους ihre Stangen reiben (παρατρίβειν)· ὅθεν ἐπὶ τῶν ἐργώδεις τὰς διατριβὰς ποιουμένων εἰρῆσθαι τὴν παροιμίαν. Von dieser Erklärung des Atthidographen, die sich manchen ähnlichen Albernheiten würdig zur Seite stellt, haben wir uns ohne weiteres zu emancipieren. Ein ähnlicher Erklärungsversuch liegt vor bei Plutarch *de def. orac.* 19 p. 403 C: Als der schwer bedrängte Tyrann Prokles von Epidauros das pythische Orakel fragt, wohin er fliehen solle, antwortet es: dorthin, ὅπου τὸν φορμὸν ἐκέλευσε καταθέσθαι τὸν Αἰγινήτην ξένον ἢ ὅπου τὸ κέρας ἀποβάλλει ὁ ἔλαφος. Jener Aeginet hatte die Leiche eines von dem Tyrannen widerrechtlich gemordeten edlen Atheners in's Meer gestürzt, ἐμβαλὼν εἰς φορμόν — dasselbe Schicksal erleidet der Mörder in der That durch seine Feinde. Was soll hier der zweite Satz, unser Sprichwort, bedeuten? Der Ge-

währsmann Plutarch's, ein Zeit- und Arbeitsgenosse Demon's — schon Müller *(Aegin.* 66*)* hat hier attische Überlieferung gewittert und bald darauf werden Philochoros und Istros citiert —, versteht als Meinung des Gottes dem καταποντίζειν entsprechend: αὐτὸν κατορύττειν· οἱ γὰρ ἔλαφοι κατορύττουσι . . κατὰ τῆς γῆς ὅταν ἐκπέσῃ τὸ κέρας, ein oft erzähltes Paradoxon. Aber die Hauptsache wäre dann in dem zweiten Gliede des Orakels nicht einmal andeutungsweise ausgedrückt. Auch diese Erklärung ist also zu verwerfen. Nur Aristoteles war auf dem richtigen Wege, wenn er den Spruch einfach von den τόποι δυσεξευρετοὶ ableitet: das zeigt bei einiger Überlegung gerade jenes einzige lebendige Beispiel, das sicher früher entstanden ist, als die beigegebene Erklärung. Aber Aristoteles führt uns doch nicht ganz zum Ziele. Ob der Schlupfwinkel eines Hirsches wirklich so schwer zugänglich ist — was kein Waidmann einräumen wird —, lassen wir billig dahingestellt: wie kommt es aber, dass in den ältesten Zeugnissen — ursprünglich gewiss auch in dem Orakel bei Plutarch — consequent von αἱ ἔλαφοι, von Hirschkühen die Rede ist? Die von Aristoteles (*Poet.* 25 p. 1460^{b} 31) wie von seinen Gegnern (bei Ael. *anim.* VII 39 *) unrichtig beurteilte griechische Sage und Dichtung kennt die wunderbar 'gehörnte' Hirschkuh, die Artemis sendet oder Herakles erlegt: gesehen hat sie ein Grieche eben so wenig, wie ein Deutscher den Hubertushirsch. Wenn also schon die Hirsche τὰ κέρατα ἐν τόποις χαλεποῖς ἀποβάλλουσιν, so besorgen das die Hirschkühe vollends dort, wo — οἱ μύες τὸν σίδηρον τρώγουσιν. Während übrigens Aristoteles die ἔλαφος κερόεσσα der alten Sage als einen naiven Irrthum rügt, anstatt in ihr eine freie Dichtung, ein absichtliches Übertrumpfen der Natur zu erkennen, haben Grammatiker und Paradoxographen vollends die alten 'Zeugnisse' als Bürgschaft für die Existenz solcher Wesen behandeln zu müssen geglaubt und die Naturgeschichte um eine Erscheinung bereichert, die zu den Eisen fressenden Mäusen ein würdiges Gegenstück bildet.

* * *

*) Vgl. Nauck Aristoph. Byz. fr. p. 61. 122.

Nochmals appelliert der Bursche an das Mitleid des Lampriskos (77): aber der weist ihn ab mit den Worten: μὴ 'μέ, τήνδε δ' εἰρώτα. Danach ist wohl in τατᾶ κόσας μοι δώσεται das erste Wort nicht ein Schmerzensruf, wie ἀτταττατᾶι (Herwerden), sondern Anrede der Mutter, wie V 69 τατί(α) der Herrin. Was freilich sehr auffällig ist, da *tata* bei den Römern regelmässig 'Papa' heisst (Orelli-Henzen 2813 ff. 4943 6205, Martial I 100 mit Friedländers Note), ebenso wohl auch τατᾶ in dem einzigen griechischen Beispiel (Myrin. *Anth. Pal.* XI 67 βάπτε δὲ τὰς λευκὰς [Lais] καὶ λέγε πᾶσι τατᾶ): vergreift sich der Junge vor Aufregung im Wort und sagt 'Papa' für 'Mama'? Jedesfalls findet er taube Ohren: mit einem Anklang an V. 4 sagt Metrotime:

εἴ τι σοι ζωή *),
φέρειν ὅσας ἂν ἡ κακὴ σθένῃ βύρσα
„Wenn noch Leben in dir ist,
So viel das schlechte Fell nur tragen kann."

Dass die κακὴ βύρσα des Knaben Rücken ist, wird man kaum verkennen.

Der Exekutor beginnt von Neuem. Dem schreienden und flehenden Kottalos droht er auch noch τὸν μῦν, den Knebel (sonst κημός oder φιμός), anzulegen. Diese Bedeutung von μῦς ist meines Wissens neu. Verständlich wird sie durch die Thatsache, dass die Alten μῦς διὰ τὸ ἄφωνον von μύειν abzuleiten pflegten (Eust. p. 1282, 28. 1356, 53); vielleicht ist es geradezu ein Schulwitz, wie die S. 71 behandelten Ausdrücke. Analog ist der Terminus καρκίνος für 'Zange' und 'Compresse' ὄνος für 'Winde' und 'Mühlstein' (s. VI 83), τράγος für 'Schiff', und vor allem der viel umstrittene βοῦς ἐπὶ γλώσσης (ἐπὶ τῶν μὴ δυναμένων παρρησιάζεσθαι, διὰ τὸ ἄφωνον τοῦ ζῴου, Lexikogr. b. Ps.-Zen., Hes., Poll.), worunter nur ein Knebel verstanden werden kann **).

Schliesslich hält der Exekutor inne, denn der Unglückliche ist ὕδρης ποικιλώτερος πολλῷ. Suidas (aus seiner Quelle Ps.-Diog. 667 p. 298 nebst Anhang) erklärt: ποικιλώτερος ὕδρας· ἐπὶ τῶν

*) Oder εἴ τι σοι ζῴην „wenn ich Dir leben soll."

**) Nachträglich sehe ich, dass schon Lobeck (*Aglaoph.* 36 Anm.) diese Erklärung angedeutet hat, freilich ohne Beachtung zu finden.

δολερῶν, ἤτοι θαυμαζομένων. Die erste Deutung ist wenig einleuchtend; Rutherford S. 41 thut dem Spätling zuviel Ehre an, wenn er meint, er allein habe damit den *proverbial sense* überliefert. Die zweite Erklärung geht offenbar von der schillernden Schlangenhaut aus und lässt sich soweit in Einklang bringen mit unserer Stelle, die wohl in letzter Instanz selbst hinter dem Suidas-Lemma stecken dürfte. Eine Analogie bietet Alexis bei Athen. III 107 A (vol. III p. 429 M.): ἐποίησα τ' αὐτὸ ποικιλώτερον ταῶ. Hier wie dort geht ποικίλος auf's Äussere und heisst 'bunt': das ist also der richtige *proverbial sense*. Bekannt ist das bei Plautus (Bacch. 433) in verwandter Umgebung auftretende derbere Bild vom *pallium nutricis*.

Die Mutter ist noch nicht zufrieden — sie fährt fort in demselben Ton:

90 καὶ (κἂν ?) δεῖ λαβεῖν νιν *), κἀπὶ βυβλίῳ δήκου,
τὸ μηδὲν, ἄλλας εἴκοσίν γε, καὶ ἢν μέλλῃ
αὐτῆς ἄμεινον τῆς Κλεοῦς ἀναγνῶναι.

Ihre Erregung spiegelt sich in der unregelmässigen, sozusagen ruckweisen Wortfügung von V. 90 f. „Und wieder soll er welche haben, auch vor dem Buche, der Nichtsnutz, neue zwanzig, und wenn er besser liest, als Kleio (die Muse) selbst." τὸ μηδὲν entspricht dem formelhaften attischen ὁ μηδὲν ὤν, ὁ μηδείς; (z. B. Sophokl. *Ai.* 1114. 1231. Trach. 1077), ähnlich das lateinische *nihil* und *nihili* **).

Bei dieser neuen Gefahr reist der Schlingel sich los und entwischt oder rettet sich mit 'affenartiger Geschwindigkeit', wie das V. 37 ff. geschildert ist, an einen schwer zugänglichen Platz: denn so meine ich das überlieferte ἰσσαῖ verstehen zu müssen mit Phot. s. v. (= Menander vol. IV p. 80 K., vol. III p. 14, 34 M.) und dem Antiatticisten, die es als ἐπιχαρτικὸν ἐπιφώνημα ἐπὶ τῶν ἀπολαχόντων erklären (vgl. Meineke a. O.).

*) Diese Worte giebt Rutherford dem Lehrer, schwerlich mit Recht. λαβεῖν πληγάς ist bekanntlich *terminus technicus*: man könnte also die Mutter etwa mit λαβεῖν einfallen lassen.

**) Auch bei Apuleius *Metam.* V 5 hat Eyssenhardt vielleicht richtig hergestellt *et manibus et auribus iste (istud?) nihil* (der Nichtsnutz, Cupido) *sentiebatur*.

ἰσσᾷ gehört also dem Jungen: „Ätsch krieg mich doch!“ sagt er und streckt die Zunge aus. Erst so versteht man die dazwischengeworfene Verwünschung und den plötzlichen Entschluss der Mutter, den Kottalos auch noch in Fesseln schlagen zu lassen:

93 λάθοις τὴν γλάσσαν ἐς — μέλι πλύνας!
ἐρέω ἐπιμηθέως τῷ γέροντι, Λαμπρίσκε,
ἔλθουσ' ἐς οἶκον ταῦτα καὶ πέδας ἥξω
φέρουσ' ὅκως νιν σύμποδ' ὧδε πηδεῦντα
[αἶδ' αἱ θε]αὶ βλέπωσιν ἃς ἐμίσησεν.

Durch das παρὰ προσδοκίαν gesetzte ἐς μέλι erhält der Wunsch V. 73 eine ironische Färbung: in Wahrheit meint sie ἐς μέλιττας, ἐς ἐσμόν oder σιμβλόν *). Der Grieche, der seinen Spruchschatz kannte, kam schwerlich in die Lage, das an dieser Stelle misszuverstehn. Neben μή μοι μέλι klang ihm μηδὲ μελίσσας im Ohr (vgl. Sappho fr. 113 p. 126 Bgk., Ps.-Diog. 558), und er wusste, dass ὁ πτύσας εἰς μυρμηκιὰν οἰδεῖ τὰ χείλη (Dinoloch. bei Hesych. s. v. μυρμηκιά, fr. 11 p. 306 Lor.; vgl. Ael. Dion. p. 249, 411 Schw.). So soll des Buben Zunge von Bienenstichen schwellen. Nach K. Sittl. (*die Gebärden* S. 70 f.) haben die Griechen allerdings von dem höhnenden Ausstrecken der Zunge „nichts gewusst“; die Gallier machten „erst den Römern diese Art des Spottes bekannt“ und in Rom selbst „kommt der Gestus nicht vor der Kaiserzeit vor (Pers. I 60)“. Diese ganze „Geschichte“ einer wohl allgemein menschlichen Gebärde steht aber in der Luft. Die Stelle des Quadrigarius bei Gellius IX 13, 12, auf die Sittl seine Gallierhypothese baut, beruht in solchen Einzelzügen nicht auf Überlieferung, sondern auf Erfindung, und lehrt uns auf alle Fälle, dass den Römern „diese Art des Spottes“ um's Jahr 100 v. Chr. ganz geläufig war. Für die Griechen beweist schon der alte Gorgonentypus; denn dass die ausgestreckte Zunge in ihm nicht nur den „Blutdurst“ andeuten soll, sondern vor allem abweisenden Hohn, macht seine Verwendung als Apotropaion wahrscheinlich **).

*) Antipater *Anth. Pal.* IX 302 redet von dem πικρὸν μέλι eines Kindes, das κηρία μαιόμενος durch Bienenstiche gestorben ist.

**) Von Blasen auf der Zunge spricht ein räthselhafter Vers bei Theo-

Sehr wirkungsvoll ist das Schlussbild. Vor den Göttinnen, deren Statuen im Schulzimmer aufgestellt sind *), soll er „mit geschlossenen Füssen hüpfen", wie im Festtanz: vgl. Babr. 9, 9 ἄναυλα νῦν ὀρχεῖσθε und Kallim. fr. 43 bei Suid. s. αἴθ' ὄφελες — ὀρχήσασθαι (II p. 193 Schn.). Auch hier grausamste Ironie, aber offenbar keine stehende Formel, sondern eine Eingebung des Augenblicks.

Die ganze Prügelscene wie der überraschende Schluss drängen geradezu zur Ergänzung durch scenische Mittel. Die Typen der Mutter und des Schulmeisters sind hart, fast fratzenhaft gezeichnet. Verfolgt man sie rückwärts, wird man wiederum auf die sicilische Komödie als „Erfinderin" (im antiken Sinne) geleitet. Epicharm's παιδοτρίβης Κόλαφος (zu κολάπτω), der 'schreckliche' (δεινός), führte Namen und Beiwort gewiss nicht umsonst (Philol. Suppl. VI S. 291). Dass in den bekannten Schilderungen bei Aristophanes (*Nub.* 965 f. 971) und Plautus-Menander (*Bakch.* 150 422 ff., s. oben S. 176) dies Vorbild nachwirke, lässt sich nicht beweisen, aber wahrscheinlich ist es immerhin, da gerade das Problem der Wolken an Epicharmische Motive anknüpft (s. Philol. a. O.) und in den Captivi des Plautus der Name Colaphus bei einem der

---

krit IX 30, der wohl an eine andre Stelle gehört: μηκέτ' ἐπὶ γλώσσας ἄκρας ὀλοφυγγόνα φύσης. Die Scholien bemerken dazu p. 67 Z: ὀλοφυγγών . . . φλύκταινα . . . ὅταν αὕτη γένηται ἐπὶ τῇ γλώττῃ, εἰώθασι λέγειν αἱ γυναῖκες ὡς ἀποτεθεῖσάν μοι μερίδα οὐκ ἀπέδωκας. — Wenigstens 'unter dem Strich' will ich bekennen, dass mir erst die Änderung ἐς μέλαν (vgl. V 66) nöthig erschien, auf die ich aber nur dann zurückkommen würde, wenn die Züge des Papyrus diese Lesung zuliessen. Man könnte dann weiter an Suet. *Calig.* 20 erinnern, wonach die schwächsten Mitbewerber bei einem *facundiae certamen* in Lyon von Caligula gezwungen wurden, *scripta sua spongea linguave delere.* ἐκ μέλαν πλύνας gäbe einen ähnlichen Sinn: aber λάθοις steht im Wege. Man wird sich durch solche Reminiscenzen nicht abseits führen lassen.

*) Vgl. oben S. 68. Das Hauptzeugnis sei hier beigefügt, Athen. VIII 41 p. 348 D: ἐν τῷ διδασκαλείῳ εἶχεν (Stratonikos) ἐννέα μὲν εἰκόνας Μουσῶν, τοῦ δὲ Ἀπόλλωνος μίαν κτλ. Bei einem Zeitgenossen des Dichters, Asklepiades, *Anth. Pal.* VI 308, stiftet ein Knabe, der achtzig Astragalen als Preis für Schönschreiben erhalten hat, das Bild des κωμικὸς Χάρης in die Schulstube.

lorarii wieder auftaucht (III 4, 124 [654]). Auch an die abenteuerliche Schulscene im *Linos* des Alexis (fr. 135 II p. 345 K., Plaut. *Bacch.* 155, Theokr. XXIV 103), die mit einer regelrechten Prügelei endete, sei erinnert. Wenn Spätere einen *plagosus magister* schildern (ausser der oben citierten Persiusstelle vgl. z. B. Juvenal VII 215 ff., Mart. IX 68), mögen wohl auch einmal Reminiscenzen an Herondas oder Matius mit im Spiele sein; wir werden unten noch zu beobachten Gelegenheit haben, dass die Hauptfigur eines Mimiambus geradezu sprichwörtlich wurde.

IV. Zu den 'Weibern im Asklepieion'.

Im vierten Mimos, der uns unverkennbar in's Asklepiosheiligthum von Kos führt *), tritt, dem höher gestimmten Tone entsprechend, das paroemiologische Element zunächst zurück. Doch wagt es sich gleich am Schlusse des im übrigen streng stilisierten Eingangsgebetes einmal hervor **):

. . . χῶσοι θεοὶ σὴν ἑστίην κατοικοῦσιν
καὶ θεαί, πάτερ Παίηον ***)· ἵλεω δεῦτε,
τοῦ ἀλέκτορος τοῦδ' ὄντιν ὄρθριον τοίχων
κήρυκα θύω, τἀπίδορπα δέξαισθε.
οὐ γάρ τι πολλὴν οὐδ' ἑτοῖμον ἀντλεῦμεν,
ἐπεὶ τάχ' ἂν βοῦν ἢ νενημένην χοῖρον

---

*) Das Eingangsgebet ist gut erhalten und von den Engländern im ganzen richtig hergestellt. Nur ist hinter V. 9 kein Punkt zu setzen, sondern ein Komma; erst hinter Παίηον V. 11 gehört ein Kolon. Meinen Vorschlag, V. 12 für das Glossem οἰκίης (s. III 5 V 8) ὄρθριον zu schreiben, unterstützt z. B. Theokrit. VII 123 ὁ δ' ὄρθριος . . . ἀλέκτωρ κοκκύσδων, Diphil. Plinth. 65 III p. 562 K., Meleager *Anth. Pal.* XII 137 ὀρθροβόας . . κακάγγελε (vom Hahn). — Ein Lokalzeichen ist es schon, wenn unter den V. 1 f. genannten Kultstätten nur Kos ein Beiwort erhält: γλυκείαν. Die Beziehungen des Apelles (V. 71 f.) zu Kos sind bekannt; dass er kein geborner Koer war (er heisst *Cous* bei Plin. *nat. hist.* XXXV 79, Ovid *ex Ponto* IV 1, 29, *ars. am.* III 401) bezeugt V. 72 der koische Dichter. Auffällig ist freilich, dass das nach Strabo (XIV 657) im Asklepieion verwahrte Aphroditebild nicht erwähnt wird. Ob es ursprünglich an andrer Stelle untergebracht war?

**) ἧς τε χειρὶ δεξιῇ ψαύεις V. 4 ist keine Phrase, sondern bezieht sich auf ein Tempelbild, das die beiden Gottheiten vereint zeigte: vgl. E. Thrämer in Roscher's Lexikon 'Hygieia' Sp. 2779 f.

***) Formelhaft, Ähnliches auf Inschriften, vgl. z. B. Dittenberger *Syll.* 156, 28 f.: θεοῖς πᾶσι καὶ πάσαις, und die von Bücheler im Rhein. Mus. XXXIII 73 citierte Devotion: Δάματρι Κούρᾳ Πλούτωνι θεοῖς τοῖς παρὰ Δήμητρος ἅπασι καὶ πάσαις. Hier sind es die θεοὶ σύνναοι καὶ σύμβωμοι (CIGr. 2230, 7 u. s. w., *Inscr. of Cos* 64).

πολλῆς φορίνης κούκ ἀλέκτορ' ἴητρα *)
νούσων ἐποιεύμεσθα κτλ.

πολλὴν ἀντλεῖν (nämlich οὐσίην oder πήγην) V. 14 ist sprichwörtlich in demselben Sinne, wie unser aus 'dem vollen schöpfen' oder Theokrit's ἐκ πίθω ἀντλεῖς (ἐπὶ τῶν ἄφθονα ἐχόντων τὰ πράγματα nach dem Schol.) und Sophron's πόντος ἀγαθῶν (fr. 119 B.) **). Die positive Fassung des hier negativ ausgedrückten Gedankens ist das längst bekannte χαμαὶ ἀντλεῖς (Paroem. Gott. p. 174. 295 u. s. w.). Bei den byzantinischen Pseudo-Paroemiographen wird dies Lemma allerdings in den grossen Topf der ἀδύνατα oder ἀνήνυτα geworfen: aber eigentlich gehört es nicht dahin. Es folgt Zenob. Ath. III 119 auf zwei Epicharmische Sprüche ἐπὶ τῶν βραχέα κεκτημένων (s. Philol. Suppl. VI 288); unter demselben Lemma steht in den Parallelhandschriften (Ps.-Plut. p. 333 Gott. u. s. w.) φακὸν κόπτεις 'Du zerteilst eine Erbse', ein offenkundiges Seitenstück zum κύμινα πρίειν: also ist auch χαμαὶ ἀντλεῖν 'am Boden schöpfen' ἐπὶ τῶν βραχέα κεκτημένων zu verstehn. Möglicher Weise gehört auch diese Parallele dem Epicharm; doch stammen die unmittelbar folgenden Zenobios-Artikel nachweislich aus einer andern Quelle.

Die beiden Frauen bewundern die Kunstwerke in dem Heiligthum ***). Die ersten Statuen, die sie sehen, sind Werke der „Söhne des Praxiteles" — ein sicherer Anhalt für die Zeitbestimmung des Dichters und die Auffassung von Theokrit V 105. ἦλεως εἴη, ruft die Eine aus, καὶ τοῖσδ' ὁ Ἰκιών κτλ., ganz wie bei Antiphanes *Myst.* 1 (III p. 89 M., II 77 K.): τούτῳ δέ, τέκνον πολλὰ κἀγάθ' οἱ θεοὶ | τῷ δημιουργῷ δοῖεν κτλ. Aber schon steht die Genossin vor einem andern Weihgeschenk ****):

---

*) Die Handschr. ΙΗΤΡΙΑ. Die Bildung ἴητρα (cf. θρέπτρα σῶστρα θύστρα) kennen wir aus Hesych und den Inschriften von Epidauros.

**) Ähnlich die χρυσοῦ νάματα des Lucill. *Anth. Pal.* X 122.

***) Vgl. den Eingang der Plutarchischen Schrift περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα. Diese Stellen eignen sich nach unsern Begriffen wenig zu einer theatralischen Darstellung, vgl. aber S. 97.

****) Murray bei Kenyon p. 25 lässt allerdings den Gänsewürger mit

. . . . πρὸς Μοιρέων
τὴν χηναλώπεκα ὡς τὸ παιδίον πνίγει.
πρὸ τῶν ποδῶν γοῦν εἴ τι μὴ λίθος τοῦργον *)
ἐρεῖς λαλήσει⟨ν⟩· μᾶ, χρόνῳ κοτ' ὤνθρωποι
κὴς τοὺς λίθους ἔξουσι τὴν ζόην θεῖναι **).

Die Freundin:

τὸν Βατάλης γὰρ τοῦτον οὐχ ὁρᾷς, Κυννοῖ,
ὅκως β[έ]β[ηκεν] ἀνδρίαντα τῆς Μύττεω;
εἰ μή τις αὐτὴν εἶδε Βατάλην, βλέψας
ἐς τοῦτο τὸ εἰκόνισμα μὴ φ[ων]ᾶς δείσθω.

Man wird unschwer beobachten, wie häufig die Abschnitte des Dialogs sich paarweise auch im Einzelnen entsprechen; die eine Person übertrumpft sozusagen die andere. So ist es von vornherein wahrscheinlich, dass V. 36 eine Steigerung von τοῦργον ἐρεῖς λαλήσειν ***) (V. 38) enthält: und diese gewinnen wir mit der schon von Rutherford gegebenen Ergänzung. Die Vorstellung war den Alten geläufig, wie uns unser 'sprechend ähnlich'. Αὐδασοῦντι ἔοικεν der Alexander des Lysipp nach Asklepiades (Archelaos) *Anthol. app. Plan.* 120, und eine zu diesem Kreise gehörige Dichterin, Erinna, sagt ähnlich *Anth.*

---

dem vorher genannten γέρων eine Gruppe bilden. Einen stichhaltigen Grund dafür theilt er nicht mit; die fahrige Eilfertigkeit der Frauen tritt bei der entgegengesetzten Annahme in ein helleres Licht. Natürlich ist mit Rutherford πρὸς Μοιρέων ff. der Kynno zuzutheilen.

*) D. h. wenn die Basis nicht einfacher Stein wäre. Darf man als Gegensatz Bemalung der Statue annehmen? Oder ist ein Erzbild gemeint? Vgl. Leonidas *Anth. Pal.* IX 719 βοσκομέναν (βοῦν) δῆσε (Myron) βάσει λιθίνᾳ, ähnlich 742, 6. Ich wüsste nicht, was uns daran hinderte, hier den berühmten Gänsewürger des Boethos zu erkennen, der dann freilich keine Brunnenfigur gewesen wäre. Die Beziehungen des Boethos zu einem Asklepiosheiligthum (*Anth. Pal.* App. 55. 56) fallen gleichfalls zu Gunsten dieser Annahme in's Gewicht.

**) Verwandte Wendungen in manchen ἐπιδεικτικὰ der Anthologie, z. B. IX 717. 724. 737 τὰν ψυχὰν . . προσέθηκε, Petron. 83. 88 *Myron . . paene animas . . . comprehenderat.*

***) Die Handschrift hat ΛΑΛΗCΙ (λαλήσει) was man zur Noth vertheidigen könnte. Wahrscheinlich ist aber die Schreibung phonetisch zu verstehen für λαλήσειν: das nasalierte ν vor μ nicht geschrieben, wie in ΚΑΠΙCCΗΙ (oben S. 41), ΨΥΞΙ V. 29, ΑCΤΗΘΙ (unten zu VIII 1. 6).

Pal. VI 352 von dem Bildnis einer Freundin (PLGr. III p. 143) *):

ἐξ ἀταλᾶν χειρῶν τάδε γράμματα· λῶστε Προμαθεῦ,
ἔντι καὶ ἄνθρωποι τὶν ὁμαλοὶ σοφίαν·
ταύταν γοῦν ἐτύμως τὰν παρθένον ὅστις ἔγραψεν
αἰ καὐδὰν ποτέθηκ' ἦς κ' Ἀγαθαρχὶς ὅλα.

Βατάλη scheint ein Spitzname zu sein. Es stellt sich zu Βάττος, Βάτ(τ)αλος; diese Namen pflegten die Alten — gleichviel ob mit Recht oder Unrecht — auf βατταρίζειν zu beziehen (auch bei Hipponax fr. 108 p. 494) und bald als 'Schwätzer', bald als 'Stammler' zu deuten — eine Etymologie, die bekanntlich ein Hauptmotiv der Battos-Sage hervorgebracht hat und auch mit der oben behandelten Übertragung des Namens auf κίναιδοι und ἀπόκοποι sich vereinigen lässt, s. S. 50 f. Man hat also wohl auch Βατάλη nicht anders verstanden. Obendrein scheint uns der Name des Vaters, Μύττεω, in dieselbe Richtung zu weisen. Vgl. Hesych. III 133 Schm. μύτης· ἰχθῦς . . . καὶ ὁ ἐννεός, ἤτοι (cod. καὶ) ὁ μὴ λαλῶν und μυττός· ἐννεός **). Danach hätten wir es mit der 'Plappernden', der Tochter des 'Stummen' zu thun, die 'sprechend ähnlich' ***) dasteht. Ob dieses Zusammenklingen Zufall ist?

*) Brauchbare Vergleichungspunkte bieten auch die in die gleiche Zeit gehörenden Epigramme der Nossis *AP.* IX 604 605 V 353, in denen gleichfalls Bildnisse von Freundinnen geschrieben werden. Vgl. auch XI 433 ff., Seneca *Controv.* X 5 und die ἐκφράσεις der Rhetoren (Rohde *Rom.* 336 f.), die hier einen geschickten Vorgänger finden.

**) Freilich kann der Name auch als Koseform von Κλεομυττάδας aufgefasst werden. So heisst ein Vorfahr des Hippokrates von Kos, s. *Ep.* II p. 289 (fehlt bei Benseler).

***) Bedenklich ist immerhin der fünfte Spondeus, der bei Herondas Ausnahme ist. Mir kam ζόης πνοῆς (Athem = Leben) ἐτύμης in den Sinn, was mir aber nicht so gut pointiert zu sein scheint. Eher könnte man für β[έβηκεν] ein bezeichnenderes Wort erwarten. Ich habe an κέχηνεν gedacht oder an βαβάζω (Hesych), βαβάκτης (βάβαξ Archil. 33 p. 392, Anan. fr. 5 p. 502). Die Darstellung eines Sprechfehlers, einer individuellen Missbildung der Lippen wäre einer Zeit wohl zuzutrauen, die den Porträt-Typus des Demosthenes „mit seiner fast peinlich wirkenden Andeutung des Stammelns" kannte und in solchen naturalistischen Einzelfeinheiten ihre Stärke suchte. Vielleicht hilft das Autotyp weiter.

Kynno will den Küster durch ihre Sklavin rufen lassen:

Κύδιλλ', ἰοῦσα τὸν νεώκορον βῶσον.
οὔ σοι λέγω αὕτη τῇ [ᾧδε] χὦδε χασκεύσῃ *);
μᾶ, μή τιν' ὥρην ὧν λέγω πεποίηται
ἕστηκε δ' ἕς μ' ὀρεῦσα καρκίνου μέζον.
ἰοῦσα, φημί, τὸν νεωκόρον βῶσον,
λαίμαστρον· οὔτ' ὀργHC. κρηγύην οὔτε
βέβηλος αἰνεῖ, πανταχῇ δὲ [σῦς] κεῖσαι.
μαρτύρομαι, Κύδιλλα, τὸν θ[εὸν] τοῦτον,
ὡς ἔκ με καίεις οὐ θέλουσαν οἰδῆσαι —
μαρτύρομαι, φήμ'· ἔσσετ' ἠμ[έρ]η κείνη,
ἐν ᾗ τὸ βρέγμα τοῦτο τωὐσυρὸν κνήσῃ.

V. 42 ist αὕτη zu lesen; gerade so fährt bei Mnesimachos vol. II p. 439 K. (III 569 M.) der Herr den unaufmerksamen Sklaven an: πρόσεχ' οἷς φράζω. χάσκεις οὗτος **); βλέψον δευρί κτλ. Vgl. auch V 63.

Zu Vers 44 vgl. V 40 ἕστηκας ἐμβλέπων (= ἐσορεῦσα) συ, in ganz derselben Situation. Das volksthümliche Bild in diesem Verse hat Rutherford verkannt und zerstört (καρκίν', οὔ με ζεῖς). μέζον gehört zu ὀρεῦσα: ebenso sagen wir 'gross anblicken'. „Sie steht da und glotzt mich an, grösser als ein Krebs". Vielleicht sind die weit gestellten Glotzaugen des Krebses (und des Frosches) der Grund gewesen, weshalb man ihn oder sein Bild als Amulett wider den bösen Blick anwandte. Vgl. O. Jahn, 'über den Aberglauben des bösen Blickes' (Ber. d. k. S. Ges. d. Wissensch. 1855) S. 99. Spitznamen und Schimpfwörter knüpfen auch sonst an diese Eigenschaft an. Zwar dass der Name Καρκίνος so entstanden sei, lässt sich nur vermuthen, nicht beweisen; dafür spricht immerhin der Schluss der Aristophanischen Wespen (V. 1507 ff.). Greifbar ist der Zusammenhang bei Kallimedon dem Κάραβος, dem nach Timokles *Polypr.* 27 (II p. 463 K., III p. 609 M.) βλέπουσι χωρὶς καὶ δοκοῦσιν αἱ κόραι. Ähnlich, wenn auch mit anderm Bilde Sophron 104 p. 19 B. ἰλλοτέρα τᾶν κορωνᾶν.

*) ᾧδε — ὧδε ähnlich V 48 f.: also mag Rutherfords Ergänzung richtig sein. Die Hyperionismen wage ich nicht zu tilgen.

**) Allerdings ist bei Athenaeus αὐτὸς überliefert, aber οὗτος ist nach Casaubonus von Kaibel und Kock hergestellt.

Beiläufig notiere ich noch, dass auf koischen Münzen neben der Keule oder dem Bogen der Krebs des Hydra-Abenteuers *) erscheint (vgl. Head, *Guide to the coins of the ancient* II A 36 p. 23. III A 36 p. 40, IV A 32 p. 60), und zwar treten auf dem Exemplar aus der Diadochenzeit (Pl. 29, 32) gerade seine 'Knopfaugen' fast karrikiert hervor. Man braucht das nicht heranzuziehn, um das Spruchbild zu verstehen; aber wenn diese Dichtungen in Kos entstanden sind, ist das Zusammentreffen merkwürdig genug: auch der Τενέδιος πέλεκυς und die γλαῦκες Λαυρεωτικαὶ sind sprichwörtlich geworden.

Kynno wiederholt ihre Aufforderung mit dem üblichen φημί und einem derben Schimpfwort, λαίμαστρον. Das vom Schreiber fürsorglich mit dem Accent versehene seltene Wort war uns bisher unbekannt, ist aber tadellos gebildet; es stellt sich zu λαιμάω λαιμάσσω, wie ψῆστρον (ποδόψηστρον, s. V 30) zu ψάω, ἀμφίβληστρον zu ἀμφιβάλλω, κλεῖστρον zu κλείω und das in koischen Inschriften auftauchende θύστρον zu θύω (*Inscr. of Cos* 38, 24. 40b 10) **); unser 'Fresssack' ('Panzen', 'Balg') würde also ziemlich genau entsprechen, auch darin, dass eine Sachbezeichnung für die Person eintritt.

Die folgende Phrase hat sprichwörtliche Färbung. Wir sehen dabei ab von der lediglich paradigmatischen Ergänzung von V. 47, die der herrschenden Stimmung freilich am besten zu entsprechen scheint (Babr. 98, 17 ἔκειτο δ' ἀργὸς ὥσπερ ὗς, vgl. 95, 17, Cic. *Tusc.* I 39, 92); denn möglich wäre z. B. auch [λίθος] κεῖσαι nach VI 4, oder δ[έ μοῦγ]κεισαι (vgl. V 3). Aber feste Formel ist es, wenn βέβηλος und ὀργή mit οὔτε — οὔτε zusammengestellt werden. Der Gesammtsinn ist klar: wie III 74, 'Niemand kann Dich loben'; aber wie ist er aus dem überlieferten herauszulesen? Man könnte zu βέβηλος etwa τόπος oder ἡμέρα ergänzen: „weder Werkeltag lobt Dich, noch Festtag". ὀργή müsste dann entweder Vulgärform für ὄργια (ὄργιον) sein oder durch ὀρτή ersetzt werden. Die Personifikation der Tage und Festzeiten war ja seit Hesiod (Ἔργα 825) bei den

*) Vgl. die Münze von Phaselis II B 38 p. 28. Welcker, *Alte Denkmäler* III Taf. 6 S. 264.

**) Der Accent nach der Regel Herodians π. Ἰλ. προσ. vol. II p. 97, 8 L. Über einen verwandten Fall s. unten zu VI 16.

Griechen gäng und gäbe; vgl. die 'Fabel' bei Plut. *Themistokl.* 18 (ἀγών zwischen der ἑορτή und ὑστεραία, vielleicht nach einer älteren Vorlage, wie Epicharm's 'Εορτά?). Doch meine ich, dass eine einfache Umschreibung für 'Niemand' (wie III 75 οὐδείς κτλ.) besser am Platze wäre. Nun sprechen wir noch jetzt von der 'ganzen Klerisei', das Mittelalter pflegte *kristen unde heiden, phaffen unde leien* in ähnlicher Bedeutung zusammenzukoppeln: etwas Derartiges ist diesen δεισιδαίμονες des Herondas erst recht zuzutrauen. Man wird also entweder ὀργή als μεμυημένη, ἱέρεια erklären, oder, wenn Raum genug da ist, οὐτ' ὀργῆ[ς σ]ε ergänzen müssen *). „Du Fresssack, weder Geweihte noch Ungeweihte werden von Dir was Gutes sagen". ὀργή, ὀργεύς = ἱέρεια, ἱερεύς, wie ὀργίων ὀργεών (Hymn. Ap. 389, Antim. fr. 2 p. 289 B.[4]). Ein Wechsel des Numerus würde kaum anstössig sein.

Im höchsten Pathos ruft die Erboste schliesslich den Gott selbst zum Zeugen an für diese ohne ihr Zuthun heraufbeschworene Scene, denn *„einst wird kommen der Tag, wo Du Deinen einfältigen Schädel Dir kratzen wirst"* — nämlich aus Rathlosigkeit und Angst, wenn das Strafgericht über dich hereinbricht, das heute, an einem Festtage und auf geweihtem Boden, zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben ist: vgl. V 80, wo eine Vertagung der Strafe durch eine ganz ähnliche Rücksicht (ἀλλ' ἔστιν εἰκάς κτλ.) befürwortet wird **). Dass der allgemeine Sinn der Stelle damit getroffen ist, halte ich für zweifellos. βρέγμα steht derb für 'Kopf', wie in dem Epigramm auf den Todt des Aeschylus und bei Aeschylus selbst (fr. 275, 4 σήψει παλαιὸν βρέγμα) nach meiner von Nauck gebilligten Vermuthung. Dass man sich in schlimmen Situationen hinter den Ohren oder auf dem Schädel kratzt, wird ja wohl allgemein menschlich sein, wie das Herausstrecken der Zunge (oben S. 14). Zum Überfluss bezeugt es nicht nur der wackre Jorio (*la mimica degli antichi etc.* p. 121) für seine Neapolitaner, sondern auch mehr als ein antiker Schriftsteller für die

*) Auch in der zweiten Ausgabe, die mir eben zugeht, hat Rutherford in V. 47 von der Überlieferung keinen Stein auf dem andern gelassen.

**) [Aus einer brieflichen Andeutung von Th. Zielinski entnehme ich, dass er die Stelle in gleichem Sinne auffasst].

Alten. Horazens *saepe caput scaberet* (Sat. X 1, 71) klingt jedem im Ohr; ebenso heisst es bei Cicero *in L. Pisonem* 25, 61: *ita enim sunt perscriptae . . . ut scriba . . secum ipse caput sinistra manu perfricans* [aus Verlegenheit] *conmurmuratus sit*, bei Apuleius *Metam.* VI 9: *Venus . . . ascalpens aurem dexteram* und sehr hübsch X 10: *ingens exinde verberonem corripit trepidatio . . . modo hanc modo illam capitis partem scalpere* etc. Die Griechen stehen nicht nach. Aeschines περὶ παραπρεσβείας 49 schildert, wie ἐφ ἅπασιν ἡμῖν ἀνίσταται τελευταῖος Δημοσθένης καί τερατευσάμενος ὥσπερ εἰῶθε τῷ σχήματι καὶ τρίψας τὴν κεφαλὴν ὁρῶν ἐπισημαινόμενον τὸν δῆμον . . . τοὺς παρ' ἐμοῦ λόγους ἀμφοτέρων ἔφη θαυμάζειν κτλ. Heliod. II 8: τὴν παρειὰν ὑπὸ τὸ οὖς ἐπικνῶσα, Ioann. Chrysost. Homil. XVII in ev. Joann. 4: πάντες κάτω νεύουσι καὶ κνῶνται καὶ χασμῶνται *). Schon ältere Gelehrte haben hinter solchen Stellen eine sprichwörtliche Wendung gewittert (vgl. z. B. Gilbert Cogn. Adag. 142 p. 343, Erasmus III 7, 96 p. 606 ed. Bas. 1573): durch Herondas wird ihre Annahme glänzend gerechtfertigt. Schwierigkeiten macht nur die Zeichengruppe ΤΩΥCΥΡΟC (-N), deren Schluss nach Kenyons Zeugnis unsicher ist und allem Anscheine nach aus einem von der ersten Hand zu N korrigiertem C besteht. Es muss darin ein tadelndes Adiektiv zu βρέγμα stecken **). ωυ lässt auf eine Krasis aus αυ schliessen: also wahrscheinlich τὸ αὐσυρόν. αὐσυρόν ist allerdings, wie Vieles bei Herondas, den Lexikographen alter und neuer Zeit unbekannt. Aber αὔσιος (vgl. ion. τηύσιος) verwenden dorische Dichter in genau entsprechender Bedeutung, vgl. Etym. Magn. p. 171, 7 Ibyk. fr. 12 p. 242 Bgk.: οὐ γὰρ

*) Diese wichtige Stelle verdanke ich den Sammlungen K. Sittl's *Die Gebärden* S. 48 (vgl. 18). Vielleicht gehört auch Theokrit VII 110 hierher. Eine andre Spitze enthält die Wendung in dem lateinischen *digito uno caput scalpere.* Stellen bei A. Otto, *Die Sprichw. d. Römer* 117; neben Juven. IX 133 und Lic. Calv. fr. 18 p. 322 Bähr. gehört aber Plutarch *Pomp.* 48: τίς ἐστιν αὐτοκράτωρ ἀκόλαστος; . . . τὶς ἑνὶ (hierauf liegt der Nachdruck) δακτύλῳ κνᾶται τὴν κεφαλήν; — Harmloser οὐδ' ὅσον κνήσασθαι τὸ οὖς φασί σχολὴν ἄγων bei Lucian *Bis accus.* 1 p. 791 u. ö.: wo aber der sprichwörtliche Charakter besser erkennbar ist.

**) [Nachträglich bescheert mir der Papyrus selbst eine Bestätigung, VIII 9 κνῶ (näml. τὸ βρέγμα), s. z. d. St.]

αὔσιον παῖς Τυδέως, Alkm. fr. 72 ταὐσία παλλακίω (wo schwerlich mit Bergk zu ändern ist). αὐσυρός ist also eine wunderliche Parallelform hierzu nach Analogie von ἁλμυρός ὀϊζυρός βδελυρός; der Accent nach Herodian περὶ καθ. προσῳδίας I p. 200, 15 L.: τὰ δὲ [εἰς -υρος] ἔχοντα θηλυκὰ τριγενῆ ὀξύνεται· λιγυρός καπυρός κτλ.

Die übliche Lesung ἔς σε τῇ ἡμέρῃ κείνῃ κτλ. ist unmöglich: das Präsens verträgt sich nicht mit dem Hinweis auf die Zukunft und dem Futur ἔσσεται. Schon der Corrector hat das empfunden, wenn er einen Strich an den Rand setzt; nur hat er das falsche I getilgt. Es ist ganz zweifellos ἔσσετ' ἡμέρῃ κείνῃ, ἐν ᾗ zu schreiben *): eine hübsche parodische Anspielung auf eine der berühmtesten Ilias-Stellen (Δ 164 Z 448 ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἂν κτλ.), dieselbe, die Scipio auf den Trümmern von Karthago citiert haben sollte (Polyb. Exc. XXXIX 3, Appian. VIII 132 u. s. w.). Ein solches geflügeltes Wort ist die beste Handhabe für die Parodie.

Die Freundin tröstet die entrüstete:

52 μὴ πάνθ' ἕτοιμ', ὡς καρδίη βάλοι, Κυννοῖ;
δούλη 'στί, δούλης δ' ὦτα νωθρίη θλίβει.

In βάλοι, wofür Rutherford θέλει interpoliert hat, steckt wohl dieselbe volksthümliche Metapher, wie in βάλε (Alcm. 26 III p. 47 B., Callim. fr. 66e p. 211 Schn.) ἀβάλε (Callim. fr. 455 p. 619). So heisst bei Kallimachos (Epigr. X M. VIII W.) πῶς ἔβαλες; 'wie ist Dir's ergangen'; die Antwort ist hier σκληρὰ τὰ γιγνόμενα. Schneider erinnert dabei an das Speerwerfen nach einem Ziel. Ebenso gut kann man an das Würfelspiel denken, das viele ähnliche Wendungen hervorgebracht hat.

Bei V. 53 dachte der Grieche wohl an die νωθρίη der sprichwörtlichen ὄνου ὦτα (prov. Alex. 32 p. 17 m. A.). Der Schreiber scheint (durch den Paragraphos) 54 der Kynno zuzuweisen. Wie in V. 35, könnte sie im Ballspiel des Dialogs das Bild auffangen und zurückgeben: ἀλλ' ἡμέρῃ τε, κἠπὶ

*) [Ein Vorschlag Zielinski's und englischer Gelehrter].

μέζον' ὥθ' εἶται *). „Aber es ist heller Tag" — vgl. den Anfang des Ἐνύπνιον — „und ihre Ohren sind noch länger geworden". Freilich ist die Wendung sehr gewagt und durch die angeführten Parallelen kaum gesichert. III 8 συμφορᾶς δ' ἤδη | ὁρμᾷ ἐπὶ μέζον heisst: „Der Schlingel wagt sich jetzt an schlimmere Streiche" **). Ebenso könnte ἐπὶ μέζον ὠθεῖται bedeuten „sie fühlt sich zu Ärgerem getrieben" (ὠθεῖσθαι Theokr. XV 73). Dem entsprechend lassen sich die ersten Buchstaben des Verses vielleicht deuten: ἄμ' ἠμέρη τε oder ἄμ' ἠμέρ(η) εἶς (HMEPIC?) τε, κἠπὶ μέζον ὠθεῖται d. h. „sobald es Tag ist" ***) oder „sobald Du sanft bist, macht sie schlimmere Dummheiten". Vgl. Antiph. V 65 ἅμα τε πανουργοῦσι καὶ πρόφασιν εὑρίσκουσι, Herod. III 135 ἅμα ἔπος τε καὶ ἔργον ἐποίεε (= ἄμ' ἔπος τε καὶ ἔργον hymn. Merc. 46, zu Zenob. 77), VIII 5 ταῦτα τε ἅμα ἠγόρευε καὶ πέμπει κτλ.; der Tonfall ist ganz ähnlich in dem sprichwörtlichen ἄμ' ἡλέηται καὶ τέθνηκεν ἡ χάρις (Miller Mél. p. 380). Mit diesem Ausrufe will sie auf ihre Sklavin losfahren — aber die Genossin hält sie zurück, denn das Allerheiligste wird geöffnet:

ἡ θύρη γὰρ ὤικται.
κἀνεῖθ' ὁ παστός· οὐχ ὁρῇς, φίλη Κυννοῖ,
οἷ' ἔργα; καινὴν ταῦτ' ἐρεῖς Ἀθηναίην
γλύψαι τὰ καλά — χαιρέτω δὲ δέσποινα †).

Dieselben naiven Ausdrücke der Bewunderung gebrauchen die Φιλιάζουσαι VI 65 und Theokrit's Adoniazusen 19 ff.:

Γ. λεπτὰ καὶ ὡς χαρίεντα· θεῶν τεχνάσματα φασεῖς.
Πρ. πότνι' Ἀθηναία, ποῖαι σφ' ἐπόνασαν ἔριθοι.

Die koische Medicin kannte Panaceen, die man θεῶν χεῖρας nannte (Erasistratos bei Plutarch *Sympos.* IV 1, 3), wohl (wie unten V. 72 und VI 66 χεῖρας Κέρδωνος) im Sinne von θεῶν τεχνάσματα; ein ἔργον Τριτωνίδος, ein figurenreiches Kunstgewebe, schildert Apollonios *Arg.* I 120 ff. und Ovid *Met.* VI (nach hellenistischer Vorlage). Eine „neue Athene" — καινὴν

*) Vgl. Apoll. Rhod. III 45: κόμας ἐπειμένος ὤμοις.

**) Sonst ἐπὶ μεῖζον χωρεῖν (Thuk. IV 117) ἔρχεσθαι (Soph. *Phil.* 259).

***) 'Die Ellipse' von εἰμί ist bei Herondas sehr gewöhnlich.

†) Rutherford giebt diese Worte der Kynno: aber die zornige wird nicht so schnell bei der Sache gewesen sein.

ist zweifellos für das undeutliche κοινὴν einzusetzen — muss diese Herrlichkeiten gebildet haben. Die καινὴ Ἀθηναίη entspricht dem ἄλλος Ἡρακλῆς (zuerst nachweisbar bei Aristoteles und den Peripatetikern) und δεύτερος Εὐδυμίων (bei Meleager *AP.* V 165); wir stehen in einer Zeit der Menschenvergottung, die νέοι Διόνυσοι (Plut. *prov. Alex.* 22) kannte und in ihren Epigrammen und Hymnen die Gottheit nur zu oft ganz ähnlich in das Spiel zieht (unten zu VI 10). καινὸς ist ständig in solchen Ausdrücken, vgl. Athen. *Samothr*, 1, 27 (III p. 370 K.) καινὸς . . οὑτοσὶ Παλαίφατος, Apollod. *Hier.* 24 (III p. 287) καινόν γέ φασι Χαιρεφῶντ' . . εἰςδεδυκέναι.

Eine Rechtfertigung des kleinen Eingriffes sehe ich auch in dem Folgenden. Wie I 35 fürchtet die Sprecherin mit so vermessener Rede die Gottheit zu beleidigen und schiebt begütigend ihr χαιρέτω κτλ. ein.

Zunächst sticht ein Genrebild, wohl Vorbereitungen zu einem Opfer darstellend, der Sprecherin in die Augen durch seine verblüffende Naturwahrheit:

τὸν παῖδα δὴ τὸν γυμνὸν ἦν κνίγω *) τοῦτον,
οὐχ ἕλκος ἕξει, Κύννα; πρὸς γὰρ οἱ κεῖνται
αἱ σάρκες οἷα θερμὰ θερμὰ πηδῶσαι
ἐν τῇ σανίσκῃ . . .

Für die V. 59 f. gebrauchte Wendung werden sich Parallelen finden; manches ähnliche in den alten Kunsturteilen, z. B. Plin. XXXVI 24: *cuius* — es ist von dem 'Sohn des Praxiteles', Kephisodotos, die Rede — *laudatum est Pergami symplegma nobile digitis corpori verius quam marmori impressis;* die Phrase wird aus einem dem Herondas nicht fern stehenden Hellenisten entlehnt sein. — Problematisch ist V. 60 f. Da das zweite θερμά wohl von erster Hand [?] nachgetragen ist, wird man daran festhalten müssen. Nun pflegt οἷα bei Herondas einen Vergleich einzuführen (oben S. 62); an σάρκες kann sich das erste θερμὰ nicht anlehnen: also muss es als Hauptwort aufgefasst werden. πηδᾶν ist ein derber Ausdruck für 'schlagen', 'pulsieren', z. B. bei Sophron fr. 18 p. 5 B.: ἀ καρδία παδῇ

*) Wohl eine vulgäre Aoristbildung zu κνίζω, wie ἔκλαγον (Hymn. ad Pan., Eur., Theokr. XVII 71, *Inscr. of Cos* 218, 2) zu κλάζω.

(= πηδᾷ). Das Blut ist der Lebensquell, der aus den θερμαὶ σύριγγες sprudelt (Sophokl. *Ai.* 1412), wie umgekehrt die Quellen γῆς φλέβες heissen in den Hippokratesbriefen XVII p. 301 W.*), wohl nach Choerilus fr. 3 p. 719 N. Dieses den Griechen durchaus geläufige Bild erkenne ich hier wieder. „Wird der nackte Knabe nicht einen Wundfleck bekommen, wenn ich ihn kneife? Denn das Fleisch an ihm (πρόσκεινται) pulsiert ja (πηδῶσαι, Hauptbegriff) warm, wie warme Quellen **) — ἐν τῇ σανίσκῃ muss dann „auf der Tafel" = „auf dem Bilde" heissen (σανίσκη = πίναξ, πινάκιον, σανίδιον) ***). Die hierbei vorausgesetzte Paronomasie ist ein nicht nur bei den Rednern (s. R. Volkmann *Rhet.* S. 480 f.), sondern auch in der Volkssprache der παροιμίαι und der Komiker vielfach angewandtes Kunstmittel. Gerade die Hauptvorbilder des Herondas, die dorische Komödie und der Mimus, haben uns die meisten Beispiele der Art übermittelt, z. B. τὰ Ταντάλου τανταλίζεται, ἀγαθῶν ἀγαθίδες (die Anekdote von der γραῦς ὑποπίνουσα bei Bekker *An.* p. 9 ist wohl Reflex einer Komödienscene), σοφώτερος σοφοῦ, λευκότερος Λεύκωνος (Epicharm fr. 68 f. S. 279 f. L.), προβάτου προβάτερον, οἰὸς οἰότερον (Sophr. fr. 114 p. 21 B.); auch in Construction und Rhythmus unserm Verse ähnlich ist Stratt. fr. 30 I p. 719 K.: ἕλκουσι . . . ὥσπερ ἱστίον τὸν ἱστόν.

62 τὼργυρεῦν δὲ πύραγρον ****)
οὐκ ἦν ἰδὴ Μύελλος ἢ Παταικίσκος
ὁ Λαμπρίωνος ἐκβαλεῦσι τὰς κούρας

*) Die Stelle aus den Hippokratesbriefen kann bei Nauck nachgetragen werden.

**) Vgl. Xenoph. *Hellen.* IV 5, 3. Krates Athen. p. 268 A. Paul. Sil. εἰς τὰ ἐν Πυθίοις θερμά (Abdruck in Brunck's Anal. und jetzt in der Anthol. Didot. vol. III p. 408).

***) Man könnte σανίσκῃ auch als dargestellten Gegenstand auffassen; γὰρ müsste wie das lateinische *nam*, nicht als begründend, sondern als anreihend aufgefasst und σάρκες mit 'Fleischstücke' (des Opfermahls) erklärt werden. Für πηδῶσαι κτλ. würde dann zu vergleichen sein Ophel. 1 *CAFr.* II p. 293 K.: ὥσπερ καρῖδες ἀνθράκων ἔπι | πηδῶσι κυρταί. Die oben entwickelte Ansicht ziehe ich vor.

****) [Vielleicht πύραστρον, eine Lesung R. Meisters, die Kenyon mit den Zügen des Papyrus für vereinbar hält; die Bildung entspricht den Neigungen des Dialektes, s. oben S. 85].

δοκεῦντες ὄντως ἀργυρεῦν *) πεποιῆσθαι;

Der Sinn ist klar. Das silberne Werkzeug ist so täuschend dargestellt, dass den Diebsgenossen vor Gier die Augäpfel aus dem Kopfe treten würden. τὰς κούρας ἐκβάλλειν ist eine gewiss volksthümliche Steigerung von ὀφθαλμὸν ἐπιβάλλειν (Alex. *Troph.* 238 II p. 384 K. nach dem Antiatticisten und Photios περιέργως θεᾶσθαι): die Redensart ἀτενὲς βλέπειν (Ps.-Diog. u. s. w.) *intentis oculis contemplari* (Cicero *pro Flacco* XI 26) ins Bildliche übersetzt **).

V. 63 fehlt eine Silbe in dem ursprünglichen Text; doch scheinen Kenyon die über ΜΥΛΟC geschriebenen Buchstaben ΕΛ (= ΜΥΕΛΛΟC) von der ersten Hand herzurühren und müssen daher als urkundlich betrachtet werden. Das Wort ΜΥΕΛΛΟC tritt zwar aus dem Rahmen des griechischen Namensystems, das die Suffixe -ιλλος oder -υλλος verwendet, heraus, aber man wird es doch schwerlich als verschrieben ansehen dürfen. Es kann ein Spitzname sein, componiert aus μυ- und dem ionischen ἴλλός (Od. Soph. Callim. = Hirsch, vgl. den Koer Ἔλαφος), wie μυγαλῆ. Vielleicht ist wieder ein Doppelsinn im Spiele, wie oben S. 50 f. Ἐλλός wurde schon im ionischen Epos, eben so bei den Hellenisten im Sinne von sprachlos gebraucht; μῦς für 'Knebel' haben wir III 85 kennen gelernt (S. 75): also der 'Knebelstumme'. Es könnte damit der δραπέτης charakterisiert sein, wie vermuthlich der στιγματίας durch den auffälligen Namen Ἐλαφόστικτος bei Lysias XIII 19. Schwerlich zufällig ist der Anklang an Μύλλος, den Namen einer stehenden Figur der dorischen Komödie, die nach den Zeugnissen der Alten Züge von Dummheit und Pfiffigkeit vereinigte und beispielsweise den Taubstummen spielte, um besser spionieren zu können (Hes. Phot. s. Μ[Λ]ύλλος, Zenob. Ath. III 49 = 414 volg. = Kratin. 89 p. 40 K., Zielinski, *Quaest. com.* p. 67 sqq.). Herondas verwendet öfter typische Namen, die wir aus den Paroemiographen kennen (oben S. 59 f.), und es bleibt zu erwägen, ob uns hier nicht geradezu eine dialektische (ältere?) Nebenform von Μύλλος erhalten ist.

*) Nicht zu ändern. Über das attische ὄντως vgl. Philol. XLVII (I) 187, v. Wilamowitz *Eurip. Herakles* II p. 163 f.

**) Ähnlich Jul. *Misop.* 350 ῥιπτοῦντα . . τὰ ὄμματα.

Eine ähnliche Bewandnis hat es mit dem Genossen Παταικίσκος. Er ist kaum zu trennen von dem Παταικίων, der, wohl durch den Einfluss der Komödie *), schon bei Aeschines *in Ctes.* 189 der Dieb und Räuber κατ' ἐξοχήν ist und auch späteren Generationen der sprichwörtliche κλέπτης καὶ τυμβωρύχος blieb, wie Eurybatos oder Phrynondas. Schon die kynische Litteratur (Dio Chrys. LII 270 R.) hielt sein Andenken lebendig in einem berühmten Apophthegma des Diogenes (κρείττονα μοῖραν ἕξει Παταικίων ὁ κλέπτης ἀποθανὼν ἢ Επαμινώνδας, ὅτι μεμύηται bei Diog. Laert. VI 39 = Plutarch *de poet. aud.* 4 p. 21 F).

Auf demselben Bilde war der Opferstier zu sehen, von einem Knechte geleitet, im Gefolge ein Weib und ein Mann **) — οὐχὶ ζόην βλέπουσιν ἡμέρην πάντες; ruft die Sprecherin aus. Der Diorthot accentuierte ζόην auf der ersten Silbe: er hat es also als Nomen verstanden und ἡμέρην wohl von ἥμερος abgeleitet: 'sie blicken mildes Leben' (vgl. ἡμέρα αἰών). An sich sehr schön: nur macht das folgende einen Strich durch die Rechnung. Die Sprecherin „möchte aufschreien", wenn das nicht für eine Frau unziemlich wäre (μέζον ἢ γυνὴ πρήσσειν, formelhaft, vgl. VI 34): „so blickt sie der Stier mit dem einen Auge von der Seite an" (ἐπιλοξοῖ = ἐπιλλίζει, vgl. Sophr. fr. 59 λοξῶν τὰς λογάδας und Nicand. *Alex.* 222 λοξαῖς δε κόραις ταυρώδεα λεύσσων). Man wird es also, wie in V. 54, sehr erwägen müssen, ob ἡμέρα nicht vielmehr 'Tag' bedeutet. ζοὴν könnte als Adjektiv gefasst werden (wie bei Archilochos fr. 63

*) Suid. s. v. Παταικίων . . . διεβάλλετο δὲ καὶ ὡς κλέπτης [τε] καὶ τοιχωρύχος (dieselben Worte bei Harpokr., ähnlich Lex. rhet. Bekk. An. 298, 5 [193, 5] und Etym. M. 656, 13), ὥστε καὶ κωμῳδεῖσθαι ἐπὶ τούτοις. Das ist wohl wörtlich zu nehmen.

**) Oder zwei? Es kommt darauf an, ob man χὠ γρυπὸς οὗτος χὠ ἀνάσιμος ἄνθρωπος liest, oder — κἀνάσιλλος. Interessant sind die genauen physiognomischen Termini, wie wir sie auch in den Testamenten der Hellenistenzeit finden, vgl. z. B. Mahaffy, *Flinders Petrie Papyri* T. XI ff. Der Vorwurf des Gemäldes — ein Opferzug — erinnert an ein ähnliches sacrales Genregemälde, *Megabyzi sacerdotis Dianae Ephesiae pompam* (Plin. XXXV 93; Brunn *KG.* II 218); ein Konkurrenz-Gemälde des Parrhasios (Brunn a. O. S. 101) hatte ein Kunstgenosse des Herondas, Aischrion, erwähnt, fr. 9 PLGr. II p. 518 Bgk.

p. 400 B. und Theokrit II 4), wenn man nicht die leichte Änderung κἠμέρην vorzieht *). Aber auch so wird man die Redensart nicht mit dem tragischen φάος (ἥλιον) βλέπειν gleichsetzen dürfen: es ist, wie das folgende zeigt, der lebensvolle, strahlende Blick der Dargestellten gemeint, so dass ζόην κἠμέρην das 'innere Objekt' bildet, wie III 17 Ἀΐδην βλέψας (S. 57). Wie bei dem Silbergeräth V. 62 bringen wohl die Glanzlichter und Reflexe, in denen der Maler auch nach andern Zeugnissen seine Stärke suchte, die illusionäre Wirkung hervor. Mit ähnlichen Hyperbeln wird manches alte Kunstwerk gefeiert, z. B. Myron's Kuh (Overbeck *Schriftquellen* 560 ff.); am nächsten kommt unserer Stelle aber ein Epigramm des Spätlings Psellos, dessen Vorlage ich nicht nachweisen kann (in Brunck's *Anal.* III p. 127 = Cougny, Anthol. vol. III, III p. 267): ἔμπνους ὁ χαλκοῦς ἵππος . . . . | βαλεῖ σε καὶ λάξ, ἢν παρέλθῃς πλησίον . . . μᾶλλον δὲ φεῦγε, μὴ λάβῃς τὸ τοῦ λόγου — nämlich πληγάς **).

Schliesslich (V. 72) fällt Kynno wieder ein — ich setze die von Rutherford missverstandene Stelle ganz hierher, ohne ihn im Einzelnen zu widerlegen:

72 ἀληθιναί, φίλη, γὰρ αἱ Ἐφεσίου χεῖρες
ἐς πάντ' Ἀπέλλεω γράμματ', οὐδ' ἐρεῖς „κεῖνος
ὤνθρωπος ἓν μὲν οἶδεν, ἓν δ' ἀπηρνήθη".
75 ἀλλ' ὦ ἐπὶ νοῦν γένοιτο, καὶ θεῶν ψαύειν
ἠπείγεθ'· ὃς δ' ἐκεῖνον ἢ ἔργα τὰ ἐκείνου
μὴ παμφαλήσας ἐκ δίκης ὁρώρηκεν,
ποδὸς κρέμαιτ' ἐκεῖνος ἐν γναφέως οἴκῳ.

Neben die Widmung an Ptolemaeus (I Schluss) und das Compliment an Praxiteles und seine Söhne (V. 24 f.) tritt in besonders lebhafter Form das Lob des Apelles, den man sich offenbar als Zeitgenossen vorstellen muss. Seine Werke sind wahr in jeder Linie: denn so ist χεῖρες hier zu verstehn (vgl. oben S. 89 und das lateinische *manus*, z. B. Petron. 83: *Zeu-*

*) Oder ist ζόην Glossem zu ἠμέρην, wie V. 12 οἰκίης zu τοίχων? S. oben S. 78.

**) Jakobs (Cougny) erklärt die letzten Worte: *ne quod hi versus timendum tibi esse dicunt, vere experiaris* und begeht damit denselben Fehler, wie mancher Erklärer bei Herondas II 44.

xidos manus vidi), da es im eigentlichen Sinne sich nicht mit γράμματα (es ist πράγματα vermuthet) vertragen würde. Man wird keine weniger gelungene Stelle finden, wird nicht sagen können „das eine versteht er, das andre verfehlt er" — die positive Formulierung des sprichtwörtlichen *non omnia possumus omnes* (Lucil. 163 p. 163 Bähr., Verg. *ecl.* VIII 63), für das schon Erasmus II 3, 94 III 9, 13 (p. 360. 648) griechische Analogien anführte, z. B. Il. N 729 (Δ 320) ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα δυνήσεαι αὐτὸς ἐλέσθαι (θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν). Vgl. jetzt A. Otto, *Spr. d. R.* 1288 p. 255.

Schwierig ist das folgende. Ich fasste zunächst, wie wohl mancher andre, ᾧ demonstrativ, meinte ἐπὶ νοῦν mit κατὰ νοῦν gleich setzen und KAI in και εἰ (KEI) auflösen zu müssen: „Aber möge es ihm nach Wunsch gehen, auch wenn er sich zu Göttern verstiege", d. h. entweder wenn er sie zu malen wagte — dann müsste er sich damals nur als Genremaler versucht haben, was sehr unwahrscheinlich ist —, oder wenn er mit ihnen, mit Athene oder Hephaest, (oben S. 89), sich gleichstellte. Allein schon der demonstrative Gebrauch des einfachen ᾧ bliebe bedenklich, und ἐπὶ νοῦν im Sinne von κατὰ νοῦν wird kaum nachzuweisen sein. Ferner: οὐρανοῦ ψαύειν ist allerdings ein sprichwörtlicher Ausdruck für den höchsten Ruhm und die höchste Freude, wie bei Aristaenet *Ep.* XI p. 143 Hch: καὶ τὸ λεγόμενον δὴ τοῦτο ἐδόκει τῇ κεφαλῇ ψαύειν τοῦ οὐρανοῦ und an andern Stellen, die ich im Rheinischen Museum XLIV p. 450 (zu Horaz *carm.* I 1) behandelt habe. Aber damit kann θεῶν ψαύειν schwerlich verglichen werden. Bei Euripides *Ion* 1315 heisst es „die Götterbilder berühren", was nicht hierher passt, bei Sophokles in der Antigone 962 „den Gott antasten", mit Frevelreden. Diese Bedeutung ist auch hier anzusetzen — und Alles ist glatt und klar, ohne dass wir einen Buchstaben verändern müssten. ποιεῖν (τρέπειν) τινὶ ἐπὶ νόον heisst ionisch (Herod. I 27. III 21, vgl. IX 46 Od. ξ 273) 'Jemandem etwas in den Sinn bringen', ἐπὶ νοῦν γίγνεσθαι also 'in den Sinn kommen'. Danach ist zu erklären: „Aber wem das [nämlich das vorher geäusserte Urteil ἓν μὲν οἶδεν κτλ.] in den Sinn käme [Potentialer Optativ ohne ἂν, s. oben S. 72], der wagte es *auch* (καὶ)

Götter anzutasten". Es steckt darin wohl eine Erinnerung an die Himmelstürmer und Götterfeinde des Mythus, wie in dem Spruche εἰς οὐρανὸν τοξεύειν, der bei Suidas auf αὐθάδεια, im Coisl. ἐπὶ τῶν εἰς μεγάλους ἐπαιρομένων bezogen wird (vgl. Herod. IV 94, Grimm *DMyth.* I[4] 16). Ähnlich Virgil *Aen.* XI 351 *caelum territat armis* (von Ladewig mit Recht als sprichwörtlich bezeichnet), und besonders Phaedrus IV 7, 25 *ut putentur sapere, caelum vituperant.*

Wie I 73 f.: 71 f., wird der leitende Gedanke im folgenden wieder aufgenommen und gesteigert. „Wer das thut, ja, wer zu ihm und seinen Werken nicht voll Verehrung emporblickt, der möge an den Füssen in des Walkers Hause hängen". παμφαλᾶν, ein gut ionisches Wort, erklärt der Apolloniosscholiast zu II 127 πόλλ' ἐπιπαμφαλόωντες· πολλὰ ἐπιβλέποντες μετ' ἐνθουσιασμοῦ oder μετὰ πτοιήσεως und beruft sich dafür auf Anakreon und Hipponax; genau so wird es hier gebraucht. Der Schlusssatz ist ein derber Fluch. Das 'Walken' gehört schon zu dem Schimpfwörterlexikon der alten Komödie. Vgl. Kratin II p. 212 M. (I p. 94, 275 K.): τῇ μάστιγι κνάψειν εὖ μάλα | ἢ συμπατῆσαι, wo Meineke gut bemerkt: „metaphora ab opere fullonia petita est, cuius hic ordo erat, ut vestes primum pedibus conculcarentur, tum conculcatae pecterentur". Sehr anschaulich sagt ein Landsmann des Herondas, Hippokrates περὶ διαίτης I 8 p. 85 Ald., wo der παιδοτρίβης mit einem Schmid und einem Walker verglichen wird: καὶ οἱ γναφέες . . . λακτίζουσι παίουσι κόπτουσιν ἕλκουσι, λυμαινόμενοι ἰσχυρότερα ποιέουσι. An unsrer Stelle wird das Bild in voller Deutlichkeit reproduciert. Wie alte Kleider soll er an den Füssen im γναφεῖον aufgehängt und 'durchgewalkt' werden — die Walker mit ihren *pilae fullonicae* verstehen sich darauf: vgl. Laber. 15 p. 300 Rbb. *coicior in fullonicam* und Tertullian de pall. 4, wonach die *fullones* des Novius (p. 258 393 Rbb.) in einer Prügelscene thätig waren. Es ist die schlimmste Spielart des *pendentem plecti* oder *pendere*, das in der jüngern attischen Komödie oft genug vorgekommen sein muss, wenn von den römischen Nachbildungen aus ein Schluss erlaubt ist (s. Fr. Ritschl, *Opusc.* II 464, Brix zum Miles 1394 u. ö.). Ein von Blümner in den athenischen Mit-

teilungen XIV behandeltes Vasenbild zeigt uns eine solche Procedur; der gezüchtigte ist hier mit Händen und Füssen an die Decke oder nach Ritschl's Anschauung an den Thürbalken festgebunden. Blümner S. 156 vermisst dafür litterarische Belege und hält das Verfahren für ein „ganz ausnahmsweises"; aber könnte nicht auch bei Terenz *Andr.* V 2, 20 *sub limen rapè* 24 *quadrupedem constringito* ein solches Hängen „an vier Füssen" gemeint sein?

Auf den Schluss — wo Rutherford vor allem das formelhafte κεἴ τινες τῶνδε | ἔασ' ὀπυιηταί τε καὶ γενῆς ἄσσον (= ἀγχιστεῖς, vgl. *Anth. Pal.* VI 267, 3) nicht hätte stören dürfen — gehe ich hier nicht genauer ein. Die Inschriften von Kos bieten manchen schätzbaren Anhaltspunkt. Wenn die ortskundige Kynno die Kottale ermahnt, den Küster τὸ σκελύδριον δοῦναι, so entspricht das z. B. der grossen Opferinschrift 36b 3: γέρη δὲ λαμβανέτω (ὁ ἱερεύς) τοῦ ἱερείου ἑκάστου σκέλος καὶ τὸ δέρμα; über die V. 92 genannte οἰκία, das Gasthaus im Tempelbezirk, lehrt dieselbe Inschrift Z. 31 ff. Näheres.

* * *

Der Vorwurf dieses Mimus erscheint uns gründlich undramatisch. Aber solche Existenz- und Ceremonienbilder hat nicht nur Sophron geschaffen (z. B. in seinen von Theokrit XV benützten Isthmiazusen), sondern auch der Altmeister der dorischen Komödie, Epicharm. Seine Θεαροὶ waren nach Athenaeus VIII 362 B dargestellt καθορῶντες τὰ ἐν Πυθοῖ ἀναθήματα und zählten all diese Herrlichkeiten in langen ῥήσεις auf, wie Kerdon seine Schuhwaren. Grysar hatte aus dem Präsens καθορῶντες gut geschlossen, dass das Gespräch im Tempel selbst stattfand; Welcker (*kl. Schr.* I 303) meinte, der Bericht bei Athenaeus könnte ungenau sein, und Lorenz (S. 146) behauptete gar missverständlich, Grysar's Schluss sei unberechtigt. Schon die Scenerie des plutarchischen Dialogs περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα sprach zu Gunsten der Grysarschen Ansicht; die neue Analogie, die uns Herondas an die Hand giebt, scheint jeden Zweifel auszuschliessen.

V. Zu der „Eifersüchtigen".

Die beiden nächsten Stücke führen uns tief in den sittlichen Schmutz des späteren Alterthums; man wird lebhaft an die antike Grammatiker-Definition des Mimus erinnert, nach der er τά τε συγκεχωρημένα καὶ τὰ ἀσυγχωρητὰ περιέχει (Suet. ed. Reifersch. p. 13). Es sind die schlimmsten 'Heimlichkeiten der Weiber', die hier, wie von dem *mimus Vitalis* (Anth. Lat. 683, 20 p. 143 R.), an's Licht gezogen und mit einer Offenheit und 'Gegenständlichkeit' geschildert werden, als ob es sich um etwas ganz Selbstverständliches und Alltägliches handelte.

Die ζηλότυπος ist Bitinna — der Name erscheint in der Anthologie (VI 206) neben Philainis, mancher verwandte auf koischen Inschriften. Ihr Sklave Gastron steht zu ihr ähnlich, wie der *dispensator Glyconis* bei Petron (45) oder Trimalchio selbst (69 p. 46, 16. 75, p. 51) zu ihren Herrinnen. Derartiges mag damals wirklich zur Tagesordnung gehört haben: wenigstens hat sich auch die Rhetorik des Gegenstandes bemächtigt (s. z. B. Adrian. Μελετ. 3 Rhet. I p. 328 W., wo δεσπότης δούλου κατηγορεῖ ἐπὶ μοιχείᾳ τῆς ἰδίας γαμετῆς, umgekehrt Aristaen. *Ep.* II 7 p. 163).

Ein 'zartes' Verhältnis ist es freilich nicht, was wir hier beobachten dürfen. Bitinna hat Gastron im Verdacht, dass er 'übersättigt' (ὑπερκορής) von ihren Reizen, mit andern Weibern sich zu thun mache *). Sie stellt ein hochnothpeinliches Verhör an. Gastron sucht auszuweichen **), und ruft V. 6:

*) Der niedrige Ausdruck κινεῖν (V. 2) ist in der hellenistischen Erotik ständig, vgl. *Anth. Pal.* XI 7 γυναῖκα κινεῖν, 202 καὶ τίνα δεῖ κινεῖν κτλ. Bei den Komikern ist er oft wegkorrigiert, z. B. Aristoph. fr. 377 CAFr. I p. 490, wo Kock βινουμένῳ schreibt. Ob Aristoph. fr. 695 p. 561 K. hierher gehört?

**) Zu der Frage ἐγὼ — γυναῖκα vgl. z. B. Lucian, dial. meretr. II 2 p. 282 ἐγὼ δέ . . . νύμφην οἶδα;

δοῦλός εἰμι· χρῶ ὅτι βούλει [μοι] *)
καὶ μὴ τό μευ αἷμα νύκτα κἠμέρην πῖνε.

Man wird bei dieser Phrase zunächst an die zahlreichen Rudimente des Vampyrismus im alten Volksglauben denken. Damit trifft man aber schwerlich die Anschauung des Herondas, für die eher das Zeugnis eines Zeitgenossen, wie Theokrit, massgebend ist, II 55:

αἰαῖ Ἔρως ἀνιαρέ, τί μευ μέλαν ἐκ χροὸς αἷμα
ἐμφὺς ὡς λιμνᾶτις ἅπαν ἐκ βδέλλα πέπωκας **).

Auch Plautus *Epid.* 188 (cf. Bakch. III 1, 5 [372]) *iam ego me convortam in hirudinem atque eorum exsugebo sanguinem* wird auf eine hellenistische Vorlage zurückgehen. A. Otto hat das Bild, das sich auch bei Cicero und Horaz findet, mit Recht als sprichwörtlich verzeichnet (*d. Spr. d. R.* S. 164). Es wird hier schwerlich, wie bei Theokrit, im erotischen Sinne zu verstehen zu sein. Nicht die unersättliche Sinnlichkeit der Bittinna ist es, worüber sich Gastron beklagt (vgl. χρῶ κτλ.), sondern ihre Grausamkeit, die allezeit neuen Anlass (προφάσεις 5) zu Strafen und Quälereien „mit den Haaren herbeizieht". Kein Wunder, dass er mit seinem Vorwurf die Herrin erst recht reizt. Sie ruft, wie III 84:

ὅσην δὲ καὶ τὴν γλᾶσσαν οὗτος ἔσχηκας.
Κύδιλλα, ποῦ μοι Πυρρίης; κάλει μαὐτόν ***).

Pyrrhies, ein anderer Sklave soll ihn gleich mit dem Eimerseil (ἱμανήθρη 11) binden. Während dieser die Anstalten dazu trifft, ruft die Herrin ihrem Opfer zu:

ἦν μὴ καταικίσασα τῇ σ' ὅλη χώρη
παράδειγμα θῶ, μᾶ, μή με θῇς γυναῖκ' εἶναι.
ἦ ῥ' οὐχὶ μᾶλλον Φρύξ; ἐγὼ αἰτίη τούτων,
ἐγώ εἰμι, Γάστρων, ἥ σε θεῖσα ἐν ἀνθρώποις.
ἀλλ' εἰ τότ' ἐξήμαρτον οὐ τὰ νῦν εὖσαν
μωρὰν Βίτιννα, ὡς δοκεῖς, ἔθ' εὑρήσεις κτλ.

*) Aristoph. *Thesm.* 212.

**) Cf. *Anth. Pal.* V 151 αἵματος σίφωνες (κώνωπες).

***) Die zweite Hand hat (ἐ)στι für μοι verschlimmbessert, was nicht in den Text gehört; die Ellipse von ἐστί ist Stileigenthümlichkeit des Herondas. Vgl. III 59 Εὐθίης κοῦ μοι, auch Aristoph. *Vesp.* 756 ποῦ μοι, ψυχή; (wo nicht πτοῦ zu ändern ist), Dio Cass. LI 12: ποῦ μοι, Καῖσαρ, ταῦτά σου τὰ γράμματα;

Für die Beteuerungsformel V. 13 vgl. Petron. 113 p. 79 Bch: *si vir fueris, non ibis ad spintriam.* παράδειγμα ist aus den Tragikern und Demosthenes bekannt, vgl. auch Plato *de Legg.* IX p. 854: ἄλλους παράδειγμα ὀνήσει γενόμενος ἀκλεής.

Zu ἦ ῥ' οὐχὶ μᾶλλον Φρύξ wird zu ergänzen sein διάκονος (διακονέστερος) πληγείς: dieselbe Wendung, die II 100 Battaros gebraucht hatte (s. oben S. 49). Dass neben dem πλῆρες auch das ἐλλιπές gebräuchlich war und zwar just in der Form μᾶλλον Φρύξ, erfahren wir bei den Lexikographen und Sprichwörtersammlern, die das Lemma freilich (wohl mit Unterdrückung der Polemik des Didymos) dem Kroesos in den Mund legen und in dem Φρύξ Aesop erkennen: nach einer mit Sicherheit auf Demon zurückführenden Erklärung ἀφ' ἱστορίας (s. m. Anal. p. 133).

Dass unsre Deutung richtig ist, zeigt schon das Folgende. „Freilich, ich war viel zugut gegen Dich; ich bin selbst schuld an Deiner Frechheit, die ich Dich zum Menschen unter Menschen gemacht habe": die Construction wie VI 40 ἐγὼ δὲ τούτων αἰτίη λαλεῦσ' εἰμί. „Aber wenn ich damals fehlte — jetzt will ich's besser machen." Die Redensart in V. 15 taucht in verwandtem Zusammenhange wieder auf bei Petron 39 p. 26 B.: *patrono meo ossa bene quiescant, qui me hominem inter homines voluit esse.* 57 p. 37: *homo inter homines sum.* Aus einer ähnlichen Scene stammt wohl der umstrittene Vers: ἐγώ σ' ἔθηκα δοῦλον ὄντ' ἐλεύθερον (Com. inc. IV p. 604 M., III p. 448 K.), der aus chronologischen Gründen der Andria (Ter. I 1, 10) nicht zugeschrieben werden kann.

Gastron versucht sein Heil nochmals mit Bitten. Pyrrhies hält inne; Aber Bitinna ruft ihm zu: ἔκδυθι φημί, und dann wieder zu Gastron gewandt:

δεῖ σ' ὀτεύνεκ' εἶ δοῦλος
καὶ τρεῖς ὑπέρ σευ μνᾶς ἔθηκα γινώσκειν.
ὡς μὴ καλῶς γένοιτο τήμέρῃ κείνῃ
ἥτις σ' ἐσήγαγ' ὧδε —

„Du sollst merken, dass Du ein Sklave bist und dass ich drei Minen für Dich gezahlt habe". Der Gebrauch von

ὁθούνεκα, für 'dass', den auch die attische Tragödie kennt (Aeschyl. Prom. 330. Sophokl. 26. 47. 1308. Philokt. 634) wird altionisch sein; ebenso VI 62. Die 'drei Minen' klingen mir formelhaft; sie sind das Gegenstück zu dem ἀλώνητον ἀνδράποδον Zenob. Ath. II 86 (112 p. 34 Gott.), für einen Sklaven kein niedriger Preis, vgl. Demosth. XXVII 9 p. 816 μαχαιροποιοὺς . . οὐκ ἐλάττονος ἢ τριῶν μνῶν ἀξίους.

Volksthümlich und zugleich gut hellenistisch ist der Fluch auf den Unglückstag V. 22, die μητρυιὴ ἡμέρα, die den Sklaven „hierhergeführt hat." S. Hegesippos Anth. Pal. XIII 12: ἐρρέτω ἦμαρ ἐκεῖνο . . ., οἵ ποτε νῆ' ἐκύλισαν κτλ. So ruft Sulpicia bei Tibull IV 5, 1: *Qui mihi te, Cerinthe, dies dedit, hic mihi sanctus*, vgl. I 7, 1 ff.: *Hunc cecinere diem Parcae . .,* | *hunc fore Aquitanas posset qui frangere gentes* etc.

Jetzt schlägt Gastron eine andere Seite an:

Βίτινν', ἄφες μοι τὴν ἁμαρτίην ταύτην.
ἄνθρωπός εἰμ', ἥμαρτον'· ἀλλ' ἐπὴν αὖτις
ἕλῃς τι δρῶντα τῶν σὺ μὴ θέλῃς, στίξον.

Der sprichwörtliche Gemeinplatz (Schneidewin zu Orion Anthol. 8, 11; Otto, *Spr. d. R.* 165), begegnet uns in ganz ähnlicher Fassung bei Menander *Phan.* 499 p. 143 K.: ἄνθρωπος ὢν ἥμαρτον· οὐ θαυμαστέον (cf. Ter. Heaut. 77) und Baton *Ait.* 1 p. 326 K.: ἄνθρωπος ὢν ἔπταικας. Vgl. Petron. 75 p. 50 B.: *nemo . . non peccat: homines sumus, non dei* (Friedländer 'Cena' p. 315), 130 p. 96: *fateor me, domina, saepe peccasse* (in galanten Dingen), *nam et homo sum et adhuc iuvenis.* Das Zusammentreffen ist kein Zufall.

Gastron ahnt nicht, wie er beim Worte genommen werden soll. Er meint, die Herrin mit treuherziger Geberde und flehendem Blick umstimmen zu können. Darauf gehen die vielfach missverstandenen Worte der Bitinna:

29 πρὸς Ἀμφυταίην ταῦτα, μὴ 'μὲ πληκτίζευ —,
μεθ' ἧς ἁλινδεῖ καὶ ἔμ' [ἔχεις ποδ]όψηστρον *).

πληκτίζεσθαι steht hier, wie öfter in der κοινή, im Sinne von 'scharmuzieren', 'kokettieren'. S. Strabo XI p. 512: βακχεία τις . . . πινόντων ἅμα καὶ πληκτιζομένων πρὸς ἀλλή-

*) Für die ganze folgende Scene vgl. Terenz *Andr.* V, 2.

λους. Dio Cass. XLVI 18 ἀνὴρ σκωπτόλης, ἀθυρόγλωσσος πρὸς γυναῖκα ἑβδομηκοντοῦτιν πληκτιζόμενος. LI 12: Καῖσαρ συνίει μὲν αὐτῆς καὶ παθαινομένης καὶ πληκτιζομένης: wo das Wort auf Kleopatra geht, die τὰ βλέφαρα ἐς τὸν Καίσαρα ἐπενέκλα und ihn durch solche Künste zu gewinnen sucht. „Richte solche Blicke auf Amphytaie", ruft Bitinna, „mit der Du Dich herumwälzest und mich als ποδόψηστρον behandelst". Dass nicht ἀλιν δῖ = ἀλεῖν δεῖ zu lesen ist, wie man bisher allgemein gethan hat, sondern ἀλινδεῖ, braucht wohl nur gesagt zu werden, um Anerkennung zu finden. In erotischer Bedeutung erscheint das Wort in einem herrenlosen Fragmente, das ich für Herondas in Anspruch nehmen möchte, Etym. M. s. v. = Lyr. Ad. 29 III p. 696 B.:

μέλλοντας ἤδη παρθένοις ἀλινδεῖσθαι.

Vgl. Aristaen. III 11 p. 71 Hch.: οὐ σωφρονεῖς ὡς ἔοικεν, ὦ γύναι, . . ἀλλ' ἀλινδῇ ἐν ταῖς ἀστικαῖς ταυταισὶ ταῖς ὑπὸ τρυφῆς διαρρεούσαις. So erst verstehen wir das Folgende, das ich wenigstens dem Sinne nach richtig ergänzt zu haben meine. Es ist eine volksthümliche Umbildung des üblichen ποδὶ ἐπεμβαίνειν τινὶ = 'Jemand mit Füssen treten' (Sophokl. *El.* 456, s. Dindorf Thes. III p. 1476). Agamemnon scheut sich, den Purpurteppich, den Klytaemnestra ihm breitet, zu betreten und will, um nicht Götterneid zu reizen, χωρὶς ποδοψήστρων τε καὶ τῶν ποικίλων unter sein Dach schreiten. Der Scholiast notiert zu der Stelle (V. 917 p. 299 Wckl.): ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν πέπλων, δι' ὧν τοὺς πόδας ἐκμάσσοντες λαμπροτέρους ποιοῦσιν οἱ τούτους ἐκπλύνοντες. ποδόψηστρα γὰρ κυρίως ταῦτα λέγεται. νῦν δὲ τὰ ὑπὸ τοὺς πόδας ἁπλῶς πέπλα οὕτως εἴρηκε. Man kann schwanken, ob man sich das Wort im Aeschyleischen, oder im gewöhnlichen Sinne angewandt denken will. Das Letztere ist mir wahrscheinlicher. Bei Petron (27) benutzt Trimalchio das Haupthaar eines Sklaven als Handtuch: was Heinsius mit der Note 'superbe factum' versieht (p. 98 ed. Burm.); vgl. 57 p. 38: *contubernalem meam redemi ne quis in ⟨capillis⟩ illius manus tergeret* *). Danach ist es

*) So wird zu schreiben sein, palaeographisch kaum weniger elegant, als *sinu*, jedesfalls sinngemässer; vgl. 38 p. 25: *non puto illum capillos liberos habere.*

ein in die That übersetztes, ergreifendes Bild tiefster Demüthigung, wirksam wie die symbolischen Rechtsbräuche der alten Völker, wenn Maria, die γυνὴ ἁμαρτωλός (Luc. VII 38, Joh. XI, 2), κομίσασα ἀλάβαστρον μύρου καὶ στᾶσα *) παρὰ τοὺς πόδας αὐτοῦ (des Herrn) ὀπίσω, κλαίουσα ἤρξατο βρέχειν τοὺς πόδας αὐτοῦ τοῖς δάκρυσι, καὶ ταῖς θριξὶ τῆς κεφαλῆς αὐτῆς ἐξέμασσε καὶ κατεφίλει τοὺς πόδας αὐτοῦ κτλ. Von hieraus fällt das rechte Licht auf die Worte der Bitinna. „Du behandelst mich als Fusstuch", wie ein rechter Herr kaum seine Sklavin behandelt.

Pyrrhies soll den Frechen zu exemplarischer Bestrafung in's Stockhaus (vgl. Horaz *Epod.* IV 11) zum Hermon führen:

χιλίας μὲν ἐς τὸ νῶτον ἐγκόψαι
αὐτῷ κέλευσον, χιλίας δέ τῇ γαστρί,

nämlich πληγάς, wie man trotz des doppeldeutigen und ungewöhnlichen Ausdrucks ἐγκόψαι (cf. *caedere*) wird verstehen müssen; στιγμάς darf nicht ergänzt werden, da sonst V. 65 ff., insbesondere das verspätete Eingreifen der Kydilla, kaum verständlich sein würde. Wie Pyrrhies bei nochmaliger Einrede des Gastron einen Augenblick zaudert, fährt ihn die Herrin mit dem formelhaften ἔστηκας ἐμβλέπων σύ an (vgl. IV 44):

41 ὅδη, Κύδιλλα, τὸ ῥύγχος
τοῦ παντοέρκτεω τοῦδε, καὶ σύ μοι, Δρήχων,
ἤδη 'φαμάρτει, σοὶ ἐὰν οὗτος ἡγῆται.

„Leite, Kydilla, den Rüssel (ῥύγχος, wie VII 6, Anth. Pal. XI 76. 196 und bei den Komikern) dieses Schuftes, und Du, Drechon, geh' hinterher." τὸ ῥύγχος ὁδᾶν ist eine kräftigere Fassung des im wirklichen wie im bildlichen Sinne nachweisbaren τῆς ῥινὸς ἕλκειν (wie einen Tanzbären, s. Daremberg et Saglio *Dict.* I 690, Isokr. XV 213 p. 102), das zu den Lieblingsredensarten des Lucian gehört. Vgl. *Dial. Deor.* VI 3 p. 218 σοῦ μὲν . . οὗτος δεσπότης ἐστὶ καὶ ἄγει σε καὶ φέρει, τῆς ῥινός, φασίν, ἕλκων. *Hermot.* 68 p. 810: οὐδὲν κωλύσει σε τῆς ῥινὸς ἕλκεσθαι ὑφ' ἑκάστων ἢ θαλλῷ προδειχθέντι ἀκολουθεῖν

*) Petron. 70 p. 47: *inaudito more pueri capillati attulerunt unguentum . . . pedesque recumbentium unxerunt.*

ὥσπερ τὰ πρόβατα. Auch dem AT. ist das Bild geläufig; Esaias XXXVII 29 (p. 299 Tisch.[6]) übersetzen die LXX: ἐμβαλὼν φιμὸν εἰς τὴν ῥῖνά σου ... καὶ ἀποστρέψω σε τῇ ὁδῷ ᾗ ἦλθες ἐν αὐτῇ. Ähnlich bei Philostratus *Vit. Soph.* II 32 p. 625: ὑβριστὴς δ'ὢν ὁ τὰς δίκας ἐσκαλῶν οὐ ξυνεχώρει ταῦτα, ἀλλὰ παρήγαγεν αὐτὸν (den Heliodor) ἐς τὰ δικαστήρια ἄκοντά τε καὶ τοῦ γενείου ἕλκων. Das seltene ὁδάω *), sonst nur in der technischen Bedeutung 'zuführen', 'ausführen', (Eurip. Cycl. 12. 98. 133) belegbar (vgl. Phot. s. v., Hesych. III p. 178 Schm.), scheint hier im etymologischen Sinne zu stehen für „auf den Weg bringen". Der παντοέρκτης wird Pyrrhies selbst sein, der nach Vers 62 eben erst die Fussfesseln losgeworden ist.

Damit entlässt Bitinna Pyrrhies sammt dem Sträfling, nicht ohne jenem nochmals einzuschärfen:

ὅκως ἐρεῖς Ἕρμωνι χιλίας ὧδε
καὶ χιλίας ὧδ' ἐμβαλεῖν· ἀκήκουκας;
ὡς ἤν τι τούτων τῶν λέγω παραστίξῃς,
αὐτὸς σὺ καὶ τἀρχαῖα καὶ τόκους τίσεις.

V. 51 liegt die bekannte παροιμιακή τις τροπικὴ ἔννοια vor, über die Eustathios zu N 162 p. 458, 41 handelt; vgl. Suid. Paroem. s. v. ἀποτίσεις. Auch hier bietet Menander eine Parallele, *Thes.* 1, CAFr. IV p. 137 K.:

οἱ δ' εἰς τὸ γῆρας ἀναβολὰς ποιούμενοι,
οὗτοι προσαποτίνουσι τοῦ χρόνου τόκους.

Sprachlich correspondirt genau Lysias bei Athen. XIII 612 C: οὔτε τόκους οὔτε τἀρχαῖον ἀπεδίδου.

Von hieraus ist wohl auch der auffällige Ausdruck παραστίξῃς (zu παραστίζω) zu deuten; denn eine unbezeugte Form παραστείξῃς (zu παραστείχω) zu erfinden, liegt kein Grund vor. παραστίζειν heisst eine στιγμή daneben setzen, tilgen, z. B. den Namen eines bei einer öffentlichen Handlung Fehlenden **); so mag es auch bedeuten können „einen Posten im Schuldbuche löschen", ganz wie das lateinische *expungere*. Der

*) Rutherford's σμῇ ist eine von den 'coniecturae ingeniosae, sed falsae'.

**) So in dem leider stark verwirrten Hesychartikel παραστίζουσα III p. 277 Schm.

Dichter liebt es ja, ein Spruchbild vorwegzunehmen und festzuhalten, s. oben S. 10 ff.

Der Sklave macht sich mit dem Delinquenten auf den Weg. Da fällt der Bitinna ein (οὗ δ' ἐπεμνήσθην, wie τὸ δεῖνα, vgl. VI 42), dass es besser sei, gleich den στίκτης kommen zu lassen; Gastron hat mit seinem καὶ στίξον V. 26 wohl selbst das Unheil über sich heraufbeschworen *). Der Ruf der Kydilla erreicht die beiden kaum noch, so eilig schleppt Pyrrhies seinen Genossen zum Knutenmeister:

δόξει τις οὐχὶ σύνδουλον
αὐτὸν σπαράττειν, ἀλλὰ σημάτων φῶρα —

meint Kydilla: denn diese Anwandlung von Mitleid ist der Herrin kaum zuzutrauen, wohl aber nach V. 69 der Kydilla. Der Gräberdieb rangiert den Alten neben dem Tempelräuber, vgl. Teles Stob. 97, 31 p. 32, 15 H.: ὥστε καὶ τυμβωρυχεῖν καὶ ἱεροσυλεῖν. Greg. *Anth. Pal.* VIII 198: πρόσθε τάδ' ἦεν ἄσυλα θεὸς νέκυς κτλ. Bei den Römern ist der *bustirapus* sprichwörtlich, der vom brennenden Scheiterhaufen oder zur Zeit der Parentalien von den Gräbern die Opferspeisen stiehlt (Catull 59, 3; Terenz *Eun.* 491, Lucil. XXVI 77 M. u. A., s. Bährens zu Catull p. 289 **). Hier ist aber an richtiges τυμβωρυχεῖν, an das Öffnen von Grabmälern zu denken. Der Leichenraub vor allem war es, der als schlimmstes Verbrechen galt. Man hegte den Glauben, dass die Leiche und was mit ihr in Berührung gewesen war, zu magischen Zwecken missbraucht werden könnte: das wird schon in dem alten Märchen vom Ringe des Gyges vorausgesetzt und in den Horazischen Canidia-Gedichten, in dem sechsten Buche der Pharsalia, bei Apuleius *Metam.* I 20 ff. und in den Vorschriften der Zauberpapyri (vgl. z. B. Parthey, zwei griechische Zauberpapyri I 248 p. 19, II 47 p. 43. 171 p. 47) ganz unzweideutig ausgesprochen. Die Furcht vor solchen Gefahren mag die Beurteilung des Verbrechens nicht minder bestimmt haben, wie

*) Für die dramatische Anlage der kleinen Scene bietet ein mimisches Epigramm des Meleager (*AP.* V 182) eine hübsche Analogie.

**) Vgl. Lobeck *Aglaoph.* p. 1085 ff. über ähnliche griechische Ausdrücke.

das Gefühl der Pietät für die καμόντες (V 84), das freilich in der langathmigen Epigrammenreihe des Gregor *Anth. Pal.* VIII 171—254 fast ausschliesslich zu Worte kommt. Vgl. auch den Papyrus 6 des Louvre (Not. et Extr. XVIII). Jedesfalls bezeichnete das attische (Arist. *Ran.* 1149) und gemeingriechische (Luc. *Pisc.* 14 *AP.* VIII 183) τυμβωρύχος ganz ebenso den Gipfel der Verworfenheit, wie sein ionisches Correlat an dieser Stelle.

Auch die folgenden Worte würde ich eher der Retterin des Gastron, der Sklavin Kydilla geben:

ὁρᾷς; ὅκως νῦν τοῦτον ἐκ βίης ἕλκεις
ἐς τὰς ἀνάγκας, Πυρρίη, [σ]ὲ, μᾶ, τούτοις
τοῖς *) δύο Κύδιλλ' ἐπόψεθ' ἡμερέων πέντε
παρ' Ἀντιδώρῳ τὰς Ἀχαϊκὰς κείνας,
ἃς πρῶν ἔθηκας, τοῖς σφύροισι τρίβοντα.

Erst so wird der Gedanke durchsichtig. Zu ἐς τὰς ἀνάγκας vgl. Xenarch. *But.* 1 III p. 614 M. πλεκταῖς ἀνάγκαις. Die Auslassung von ὄμμασι bei ὁρᾶν ist volksthümlich, wie die entsprechenden Ellipsen in den Formeln ἀντλεῖν ἀμφοτέραις (Suid. Zen. volg. 98: λείπει τὸ χερσίν), ἐκ δυοῖν (Schol. Aristid. p. 358 Fr.), ἐπ' ἀμφότερα oder ἄμφω καθεύδειν (sc. τὰ ὦτα, s. Leutsch zur Append. prov. 178 p. 410 **). Ähnlich ist bei Ἀχαϊκὰς etwa πέδας ausgelassen, ohne dass man an *corruption* denken dürfte. Bei der Wahl des Ausdrucks war vermuthlich der Anklang an ἄχος massgebend, woraus man auch den Beinamen der Demeter Ἀχαία abzuleiten pflegte; mit dem Ἀχαϊκὸν βέλος bei Suidas s. v. Ἀχαία mag es ähnliche Bewandtnis haben. Ein derartiges Spielen mit Eigennamen entsprach ganz dem Geschmacke des hellenistischen Volkswitzes, vgl. die proverbia Alexandrina und dazu Fleckeisen's Jahrbb. 135 (1887) 675.

Auch bei dem redenden Namen Ἀντίδωρος ist eine bestimmte Absicht kaum zu verkennen. „Wie Du, Pyrrhies, Diesen gewaltsam zur Strafe schleppst, so wird Dich Kydilla

*) Schon von Blass für τοὺς hergestellt.

**) Auch bei Menander Gell. II 23, 8 = fr. 402 p. 115 K. braucht οὖς nicht in den Text gesetzt zu werden gegen die Überlieferung; Herz schreibt (1886) nach den Zügen der Überlieferung ganz richtig: ἐπ' ἀμφότερα [illegible] μέλλει καθεύδειν.

binnen fünf Tagen mit eignen Augen sehn, wie du die Achäischen, die du erst neulich *) abgelegt hast, mit deinen Knöcheln reibst, beim Wiedervergelter". Die ganze Stelle — eine Drohung in der Form einer Voraussage — erinnert an die Seherscenen des Dramas, aber auch an σκωπτικὰ der Anthologie, vgl. z. B. Lucill. XI 160 ὄψομαι οὐ μακρὰν αὐτοὺς τυχὸν εἰδότας ὄντως | καὶ τι ποεῖ ταῦρος κτλ.

Erst jetzt (mit V. 63 οὗτος σύ) ergreift Bitinna wieder das Wort. Pyrrhies soll den στίκτης Kosis (vgl. Κοσυμφίς *Inscr. of Cos* 368, VIII 67 p. 254) kommen lassen mit Nadeln (ῥαφίδες, wie bei Epicharm) **) und Farbe. Dann zu Gastron gewandt:

μιᾷ δεῖ σε
ὁδῷ γενέσθαι ποικίλον ***)· κατηρτήσθω
68 οὕτω κατὰ μυός, ὥσπερ ἡ Δάου τιμή.

μιᾷ ὁδῷ 'auf einen Gang' = 'mit einem Mal' bedarf kaum der Belege; für ποικίλος vgl. S. 75 und Hesych. s. v.: κατάστικτον· ποικίλον, καὶ Σώφρων κεντήματά φησι (in einer ähnlichen Scene?).

Schwieriger ist das Folgende. κατηρτήσθω erinnert an IV 78 ποδὸς κρέμαιτ' ἐκεῖνος κτλ. (oben S. 96 f.); das 'Hängen' ist bei allen solchen Proceduren herkömmlich. Die 'Maus' haben wir schon III 85 als Strafmittel, im Sinne von φιμός, kennen gelernt; in der vorliegenden Situation traut man dem Worte gern dieselbe Bedeutung zu. Wie passen aber die beiden Ausdrücke aufeinander? Zu vergleichen ist noch III 3 κατ' ὤμου δεῖρον (S. 69): nach dieser Analogie hiesse κατηρτήσθω κατὰ μύος „Du sollst am Knebel hängen", das gerade Gegentheil von ποδός κρέμαιτο †). Auf dem von Blümner (Athen.

*) πρῶν = πρώην (nicht = πρῷν Callim. fr. 85).

**) Bekker, Anekd. I p. 113. Eupolis 259 I p. 329 K. spricht in demselben Zusammenhange von βελόναις.

***) Es wurden wohl verschiedene Farben angewandt: worauf die drei βελόναι bei Eupolis a. O. gehen mögen.

†) In κατὰ μυὸς meinte ich erst eine παροιμία ἐλλειπτική zu erkennen. Aelian überliefert *hist. an.* XII 10 οἱ μύες ἀποθνήσκοντες καθ' ἑαυτοὺς . . . ἀπορρεόντων αὐτοῖς τῶν μελῶν . . ἔνθεν τοι καὶ ἡ παροιμία λέγει κατὰ μυὸς ὄλεθρον· μέμνηται δὲ αὐτῆς Μένανδρος ἐν τῇ Θαΐδι (fr. 219 III p. 62 K); ähnlich der Bodleianus 673 (Diogen. 566 p. 280, wohl aus einem Lexikon) mit Philemon fr. 211 II p. 533 K. Aber bei näherer Überlegung erwiesen

Mitth. XIV) behandelten Vasenbilde ist auch der Hals des gezüchtigten an dem Balken festgeschnürt; ähnlich wird der umstrittene Vers der Wolken (592) φιμώσητε τούτου τῷ ξύλῳ τὸν αὐχένα aufzufassen sein: und da der φιμός nach dem von Schottus (Adag. p. 272) beigebrachten Material aus breiten, über den Mund und um Hals und Nacken laufenden Lederstreifen oder Gurten bestand, konnte man ebensogut oder besser von einem 'Hängen am Knebel' sprechen, wie Horaz von den *suspensa mento corpora*, auch wenn der Sträfling, wie hier wohl anzunehmen ist, am 'bösen Holze' festgeschnürt dastand: ἐν δουρὶ δεθεὶς αὐχένα ist der περιφόρητος Ἀρτέμων des Anakreon (fr. 21, 11). Dass die Anwendung des Knebels gleich in Aussicht genommen wird, ist sehr begreiflich; das Klagegeheul des durch die schmerzhafte und langwierige Operation Gequälten musste gedämpft werden.

---

sich diese Parallelen nicht als ausreichend: sie fügen sich nicht in die Situation. — Auch andere Wege führten nicht zum Ziel, deren Richtung hier wenigstens angedeutet werden mag, um vor ihnen zu warnen. Die Zeichen, die man bald durch einen glühenden Stempel, bald, wie beim Tätowieren, mit Farbe und Nadel eingrub, hatten meist, wie die 'sprechenden' Wappen, Beziehungen auf die Herkunft oder das Vergehen des Sträflings. So sollten die Athener den Kriegsgefangenen Samiern eine 'Samaina', die Samier den Athenern eine Eule auf die Stirn gebrannt haben (Panofka, Res Sam. 68: Plut. *Pericl.* 26: Aristot. fr. 575, Aristoph. *Babyl.* fr. 64 p. 408 K.), und bei Lucian *Pisc.* 46 heisst es: ἐπὶ τοῦ μετώπου στίγματα ἐπιβαλέτω (scil. μέλανι) ἢ ἐγκαυσάτω (den Pseudophilosophen) κατὰ τὸ μεσόφρυον· ὁ δὲ τύπος τοῦ καυτῆρος ἔστω ἀλώπηξ ἢ πίθηκος. Wie hier die ὑποκριταὶ φιλοσοφίας als Zeichen ihres affectierten und falschen Wesens Füchse und Affen als Brandmal tragen sollen, so könnte an unserer Stelle dem Gastron ein ähnliches Thierbild zugedacht sein. Nun ist die Maus (zumal die weisse Maus) die sprichwörtliche Vertreterin der καταπυγοσύνη und λιχνότης (Zenob. Ath. I 56 = Ps.-Diog. 545 s. v. μῦς λευκός = Kratin. fr. 53 p. 29 K. Philem. 62 II p. 494 K.): sie ist also für Gastron ein gut passendes Wappenthier. Die Ellipse κατὰ μυὸς [τύπον] ist aber kaum erträglich, und ein Wort κατάμυος nach der Analogie von κατάχρυσος, κατόψιος darf schwerlich angesetzt werden. Ebensowenig wird man sich in unserm Text zu einer Conjectur verstehen, so nahe z. B. κατάμυχος liegen würde (Theokr. VI 14 καταμύξῃ, vgl. XXIV 124; κατ-άμυχος: ἀμυχή = κατάδιψος: δίψα, κατάδρυμος: δρυμός κατάκαρπος: καρπός). Auch die Bedeutung μῦς = 'Muskel' (*AP.* XI 191 ἐπὶ τοὺς μύας τέμνε, vgl. Theokr. XXII 48) ist nicht zu verwerthen.

Mit ὥσπερ κτλ. muss auf einen andern Sklaven hingewiesen werden. Δᾶος (hier wohl Δάου) ist in der That nicht nur Volks-, sondern auch Sklavenname. Vgl. Hesych. I p. 460 Schm.: Δάος (so die Hdschr.)· ἀγγάριος. δούλου ὄνομά τι, εἰ καὶ ἐλεύθερος [καὶ] εἰς κωμῳδίαν εἰσαγόμενος *). Seit Menander (IV p. 333 M. = fr. 946 III p. 244 K. und Anon. p. 600 M. = 287 p. 460 K.) ist der Name typisch für den Zungenfertigen und betrügerischen Intriganten, der meint οὐδὲν πεπρᾶχθαι γενναῖον, εἰ μὴ τρὶς ἐξαπατήσειε τὸν δεσπότην (Galen *de nat. fac.* I 17 vol. II p. 67 K., Ovid. *Am.* I 15, 17); die Stellen aus den römischen Komikern bei Ritschl *Opusc.* III p. 307. Von der Bestrafung eines Davus handelt ein herrenloser Vers bei Ribbeck *CRFr.* p. 121, 59, den offenbar der Träger des Namens selbst spricht **):

prorsus aequum est: patere Dave: me poenae oppone . . .

Ebenso wird der geistesverwandte Terenzische Davus in der 'Andria' V 2 zur Exekution geschleppt, s. oben S. 101. Will Herondas seine Leser etwa an eine derartige allbekannte Scene erinnern?

Schwierigkeiten machen nur die letzten Buchstaben. Ich vermuthe, dass wir ἡ Δάου τιμὴ aufzufassen haben nach Analogie von βίη, ἴς, μένος, κραδίη, κήρ, κάρα, κεφαλή, σθένος (Aesch. *Eum.* 299) τοῦ δεῖνος, mit ironisch-parodischer Färbung, wie IV 50. III 62. Völlig analog ist der tragische Gebrauch von σέβας, vgl. z. B. Aesch. *Prom.* 1091 ὦ μητρὸς ἐμῆς σέβας, Sophokl. *Philokt.* Ζηνὸς ὑψίστου σέβας, *Oed. Tyr.* θεῶν ἀγνὸν σέβας. Dass auch τιμή in derselben Weise verwandt wurde, hat H. L. Ahrens, auf Grund von Aesch. *Choeph.* 398 κλῦτε δὲ Γᾶ (so Ahrens für τα) χθονίων τε τιμαί mit Recht angenommen. Wie hier die χθονίων τιμαί 'die untern Götter' sind, so ist ἡ Δάου τιμὴ Ehren-Daos selbst, 'des Daos Majestät.' Das

*) Nach einer Komödienscene?

**) Charisius IV p. 286 K.: 'aiebat *Dave*, deinde, subiecit *me*, cum ipse sit Davus'.

***) Ellis schlug einen Frauennamen, wie Δάου 'ντίμη vor, auch Τῦλη (zu Τῦλης *Bull. de corr. Hellén.* VII 137) wäre denkbar: aber das Alles ist Rathen auf gut Glück, und dass eine Sklavin Vergleichsobjekt wäre, ist wenig wahrscheinlich.

Wort ist nicht ohne Hintergedanken gewählt: es soll wohl auch an die τιμή, die τρεῖς μνᾶς (V. 21) erinnert werden, die für Daos bezahlt sind, wie für Gastron: χρήματ' ἀνήρ heisst es bei den Sklaven im eigentlichsten Sinne.

In flehentlichen Tönen und lebhaftester Erregung sucht Kydilla die Herrin milder zu stimmen; sehr charakteristisch ist V. 69 mit kosender Anrede:

μὴ τατί', ἀλλὰ νῦν μὲν αὐτόν — οὕτω σοι
ζώη Βατυλλίς, κηπίδοις μιν ἐλθοῦσαν
ἐς ἀνδρὸς οἶκον καὶ τέκν' ἀγκάλαις ἄραις —
ἄφες· παραιτεῦμαί σε τὴν μίαν ταύτην
ἁμαρτίην —

τατία fasse ich als Feminalform zu τατᾶ, τέττα; vgl. die Eigennamen Τάτα, Ταταία, Τατάρι(ον), Τατίς, Τάττιον.

Die beschwörenden Formeln V. 70 f., die an die Wünsche der Koronisten des Phoenix erinnern und wohl VII 36 (unten S. 133 f.) ihr Gegenbild finden, trennen das Objekt αὐτὸν von seinem Verbum ἄφες; dass diese Worte zusammengehören (trotz V. 26) zeigt V. 74 und 81 νῦν μέν σ' ἀφήσω. παραιτεῦμαί σε τὴν ἁμαρτίην ist construiert, wie bei Euripides *Iph. Aul.* 685.

Vergebens. Bitinna fragt entrüstet:

ἀφέω τοῦτον
τὸν ἐπτάδουλον; καὶ τίς οὐκ ἀπαντεῦσα
ἐς μευ δικαίως τὸ πρόσωπον ἐμπτύοι;
οὐ τὴν τύραννον *)· ἀλλ' ἐπείπερ οὐκ οἶδεν
ἄνθρωπος ὢν ἑωυτὸν αὐτίκ' εἰδήσει
ἐν τῷ μετώπῳ τὸ ἐπίγραμμα ἔχων τοῦτο.

V. 69 f. werden bei Eustathios Od. 1542, 50 dem Hipponax beigelegt, (fr. 75 p. 487), sicher durch einen Irrthum; das Schimpfwort ἑπτάδουλος, eine Steigerung von τρίδουλος, citiert aber auch Sueton περὶ βλασφημιῶν (in Miller's Mél. p. 426: vgl. Nauck Aristoph. Byz. fr. p. 177) aus Hipponax (fr. 113 B): kein Zweifel, dass Herondas dem ältern Poeten folgt.

Mit den gewundenen Redensarten V. 77 greift Bitinna

*) Mit Bücheler; τύραννος erscheint auch in dem sprichwörtlichen Ἄρης τύραννος.

auf den Anfang zurück. ἄνθρωπος ἐὼν verweist ironisch auf den Gemeinplatz V. 27 ἄνθρωπός εἰμι, und V. 15 ἡ σε θεῖσ' ἐν ἀνθρώποις. οὐκ οἶδεν ἑαυτόν entspricht den Worten des Battaros II 29 ἑαυτὸν εἰδότα. Wie Thales unverschämt und verstockt ist und vergessen hat, 'wer er eigentlich ist', so kennt Gastron, dieser ὑπερκορής, seine Stellung und seine Pflichten nicht und wagt in seinem Übermuthe — vgl. V. 30 — mehr als θνητὰ φρονεῖν (Epicharm p. 303 L., vgl. Luc. *Dial. Meretr.* 9 p. 303: ὅτε ὤμην ἔτι ἀνθρώπινα φρονεῖν αὐτήν). Das 'Epigramm' des στίκτης wird ihm ein ἄνθρωπος ὢν μέμνησο zurufen (Trag. fr. p. 827 N. [Apostol.], ähnlich 'Menand.' Monost. 4. 8. 16 IV p. 340 M.).

ἐπίγραμμα ist hier wohl ganz wörtlich zu nehmen. Der Emporkömmling Rufus bei Martial (II 29) hat die ganze Stirn mit Schönpflästerchen besät:

ignoras quid sit? splenia tolle, leges —

nämlich sein Verbrechen und seine Strafe. Mit ähnlicher Pointe empfiehlt Seneca Ep. XI 1 (80) p. 206 H.: *si vis illum aestimare totumque scire qualis sit, fasciam* [die Kopfbinde] *solve: multum mali sub illa latet.* Am ausführlichsten stellt diese Dinge Petron dar Cap. 102 ff. Encolpius und Giton wollen unerkannt aus dem Schiffe ihrer Feinde, in das sie unversehens gerathen sind, wieder zu entkommen suchen. Eumolpus lässt sie daher scheeren und bedeckt mit dem *atramentum*, das er als Poet mit sich führt, *frontes utriusque ingentibus literis et notum fugitivorum epigramma per totam faciem liberali manu duxit* (103); vgl. 105 f., wo entdeckt wird, dass es nicht *vera stigmata* sind (deren *vulnera ferro praeparata litteras biberint*), sondern eine *adumbrata inscriptio*. Hiernach ist das älteste Zeugnis zu beurteilen, eine Stelle der Platonischen Gesetze IX p. 854: ὃς δ' ἂν ἱεροσυλῶν ληφθῇ, ἐὰν μὲν ἢ δοῦλος ἢ ξένος, ἐν τῷ προσώπῳ καὶ ταῖς χερσὶ γραφεὶς τὴν συμφορὰν καὶ μαστιγωθεὶς ... ἐκβληθήτω· τάχα γὰρ ἂν δοὺς ταύτην τὴν δίκην γένοιτ' ἂν βελτίων σωφρονισθείς. Mit grausamem Humor gab man auch diesen 'Epigrammen' unter Umständen poetische Fassung. Theophilus der Bilderfeind καὶ τὰς ὄψεις αὐτῶν (seiner geistlichen Widersacher) κατέστιξε καὶ ταῖς στιγμαῖς μέλαν ἐπέχεε, γράμματα δ' ἐτύπουν τὰ στίγματα·

τὰ δ' ἦσαν ἴαμβοι οὗτοι — nicht weniger als zwölf Trimeter mit dem Schluss: ὅθεν γραφέντες ὡς κακοῦργοι τὴν θέαν | κατακρίνονται καὶ διώκονται πάλιν (Zon. III p. 118 W., Cedren. II 258 p. 521 f., abgedruckt in der Anthol. Didot. vol. III, III 308); andere Beispiele bei Du Cange s. v. γραπτοί. Derartiges scheint Bitinna auch dem Gastron zuzudenken.

Aber Kydilla hat noch einen Trumpf:

ἀλλ' ἐστὶν εἰκάς καὶ Γερήνι' ἐς πέμπτην.

Es ist sozusagen 'Sonntag' (für εἰκάς vgl. III 53) und stille Zeit wegen des nahen Totenfestes der Gerenien *). Das schlägt durch. Vorläufig (νῦν μέν) will Bitinna ihn freilassen; den Dank dafür soll er der Kydilla wissen, die ihm offenbar ein mehr als kameradschaftliches Interesse widmet:

ἐπὴν δὲ τοῖς καμοῦσιν ἐγχυτλώσωμεν,
ἄξεις τότ' ἀμ[έ]λει τ[ὴν] ἑορτὴν ἐξ ἑορτῆς.

Der metaphorische Gebrauch von ἑορτή ist den Griechen geläufig, wie uns. ἄγουσιν ἑορτὴν οἱ κλέπται heisst es von guter Diebsgelegenheit (Suid.), und bei einem Komiker (vol. IV p. 607 M., fr. 188 III p. 444 K.) feiert der Bohnenesser Telemachos gar eine πορδῶν ἑορτή: so würde hier ἡ πληγῶν oder στιγμῶν ἑορτὴ zu verstehen sein. „Wenn wir den Todten ihre Spende gebracht haben [ἐγχυτλόω zu χύτλος, χύτλα, hellenistisch für χοή, s. Hermann zu Orph. Argon. 32. 574 ff.], dann feierst Du Dein Fest nach dem Feste." Zu guter Letzt eine ähnliche Perspektive, wie der Festtanz in Ketten, den Metrotime ihrem Söhnlein am Schlusse des Διδάσκαλος in Aussicht stellt.

* * *

Der Name der Gerenia erinnert zunächst an die lesbische Stadt Geren. Rutherford, der das hervorhebt, möchte daraus einen Schluss auf das Lokal ziehen, verkennt aber nicht, wie wenig verlässlich die Grundlage sein würde. In der That stehen uns auch andere Wege offen. Dass die Totenspenden,

*) ἑορτὴν ἄγειν (τῇδε?) = θύειν könnte auch 'verehren' bedeuten und auf Kydilla bezogen werden: aber das wäre eine matte Wiederholung des V. 81 ausgesprochenen Gedankens.

wie oben angenommen ist, an den Gerenien dargebracht werden sollen, scheint durch den Zusammenhang hinlänglich gesichert. Die Gerenien werden also das Fest eines Heros, des Γέρην oder Γερήνιος sein, mit dem sich ein Kult anderer καμόντες verband: eine Annahme, für die man in Rohde's klassischem Buche Analogien finden wird. Wer mag jener 'unbekannte Gott' sein?

Einen vornehmen Platz im Heroenkult seit Stesichoros und Ibykos (Schneidewin, *Ibyc. Rheg.* p. 52) nehmen die Helden von Troja ein, mit denen sich Städte und Geschlechter in genealogischen Zusammenhang zu setzen verstanden. Nun ist im Epos der Γερήνιος schlechthin Nestor: geht der Name unseres Festes auf Nestor und seine Heimath? Das führt von den bisherigen Lokal-Spuren scheinbar seitab. Aber nur scheinbar. Denn in Kos gab es ein γένος der Nestoriden, das bei einem Feste an der εἰκάς betheiligt war, *Inscr. of Cos* 37, 47 ff.: Ἰκάδι· βοῦς ὁ κριθεὶς θύεται Ζηνὶ Πολιῆϊ . . . Νεστορίδαις νώτου δίκρεας, ἰατροῖς κρέας, αὐλητᾷ κρέας, χαλκέων καὶ κεραμέων ἑκατέροις τὸ κεφάλαιον. Dass mit ihnen die Gerenien in Zusammenhang stehn, wird man wenigstens als Möglichkeit hinstellen dürfen.

Auf der citierten Inschrift haben die Nestoriden vor den ἰατροί, den Asklepiaden, ihre Stelle. Auch das giebt zu denken. Von den Kulten der Nestorstadt Gerenia wissen wir wenig, aber gerade genug für unsern Zweck. Strabo (p. 360) erwähnt ein Heiligthum des „Asklepios von Trikka", Pausanias (IV 3, 2) ein μνῆμα des Machaon, der hier als Freund und Nachbar des mächtigeren Nestor gehaust haben solle: also Nestoriden und Asklepiaden nebeinander (s. Thrämer bei Roscher Sp. 625), wie auf unserm Steine.

VI. Zu den „Freundinnen."

Der bedenkliche sechste Mimus beginnt, ganz ähnlich wie Theokrit's Adoniazusen, mit einer Zankscene zwischen Herrin und Dienerin. Metro macht Visite bei Koritto, deren Sklavin die Möbeln im Empfangszimmer nicht recht in Stand gesetzt hat *). Koritto ruft:

μᾶ, λίθος τις, οὐ δούλη
ἐν τῇ οἰκίῃ [κ]εῖσ[αι]· ἀλλὰ τἄλφιτ' ἦν μετρέω,
τὰ κρῖμν' ἀμιθρεῖς κἠ τοσοῦτ' ἀποστάξει,
τὴν ἡμέρην ὅλην σε τονθορύζουσαν
καὶ πρημονῶσαν οὐ φέρουσιν οἱ τοῖχοι.

λίθος κεῖσαι 'Du liegst da, wie ein Stein' (κεῖσαι ergänzt nach IV 47), mit derselben Prägnanz des Ausdrucks, wie bei Plato *Hipp. M.* 292 καὶ οὐδέν σοι μᾶλλον γεγωνεῖν δύναμαι ἢ εἴ μοι παρεκάθησο λίθος καὶ οὗτος μυλίας, μήτε ὦτα μητ' ἐγκέφαλον ἔχων. Vgl. Lucill *Anth. Pal.* XI 253 ἢ ποίων σε μύλου κόψατο λατομιῶν κτλ.; Hippon. fr. 10 p. 464 B., unten zu VII 109. Auch der Gegensatz mit οὐ war ständig in volksthümlicher Rede. Vgl. V. 72, Lucian *dial. mar.* 12, 2 p. 312: λίθος, οὐκ ἄνθρωπός ἐστι, Crob. 8 CAFr. III p. 381 K.: κάμινος, οὐκ ἄνθρωπος, Menand. *Org.* fr. 363 p. 105 K. Κτήσιππος, οὐκ ἄνθρωπος, Philem. *inc.* 123 II p. 517 K.: Σφίγγ' ἄρρεν', οὐ μάγειρον εἰς τὴν οἰκίαν | εἴληφα, Asklep. *AP.* V 181 λῃστήν, οὐ θεράποντ' ἔχομεν, Theokr. XV 8 ἰλεόν, οὐκ οἰκησιν, und mancherlei Verwandtes bei Petron, besonders 74 p. 50 Bch. *codex, non mulier* (unter Schimpfreden, wie hier), 43. 44 *piper, non homo*, 38 *phantasia, non homo.* Auch die folgenden Worte sind mit der ersten Hand (im Gegensatz zu Rutherford) der Koritto zu lassen. Die

*) V. 1 stecken in dem von erster Hand überlieferten γυναικι δ(ο)θες zwei Lesarten; mit der zweiten (θὲς) corrigiert der Schreiber mit Recht die erste (δός, I 81), vgl. III 5.

Herrin misst der Sklavin ihr *demensum* zu, s. Terenz *Phorm.* 9, wo Donat bemerkt: *servi quaternos modios accipiebant frumenti in mensem* etc. Vgl. Seneca *Epist.* XI 1 (80): *ille qui in scena latus incedit . . . servus est: quinque modios accipit et quinque denarios* (wohl nach einem griechischen Popularphilosophen, von dem auch Lucian *Pisc.* 31. 33. p. 509. 602 abhängig ist, s. Teles ed. Hense p. 3). Dabei passt ihr die Dienerin, mit der sonst nichts anzufangen ist, scharf auf die Finger, wie der μετρονόμος τοῖς μετροῦσι τἄλφιτ' ἐν ἀγορᾷ κακῶς (Arist. *Equ.* 1009).

Mit der sprichwörtlichen Hyperbel τὰ κρῖμνα ἀριθμεῖν kann die Knauserei des Gebers, oder, wie in unserm Falle, die Habgier des Empfängers superlativisch charakterisiert werden. Wir stehen hier in demselben Anschauungskreise, wie beim φακόν κόπτειν (oben S. 81) und κύμινα πρίειν (bekannter durch das Subst. κυμινοπρίστης): Wendungen, die Theokrit X 54 nebeneinander benutzt und zwar, wie Demetr. *de eloc.* 156 zeigt, im Anschluss an Sophron. Vgl. Botzon, Sophr. fr. p. 19, 108, der für κύμινα ἔσπειρεν richtig κύμινα ἔπριεν geschrieben hat (v. Leutsch vol. II p. 178). Eine Parallele zu unserer Stelle bietet Leonidas *Anth. Pal.* VI 302 αὐτάρκης ὁ πρέσβυς ἔχων ἅλα καὶ δύο κρῖμνα; von ähnlichen hellenistischen Vorbildern mag Furius Bibaculus abhängig sein, wenn er die homöopathischen Dosen schildert, die *tres cauliculi, selibra farris* | *racemi duo*, von denen sein Lehrer Cato lebt (Catull. ed. Müller p. 89). Die alte und neue Märchenüberlieferung setzt solche Redensarten in wirkliche Vorgänge um, vgl. Apul. *Met.* VI 10 und die Görlitzer Verhandlungen S. 42.

ἀποστάζειν wird V. 6 ganz ähnlich gebraucht, wie VII 82: offenbar eine idiomatische Steigerung für ἀπορρέειν, das ja gleichfalls für 'abfallen' einzutreten pflegt. Möglich, dass eine Kallimachos-Reminiscenz mit im Spiel ist, vgl. fr. 205 p. 455. 183 Schn.: καὶ κρῖμνον κυκεῶνος ἀποστάζοντος ἔραζε. — Das bisher nicht nachweisbare πρημονῶσαν tritt zu πρημονή, πρησμονή, weiterhin zu πρήθω, ἐμπρήθω: also = ζεῖν, θύειν. Grottesk genug ist das folgende: ihr Brummen und Wüthen halten kaum die „Hauswände" aus, wie der Klageruf des Kritias im Philopatris 3 (p. 587) τὰς νεφέλας διέστρεψε und ἀνὰ τὴν Προ-

ποντίδα κεκίνηκε (vgl. die ποντοκύκη CAFr. III p. 563, 893). An ein Eintreten von τοῖχοι für οἶκος (wie στέγη oben S. 54) ist kaum zu denken.

Während die Magd nun den staubigen Sessel in der Eile abputzt, fährt sie Koritto an:

νῦν αὐτὸν ἐκμάσσεις τε καὶ ποεῖς λαμπρόν,
ὅτ' ἐστὶ χρ[εία], ληστρί *); θοῦε μοι ταύτῃ
ἐπεί σ' ἔγ[ευσ]' ἂν **) τῶν ἐμῶν ἐγὼ χειρέων.

Für das starke Wort ληστρί bietet das Schimpflexikon der Frauen des Herondas Analogien, vgl. oben S. 84. Ebenso bezeichnet Asklepiades in dem mimischen Epigramm *AP.* V 181 seinen Sklaven beim Abrechnen als ληστήν (oben S. 114), mit klarerer Beziehung auf die Situation, als an unserer Stelle.

Dem Scheltwort soll der Schlag folgen: aber mit schon erhobener Hand erinnert Koritto sich ihres Besuches, oder (was mir weniger einleuchtet) Metro fällt ihr in den Arm. Nur so verstehen sich die folgenden Worte „Opfre mir dieser (der Metro, die gleich das Wort nimmt), denn ich hätte Dich meine Hände kosten lassen" (nämlich wenn sie nicht dagewesen wäre). Gemeint ist das Dankopfer für die Rettung, vgl. II 72 (oben S. 44 f.), Ael. *hist. an.* XI 31 καὶ ὁ μὲν Ληναῖος χαριστήριά τε καὶ ζωάγρια ἀπέθυεν. Ich kann die allem Anscheine nach sprichwörtliche Metapher aus älteren Quellen nicht belegen. Sie mag in der Hellenistenzeit in Kurs gekommen sein, wo die Menschenvergötterung an der Tagesordnung war. Aus diesen Kreisen stammt wohl auch 'Zenob.' 91 (Bodl. 120) ἄνθρωπος ἀνθρώπου δαιμόνιον· ἐπὶ τῶν ἀπροσδοκήτως ὑπὸ ἀνθρώπου σωζομένων κτλ. nach Ausweis eines Verses des Caecilius Statius (d. h. der neueren Komödie) 264 p. 77 Ribb. Zur That wird eine ähnliche Hyperbel im Beginn der Psyche-Episode bei Apuleius, wo die Anbeter der Psyche buchstäblich Opfer darbringen, wie der Göttin.

Wie IV 62 fällt die Genossin begütigend ein:

---

*) Ein ähnlicher Vorschlag schon im Centralblatt. Die Wendung χρεία ἐστί (αὐτοῦ) ist sicher, vgl. VII 87.

**) Ergänzt von Rutherford und Blass.

(M.) φίλη Κοριττοῖ, ταὐτ[ό μοι] ζυγὸν τρίβεις.
κἠγὼ ἐπιβρύχουσ' ἡμέρην τε καὶ νύκτα
κύων ὑλακτέω ταῖς ἀνωνύμοις *) ταύταις.
ἀλλ' οὕνεκεν π[ρ]ός σ' [ἦλθ]ον — (K.) ἐκποδὼν ἡμῖν
φθείρεσθε, νώβυστρ', ὦ[τα] μοῦνον καὶ γλᾶσσαι,
τὰ δ' ἄλλ' ἑορτή.

Die Ergänzung von V. 12 wird gesichert durch Zen. volg. 243 p. 68 (vgl. 256): ἐγὼ δὲ καὶ σὺ ταὐτὸν ἕλκομεν ζυγόν· ἐπὶ τῶν ὅμοια καὶ παραπλήσια παθόντων: ein von Aristaenet *Ep.* II 7 p. 163 Hch. (wohl nach den Paroemiographen) citierter sprichwörtlicher Trimeter, den Meineke (Philol. XXV 537) aus der Komödie abgeleitet hat (CAFr. III p. 504 K.). Ähnlich das bei Photius II p. 212 N. verglichene τὴν ἐμὴν κάμνεις νόσον, mit demselben Bilde ἐφίλησαν ἴσῳ ζυγῷ Theokr. XII 15 (vgl. XXX 29), τὸ λεγόμενον nach Jul. *or.* VIII p. 244 C.

Für die praegnante Redeweise κύων ὑλακτέω sind zu V. 4 Beispiele beigebracht. Die Herrin darf nicht Ruhe halten, wie ein Schäferhund. Vgl. Babr. 74, 16. 113. Diotim. *Anth. Pal.* V 106, 1. Meleager VII 79, 4. Liban. vol. III p. 255 R. ὑλακτοῦντες κύνες . . γιγνόμενοι (die Pädagogen). Bei V. 15 ἦλθον hält Metro, die mit der Koritto delikate Sachen zu besprechen hat, inne, da die Sklavinnen noch in der Nähe sind. Die folgenden Worte gebe ich der Koritto, die ihrem Charakter als κύων ὑλακτοῦσα treu bleibt.

ἑορτή V. 17 ist sicher. Eine Person, mit vielen Geräthen beladen, heisst ἑορτὴ πόδας ἔχουσα „ein Fest auf zwei Beinen" (Zen. Ath. I 33, vgl. Anal. ad paroem. p. 61 sq.), und ein Bürger ohne Ernst und Arbeitsamkeit muss sich den Spitznamen Ἑβδόμη, 'Sonntag' gefallen lassen (Lucian. *Pseudol.* 16, oben S. 68). So kann auch die faule Magd „der reine Feiertag" heissen. Vgl. Theokr. XV 26: ἀεργοῖς αἰὲν ἑορτά.

ὦτα μοῦνον καὶ γλᾶσσαι versteht sich danach ohne Weiteres. Obendrein giebt ein Apophthegma des Antipatros eine schlagende Parallele, der von den alternden Rednern und Lebemann Demades sagte: καθάπερ ἱερείου διαπεπραγμένου καταλείπεσθαι μόνην τὴν γαστέρα καὶ τὴν γλῶσσαν. ('Plut.'

*) Vgl. V 45.

Apophth. reg. 5 p. 183 F). Von hieraus wird auch das x in V. 16, νώβυστρ(α), zu bestimmen sein. Das Wort ist gebildet, wie λαίμαστρον IV 46 (πύραστρον IV 62), s. oben S. 85. Am nächsten liegt das attische νούβυστος, νουβυστικός, wonach die Bedeutung etwa 'vorwitzig', 'vorlaut' sein würde. Dabei kommt aber das Suffix um seine Activbedeutung, und ob das ω (νω = νοη-) zu rechtfertigen ist?

Metro hatte guten Grund, die Sklavinnen nicht als Ohrenzeugen zu wünschen. Sie erkundigt sich danach, bei wem sich Koritto dem κόκκινος βαυβών — die σκυτίνη ἐπικουρία der χῆραι γυναῖκες — habe anfertigen lassen *). Koritto fragt erstaunt, wo sie ihn gesehen habe. Metro nennt einen bekannten Namen, Nossis, die Tochter der Erinna, von der möglicher Weise auch die Νοσσίδες λεῖαι, die 'Nossis-Pantoffeln' VII 57 ihren Namen führen. Est steckt darin wohl eine litterarische Bosheit, ähnlich der, die Polykrates wieder Philainis begangen haben soll (s. S. 44). Die Überschwänglichkeit, mit der die hellenistischen Elegiker Dichterinnen, wie Nossis und die wohl nur wenig ältere Erinna **) auf den Schild erhoben (Antip. *AP.* VII 713. IX 26. 190. 321), mag den Dichter zu diesem nicht gerade geistreichen Ausfall verleitet haben.

Koritto forscht unentwegt weiter und schwört „bei ihrem Augenlichte" — so erkläre ich μὰ τούτους τοὺς γλυκέας, nämlich, wie S. 106, ὀφθαλμούς, vgl. *AP.* V 9, 3 μὰ τὰ σ' ὄμματα — die Bekenntnisse der Metro geheim zu halten; die Ellipse deutet hier und sonst auf schauspielerischen Vortrag. Metro nennt Eubule, τὴν Βιτᾶτος, als Geberin erster Hand. Da lässt Koritto die mühsam bewahrte Reserve schwinden und fährt los:

Νοσσίδι χρ[ῆσ]θαι,
τῇ μὴ, δοκέω ***) — μέζον μὲν ἢ γυνὴ γρύζω,
λάθοιμι δ', Ἀδρήστεια — χιλίων εὔντων
ἔν' οὐκ ἂν ὅστις λεπρός ἐστι προςδώσω!

„Ihn der Nossis zu leihen, der ich, wenn ich tausend besässe, nicht einmal einen krätzigen abgeben würde." Der

*) Die Worte μᾶ — δώρημα (21) gehören der Metro.

**) Erinna gehört in's vierte Jahrhundert, worüber später mehr.

***) Man kann auch an den Namen Μηδόκεω denken: dann fehlt aber die rechte Anknüpfung.

Ausdruck λεπρός, den die erste Hand bietet, ist gerade bei dem βαυβών zu beziehungsvoll, als dass man ihn einem Interpolator zuschreiben und durch den schwächeren σαπρός ersetzen dürfte.

Für den formelhaften Zwischensatz V. 35 f. vgl. V. 56 μνησθεῖεν αὐτῆς κτλ. und die S. 13 behandelten Beispiele.

Entrüstet ruft Koritto:

27 γυναῖκες, αὕτη μ' ἡ γυνή ποτ' ἐκτρίψει.
ἐγὼ μὲν αὐτὴν λιπαρεῦσαν ἠδέσθην . . .
ἡ δ' ὥσπερ εὕρημ' ἁρπάσασα δωρεῖται
καὶ ταῖσι μὴ δεῖ —

Auffällig ist der sicher überlieferte Vocativ γυναῖκες, da die Unterhaltung unter vier Augen geführt wird. Das Wort ist offenbar als Ausruf, fast als Interjection zu fassen, wie θεοί und ähnliches, vgl. z. B. Metag. *Philoth.* 2 II p. 758 M. (I p. 708 K.): ὦ πολῖται, δεινὰ πάσχω — B τίς πολίτης δ' ἐστὶ νῦν | πλὴν ἄρ' ἢ Σάκας ὁ Μυσός κτλ. Ähnlich das deutsche 'Klagegeschrei', worüber Grimm *DRA.* VI 2 p. 876[3] gehandelt hat.

Vers 29 erinnert an das bekannte κοινὸν ἕρμαιον, κοινὸς Ἑρμῆς. Didymos (Zenob. Ath. I 22) *) und die meisten späteren Schriftsteller und Grammatiker mit ihm beziehen diese Wendung darauf, dass Diebsgenossen ihren Raub (τὰ φώρια) theilen sollen, auch wenn sie κατὰ μόνας auf ihr Handwerk ausgehen **). Diese Deutung ist besser, als die angeschlossene, von Aristides u. A. adoptierte, die mit alberner Künstelei an den Ἑρμῆς λόγιος anknüpft: aber sie fasst den Sinn doch wohl zu eng. Was Hermes-Τυχών (Aesch. *Septem* 475 und Scholl.) uns in den Weg wirft, ist κοινόν, ist eine *res communis*, für Jeden nämlich der es sieht und sich aneignet. Das tritt klar zu Tage in dem verwandten Artikel σῦκον ἐφ' Ἑρμῇ (aus lexikographischer Überlieferung [Phot. Hes. Suid.] in das alphabetische Sprichwörter-Corpus ['Zenob.' 492 p. 157 Gott.] und Eustathios [p. 1572, 57] aufgenommen): ἕρμαιον καὶ εὕρημα ἐκκείμενον ἐπ' ὠφελείᾳ τοῦ ἐντυχόντος. Es

*) Der Artikel des Ps.-Diogenian 438 ist ein lückenhaftes Excerpt.

**) [Sie werden von der Vorstellung beherrscht, die in der Schrift περὶ ὕψους IV 5 mit den Worten ὡς φωρίου (φὼρ ἰοῦ Rohde) τινὸς ἁφαπτόμενος formuliert zu sein scheint: eine Parallele, die Bücheler verglichen hat.]

ist also im Grunde ein altes 'Rechtssprichwort', worauf der Dichter Bezug nimmt, die römische Regel, dass eine *res nullius cedit occupanti*, die dem Platonischen μὴ κινεῖν ὅ τι μὴ κατέθετο (*de legibus* VIII p. 844, danach die νόμιμα βαρβαρικά Mahaffy's, s. Philol. Suppl. VI 298) freilich nicht entspricht.

Metro sucht die Erzürnte zu beruhigen:

37 μὴ δή, Κοριττοῖ, τὴν χολὴν ἐπὶ ῥινὸς
ἔχ' εὐθύς, ἤν τι ῥῆμα μὴ σοφὸν πεύθῃ.

Den Zorn hat man „in der Nase", wie die 'Seele' (oben S. 54); in diesem Sinne sagt Lucilius *Sat.* XX 4 *eduxi animam in primoribus navibus* (anders Afran. 384 p. 213 Rbb.). Für χολὴ tritt auch κόρυζα ein, das zwar meist als Zeichen der Stupidität gilt, vereinzelt aber auch, wie in unserm 'verschnupft sein', als Bild für Zorn und Ärger. Vgl. Apostol.-Arsen. (byzantinisch?) VII 54ª p. 408 ἔξελε τὴν κόρυζαν τῆς ῥινός· ἐπὶ τῶν ὀργίλων καὶ ἰσχυρογνωμόνων. Doch steckt wohl auch hinter dieser Phrase die Vorstellung des 'Wuthschnaubens'.

Im Folgenden ist die Lesart erster Hand σοφόν, die auch durch Stobaeus gestützt wird, der Correctur καλόν entschieden vorzuziehen. Das Wort σοφός, das hier in seiner alten schlichten Bedeutung ganz am Platze ist, erschien dem Interpolator, der die Auffassung einer spätern Zeit mitbrachte, zu vornehm und wurde daher durch das ihm geläufigere καλόν ersetzt.

An dem ganzen Auftritt bekennt schliesslich Metro schuld zu sein, mit ihrem Schwatzen: ἦ πολλὰ τήν μευ γλᾶσσαν ἐκτεμεῖν δεῖται, meint sie, indem sie wieder an alterthümliche Rechtsnormen erinnert: vgl. Florus IV, 12 = II 30, 38 *uni* [causarum patrono] *os obsutum rescisa prius lingua, quam in manu tenens barbarus 'tandem' ait 'vipera sibilare desisti'*; 'delatori lingua capuletur' ist ein mittelalterlicher Spruch (Grimm *DRA.* p. 708 f.). Trotzdem geht sie von dem bedenklichen Thema nicht ab. Sie erhebt schliesslich die Hand, wie zum Gebet (ἐνεύχομαι 46 f., eine Parallele zu θύειν V. 10). Jetzt erfährt sie den Namen des Tausendkünstlers: es ist der aus Martial und den Komikern wie aus den Paroemiographen (Anal. p. 54.) wohl bekannte Kerdon: *nomen* und *omen*, wie in dem sprichwörtlichen Κέρδων γαμῶν (Zenob. Ath. II 65 = Anal. p. 157).

Aber es giebt mehrere Namensvettern; es fragt sich, welcher der richtige ist: κοῖος, εἰπέ μοι, Κέρδων; | δύ εἰσὶ γὰρ Κέρδωνες κτλ. — eine Stelle, die an eine ähnliche Partie der Lucianischen Hetärengespräche erinnert, XI 2 p. 309: εἰπὲ τοὔνομα . . . Φιλημάτιον . . ὁποτέραν λέγεις; δύο γάρ εἰσι κτλ. Jene beiden können es nicht sein, meint Metro: der eine ist ein Stümper, der andre ἦν μέν κοτ', ἦν τις, ἀλλὰ νῦν γεγήρακε — was leise an das sprichwörtliche ἄμμες ποτ' ἦμες der lakonischen Alten (Zenob. Ath. II 92 u. s. w., vgl. Weber, *Quaest. Lac.* 12) wie an das ionische πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι (Zen. u. s. w.) anklingt. Koritto bestätigt das (ὡς λέγεις) und giebt Signalement und Personalakten:

57 οὐδέτερος αὐτῶν ἐστίν, ὡς λέγεις, Μητροῖ.
ἀλλ' οὗτος οὐκ οἶδ' ἢ Χίου τις ἢ 'ρυθρέων
ἥκει· φαλακρός, μικκός. Αὐτὸ ἐρεῖς εἶναι
Πρηξῖνον· οὐδ' ἂν σῦκον εἰκάσαι σύκῳ
ἔχοις ἂν οὕτω κτλ.

Dass der Schuster ein Chier oder Erythräer sein soll, hat seinen guten Grund. Dort ist das antike Paris, die Heimath jeglichen Raffinements, zumal auf jenem bedenklichen Gebiete, von dem hier die Rede ist. Vgl. Bodl. 283 ('Diog.' 287 p. 230): γέλως Ἰωνικός· ἐπὶ τῶν κενοδόξων (κιναίδων mit Diog.?) καὶ ἐκλελυμένων· παρ' ὅσον οἱ Ἴωνες ἐπὶ τούτοις διαβάλλονται. ⟨ἐπὶ τῶν αὐτῶν [= Diog.]⟩ γράφεται καὶ γέλως Χῖος *). Verwandte Bedeutung hatte das sprichwörtliche χιάζειν, χιαστὶ τίλλειν (Eust. γ 169 p. 1462, 35), und der Ehrentitel Κλαζομένιος bezog sich auf unsittliche Gewohnheiten, wie wir sie für unsern Mimus annehmen mussten. Vgl. Hesych s. v. Κλαζομένιοι, Zenob. I 73 Ath. und dazu meine Analecta p. 56 f.; der Ζωπυρίων, der hier solcher Sünden bezichtigt wird, erscheint vielleicht wieder bei Lucilius Non. I p. 314 Müller = fr. 417 p. 200 B.

Αὐτὸ und Πρηξῖνον gehört zusammen: eine kühne Tmesis, an der man aber bei der weiten Verbreitung dieser Freiheit

*) Die Worte ἐπὶ τῶν διὰ πλῆθος χρόνου οὐχ ἁμαρτόντων stammen aus dem Artikel γέρων ἀλώπηξ κτλ. 312, der also auch in der Vorlage von *bv*, wie in den von L. Cohn Philol. Suppl. VI S. 261 behandelten Handschriften, auf γέλως Ἰωνικός 283 gefolgt sein muss.

bei Herondas (III 18. 78. 85. IV 29. 49 u. ö.) und seinen Zeitgenossen keinen Anstoss nehmen darf *). Für die Redeweise Αὐτοπρηξῖνος = 'der leibhaftige Prexinos' vergleicht sich ein Epigramm der Nossis *AP.* VI 353: Αὐτομέλιννα τέτυκται· τὸ δ' ὡς ἀγανὸν τὸ πρόσωπον κτλ., worin man mit Recht den Namen Melinna gesucht hat (Welcker kl. Schr. II 163). Ähnlich ist das von Welcker beigebrachte Αὐτοθαΐς bei Lucian *rhet. praec.* 13, und besonders Αὐτοβορέας im Timon 54: Αὐτοβορέας τις ἢ Τρίτων οἵους ὁ Ζεῦξις ἔγραψεν: wo Αὐτο- auch auf Τρίτων hinüberwirkt.

Für den von Rutherford merkwürdig misshandelten Vers 60 vgl. den komischen Trimeter bei Cicero *ad Att.* 4, 8, 2 σύκῳ, μὰ τὴν Δήμητρα σῦκον οὐδὲ ἓν | οὕτως ὅμοιον γέγονεν und dazu Ps.-Diog. 637 p. 293 mit den Nachweisen des Göttinger Herausgebers. Unser „ähnlich, wie ein Ei dem Andern" entspricht genau. Für den typischen Ausdruck der Bewunderung ἔργα τῆς Ἀθηναίης V. 65 vgl. die θεῶν τεχνάσματα Theokr. XV 79 und die Bemerkungen oben S. 89. Man glaubt αὐτῆς (der Athene) τὰς χεῖρας zu sehen: wie IV 72 hat Herondas χεῖρας für χειροτέχνημα gesetzt, anders als Rufin die χεῖρας Ἀθήνης *AP.* V 70, s. S. 94.

In individuellerer Weise schildert Koritto das Wunderwerk des Schusters V. 68 f.:

68 ἰδοῦσ' ἅμ' [αὖθι] τῶμματ' ἐξεκύμηνα·
τὰ βαλλί' οὕτως ἄνδρες οὐχὶ ποιεῦσι —
70 αὐταὶ γάρ ἐ[σ]μεν — ὀρθά, κοὐ μόνον τοῦτο,
ἀλλ' ἡ μαλακότης ὕπνος, οἱ δ' ἰμαντίσκοι
ἔρι', οὐχ ἱ[μάντες]· εὐνοέστερον σκυτέα
γυναικὶ διφῶσ' ἄλλον οὐκ ἂν εὑρίσκοις.

Das V. 71 angewandte volksthümliche Bild kennen wir aus Theokrit V 51: εἴρια τεῖδε πατησεῖς | αἴκ' ἔνθης ὕπνω μαλακώτερα und XV 125 τάπητες . . μαλακώτεροι ὕπνω; auch in Meleager's ὑπναπάτης χρώς (*AP.* V 165, 4. 197, 2) scheint es nachzuwirken.

Dass es sich um etwas ganz Absonderliches handelt, zeigt

*) Wenn Ennius sich ähnliche Freiheiten gestattet, so ist er auch darin ein Grieche (*Rh. M.* XLVII 61) und Schüler der Hellenisten. Freilich geht er, als Fremdling ohne naives Sprachgefühl, über die Grenzen des Möglichen hinaus, da er *cere-brum* und Ähnliches zu zerlegen wagt.

der starke Ausdruck ἰδοῦσ' ἅμα ἐξεκύμηνα V. 68; I 56 wird dieselbe Wendung von erotischen Regungen gebraucht. Schon danach kann nicht der geringste Zweifel mehr sein, was unter den βαλλία zu verstehen ist, welche die ἄνδρες ὀρθὰ ποιεῦσιν. Den Namen der Triballer (Τριβαλλοί) scheint schon attischer Witz mit φαλλός in Zusammenhang gebracht zu haben (Schol. Aesch. I 52, Isokr. XII 227, Dem. LIV 39), und das hellenistische Βαλλίων — bei Axionikos (Athen. IV 166 C = *CAFr.* II p. 412 K.) Spitzname Πυθοδήλου τινὸς ἀσώτου, im Plautinischen Pseudolus Name eines *leno* — erhält gleichfalls erst bei einer solchen Beziehung den rechten Sinn; ob dasselbe Wort und dieselbe (wohl makedonische) Lautverschiebung in Hesychglossen βά(μ)βαλον· τὸ αἰδοῖον vorliegt, ist weniger sicher.

So versteht sich auch die formelhafte Parenthese V. 70. Mnesilochos sagt zu den Thermophoriazusen: αὗται γάρ ἐσμεν κοὐδεμί' ἐκφορὰ λόγου (ähnlich Acharn. 504); Momos in Lucian's Ζεὺς Τραγῳδός 21 p. 665: καί μοι ἐνταῦθα, ὦ Ζεῦ — μόνοι γάρ ἐσμεν . . — ἀπόκριναι μετ' ἀληθείας κτλ. Terenz *Phorm.* IV 3, 28 (633): *'soli sumus nunc hic' inquam 'eho, dic, quid vis dari'*, Plaut. Poen. IV 2, 69 (Aen.): *loquere . . . libere: hic soli sumus*, kürzer Cas. II 2, 24 *hic nunc | licet dicere . nos sumus.* Mit sprichwörtlichem Anstrich Cicero *ad Att.* VI 3, 7: *Omnino — soli enim sumus — nullas unquam ad me litteras misit Brutus . . ., in quibus non esset arrogans.* Auch hierdurch bestätigt es sich, dass die Rede von einem ἄρρητον ist, über das οὔκ ἐστι μῦθος ἔκφορος ἐντεῦθεν ὡς τοὺς ἄφρονας (Philol. XLVII 36).

Metro ist der Ansicht, man hätte sich auch das zweite Exemplar um jeden Preis verschaffen müssen. Koritto erwiedert, sie habe Alles gethan:

76 φιλεῦσα, τὸ φαλακρὸν καταψῶσα,
γλυκὺν πιεῖν ἐγχεῦσα, ταταλίζουσα,
τὸ σῶμα μοῦνον οὐχὶ δοῦσα χρήσασθαι.

Es ist ein köstliches Bild des bittenden und schmeichelnden Weibes, etwa wie im Trinummus V. 243 ff. oder im Truculentus II 4. Τὴν κεφαλὴν καταψᾶν (καταρρέζειν) u. Ä., bald auch abgeblasst καταψᾶν und καταψήχειν erscheint im hohen Stil des

Epos, wie in der Komödie und bei den Prosaikern; Stellen bei Sittl, *die Gebärden* u. s. w. S. 33. Neu ist der Terminus ταταλίζουσα V. 77. I 60 ἀλλά μευ κατακλαίει καὶ ταταλίζει (so ist nach Kenyon sicher zu lesen) ergiebt sich der allgemeine Sinn „schmeicheln". Man könnte an das familiäre τατᾶ (III 79, V 69 oben S. 75) anknüpfen: ταταλίζω: τάταλος, τατᾶ = πατερίζω: πατήρ, παππάζω: πάππας. Aber man wird diese sehr platonische Liebenswürdigkeit nach den viel handgreiflicheren Gunstbezeugungen in V. 76 f. nur als Abschwächung empfinden können; auch fehlt die angesetzte Zwischenstufe τάταλος (vgl. aber Ἄτταλος: ἄττα). Die nächsten formalen Analogien bieten ἀγκαλίζεσθαι und τανταλίζω = τανταλόω, ταλαντόω (in dem Spruche τὰ Ταντάλου τάλαντα τανταλίξεται). Es steckt dahinter wohl das demonstrative τῆ (I 82) τῆτε (Sophr. 107), wozu das vielumstrittene τητᾶσθαι (τατωμένα Sophr. 39) im Sinne von 'langen', 'verlangen nach etwas' = 'entbehren' gehören mag, wie χρᾶσθαι χρῆναι zu χείρ (Ahrens *kl. Schr.* 216 u. ö.); auch die Kosewörter τατᾶ (τατία) werden aus dieser Wurzel hervorgewachsen sein. Bücheler hat inzwischen auch unser '*tätscheln*' verglichen.

Metro meint, selbst jenes Äusserste, von dem in V. 78 f. die Rede ist, hätte Koritto dem Schuster gewähren sollen. Darauf Koritto:

80 ἔδει γὰρ· ἀλλ' ἄκαιρον οὐ πρέπον γ' εἶναι.

So meine ich den Vers endgültig hergestellt zu haben. „Freilich: aber man darf's doch wenigstens nicht zur Unzeit (ἀλλὰ — γὲ = *at certe*). Es war Jemand in der Nähe." Koritto wendet einen alten Gemeinplatz an; τὸ γὰρ ἄκαιρον πανταχοῦ λυπηρόν heisst es bei Isokrates *ad Demon.* 31 p. 8 St. und den Gedanken καιρὸν γνῶθι variieren nicht wenige Gnomen und Dichterstellen (s. v. Leutsch, Paroem. vol. II p. 471 sq. 474. 767). Aber in welchem Zusammenhang erscheint hier die altväterische Lebensregel! Zwar dass der Dichter auch bei dem Folgenden obscöne Hintergedanken gehabt habe, wie mehrfach angenommen ist *), scheint mir keineswegs ausge-

*) Als *gravissimus auctor* sei Kaibel citiert, Herm. XXVI 586.

macht. „Denn bei uns (ἐν μέσῳ) stand die Sklavin des Bitas (dessen Tochter die V. 25 genannte indiskrete Dame ist) an der Hausmühle (ἤληθεν, was nach Tilgung des aus V. 80. 82 verlesenen γὰρ beizubehalten ist), die sie zu benutzen pflegt *), um den eigenen Mühlstein zu schonen, oder, wie Koritto sich pointiert ausdrückt:

ὅκως τὸν ωὐτῆς μὴ τετρωβόλου κόψῃ

„um den ihrigen (τὸν ωὐτῆς ὄνον ἀλέτην) nicht gar für ein Vierobolenstück abzunutzen.“ Die genannte Summe ist formelhaft wie in Aristophanes' Frieden 425: τετρωβόλου τοῦτ' ἔστι (Schol.: ἀντὶ τοῦ πολυτίμητον κτλ), oder in den von den Lexikographen überlieferten Wendungen τετρωβολίζω und βίος τετρωβόλου, ἀντὶ τοῦ εὐτελές: vgl. Meineke *CGFr.* II 2, p. 812, Aelius Dionys. p. 211 f. Schw.). Hier ist die Summe wohl absichtlich zu hoch gegriffen.

Die Nebenbedeutung von *molere* und ähnlichen Ausdrücken ist bekannt genug (Pompon. 100, *CRFr.* p. 240 Rbb. u. A.): aber weshalb wir sie hier in ἤληθεν suchen wollen, sehe ich nicht recht ein.

Als Vermittlerin nennt Koritto eine Geschäftsfreundin des σκυτεύς, Artemis das Weib Κανδᾶτος τοῦ βυρσοδέψεω. Der Name erscheint, so weit ich sehe, nur auf einer koischen Inschrift 357 p. 229 P.-H: ΑΡΤΗΜΙΣ | ΜΗΤΡΟΦΑΝΗΣ |, tritt also zu den S. 56 u. ö. nachgewiesenen verwandten Lokalzeichen. Metro scheint die Dame von dieser Seite schon zu kennen; sie ruft:

αἰεὶ μὲν Ἄρτεμῖς τι καινὸν εὑρίσκει **),
πρόσω π[ο]ιεῦσα τὴν προκυκλίην —

vielleicht ein Anklang an Spruchverse, wie ἀεὶ φέρει τι Λιβύη καινὸν κακόν (Aristot. *de gen.* II 7 p. 746, Anaxil. *Hyak.* Ath. XIV p. 623 F, Ps.-Zenob. 151 p. 45 Gott.), oder ἀεί τι καινὸν ἡμέρα παιδεύεται (Euripides fr. 945 p. 605 N.²), ἡ δ' ἡμέρα | ἀεί τι καινὸν εἰς τὸ φροντίζειν φέρει (Po-

*) σκωρίη V. 83 ist wohl der vom ὄνος abfallende Staub. Vgl. die μύλη νεόκοπτος bei Aristophanes *Vesp.* 648.

**) Im Papyrus ist der erste Buchstabe eher ein Δ, den Schluss las Kenyon ευρησει, doch ist auch ΕΥΡΙCΚΕΙ möglich: was sinngemässer ist und durch das Praesens in den Parallelen gleichfalls empfohlen wird.

sidipp. *Hom.* fr. 20 *CAFr.* III p. 341 K.). Die Stelle wirkt dadurch fast parodisch, wie Vers 80 (oben S. 124).

Für V. 90 könnte man Anaxil. *Neott.* 22, 18 (II p. 270 K. vergleichen: ἡ δὲ Φρύνη τὴν Χάρυβδιν οὐχὶ πόρρω ποῦ ποιεῖ; „Phryne lässt die Charybdis hinter sich zurück." Danach hier: „Artemis übertrifft an Findigkeit die προκυκλίη selbst", etwa eine der θεοὶ προκύκλιοι die in der Vaterstadt des Kerdon, Erythrai, neben Schutzgöttin der Ehe, der Ἥρα Τελεία, erscheinen (Dittenberger *Syll. Inscr. Gr.* 370, 130 ff. p. 540 sq.). Doch ermöglicht es das letzte Wort, den Dichter wenigstens von dieser Frivolität freizusprechen. Deutlich erkennbar ist ΘΑΛΛ, die folgenden Pünktchen werden sich zu ΕΙΝ vereinigen lassen, und darüber steht möglicherweise ακμ[αζειν]. Im rhodischen Schwalbenliede (Athen. IX 360) heisst προκυκλεῖν 'hervorholen' und die Kupplerin wird den Namen προκυκλίς tragen, weil sie ihre lebendige Waare gewissermassen προτίθησι (lat. *producit*), wie ein πορνοβοσκός. So bedeutet προκυκλίη vielleicht 'Geschäft'; „Artemis bringt das Geschäft immer mehr in Flor."

Mit V. 96 f. nimmt Koritto, die bei Artemis näheres über Kerdon erfahren will, Abschied:

ὑγίαινέ μ[οι Κοριτ]τί. λαιμάτ[τω], χῶρη
ἡμῖν ἀφ[έρπειν] ἐστί.

Zum Ausdruck vgl. Theokr. XV 26 ἕρπειν ὥρα κ' εἴη. Luc. *dial. deor.* XX 1 ὥρα δὲ ἤδη καὶ ὑμῖν αὐταῖς ἀπιέναι, Aristoph. *Ach.* 393 ὥρα 'στὶν ἄρα μοι . . λαβεῖν, zur Motivierung LXX *Sus.* 13 (II p. 481 Tsch.): πορευθῶμεν δὴ εἰς οἶκον, ὅτι ἀρίστου ὥρα ἐστί, Theokr. XV 147: ὥρα ὅμως κεἰς οἶκον· ἀνάριστος Διοκλείδας.

Die zerrütteten Schlussverse erinnern den Leser durch die Worte ἐξαμίθρῆσαι und αἰρέων zunächst an den Anfang V. 5 f. Aber die Ähnlichkeit ist nur eine sehr äusserliche; wenigstens hat sich mir bei meinen Herstellungsversuchen ein ganz anderer Sinn ergeben. Koritto ruft:

τὴν θύρην κλεῖσον
αὕτη σύ [μοι] ὠοπῶλι, κἀξἀμίθρησαι,
αἱ ἀλ[ε]κτ[ορῖ]δες [εἰ σό]αι εἰσι, τῶν τε αἰρέων

αὐτῇ[σι ῥῖψο]ν· οὐ γὰρ ἀλλὰ *) πορθεῦ[σι]
ὄρνιθες αἱ [ἄλλ]αι, κἢν τρέφῃ τις ἐν κόλπῳ.

Die Züge des Papyrus haben mich — fast wider Willen, denn ich hatte V. 99 etwa ἀεὶ ἀλόης ἀηδέστεραί εἰσι τῶν τε αἰρέων vermuthet — V. 98 auf ὠοπῶλι und weiterhin auf die Annahme geführt, dass die Heldin von ihrem Hühnerhofe redet; auch Metriche im ersten Stück steht mit der ἀγροικίη in Verbindung und Nr. VIII führt uns ganz in ländliche Umgebung. Alle Welt hat es auf ihren Ruin abgesehen. Sogar die „andern Vögel“ — Lieblingsthierchen, wie Papageien, Pfauen und Rebhühner, die man selbst fütterte und im Hause umherlaufen liess (Babr. 124, 4. 135, 1 Rthf., Catull. 3, Stat. *Silv.* II 4, Mart. I 7) — können nie genug bekommen und schnappen den nützlichen Hennen ihre Nahrung weg, wenn sie ihnen nicht noch schlimmer mitspielen. Schon πορθεῦσι klingt parodisch (oben S. 54), vor allem aber die Schlusswendung. Wem käme dabei nicht das alte, aus einer Fabel (Aes. 97 H. Babr. 160 Ebh.) abgeleitete Bild von der am Busen genährten Schlange in den Sinn? Es tritt zuerst auf bei Theognis 602 ψυχρὸν δν ἐν κόλπῳ ποικίλον εἶχον ὄφιν (vgl. Rh. M. XLIII 625), wird von Äschylus benutzt und ist auch den hellenistischen Popularphilosophen geläufig, von denen die bei Leutsch zu Apostol. XIII 79ª p. 596 (ὄφιν τρέφειν καὶ πονηρὸν εὐεργετεῖν ταὐτόν ἐστιν κτλ.) verzeichneten Stellen abhängig sind; Lateinische Belege bei Otto *Spr. d. R.* 372. Freilich können die Worte im eigentlichsten Sinne verstanden werden. Manches Vasenbild und manche Terracotta zeigt uns Frauengestalten, ihr Lieblingsvöglein auf der Schulter oder *in sinu*, wie Lesbia (Catull 2, 2): ἡδέως γὰρ ἔχουσι τοῦ ζώου können wir mit Babrios (135, 2) hinzufügen. Koritto ist ärgerlich; sie schilt selbst auf ihre *deliciae:* aber eigentlich gilt ihr Groll wohl den Sklavinnen **) und weiterhin den überlästigen Freundinnen, die sie „noch umbringen werden“ (V. 27).

* * *

*) Ähnlich Hipponax fr. 13 p. 465 und Kallimachos fr. 92.

**) Vgl. Donat zu Terenz *Eun.* V 1, 9: *redit rursum ad iracundiam* (wie Koritto); *aptum convicium et comicum in ancillas 'venefica', 'lupa' 'vipera'* (von Bücheler nachgewiesen).

Der arge 'βαυβών', um den das Gespräch sich dreht, und den keine niederländische Interpretationskunst (van Leeuwen, *Mnem.* XXI 98) zu einem harmlosen Toilettengegenstande machen kann *), wird den Alten weniger befremdend und widerlich erschienen sein, als uns. Leider unterliegt es keinem Zweifel, dass die hier vorausgesetzten Laster weite Schichten des Volkes ergriffen und sich sogar, wie böse Parasiten, an gewissen ausschweifenden Geheimkulten festgesetzt hatten: wobei man aber nicht vergessen darf, dass bei den sogenannten Naturvölkern und selbst in unserm Mittelalter ähnliche Erscheinungen nachweisbar sind (Liebrecht, *z. Volkskunde* 394 ff. u. ö.). Jetzt wissen wir auch, was die *formatae inguinibus res* der orphischen Baubo waren, dieser Carricatur der 'Ἰάμβη κέδν' εἰδυῖα (Aglaoph. 818 ff., Abel Orph. fr. 215), und was die Landsmännin des Kerdon, die mannstolle Elegeis von Milet, getrieben haben mag, deren Namen man mit ἀσελγαίνειν in Zusammenhang brachte (*Etym. M.* p. 152 f. 327: Usener, *altgr. Versbau* 114 Anm.). In noch ekelhafterer Weise lässt bekanntlich Petron, ein Geisterverwandter des Herondas, das *scorteum fascinum* von der Priapus-Priesterin anwenden (*Satir.* 138). Dem Namen nach entspricht der βαυβών ziemlich genau dem mittelhochdeutschen *wemplinc* (zu *wampe*), von dem Allerlei

*) Mit einem wahren *consensus gentium* ist diese Auffassung des βαυβών von den verschiedensten Seiten gefunden, in London, Bonn und Zürich; ich habe sie kurz nach Erscheinen des Kenyonschen Herondas Leipziger Freunden wie H. Diels angedeutet und sie auch im Philologus Suppl. VI 284 vorausgesetzt, freilich ohne Begründung. Dass ich hier einen Exkurs über das unerquickliche Thema noch während des Druckes einschiebe, veranlassen die mir eben zugehenden Bemerkungen von J. van Leeuwen a. O. Ganz unbegreiflich ist es mir, wie er das Adjectiv κόκκινος gegen jene Erklärung in's Feld führen mag; man braucht sich gegen ihn wahrhaftig nicht nur auf Aristophanes' Wolken (538) zu berufen, vgl. Zielinski *quaest. com.* p. 28 sqq., Liebrecht a. O. S. 395. Ebensowenig lässt sich übrigens daraus ein Anstand ableiten, dass die Damen Werth darauf legen, die Baubonen gleich paarweise zu besitzen. Im Gegentheil. Eine Schaale des Pamphaios im Britischen Museum (verzeichnet bei Klein, *Meistersign.* S. 93, 14) zeigt eine scheussliche nackte Hetäre, die zwei derartige Instrumente zur Hand hat; dieselbe Darstellung trägt, wie es scheint, die Schaale des Euphronios bei Klein *Lieblingsinschr.* S. 57 Nr. 7 (demnächst bei Hartwig, *griech. Meisterschalen* Taf. XLIV, 3).

im Stile des Herondas bei Nithart zu lesen ist; denn Hesych (s. v.) weiss, dass βαυβώ auch κοιλία bedeutet (ὡς παρ' Ἐμπεδοκλεῖ), und βουβών wird etymologisch identisch sein. Man sieht, Baubo war eine Eponyme ganz eigner Art, die auf dem Thiere zu reiten verdient, auf dem sie die Alten (Longpérier bei Miller *Mél.* 460) und Goethe (Bd. XIII S. 127 Hp.) reiten lassen.

Dass Herondas unter diesen Voraussetzungen schlimmer erschiene, als manche seiner Kunstgenossen, wird man van Leeuwen nicht zugeben können. Auf die Bühne hat er ja den Baubon nicht gebracht: und was man damals auf diesem Gebiete sogar zu sehen gewohnt war, können die unteritalischen Vasenbilder (Heydemann, Jahrb. d. Inst. I 260) darthun, die uns die gleichzeitigen φλύακες vorführen *). Nicht nur Aristophanes und Kratin, der (CAFr. I p. 113 K.) ναρκισσίνους ὀλίσβους erwähnte, streifen diese Dinge: auch Epicharm hat einen Blick auf sie zu werfen nicht verschmäht (Philol. Suppl. VI 284 f.); Sophron vollends spricht im gleichen Sinne von dem ἀμφάλητα κυπτάζειν und von den σωλῆνες als χηρᾶν γυναικῶν λίχνευμα (Botzon fr. 38. 42. 137, *de Sophr.* 22), und des Blaisos μεσοτρίβας gehört nach Bergk's Darlegungen (PLGr. II p. 426, zu Archilochos 138) in dieselbe Kategorie, wie der Λυδὸς ἐν μεσημβρίᾳ παίζων **) und der Held manches hellenistischen Epigramms ***). Man hüte sich also, auf sittlichem Gebiete moderne Massstäbe an den Dichter anzulegen: auf künstlerischen wird er sich das eher gefallen lassen können. Van Leeuwen

*) Besonders widerlich ist die Vase α bei Heydemann S. 306 = Wieseler, *Theatergeb.* IX 6 S. 54 f.

**) Phot. Suid. Zenob. Ath. III 141. οὐ δ' οἷα] Λυδὸς ἐν μεσημβρίᾳ παίζων wäre ein des Herondas würdiger Choliambus: aber nach der Structur der Sprichwörtersammlung gehört der Artikel eher einem attischen Komiker, wohl dem Strattis, vgl. meine Analecta p. 89.

***) Vgl. Marx, *quaest. Lucil.* p. 1 sqq. Ein Epigramm des Philetas *AP.* VI 210 auf die φιλέραστος Νικιὰς schliesst mit den Worten: καὶ ζώνην πολύτιμον, ἅ τ' οὐ φωνητὰ πρὸς ἀνδρός· ἀλλ' ἐσορῇς πάσης Κύπριδος ὀπτασίην: da mag etwas Ähnliches gemeint sein. Vgl. Lucian's Erotes 28 p. 429: ἀλλήλαις ὁμιλείτωσαν [αἱ γυναῖκες] . ., ἀσελγῶν δὲ ὀργάνων ὑποζυγωσάμεναι τέχνασμα, ἀσπόρων τεράστιον αἴνιγμα, κοιμάσθωσαν . . . πᾶσα δ' ἡμῶν ἡ γυναικωνῖτις ἔστω Φιλαινὶς ἀνδρογύνους ἔρωτας ἀσχημονοῦσα.

meint schliesslich: 'Insulsissimus homo vocetur . . per me licet; sed cur impurissimus quoque fuisse credatur, causa adest nulla' — umgekehrt wird ein Schuh daraus, um im Geiste des Meisters Kerdon zu reden *).

*) Auch in des Dichters Heimath mögen solche Sitten mit dem Kybele- und Demeterkulte in Verbindung gestanden haben. Nach einer Suetons-(Aristophanes-)Glosse bei Phot. s. v. μισήτη (= Miller, Mél. p. 414) bezeichnete dies Wort τὴν καταφερῆ, insbesondre nach der uns angehenden Richtung, was mit einem Kratinverse (vol. II p. 202 M., I p. 105 K.) belegt wird:

μισηταὶ δὲ γυναῖκες ὀλίσβοισι χρήσονται.

Ist die Vermuthung erlaubt, dass Μῖση damit in Zusammenhang steht und eine andre Baubo bezeichnet? Dass man sie der Kore anglich und auch ihr eine καθοδος zuschrieb, wäre zwar abenteuerlich genug: aber in dem Misch-Masch dieser Winkelmysterien finden sich noch schlimmere Abenteuerlichkeiten. Das kurze ι scheint obendrein dem Schreiber, der ein Kürzezeichen darüber setzte, aufgefallen zu sein; doch gebraucht es ebenso auch der hellenistische Verfasser des 42. orphischen Hymnus.

VII. Zum „Schuster".

Wie der zweite zum ersten, so gehört der siebente Mimos als Gegenstück zum sechsten.

Eine Frau, augenscheinlich Metro, (3 = VI, 1) führt dem Schuster Kerdon ein paar Freundinnen *) zu; Die Begrüssungsworte οὐ μάτην, Μητροῖ (nämlich ἄγεις), gehören dem Schuster. Er will den Frauen τὴν μέζονα σανίδα — wohl ein Brett ('Aristot.' *mir. ausc.* 21) mit Proben — herausnehmen lassen — offenbar aus einem Schranke, wie auf dem pompejanischen Wandbilde, das Eroten als Schuster darstellt (zuletzt bei Schreiber *BA.* LXXII). Aber Drimylos — der Sklave, den er ruft — schläft wieder. Da bricht das übliche Donnerwetter los:

κόπτε, Πιστέ, τὸ ῥύγχος
αὐτοῦ, μέχρις τὸν ὕπνον ἐκχέῃ πάντα,
μᾶλλον δὲ τὴν ἄκανθ[αν οἱ κρόκ]η καλῇ
ἐκ τοῦ τραχήλου δῆσο[ν. εἶα δή, οἰκότρι]ψ
κίνει ταχέως τὰ γούνα[τ', ἤ σε ποιή]σω
τ]ρίβειν ψοψεῦντα νουθ[ετηθέντ' ἐκ] τῶνδε.

Pistos — ein Name, den Helladios (Phot. *bibl.* p. 532b B.) für κωμικοὶ οἰκέται bezeugt — soll ihm „den Rüssel schlagen", bis er den Schlaf abschüttelt oder vielmehr „herausfliessen lässt": ein Bild vom Kaliber des S. 120 behandelten (VI 37); ähnlich klingt Hipponax 60 p. 482:

⟨κόψασα⟩
τὴν ῥῖνα καὶ τὴν μύξαν ἐξαράξασα.

Oder er soll ihm „den Dorn an den Hals binden" — wohl eher ein Schustergeräth, als eine *spina* nach Art der bei Pli-

*) VII 1 τάσδε τὰς [φιλὰς, εἴ τι] im Anschluss an Blass. Wie in V. 3, so steht auch in V. 20 Μητροῖ im Gegensatz zu ὑμ[εῖς], ὦ γυναῖκες.

nius XXX, 4 Petron. 32 erwähnten —, „mit einem schönen Fädchen“: wo der zarte Ausdruck χρόκη ironisch wirkt, wie manches Ähnliche bei unserm Poeten.

Das in V. 9 eingesetzte Wort οἰκότριψ halte ich trotz des schwachen Anhalts in der Überlieferung für ziemlich gesichert. Sehr bezeichnend heisst Euripides so bei Aristophanes, und Babrius nennt die Maus οἰκότριψ κλώψ; das lateinische *verna* hat etwa dieselbe Färbung, vgl. Seneca *Dial.* I 1, 6 und Martial I 41, 2. X 3, 1 mit Friedländers Commentar.

Man könnte annehmen, dass diese Worte an den Exekutor gerichtet sind, der dem Herrn nicht schnell genug bei der Hand ist, wie V 23; aber eben so gut ist es denkbar, dass sie dem halbverschlafenen Drimylos gelten, der eben aufwacht und sich nicht gleich in seiner Arbeit zurecht findet.

Was in V. 11 gemeint ist, zeigt der Zusammenhang und V 61. Wahrscheinlicher als νουθετήματ' ist mir νουθετηθέντ', mit einer sozusagen euphemistischer Ellipse, wie I 42. V 61 (oben S. 106), wohl von δεσμά. πληγαῖσι νουθετεῖν hat Plato *Legg.* IX p. 879 D, κονδύλοις νουθετεῖν (ἁρμόττειν) Aristophanes (*Vesp.* 254, *Equ.* 1236): das ist wohl auch hier gemeint.

Zu V. 12 νῦν ἔκ μιν αὐτὴν λε[υκόπυγε, λαμπρ]ύνεις vgl. VI 9 f., wo fast dieselben Worte fallen bei derselben Situation. In der Lücke möchte ich wieder einen Ehrennamen für den Sklaven vermuthen, lieber als ein zweites Verbum; der faulen Schlafmütze gebührt wohl nichts eher, als das seit Archilochus sprichwörtliche λευκόπυγος, nach den Lexikographen (= App. prov. 262 p. 429, Eustath. Λ 572 p. 863, 29) ἐπὶ τῶν δειλῶν· τοιοῦτοι γὰρ οἱ μὴ πονοῦντες ἐν ἔργοις (ἐνεργῶς). Vgl. Alex. fr. 321 II p. 405 K., Call. fr. 11 vol. I p. 696 K. (wo ein Gegensatz zwischen Μελανθίου und λευκοπρώκτους absichtlich gesucht ist, den Kock mit seinen Coniecturen verwischt hat).

Endlich V. 18 ff. wird die ἀμβαλού[χ]η den Frauen vorgelegt, wohl die σανθαλοθήκη, die σανίς mit den σάμβαλα, dem ἐπ[ινῶμα Κέρδων]ος, wie der Schuster, pretiös wie ein μάγειρος ἀλαζών, V. 16 seine Waare nennt:

21 θηεῖσθε χὐμε[ῖς] ὦ γυ[ναῖκες· ἡ πτέ]ρνη
ὀρῇθ' ὅπως πέπηγε χ[ὡς ἱμαντίσκ]οις

ἐξηρτίωται *) πᾶσα κ[οὐ τὰ μὲν καλ]ῶς,
τὰ δ' οὐχὶ καλῶς, ἀλλὰ πά[ντα καλλίστω]ς.

V. 23 f. ist durch den formelhaften Gegensatz sicher zu ergänzen; nur καλλίστως bleibt unsicher, obgleich diese Form gerade hier wohl am Platze wäre.

V. 26 ff. wird die Farbe des Leders mit den zartesten Bildern geschildert:

[εὑρήσετ' οὐδὲν ἄλ]λο τῷδ' ἴσον χρῶμα **)·
[οὐ λείρι' οὕτ]ω κοὐδὲ κηρὸς ἀνθήσει.

„Weiss wie Wachs" versteht sich nach Theokrit VIII 19 λευκὸν κηρὸν ἔχουσαν, während bei Horaz *Carm.* I 13, 2 (Bücheler) die Lesung *cera* unsicher ist. Das Verbum ἀνθήσει macht es, obwohl es auch I 52 bildlich gebraucht ist, doch wahrscheinlich, dass in der zerstörten ersten Vershälfte gar eine Blume zum Vergleiche gewählt wurde. Eine passendere, als die seit Homer (Il. N 830 χρόα λειριόεντα u. s. w.) sprichwörtliche Lilie wird sich kaum finden lassen.

Ein Probe auf die Richtigkeit unserer Rechnung machen wir bei der Ergänzung des Folgenden:

[ἰσὸν δὲ τιμὴν] τοῦτο κἤτερον χρῶμα
ὑ[άκινθος ὥς. ὄμνυ]μι πάνθ' ὅσ' ἐστ' ἱρά κτλ.

Die Hyacinthe ist (neben dem Veilchen) das volksthümliche Bild für dunkel-glänzende Farben. Vgl. Theokrit X 28 καὶ τὸ ἴον μέλαν ἐστὶ καὶ ἁ γραπτὰ ὑάκινθος, dazu im Scholion die Euphorionstelle (*Anal. Alex.* p. 69 Mk.). Einen solchen Gegensatz erwarten wir hier, wie schon Bücheler gesehen hat, von dem ich freilich im Einzelnen abweiche.

Den Frauen scheinen die Preise zu reichlich bemessen. Aber Kerdon verschwört sich hoch und theuer, dass er kaum auf seine Unkosten komme, oder

Κέρδωνι μὴ βίου ὄνησις
κω̣[νημάτ]ων γίνοιτο καὶ χάριν πρός με
[παῖς μὴ φέροι].

Den Sinn meine ich mit dieser Ergänzung (vgl. III 29, unten S. 173) getroffen zu haben. ὄναιντο βίου ist ein Segens-

*) εξητιωται: Kenyon.
**) Wohl Accusativ der Beziehung, vgl. V. 30.

wunsch in der Anthologie VII 156, γένοιτό σοι τέκνων ὄνησις bei Philemon 156 p. 524 K., οὕτως ὀναίμην τῶν τέκνων bei Aristophanes *Thesm.* 469 (Luc. *Philops.* 27 p. 54); ebenso schwört Kreon *Oed.* 644 μὴ νῦν ὀναίμην κτλ. Als Familienvater lernen wir Kerdon später kennen.

Wenn man sich nun der wiederholten Erwähnung des βυρσοδέψης und seiner Frau (VI 87 ff. u. ö.) erinnert, wird man die folgende Ergänzung sinngemäss finden:

36 [οὐ γὰ]ρ ἀλλὰ μεζόνων ἤδη
[οἱ βυρσοδέψαι] κερδέων ὀριγνῶνται·
μ[εῖον πονεῦντες] τὰ ἔργα τῆς τέχνης ἡμῶν
ἔχουσι, πίσ]υγγος δε δειλαίην οἰζύν
καὶ πε]ίναν.

In V. 38 schrieb Kenyon ταθρρα = τἄρθρα, was wie parodisch wirkender Anklang an den berühmten Epicharmischen Spruchvers: νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τᾶν φρενῶν sein müsste. Aber ἔργα lässt sich, wie er selbst bemerkt hat, auch herauslesen: der Gerber hat den Ertrag der Schusterei bei geringerer Arbeit, und „Meister Pechdraht" (πίσυγγος) 'Hunger und Kummer': was V. 45 ff. des Weiteren ausgeführt wird.

V. 40 ff. schildert der Schuster seine saure Arbeit. Über die Ergänzung zu θάλπω (nämlich τὸν δίφρον), vgl. oben S. 9. Mit Hilfe des Facsimiles lässt sich jetzt die ganze Stelle rekonstruieren:

40 . . . θάλπω
[τὸν δίφρον] ἡμέων ἄχρις ἑσπέρης, κάπτει
τό μευ ὄμμ.' ὕπνο]υ πρ[ὸς] ὀρθ[ρ]ὸν οὐ δοκέω τόσσον,
τὰ Μικίωνος κηρί' εὐπε[τῆ ὥσθ' ἕλκειν.

Es sind die ständigen Klagen des Handarbeiters über seinen βίος ἑδραῖος (Hippokrates), seine ἐργασία ἐπιδίφριος (Artemid. II 14 u. 68, Dion. Hal. *Antiqu.* II 29) und *antelucana industria* (Cic. *Tusc.* IV 19, 44). Vgl. Lucian's 'Hahn' 1 p. 703 f. ἐπορθρευόμενος τὰ πολλὰ τῶν ἔργων κτλ. (von dem Schuster Mikyllos); Titinius *Fullon.* 24 *CRFr.* p. 137 Rbb.:

Nec noctu nec diu licet fullonibus quiescant.

Leonidas Anth. Pal. VII 726:

ἑσπέριον κηΐῳον (ganz wie hier) ἀπώσατο πολλάκις ὕπνον
ἡ γρηὺς πενίην Πλατθὶς ἀμυνομένη . . .
νυκτὶ παριστίδιος δινευμένη ἄχρις ἐπ' ἠοῦν
κεῖνον Ἀθηναίης σὺν Χάρισιν δόλιχον.

Ein prächtiges, wenn nicht sprichwörtliches, so doch volksthümliches Bild enthält V. 43 f., wenn ich die Stelle richtig ergänzt habe. Sein Auge findet nicht so viel Schlaf, „um eine von den leichtwichtigen Waben (Kerzen?) des Mikion niederzuziehen.“ Mit derbem Humor wird eine geistige Grösse, ein Imponderabile, als materielle behandelt, ähnlich wie schon V. 33 das formelhafte οὐδ' ὅσον vergröbert ist zu οὐδ' ὅσον ῥοπὴν ψεῦδος, das kaum einer weiteren Ergänzung bedarf: vgl. Theokr. IX 20 ἔχω δέ τοι οὐδ' ὅσον, Apollon. I 290 οὐδ' ὅσον οὐδ' ἐν ὀνείρῳ, Callim. II 37 und mehr bei Schneider *Callimachea* I p. 172.

Μικίων (ῑ) ist ein Fischhändler bei Alexis (*Epicl.* CGr. III p. 415 M.); auch auf koischen Inschriften erscheinen nicht nur Μίκη Μίκυθος Μίκων, sondern auch ein Μικίων . . . . δάμου (383, 3 p. 271). Hier ist es ein Honighändler oder Lichtzieher (μελισσουργός, Par. Pap. 5 p. 140), der 'leichte Waare' feil hat und in diesem Sinne seinen Namen (zu μικκός) wohl 'mit Recht trägt'. Raffiniertes Wachs gehört zu den Dingen, die dem Schuster V. 27 zuerst einfallen: auch das empfiehlt unsre Deutung.

Schliesslich appelliert der Schlaue noch an das weibliche Mitgefühl seiner Kundinnen: er hat dreizehn Sklaven zu füttern:

κοὔπω λέγω, τρεῖς καὶ δέ[κ' οἰκέτας β]όσκω,
ὁτούνεκ, ὦ γυναῖκες ἀργ[οῦσιν παῖδε]ς,
οἱ κἦν ὕῃ Ζεὺς τοῦτο μοῦ[νον ἴσασ]ι
'φέρ' εἰ φέρεις τι', τἄλλα δ' ἀ[δρανεῖς κέ]αται
ὅκως νεοσσο[ῖ] τὰς κοχώνας θάλποντες.

Nach Xenophon *Mem.* II 7, 6 (ἀπὸ ἀλφιτοποιΐας Ναυσικύδης οὐ μόνον ἑαυτόν τε καὶ τοὺς οἰκέτας τρέφει . . ., ἀπὸ δὲ ἀρτοποιΐας Κύρηβος τήν τε οἰκίαν πᾶσαν διατρέφει καὶ ζῇ δαψιλῶς) wird man in Vers 44 οἰκέτας ergänzen. Die Eingangsscene legt es obendrein dem Leser nahe, V. 44 auf die dort auftretenden Sklaven zu beziehen. Wie reimt sich aber dazu Vers 45 f.,

wenn man, wie durchweg geschehen ist, die Sklaven als Subjekt nimmt? Man hat Juvenal IX 67 (*quid dicam scapulis puerorum* [der Sklaven] *aquilone Decembri* etc. verglichen *), und könnte an die Freundlichkeiten erinnern, die der treffliche Pollis nach Serenus (Stob. Flor. LXII 48) den παιδία τῶν οἰκετῶν zu Theil werden liess. Aber dem widerspricht der Eingang. Man hat ferner auch hier Zoten gewittert. Aber durch die Erwähnung von Lustknaben, an die man gedacht hat, würde Kerdon seine Kundinnen gewiss nicht milder stimmen. Eher erwartet man, dass er als 'vielfacher Familienvater' spricht, wie er sich V. 100 ff. als guten Ehemann aufspielt. Die Ergänzung von V. 45 — eine von vielen — ist freilich im Ausdruck ganz unsicher, fügt sich aber dem Gedanken nach vorzüglich in den Zusammenhang. Dem wackern Handwerksmeister geht es mit seinen Jungen, wie dem Aristophanischen Strepsiades mit Pheidippides, oder wie einem bekannten Zunftgenossen auf der modernen Bühne mit 'seinem Leopold'. In bessern Verhältnissen aufgewachsen, wollen die Söhne das Werkzeug nicht mehr zur Hand nehmen. Ohne zu 'schaffen' sitzen sie da (ἀδρανεῖς, zu δραίνω I 15 II 95) und „wärmen ihr Gesäss (κοχώνας, Aristoph. *Equit.* 422 mit Schol., Hippon. p. 500 Bgk.) wie Küken im Nest.“ Das Bild ist unendlich oft bei den Griechen, besonders den Tragikern, wie bei den Römern (Horaz *Sat.* I 3, 45) auf das Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern angewandt; freilich auch auf παιδικά, vgl. Festus p. 245: '*Pullus Jovis*' [= Ἄρεως νεοττός Aristophanes *Avv.* 835, Suid. Macar. 131, CGr. III p. 181 M.] *dicebatur Q. Fabius . ., quod eius natis fulmine ictus erat . antiqui autem puerum quem quis amabat, pullum eius dicebant.* κοχώνη wirkt in diesem Zusammenhange fast wie ein κακέμφατον: doch wird man sich, denk' ich, jetzt auf die oben abgewiesenen schlimmen Gedanken nicht wieder zurückführen lassen.

Nur Eins verstehen die Faullenzer — μοῦ[νον ἴσασιν] entspricht den Spatien trefflich, trifft dem Gedanken nach mit III 53 ff. zusammen, und wird durch den Gegensatz τἄλλα

*) So Bücheler, der τρεῖς διηκόνους schreibt.

κτλ. empfohlen —: und das ist, zu klagen und zu betteln. Auch wenn's regnet, soll Kerdon ihnen 'was mitbringen' (47); sie rufen wie im Chor ihr 'φέρ' εἰ φέρεις τι': eine Wendung, die nach bekanntem Schema gebaut ist, vgl. λέγ' εἴ τι λέγεις, *fac si facis* (Mart. I 47, 1), *age si quid agis* (Plaut. Mil. 214), *quin datis si quid datis* (Casin. IV 1, 7). Ein Seitensück ist der Bettelruf der rhodischen παιδία Athen. VIII 360 D ἄν δὴ φέρῃς τι, μέγα δή τι φέροιο; ein Gegenstück der 'Griphos' des Antiphanes bei Athen. X 948 E ὅτι φέρων τις μὴ φέρει mit der Auslegung des Komödiendichters.

Erst V. 49 kommt Kerdon zur Sache:

ἀλλ' οὐ λόγων γάρ, φασίν, ἡ ἀγορὰ δεῖται
χαλκῶν δὲ . τ[ο]ῦτ' ἦν [μὴ] ὑμὶν ἀ[νδ]άνῃ, Μητροῖ,
τὸ ζεῦγος, ἕτερον χἄτερον μάλ' ἐξοίσει,
ἔστ' ἂν [τὸ] πᾶν (τι κἂν?) πεισθῆτε [μὴ λ]έγει[ν] ψευδέα
Κέρδωνα . . .

Die durch den Zusatz von φασίν als Sprichwort signalisierte Wendung οὐ λόγων ἡ ἀγορὰ δεῖται kennen wir, freilich mit einem andern Gegensatz, aus Suidas II 1216 Bhdy: οὐ λόγων ἀγορὰ δεῖται Ἑλλάδος, ἀλλ' ἔργων· ἐπὶ τῶν κομπαζόντων. Auch dem Virgil (Aen. XI 380 *non replenda est curia verbis*) und Libanius (*Epist.* 724 ἀμφότερα τὴν παροιμίαν πεπλήρωκας εὐφημίαις ἔργα προστιθείς) scheint sie vorgelegen zu haben. Die letzten Worte (χαλκῶν δὲ) treten bei Herondas παρὰ προσδοκίαν ein, und vielleicht ist dem ganzen Spruche, der ursprünglich wohl eine Parallele zu Zenob. volg. II 45 ἀγὼν πρόφασιν οὐκ ἐνδέχεται κτλ. *) gewesen ist, die hier erkennbare banale Bedeutung parodisch untergeschoben **). Eine solche Umdeutung des Sprichworts mit Rücksicht auf die vorliegende Situation ist ein beliebter Kunstgriff der Komiker.

Während der Sklave die σαμβαλουχίδας holt, schnurrt Kerdon die Namen der vorzulegenden 'Specialitäten' in einem syntaktischen πνῖγος V. 56 ff. herunter:

---

*) Zuerst bei Ibykos (III p. 249 Bgk.), dann bei Pindar fr. 228. 245 Bgk., schliesslich bei den Dramatikern Aeschyl. fr. 37 N. Aristoph. fr. 331 K.

**) Vgl. auch Plaut. *Capt.* 472: *verba sine penu et pecunia.*

61 ὧν ἐρᾷ θυμὸς
ὑμέων ἑκάστης εἶπατ'· ὡς ἂν αἴσθοισθε
σκυτέα, γυναῖκες, καί κύνες τι βρώζουσιν.

Die letzten Worte spricht der Schelm bei Seite (wie V. 72 ff.), während die Frauen sich die ausgebreiteten Herrlichkeiten ansehen. „Ihr werdet schon merken, ihr Weiber, weshalb auch die Hunde Leder schlecken.“ Die uns geläufige Form des Spruches lautet χαλεπὸν χορίου κύνα γεύειν (Theokr. X 11, Bodl. 950 = Greg. Cypr. 297 I p. 376 Gott.). Aber ein Theokritscholiast notiert: παροιμία τοῦτό ἐστιν ἐπὶ τῶν γευσαμένων ἐφετοῦ τινος, δυσαποσπάστως δὲ ἐχόντων τῆς συνηθείας λεγομένη· ἥτις καὶ ἑτέρα λέγεται· χαλεπόν φασι μαθοῦσα κύων σκυτοτρωγεῖν. Diese Fassung war und blieb auch später volksthümlich, vgl. Lucian *adv. ind.* 25: οὐδέ γὰρ κύων ἅπαξ παύσαιτ' ἂν σκυτοτραγεῖν μαθοῦσα (daraus Greg. C. M. 374 II p. 126, Apost. u. s. w.), Arsen. Apost. XV53 [a]: σκύτους ἕνεκα δέρεται κύων, κεῖνος δὲ σκυτοτραγεῖ (κύων καὶ σκ.?). ἐπὶ τῶν γευσαμένων κακίας τινὸς καὶ οὕτω μὴ ἀποπαυομένων αὐτῆς (byzantinisch). Der Sinn ist klar. Wie die Hunde nicht aufhören, wenn sie σκύτη gekostet haben, so werden es hier auch die Weiber nicht thun. Für βρώζουσιν liegt nach den angeführten Parallelstellen die Correctur τρώγουσιν nahe genug. Doch wird man in diesem Schusterjargon nicht ändern dürfen. Eine Form βρώζω wäre sehr wohl denkbar neben βρύζω (Archil. 32 p. 392 B.[4], schwerlich anzutasten trotz O. Schrader in Kuhn's Zeitschr. X [XXX] 470) und βιβρώσκω *).

Endlich V. 64 f. erkundigt sich eine Käuferin nach dem Preise eines Paares:

ἀλλὰ μὴ βροντέων
αὐτὸς σὺ τρέψῃς μέζον εἰς φυγὴν ἡμέας.

Der Schuster als donnernder Olympier, wie Perikles in der attischen Komödie (Meineke CGr. II p. 367), ist ein köstlicher Einfall, eine Parodie der Parodie. Ähnlich verwendet Kallimachos das Bild, wenn er seinen hochtrabenden Concurrenten zuruft: βροντᾶν οὐκ ἐμόν, ἀλλὰ Διός (fr. 490 p. 647 Schn.).

*) Wenn Hesych ῥάζειν (s. v.) mit τρώγειν erklärt, so beruht das auf einer unrichtigen Auffassung der in dem Parallelartikel des Photius erhaltenen Kratinstelle.

Kerdon will die Käuferin erst selbst bieten lassen (V. 67): aber sie giebt eine ausweichende Antwort. Sehr charakteristisch ist die Beteuerung V. 71:

ναὶ μὰ τήνδε τὴν τεφρὴν κόρσην
ἐφ' ἧς ἀλώ[πη]ξ ν[εοσσίην π]ε[ποίηται *)
τάχ' ἀλφίτηρον εὖσαν.

Die übliche Bezeichnung für den Haarschwund ist ἀλωπεκία, ein Ausdruck, der zugleich Fuchsbau bedeutet; auch der Schuster auf den zuletzt in Baumeister's Denkmälern 1650 S. 1588 abgebildeten Vasengemälde hat eine bis an die Schläfe herabgehende, markierte Glatze. Völlig gesichert wird die Lesung durch eine Parallele aus einem Schulgenossen des Dichters, Kallimachos, Hymn. III (Art.) 77 f.

τὸ δ' ἄτριχον εἰςέτι καὶ νῦν
μεσσάτιον στέρνοιο μένει μέρος, ὡς ὅτε κόρσῃ
φωτὸς ἐνιδρυθεῖσα κόμην ἀπενείματ' ἀλώπηξ.

Hier liegt ganz dieselbe Anschauung am Tage. Offenbar ist der Ausdruck alt und volksmässig: schon Hippokrates sagt περὶ παθῶν IX ἀλώπεκες für ἀλωπεκίαι; wir haben ähnliche Krankheitsnamen, meist als Lehngut von den Alten, z. B. 'Krebs' = καρκίνωμα, καρκίνος (Hippokrates). Es steckte darin ursprünglich wohl mehr, als ein blosses Bild: der Krankheits-Dämon erscheint als bösartiges Thier, wie noch Apollonios von Tyana die Pest in Ephesos als tollen Hund verreckt findet (Philostr. *vit. Apoll.* IV 10 p. 147 f.). ἀλφίτηρος erkläre ich nach Aristoph. *Telm.* fr. 533 p. 527 K. (II p. 1161 M.) ἀλφιτόχρωτος κεφαλῆς· τῆς πολιᾶς, cf. Hesych. s. v. ἀλφινία ἀλφός ἀλφούς. Das „Fuchsnest", d. h. das Haar an der Schläfe, ist bald so weiss wie Gerstenmehl. Gewöhnlich beteuert man bei seiner Seele oder seinem Haupt: der Schuster schwört, um die Frauen zu rühren, nicht nur bei seiner Glatze, sondern obendrein bei seiner grauen Glatze. Das wirkt, wie ein gesteigerter Superlativ.

Inzwischen mustern die Frauen die vorgelegte Waare. Kerdon beobachtet sie und spricht bei Seite:

---

*) Die Ergänzung meine ich gesprächsweise bei Diels gehört zu haben. [Sie steht jetzt in Bücheler's Text.]

[ἦ ῥ]α κινεῦσι; —
Ἑρμῆ τε κερδέων καὶ σὺ, κερδίη Πειθοῖ,
ὡς ἦν τι μὴ νῦν ἡμὶν ἐς βόλον κύρσῃ,
οὐκ οἶδ' ὅκως ἄμεινον ἡ χύτρη πρήξει.

In V. 75 kommt das sprichwörtliche Bild von dem ausgeworfenen Netz oder κύρτος (vgl. Zenob. Ath. III 55, Gott. 308 und dazu v. Scala im Philologus L p. 375 ff.) zur Anwendung. Danach wird κινεῦσι V. 73 zu erklären sein; genau so sagen wir „sie beissen doch an" — der Begriff 'Köder' (δέλεαρ) ist zu ergänzen. Vgl. Luc. *Pisc.* 47 p. 616 προσέρχεται δὴ τῷ ἀγκίστρῳ κεχηνώς . . . ἔψαυσεν, εἴληπται, ἀνασπάσωμεν. *De merc. cond.* 3 p. 656 περιχανὼν τὸ δέλεαρ. Ob Sophron fr. 66 p. 13 B. (s. Nauck, Trag.[2] p. 357) bildlich gemeint ist, steht dahin. Das Stossgebet an Hermes und Peitho, das Rutherford gänzlich misverstanden hat, ist lückenlos überliefert. Die Epitheta κερδέων und κερδίη für Hermes und Peitho sind in dieser Form zwar sonst nicht überliefert; aber der Hermes κερδῷος und κερδέμπορος (Orph. XXVIII 6 Ab.) ist männiglich bekannt.

Die χύτρα ist das volksthümliche Symbol des Hausstandes, wie in dem Spruche ζεῖ χύτρα, ζῇ φιλία (Zenob. 312 u. s. w., s. Cobet Mnem. XV 185); vgl. die Ζηνὸς ἑρκείου χύτρα Aristoph. *Dan.* fr. 245 I p. 454 K. und die κύθρα in den Ἁλιεῖς (Ps.-Theokr. XXI) V. 15, wo kaum θύραν zu corrigieren ist. Durch das Praedikat πρήξει wird der Begriff personificiert, wie in manchen ähnlichen Wendungen, vgl. z. B. das römische *ipsa olera olla legit* (Catull. 74, dazu Krates *Ther.* fr. 14, 7 I p. 133 K. und die Görlitzer Verhandlungen p. 38). Ganz ähnlich klingt der spätgriechische Spruch εὔχου τῷ πλησίον ἔχειν, ἐπὶ πλέον δὲ τῇ χύτρᾳ bei Apostolios VIII 11 p. 427 Gott. Mit dem ὡς κτλ. wird wohl nur die Anrufung der Götter motiviert: etwa wie im Epos auf einen Vokativ ein γὰρ folgt. Doch kann man den Satz auch auf ἦ ῥα κινεῦσι hinüberziehn.

Erst auf die nochmalige Aufforderung, ἐλευθέρῃ γλάσσῃ *'lingua libera'* den Preis zu nennen *), giebt Kerdon seine abwartende Stellung auf und geht zum Angriffe vor:

*) Vgl. die Worte der Käuferin V. 77 f. τί τονθορύζεις κτλ.

γύναι, μιῆς [μνῆς] ἐστὶν ἄξιον τοῦτο
80 τὸ ζεῦγος, ἢ ἄνω σὲ ἢ κάτω βλέπειν *)· χαλκοῦ
ῥίνημ᾽ ὃ δή κοτ᾽ ἐστὶ τῆς Ἀθηναίης
ὠνευμένης αὐτῆς ἂν οὐκ ἀποστάξαι.

V. 80 „ob Du nun hinauf oder hinab siehst“ erklärt sich aus der Situation: Wie die Käuferin den Preis hört, blickt sie zum Himmel auf, als wollte sie 'die Götter zu Zeugen anrufen'. Kerdon, ein rechter 'Herzenskündiger', erräth ihre Gedanken und versteigt sich zu der vermessenen Redensart: „und wenn Athene selbst die Schuhe kaufen wollte — von der Mine würde nicht soviel wie ein Raspelspahn abgehen“ (ἀποστάξαι, VI 6 oben S. 115, Sophokl. *Antig.* 960); für das Bild vgl. Daphitas bei Strabo XIV 647: ἀπορρινήματα γάζης Λυσιμάχου. Der Schuster ist einer von denen, die καὶ ἐν θεῶν ἀγορᾷ ihren Mund nicht halten würden (Zenob. Mill. I 82 = volg. 330 p. 92 Gott.).

Aus einer ähnlichen Situation muss ein Atellanenfragment aus den Pistores (Pictores?) des Pomponius stammen, Non. p. 280, 22 = fr. 115 CR. p. 272 R.:

A. Nummos certos dicas. *B.* Dico quinquaginta milia **).

Die Käuferin bricht die Verhandlungen scheinbar ab. „Hege Deine köstlichen Waaren nur im Arm“ (φύλασσε κάγ-[κ]άς, idiomatisch, vgl. ἀγκὰς ἔχειν, λαβεῖν, ἐν κόλπῳ ἔχειν, *amplecti, in sinu tenere*, oben S. 127), ruft sie, „bis zum zwanzigsten, wo Hekate Hochzeit macht und zur Aussteuer Schuhe nöthig hat:

88 τάχ᾽ οὖν, τάλης ***), ἄξουσι σὺν τύχῃ πρός σε,
μᾶλλον δὲ πάντως· ἀλλὰ θύλακον ῥάψαι,
τὰς μνέας ὅκως σοι μὴ αἱ γαλαῖ διοίσουσι.

„Vielleicht rücken die mit gutem Glück bei Dir an — nein,

*) Ein absoluter Infinitiv, an dem nicht zu rütteln ist.

**) Überliefert ist *pistoribus*, was man vielfach *pictoribus* corrigiert hat. Lucian Müller setzt durch Conjectur (vgl. vol. II S. 425) in den Text: «Pomponius in Pistore: 'ibu' nummos . . .», mit der Begründung: *vix potest careri dativo.* Wenn das widerlegt werden müsste, würde man auf die Herondas-Stelle verweisen können.

***) Eine fehlerhafte Form, die auch III 35 einer Frau in den Mund gelegt wird und kaum zu corrigieren ist.

jedesfalls! also nähe Dir nur einen Sack, damit Dir die Katzen die Minen nicht verschleppen". Für die Formel σὺν τύχῃ vgl. Soph. *Phil.* 775, Aesch. *Choeph.* 138 ἐλθεῖν δ' Ὀρέστην δεῦρο σὺν τύχῃ τινι | κατεύχομαί σου, *Sept.* πέμποιμ' ἂν ἤδη τόνδε σὺν τύχῃ δέ τῳ: die τύχη des Schusters ist der ὠνος.

Die γαλῆ spielt bei den Griechen bekanntlich die Rolle unserer Katze, vgl. Hehn *Kulturpfl. u. Hausthiere* p. 376 ff. Sie erhält bei Babrius (27, 7) das schlimme Führungsattest: πάντα δ' οἶκον ἠρήμους | βλαπτοῦσα μᾶλλον ἤπερ ὠφελοῦσ' ἡμᾶς. Wie eine Diebin, schleicht sie sich überall ein: sprichwörtlich heisst es bei Apollodor *Diab.* CAFr. III p. 283 K: ἀλλ' οὐδὲ εἷς | τέκτων ὀχυρὰν οὕτως ἐποίησεν θύραν, | δι' ἧς γαλῆ καὶ μοιχὸς οὐκ εἰςέρχεται. 'Diebisch wie eine Elster' sagen wir, ἁρπακτικώτερος γαλῶν die Griechen (Lucian *Pisc.* 34 p. 603).

Aber auch solchen Schnödigkeiten gegenüber bleibt Kerdon auf dem Posten:

ἤν τ' ἠκατῆ ἔλθῃ *), μνῆς ἔλασσον οὐκ οἴσει,
ἤν τ' ἡ Ἀρτακήνη· πρὸς τάδ', εἰ θέλεις, σκέπτευ.

Trügt mich nicht Alles, greift jetzt wieder Metro ein. Sie zieht andre Seiten auf; sie appelliert, wie Koritto VI 78, an die Galanterie des Kerdon, wohl seine schwache Seite:

οὔ σοι δίδωσιν ἡ ἀγαθὴ Τύχη, Κέρδων,
ψαῦσαι ποδίσκων, ὧν Πόθοι τε κἤρωτες
ψαύουσιν; ἄλλ[α]ις κνῦσα καὶ κακὴ λώβη,
ὥστ' ἐκ μὲν ἡμέων δὶς ⟨θ⟩αλέο⟨ι⟩ **) σέω πρῆξις.
ταύτῃ δὲ δώσεις κεῖνο τὸ ἕτερον ζεῦγος
κόσου πάλιν; πρήμνον ἀξίην φωνὴν
σεωυτοῦ.

Dass V. 93 ff. als Frage zu fassen sind, macht schon die Stellung des οὐ wahrscheinlich, vgl. III 60. 63. IV 42. Also: „Gewährt Dir nicht dein guter Stern, Kerdon, Füsschen berühren zu dürfen, welche die Liebesgötter berühren?" Das junge Weib ist ein καλὸν ἄγαλμα Πόθων (Philod. *AP.* IX 570); ihre Füsse salben nicht οἰκοτρίβες (V. 9 V 38, oben S. 110), sondern Eroten und Pothoi, als wäre sie die leibhaftige

*) Rutherford: ἤν, τῇ, Ἀρτακήνη: aber seine Annahme, dass Artakene eingetreten sei (S. 45), ist nicht zu halten.

**) Ich schrieb hier früher διέλεο (διελέτω) und V. 97 δῶτις.

Aphrodite oder Psyche, die badend und speisend von den geflügelten Kleinen bedient oder umspielt werden (Daremberg-Saglio I p. 1602 ff., O. Jahn, Apul. Psyche p. 65. X) *): beiläufig eine der ältesten Dichterstellen für die in alexandrinischer Auffassung begründete Mehrzahl der Liebesgötter, vgl. Theokrit XV 120. VII 117, Adon. Epit. 80, *AP.* IX 16 und dazu Furtwängler bei Roscher I 1365. Die Stelle klingt ganz hellenistisch, wie aus einem erotischen Epigramm entlehnt.

Besondre Schwierigkeiten enthält der folgende Vers, nicht nur für uns, sondern, wie der Strich am Rande zeigt, auch für den alten Corrector. Κνῦσα (wohl eine Nebenform für κνύζα) und λώβη verrathen sich schon durch ihre Stellung als sinnverwandt. Nun wird κνύζα (bei Theokrit ein Pflanzenname) von einem Concurrenten des Herodian bei Eustathios p. 1746, 24 mit ψώρα erklärt, und auch λώβη (λωβεία) heisst in der spätern κοινή 'Aussatz' (Du Cange p. 834 f.). Ich er-

*) Das älteste Beispiel aus der Kunst ist wohl ein Vasenbild der Hiero, für das ich vorläufig auf Daremberg-Saglio Abb. 2169 verweisen muss: Aphrodite aufrecht, von Eroten gekränzt und geschmückt. Der Typus erinnert lebhaft an die merkwürdige Darstellung der von einer Dämonenschaar umflatterten Kyrene (bei Studniczka *Kyrene* S. 18). Studniczka hat das Bild S. 25 ff. mythologisch oder viel mehr meteorologisch gedeutet auf die Winddämonen, von denen das Gedeihen der Kyrene-Hesperis abhängig sei. Genügt es nicht, in den Flügelfiguren eine Schaar untergeordneter Dämonen zu erblicken, die der 'Herrin' bittend und dienend nahen? Studniczka beruft sich für die „Symbolisierung eines Naturvorgangs" auf den alexandrinischen Vater Nil; die von Lucian (*rhet. praec.* 6 III p. 6 R.) citierten Αἰγύπτιοι sollen ja die um den Flussgott geschaarten Kleinen als πήχεις bezeichnet haben mit Rücksicht auf die Zahl der Ellen, die der Nil zu steigen pflegt. Aber Philostratos (*Im.* I 5) meint das keineswegs, wenn er die παιδία die frohe Botschaft bringen lässt, ὅσος Αἰγυπτίοις προυχύθη; schon das Gegenbild des Nil, die von Flügeldämonen umspielte Frauenfigur, die Wieseler auf die Erde deutete (Baumeister *Denkm.* Abb. 761 p. 103) würde eine derartige Deutung kaum zulassen. Die Πήχεις entsprechen den Δάκτυλοι und den Πυγμαῖοι, die von Alters her am Nil ihr Wesen treiben. Die himmlischen Herren und Herrinnen müssen ihre οἰκοτρίβες und παιδάρια haben, wie die irdischen in der Hellenistenzeit: das ist wohl verständlich; denn „wie einer ist, so ist sein Gott." So wird ja Ἔρως geradezu als *fugitivus* und δραπέτης der Aphrodite bezeichnet und dementsprechend verkauft, gefangen, gezüchtigt: vgl. den Anhang zu Jahn's Psyche p. 72 ff. und Apuleius *Met.* VI 8 ff., Moschos *AP.* IX 440.

kläre danach: „Bei andern — etwa bei Eueteris oder Hekate — giebt es nur Krätze und bösen Aussatz.“ Meine alte Lesung διέλεο hiesse nun: „also scheide sie von uns“ — wie man die Leprosen von Gesunden trennt. Das müsste bedeuten: 'mach einen Unterschied, stelle uns andre Preise', ein Gedanke, der die folgende Frage gut vorbereiten würde. In V. 96 f. meinte ich die Formel σέο ἡ πρῆξις, ταύτῃ δὲ δῶτις zu erkennen: „Du nimmst ein, sie giebt her“. Aber während πρῆξις in der angesetzten Bedeutung bekanntlich gut attisch ist, hat sich das seltene δῶτις (= δόσις 'Gift') nur in einigen nordgriechischen Eigennamen, in einer Hesychglosse (δῶτις· δώς φέρνη) *) und vielleicht auf einer dorischen Inschrift erhalten (Ahrens *Dial.* II p. 63), und fügt sich wohl auch der Bedeutung nach nicht ganz in den Zusammenhang. Ich habe daher später die oben (S. 126) VI 90 nachgewiesene Wendung hier einzuführen gesucht: „bei uns blüht dein Weizen doppelt“.

Kerdon weiss auf den angeschlagenen Ton einzugehen. „Eueteris, die ψάλτρια, kommt täglich und bietet mir fünf Stateren: aber sie erhält die Waare nicht, und wenn sie vier Dareiken verspricht (vgl. Alkiphron *Ep.* V p. 45 H.), weil sie mein Weib mit schlimmem Spott (κακοῖσι δέννοις, ionisch) verunglimpft:

εἰ [δὲ σοὶ, φίλ]η χρείη,
φέρευ λαβοῦσα· τῶν τριῶν θέλω δοῦναι
καὶ ταῦτα καὶ ταῦτ' [ὧν ἐμοί 'στ]ι Δαρεικῶν
ἔκητι Μητροῦς τῆςδε [τοῖν τέ σευ] χειλ[ο]ῖν.
δύ]ναιτο μ' ἐλάσαι σὰν [φιλήματ', εἰς ἄλλας
ἐόντα λίθινον, ἐς θεοὺς ἀναπτῆναι·
ἔχεις γὰρ οὐχὶ γλᾶσσαν, ἡδονῆς δ' ἠθμόν.
ἄ, θεῶν ἐκεῖνος οὐ μακρὴν ἀπέσφαλται
ὀτέῳ σὺ χείλεα νύκτα κἠμέρην οἰν[οῖς.

Er will das Paar zum 'Selbstkostenpreise' ablassen, vielleicht gar noch eins draufgeben, der Metro wegen — die also nicht die Käuferin ist — und „um Deiner Lippen willen“: denn so meine ich V. 107 wenigstens sinngemäss hergestellt zu haben; vgl. unsre Redensart 'um Jemandes schöner Augen

*) Schmidts Zweifel waren hier wenig am Platz.

willen'. Ein 'Kuss von ihrem Munde' würde ihn, der sonst von Stein ist, wie mit Flügeln zu den Göttern emporheben. Das schöne Bild ist stehend in der griechischen Poesie seit Anakreon 24 (= Aristoph. Avv. 1372): ἀναπέτομαι δὴ πρὸς Ὄλυμπον πτερύγεσσι κούφαις *), vgl. Sophokl. *Ai.* 693 ἔφριξ' ἔρωτι, περιχαρὴς δ' ἀνεπτάμαν, Apoll. Rh. III 724 ἀνέπτατο χάρματι θυμός, Theokr. V 144 ἐς ὠρανὸν ὕμμιν ἀλεῦμαι Alexis *Apoc.* 20 vol. II p. 305 K. πέτεσθαι . . τοὺς ἐρῶντας, Alciphr. *Ep.* II 1, 5 (Aristaen. II, 1) Ἔρως ἐλπίσας πτεροῦται (von Kock vol. III p. 441 ohne Grund auf einen Komiker zurückgeführt) **). Gehoben wird die Farbe der Stelle noch durch die Folie ἐόντα λίθινον: ein Vergleich der hier, anders als VI 4 (oben S. 114, Hippon. fr. 11 p. 464), Fühllosigkeit und Härte gegen zartere Regungen ausdrückt, wie in dem attischen λίθον ἔψεις (Aristoph. *Vesp.* 280, Plato *Eryx.* p. 405 C) und ähnlichen Sprichwörtern.

Kräftiger werden die Galanterien des Schusters von Vers 110 an: „Du hast ja keine Zunge, sondern ein Weinsieb (Pherekr. 41 p. 156 K.) der Wollust" — formell nach dem S. 114 behandelten Sprichwörtertypus, inhaltlich an das I 25 (oben S. 7) angewandte Bild anknüpfend, wonach Weiberlippen ein Becher sind, und der Kuss ein Trank, der 'eilig trunken macht'. Auch V. 112 ist daraufhin mit Sicherheit durch οἰν[οῖς zu ergänzen, was inzwischen von verschiedenen Seiten vorgeschlagen ist: μεθύων ἔρωτι sagt schon Anakreon fr. 19 PLGr. III p. 260 Bgk. Dass gerade die Zunge mit dem ἠθμός verglichen wird, mag seinen guten Grund haben. Die Anwendung des Weinsiebes beim Einschenken (Pherekr. a. O. ἔγχει τ' ἐπιθεὶς τὸν ἠθμόν) scheint ein besonderes Raffinement gewesen zu sein: und was καταγλωττίζειν heisst, ist aus den attischen Komikern männiglich bekannt: vgl. *AP.* XI 218 (Meineke *Anal. Alex.* p. 8), Apuleius *Metam.* VI 8: *accepturus . . . ab ipsa Venere septem savia suavia et unum blandientis adpulsu linguae longe mellitum* ***).

*) Der Gesammtsinn dieser Stelle ist freilich unsicher. Εἰς οὐρανὸν ἀναπτῆναι als Traumerlebnis bei Artemidor II 68.

**) Spätere Parallelen bei A. Otto *Spr. d. R.* S. 62 f.

***) So erklärt sich wohl auch Mosch. Ἔρως δραπέτης AP. IX 440

Die V. 111 gebrauchte Wendung ist in der galanten Poesie der Griechen ständig seit dem Sapphischen ἴσος θέοισιν (fr. 2 p. 88 Bgk.) *); für den Ausdruck vgl. noch Menand. monost. 572 p. 356 M. ἦθος πανοῦργον μακρὰν οἰκίζει θεοῦ, wonach man ἀπῴκισται schreiben könnte, wenn die Spuren des Papyrus besser stimmten. Das von Rutherford und andern verwischte ᾰ̔, das eine lebhaftere Färbung hat, als ᾑ, ist hier ganz am Platze; die Schulgenossen des Herondas haben es gern angewandt (Schneider *Callim.* I p. 354).

Das Folgende ist eine Kette typischer Redensarten:

φέρ' ὧδε τὸν ποδίσκον· εἰς ἴ[χ]νος θῶ[μεν]·
πάξ· μήτε προσθῇς, μήτ' ἀπ' οὖν ἔλῃς μηδέν·
τὰ καλὰ πάντα τῇς καλῇσιν ἁρμόζει.
αὐτὴν ἐρεῖς τὸ πέλμα τὴν Ἀθηναίην
τεμεῖν. — δὸς αὔτη καὶ σὺ τὸν πόδα· ψωρῇ
ἄρηρεν ὅπλῃ βοῦς ὁ λακτίσας ὑμᾶς.
εἴ τις πρὸς ἴχνος ἠκόνησε τὴν σμίλην,
οὐκ ἄν, μὰ τὴν Κέρδωνος ἑστίην, οὕτω
τοὔργον σαφέως ἔκειτ' ἂν ὡς σαφῶς κεῖται.
αὕτη σὺ δώσεις ἑπτὰ Δαρικοὺς τοῦδε
ἢ μέζον ἵππου πρὸς θύρην κιχλίζουσα.
γυναῖκες, ἢν ἔχητε κἠτέρων χρείην
ἢ σαμβαλίσκων ἢ ἃ κατ' οἰκίην ἔλκειν
εἴθισθε, τήν μοι δουλ[ίδ'] ὧδε [δεῖ] πέμπειν.

Die Abweichungen von dem Texte der englischen Herausgeber werden sich selbst rechtfertigen. V. 113 spricht natürlich keine von den Käuferinnen (Rutherf.), sondern Kerdon. Er passt ein Paar an die Sohle **): es sitzt wie angegossen. Für das Wörtlein πάξ, das durch Lobecks köstliches Pasquill berühmt geworden ist (*Aglaoph.* I p. 776), finden wir hier den *locus classicus*. Bei Diphilos (96 II p. 572 K.) bleibt die Bedeutung einigermassen unbestimmt. Hesych's κόγξ· ὁμοίως πάξ. ἐπιφώνημα τετελεσμένοις entspricht genau unserer Stelle;

μισθός τοι τὸ φίλαμα τὸ Κύπριδος· ἢν δ' ἀγάγῃς νιν | οὐ γυμνὸν τὸ φίλαμα, τὺ δ' ὦ ξένε καὶ πλέον ἕξεις: vielleicht das Vorbild für Apuleius.

*) Spätere Parallelen bei A. Otto *Spr. d. R.* S. 109.

**) Die (alte?) Conjectur ἴχνος muss man freilich mit in Kauf nehmen.

ein zweiter Artikel πάξ· ὑπόδημα εὐυπόδητον. ἢ τέλος ἔχει zeigt, dass der Vers des Herondas dabei als Beleg verwendet wurde; denn wie man auf die von Didymos vermuthlich bekämpfte erste Erklärung kommen konnte, wird nur begreiflich, wenn man dabei diese Scene im Auge hatte. Nicht jedesmal lassen sich die Beziehungen der Didymeischen Lexika zu Herondas in unsern Excerpten so einleuchtend nachweisen. Bei römischen Poeten wird *pax*, wohl als Lehngut, ganz ähnlich gebraucht, vgl. Plautus *Glor.* III 1, 210 (801): *pax, abi* (dazu Lorenz p. 171), Terenz *Hautont.* IV 9, 38 (717): *pax, nil amplius*, Petron 66: *pax Palamedes*, und besonders Auson. Technop. (Id. XII) *Grammaticomastix* 22: *totum opus hoc sparsum crinis velut Antiphilae pax.* Die Interiection scheint übrigens, wie manches ähnliche Wort, ursprünglich Begleiterin oder Stellvertreterin einer entsprechenden Gebärde gewesen zu sein. In einem schon früher herangezogenen Epigramme eines Zeitgenossen des Herondas, des Asklepiades *AP.* V 181, erhält ein Sklave den Auftrag einzukaufen. Er giebt aber ein Zeichen, aus dem folgen muss, dass er kein Geld mehr hat. Darauf fragt der Herr:

τί τὸ πάξ;
οὐ φῆς κέρματ' ἔχειν; διολώλαμεν κτλ.

Es ist mir danach nicht unwahrscheinlich, dass die Begleitgeberde das ἀποκροτεῖν oder ἀπολακεῖν war, das Schnalzen mit den Fingern, wie es auf dem sogenannten Grabmal des Sardanapal dargestellt war (Strabo XIV 672. Athen. XII 529 f., s. O. Müller *D. Schr.* II 105) *). Auch wir würden in all diesen Fällen mit dem Finger schnalzen können.

Den Gemeinplatz V. 116 kann ich sonst nicht belegen. Einigermassen verwandt sind Wendungen wie εὗρεν Ἔρως τί

*) Ähnlich meine ich auch das πάξ in der angeführten Diphilus-Stelle verstehen zu müssen. Es heisst dort (Athen. II 67): δειπνεῖ . . Λακωνικῶς, | ὄξους δὲ κοτύλην — die zweite Person fällt ein: πάξ. Darauf die erste, wie bei Asklepiades: τί παξ; ὀξὺς μέτρον χωρεῖ κτλ. Man könnte das Wort hier etwa mit 'bah' übersetzen. — Mit Ritschl's Ausführungen (*Opusc.* II p. 254) kann ich mich eben so wenig befreunden, wie Friedländer (zur Cena Trim. p. 299). In Sittl's Buch habe ich über die vorausgesetzte Geberde vergebens nach weiterer Auskunft gesucht.

καλῷ μίξει καλόν bei Strato *AP.* XII 163, ἐν ὀλβίῳ ὄλβια πάντα Theokr. XV, 24, καλὸν ἐπὶ καλῷ (Eustath. *Op.* p. 308, 55. 329, 8), auch der Spottvers auf Sarmentus *'digna dignis'* — *sic Sarmentus habeat crassos compedes* und was Bücheler Rh. M. XLVI 243 über *digna dignis* beibringt. Plato *Hipp. Mai.* 287 ἆρ' οὖν οὐ καὶ τὰ καλὰ πάντα τῷ καλῷ ἐστὶ καλά; ist ein zufälliger und äusserlicher Anklang. Über V. 116 genügt es, auf S. 89. 122 zu verweisen.

Mit V. 117 wendet sich Kerdon an die zweite Kundin. Während er das alte Schuhwerk löst und das neue anpasst, spricht er die grottesken Worte V. 117 f.: „Der Ochs der Euch versohlt hat, führte eine räudige Klaue". Ich kann das nur auf das Machwerk des Konkurrenten beziehen. Der Ausdruck λακτίζω = 'besohlen' muss mit Rücksicht auf den sprichwörtlichen ὄνος und βοῦς λακτίζων gewählt sein für πτερνίζω, wo wir demselben Doppelsinne begegnen, da es sowohl 'mit der Ferse schlagen' (Hippiatr. p. 141, 28. LXX *Genes.* 27, 36 Suid.) wie 'einen Schuh besohlen' heisst (Bekk. An. 39, 19), vgl. Hesych. βλαυτοῦν· ὑποδέειν, ἢ πλήσσειν σανδαλίῳ. Unser 'versohlen' bietet für die Übersetzung ein genau entsprechendes Ersatzstück.

Dass der Sinn damit richtig getroffen ist, zeigen die folgenden Verse (119 ff.) die zusammenzufassen sind: „Wenn man an der Fusssohle das Messer gewetzt, d. h. die Sandale am Fuss zugeschnitten hätte, könnte das Stück nicht so genau sitzen, wie es sitzt." Ein Schuster, der einer Frau die Sohle mit dem περιτομεύς am Fusse zuschneidet, ist ein alter Bekannter aus einem hübschen Vasenbilde; Blümner hat diese schon früher einleuchtend gedeutete Darstellung (s. Baumeister's Denkm. S. 1587) inzwischen richtig mit der Herondasstelle in Zusammenhang gebracht (Philol. LI H. 1).

Die wenig liebenswürdigen Worte αὕτη σὺ κτλ. sind wohl auf die verhasste Eueteris gemünzt, die eben an der Thür erscheint; Kerdon führt damit seiner Käuferin nochmals zu Gemüthe, wie billig sie wegkommt. Das „wiehernde" Gelächter ist auch bei uns sprichwörtlich; in ähnlichem Zusammenhange finden wir es bei Makedonios *Anth. Pal.* V 245:

κιχλίζεις, χρεμέτισμα γάμου προκέλευθον ἑεῖσα.

Formell vergleichbar ist IV 44 ὀρεῦσα καρκίνον μέζον.

Schliesslich wendet sich Kerdon an seine alte Kundin Metro, die ihm ihre beiden Bekannten zugeführt hat. Am neunten, also an einem Festtage (vgl. *Inscr. of Cos* 37, 88), soll sie sich καρκίνια holen (VII 60), wohl als Dankgeschenk für ihre Vermittelung. Darauf beziehe ich die letzten Worte:

128 τὴν γὰρ οὖν βαίτην
θάλπουσαν εὖ δεῖ 'νδον φρονοῦντα καὶ ῥάπτειν.

Die βαίτη, das Fellkleid der Hirten (Theokr. V 15) und Barbaren (Herod. IV 64) hat mit dem Schusterhandwerk und der eleganten Dame, mit der Kerdon unterhandelt, nichts zu thun. θάλπεταί τι τῶν ἔνδον II 81 heisst „wenn Dein Herz von Liebe glüht" (s. oben S. 48): so ist ἔνδον φρονῶν der *homo cordatus*. „Den Mantel, der ihn wärmt, muss ein verständiger Mann auch flicken." Ein ähnliches Bild, freilich mit anderer Tendenz, begegnet uns in dem lateinischen *centonem sarcire* bei Lucilius (28, 32 M., 563 B.) und Plautus *Epid.* 455: *Quin tu alium quaeras cui centonem sarcias* *), und in dem modernen 'Jemandem am Zeuge flicken', 'an einer Frau und an einer Mühle giebt es immer was zu flicken' (Düringsfeld, *Sprichw.* I 478 p. 244). Der Sinn ist kaum zu verfehlen. Den wärmenden Flausch soll man mit Flicken und Stopfen in gutem Stand halten: die Gönnerin und Vermittlerin mit Geschenken in guter Laune. Wir pflegen diesen Gedanken in andern Vergleichen zu verkörpern, z. B. 'wer gut schmiert, der gut fährt', 'Wenn das Rad laufen soll, muss man es schmieren' (Düringsfeld, *Sprichw.* I 651 p. 339 f.) **). So würde Kerdon, wie Battaros, mit einer wirkungsvollen παροιμία schliessen: während bei der gewöhnlichen Deutung das Ge-

*) Aus derselben Sphäre entlehnt ist *in propria pelle quiescere* u. A. nach Porph. Hor. *Sat.* I 6, 22 'inde sumptum quod pastores in pellibus dormirent' (Otto S. 272) und *corio ludere* (Otto S. 92). Doch entspricht die erste Wendung vielmehr ziemlich genau unserm „sich in seiner Haut wohl fühlen"; die Umkehrung davon „aus der Haut fahren" ist der Mittelpunkt eines Traumberichtes bei Artemidor V 40, vgl. Pap. Par. 50 *Not. et Extr.* XVIII p. 322 φέρε τὸ δέρμα τοῦ ποδός σου. — Bei Artemidor V 29 ist der umgeworfene Mantel Symbol der eingegangenen Ehe.

**) [Eine ähnliche Auffassung hat inzwischen Fr. Blass in der gehaltvollen Anzeige des Bücheler'schen Herondas kurz angedeutet *GgA.* 1892, S. 236].

spräch kümmerlich im Sande verläuft. Und auch sachlich markiert sich der Schluss so durch eine unerwartete Pointe: wir sehen nur zu klar, dass Metro mit Kerdon unter einer Decke steckt, dass sie von ihm gewissermassen „Provision" bekommt.

* * *

Der auch in lebendigem Gebrauch nachweisbare Name Κέρδων tritt als 'redender' schon in einem griechischen Sprichworte auf (Κέρδων γαμεῖ, s. oben S. 20); in unserm Mimus wird er in gleicher Absicht angewandt, vielleicht in Anlehnung an jenen Spruch oder an seine Quelle, ebenso bei Petron 60 neben *Lucrio* und *Felicio* (s. Friedländer zur Cena S. 284). Bei den römischen Schriftstellern der Kaiserzeit pflegt man ihn als Appellativum zu fassen und klein zu schreiben (Juven. VIII 182 u. A. bei Jahn zum Persius p. 179): aber überall ist die Deutung als redender Personalname wenigstens möglich, z. B. Pers. IV 51 *respue quod non est: tollat sua munera Cerdo*, Juven. VIII 182 *quae | turpia Cerdoni, Volesos Brutumque decebunt*, bei Martial III 16 *das gladiatores, sutorum regule, Cerdo* (III 59 *sutor Cerdo* 99 *irasci . . non debes, Cerdo*) meines Erachtens unerlässlich. Der Träger des Namens bei Martial ist ein reich gewordener Schuster. Vielleicht ist das ein Fingerzeig, der uns den Weg weist, auf dem das griechische Wort in Rom eingewandert ist. Mattius scheint gerade in der Kaiserzeit viel gelesen und fleissig nachgeahmt zu sein (oben S. 3); er wird auch diese Schustermimen übersetzt haben, und so mag in den römischen *Cerdones* unser Κέρδων fortleben.

Dass der Typus des Schusters zu den beliebtesten Chargen der dorischen Kleinkunst gehörte, erfahren wir durch Alexander den Ätolier bei Athenaeus XV 699 B (Anal. Alex. p. 220 Mk.), wonach der Parode Boiotos, ein Sikeliot, darstellte πισσύγγους ἢ φῶρας ἀναιδέας ἢ τινα χλούνην: eine Stelle, die schon oben S. 50 verwerthet wurde.

VIII. Zum 'Traumgesicht' und zum 'Fastenfrühstück'.

Das „Traumgesicht" führt uns, wie das geistesverwandte, nur liebenswürdiger gehaltene *Moretum*, auf das Land, gegen die Zeit der Morgendämmerung. Es ist freilich noch dunkel (6). Die Bäuerin hat schlecht geschlafen; ein beängstigender Traum hat sie gestört, und nun weckt sie selbst ihre Sklavinnen, wie Alkmene und Amphitryon nach der Erscheinung der Schlange ('Theokr.' XXIV 35. 47 ff.) die δμῶας ὕπνον βαρὺν ἐκφυσῶντας. Freilich geht diese Reveille in dem Epyllion aus einer ganz andern Tonart; man muss die beiden Stellen nebeneinander halten, um sich zu überzeugen, wie schön dort auch diese realistische Kleinmalerei mit dem würdigen Vorwurfe zusammengestimmt ist.

Das erste Opfer unsrer Bäuerin ist die Stallmagd Ψύλλα; der Name stellt sich wohl zu dem ἔθνος Λιβυκὸν und bezeichnet seine Trägerin als *Afra genus*, wie die Skybale im Moretum 32. „Steh' auf (ἄστηθι ohne ν, s. oben S. 82 ***, ἄνστατε δμῶες Theokr. XXIV 50), wie lange willst du schnarchen? τὴν δὲ χοῖρον αὐονὴ δρύπτει, „das Schwein zerkratzt die Trocknis": ein wunderliches Bild aus der Sphäre der Sprecherin, die an den 'durstigen', von sommerlicher Dürre zerrissenen Ackerboden denken mag, *ubi victa siti findit canis aestifer arva* (Verg. Georg. II 353, Alcaeus fr. 39 PL. III p. 164). αὐονή, das nur in der Tragödie (Aesch. *Eum.* 334. 347) nachweisbar ist, könnte gemein-ionisch sein; aber δρύπτει klingt parodisch (Eurip. u. A.). In demselben Tone geht es weiter:

ἦ προσμενεῖς συ, μέχρι σευ ἥλιος θάλψει
[τὸν κ]υσὸν ἐσδύς;

„Oder willst Du warten bis die warme Sonne Dir in den Hintern schlüpft?" Die Ergänzung liegt auf der flachen Hand

und wurde gleichzeitig von Diels*) und mir vorgeschlagen. Es ist eine παροιμία, die ich in alten Quellen nicht nachweisen kann; aber die Redensart 'schlafen, bis einem die Sonne in den Hintern scheint' wird nicht nur nord- und niederdeutsch sein.

Das Folgende hat eine ähnliche Färbung. „Wie kommt es nur, dass Du nicht müde und lahm wirst auf der Seite, auf der Du schläfst? Die Nächte dauern ja neun Stunden" (ἐννέωροι, im etymologischen Sinn zu ὥρη 'Stunde', wohl aus lebendigem hellenistischen Sprachgebrauch, s. *Not. et Extr.* XVIII 48. 65 f. 359). Denn ἀνίη καὶ πολὺς ὕπνος (Od. o 394); 'wer länger schläft, wie sieben Stund, verschläft sein Leben wie ein Hund' meint ein deutscher Spruch, und die Alten waren derselben Ansicht.

Die Sklavin ist nicht gleich zur Hand: da droht die Sprecherin:

τόν]θρυζε καὶ κνῶ, μέχρι σευ παραστᾶ[σα
τὸ] βρέγμα τῷ σκίπωνι μαλθακὸν θῶμαι.

„Brumme und kratze Dir den Kopf, bis ich ihn Dir mit dem Knüppel weich schlage". Dass zu κνῶ nichts anderes, als βρέγμα zu ergänzen ist, ergiebt sich aus IV 51. Wie die Geberde dort ein Zeichen ängstlicher Verlegenheit ist, charakterisiert sie hier die faule, unschlüssige Sklavin, die nicht aus dem Schlaf hinausfinden kann; einige von den oben S. 87 angeführten Stellen, besonders Cicero *in Pisonem* 61, zeigen eine verwandte Situation.

In μαλθακὸν θῶμαι steckt ein ähnlicher Doppelsinn, wie in μαλάσσω bei Aristophanes *Equ.* 389, wo es von dem βυρσοδέψης heisst: ὡς ἐὰν νυνὶ μαλάξῃς αὐτὸν (s. Kock z. d. St.). Eine frappante Parallele bietet Terenz *Eun.* V 7, 4:

THR. Qui minus, quam Hercules servivit Omphalae.
GN. exemplum placet:
utinam tibi commitigari videam sandalio caput.

Die Stelle, eine Anspielung auf eine auch dem Lucian *de hist.* 10 (II p. 15 R.) bekannte mythische Scene, wird ziemlich

*) Das kleine Aufsätzchen von Diels (Sitzungsber. der Akademie zu Berlin 1892, 17 ff.) hat die Kritik der Fragmente gleich ein tüchtiges Stück vorwärtsgebracht. Einige Andeutungen giebt meine Anzeige im Centralblatt von E. Zarncke, 1892, 6, 187.

wörtlich aus Menander übertragen sein; sie mag griechisch ganz ähnlich gelautet haben, wie ihr Nachklang bei Herondas.

Die zweite Sklavin trägt den gut griechischen Namen Μεγαλλίς, der bei einer Sicilierin von Enna nachweisbar ist (Diod. XXXIV 2, 10). *Et tu*, ruft ihr die Bäuerin zu: καὶ σὺ Λάτμιον κνώσσεις; — Endymion, ὁ τὸν ἄτροπον ὕπνον ἰαύων (Theokr. III 49) ist sprichwörtlich mindestens seit dem Beginn der Hellenistenzeit, vgl. CAFr. I p. 758 K., Aristoteles *Eth. Nic.* X 8 p. 1178^{b} 20: καθεύδειν ὥσπερ τὸν Ἐνδυμίωνα, Meleager *AP.* V 165 (102 Br.): ὁ δ' ἐν κόλποισιν ἐκείνης ῥιπτασθεὶς κείσθω δεύτερος Ἐνδυμίων. Zenobios (Ath. I 20) mit seinen Ausschreibern hat das Lemma Ἐνδυμίωνος ὕπνον καθεύδεις (ὑπνώσσεις), was der Redensart des Herondas ziemlich nahesteht. Den Latmos erwähnt in diesem Zusammenhange sowohl Ps.-Theokrit XX 39 (Nonn. XLVIII 668) Λάτμιον ἂν νάπος ἦλθε, wie Cicero *Tusc.* I 38. 92: *Endymion . . in Latmo obdormivit* *), und Nonnos XIII 554: Λάτμιον ἀμφὶ βόαυλον ἀκοιμήτοιο νομῆος. Doch wird die besondere Formulierung der Redensart Eigenthum des Herondas sein, der sich darin gefällt, in altbekannte Sprichwörter neue Züge einzutragen. Verwandtschaft mit Theokrit und dessen Genossen verräth sich auch hier.

Megallis sollte längst am Werk sein; es sind keine Binden für's Opfer zur Hand und keine Flocken Wolle ist mehr im Hause. Offenbar will die Sprecherin nach dem argen Traume den Gottheiten opfern, die ihn gesandt haben, und ihr Haus reinigen, wie Alkmene nach der Erscheinung des nächtlichen τέρας ('Theokr.' XXIV 64. 86 ff.). Aber während Alkmene zum Traumdeuter Tiresias schickt, schüttet die Sprecherin ihr Herz der Ἀννᾶ aus, unverkennbar ihrer ἄβρα, ihrer Lieblingssklavin, die ja so 'verständnisvoll' ist (οὐ γὰρ [αὐσυροὺς] φρένας βόσκεις nach IV 51, oben S. 84). Der Name scheint ungriechisch zu sein. Bekannt ist er aus christlichen Schriftstellern; auf klassischem Boden erscheint er nur in ägyptischer Umgebung in den *proverbia Alexandrina* 28 p. 14 m. A.: Ἄννας (Ἀννᾶς) κρίβανος· μυθεύεται τὴν Ἄνναν Αἰγυπτίαν οὖσαν εἰς τὴν τῶν ἄρτων ὄπτησιν ἐπινενοηκέναι τὸν κρίβανον:

*) Andre römische Beispiele bei A. Otto *Spr. d. R.* S. 125.

vgl. Petron 35 p. 24 B.: *circumferebat Aegyptius puer clibano argenteo panem* (Philol. Suppl. VI S. 304). Wir werden in ihm ein Zeugnis für den Zusammenhang zwischen Kos und Alexandrien erblicken dürfen *). Die erste Sklavin ist Viehmagd, die zweite krämpelt und spinnt: so mag die dritte Mühle und Backstube zu versorgen haben, wie ihre sprichwörtliche ägyptische Namensverwandte.

Die Bauersfrau nimmt ihre Vertraute bei Seite (σύ τε μο-ν[ουμέν]η, εἰ θέλεις Ἀννᾶ, ἄκουσον κτλ.) und erzählt das schlimme ἐνύπνιον. Zunächst ist ein Bock der Protagonist:

τράγον τιν' [ἔρπειν ἐπὶ] φάραγγος ὠήθην **)
μακρῆς· ὃ [δὲ εὐπώγω]ν τε κεὔκερως [ἦν τις.

Der Traum arbeitet ähnlich, wie die Märchenphantasie: so kennt das Büchlein des Artemidor Thiere in den verschiedensten Verrichtungen, und — was wichtiger ist — manche Traumschilderung in alten Dichtwerken lässt sie auftreten, wie ein rechtschaffenes Thiermärchen. Ich habe eine Reihe solcher Stellen vor Jahren für einen andern Zweck gesammelt ***); einige von ihnen erinnern auf's lebhafteste an die Erzählung der Sprecherin (V. 16 ff.). Im Plautinischen Rudens 592 betritt der alte Daemones im Beginn des dritten Aktes die Bühne mit den Worten:

Miris modis di ludos faciunt hominibus
mirisque exemplis somnia in somnis danunt . . .
Ne dormientes quidem sinunt quiescere.
Velut ego hac nocte quae praecessit proxima
mirum atque inscitum somniavi somnium.
Ad hirundininum nidum visa est simia
ascensionem ut faceret admolirier, . . .
600 videtur ad me simia adgredirier
rogare scalas ut darem utendas sibi . . .
Ago cum illa, nequid noceat meis popularibus.

---

*) Vgl. oben S. 7. Unter den Veteranen in Ägypten, die wir aus den Flinders-Petrie-Papyri kennen lernen, finden sich auch Koer (54, 33).

**) ΩΙΟΜΗ., zu ΩΙΗΘΗ. verbessert.

***) Vielleicht nehme ich das Thema einmal im Zusammenhange wieder auf; die Mühe würde es lohnen.

Atque illa nimio iam fieri ferocior:
videtur ultro mihi malum minitarier.
In ius vocat med. ibi ego nescio quomodo
iratus videor mediam arripere simiam:
concludo in vincla bestiam nequissumam etc.

Ganz ähnlich eröffnet der alte Demipho den zweiten Akt des Mercator:

. . . in somnis egi satis et fui homo exercitus.
Mercari visus mihi sum formosum capram . . .
9 in custodelam eam simiae concredere . . .
23 Interea ad me haedus visust aggredirier;
infit mihi praedicare, sese ab simia
25 capram abduxisse et coepit invidere me . . .
28 Hoc quam ad rem credam pertinere somnium,
nequeo invenire etc.

Wie Aristophanes (z. B. *Vesp.* V. 15 ff.), so müssen hiernach auch die Dichter der jüngern Komödie derartige Traumschilderungen als τόπος verwendet haben. Sehr bemerkenswerth ist es, dass die auftretenden Thiere in solchen Fällen ganz denselben Charakter tragen, wie in der alten Volksüberlieferung, in Fabeln und Sprichwörtern. Auch der τράγος bei Herondas wird seinem priapischen Charakter nicht ungetreu gewesen sein.

In der Folge ist von αἰπόλοι und αἶγες die Rede (20. 34 f.). Ein dritter litterarischer Traum, das *somnium Superbi Tarquinii* im Brutus des Accius (Cicero *de divin.* I 22, Trag. Rom. p. 283 Rbb.) bietet hier neue Vergleichungspunkte:

Quoniam quieti corpus nocturno impetu
dedi sopore placans artus languidos:
visum est in somnis pastorem ad me adpellere
pecus lanigerum eximia pulchritudine.
Duos consanguineos arietes inde eligi,
praeclarioremque alterum immolare me.
Deinde eius germanum cornibus conitier
in me arietare, eoque ictu me ad casum dari:
exim prostratum terra, graviter saucium etc.

Ein Opferfest scheint auch bei Herondas geschildert zu werden, vgl. V. 17 ff.:

18 ἐπεὶ δὲ δ[ἤρχε ψηλα]φῆν τὰ τῆς βήσσης,
ἤ[δη] σφά[γιά ἐ]σμεν· καὶ γὰρ ἐσσῶμαι [κἠγώ,
σύ[ν μοι δεθ]εῖσαι χ[εῖρ]ες· αἰπόλοι πλε[ῦνες
τη[ρέουσι]ν ἤπα[τ᾽] εἰρίων τε ποιεῦ[σιν,
ὥσπερ τελεῦμεν ἐγ[χυτλώσουσαι στέμμα.

Im Einzelnen bleibt der Text unsicher: so viel aber ist klar, dass die Bäuerin selbst unter den αἰπόλοι als gefesseltes Opfer erscheint. Solche Opferscenen sind ständig in den alten Traumberichten. Bei Artemidor (V 2) träumt Jemand, dass sein Weib geopfert werde, was auf Ihre Prostituierung bezogen wird; ebenso träumen bei ihm Eltern von der Opferung ihrer Kinder (V 75. 76). Die Vorstellung des Gefesseltseins, wohl die Brücke, auf der die Phantasie zu jenen befremdenden Bildern gelangt, ist ja eine der gewöhnlichsten Formen des Alptraums. Vgl. Artemidor. VI 60. V 1. (Laistner, *d. Räthsel der Sphinx* I 231. 263. II 83. 31).

Es waren offenbar die αἰπόλοι, die sich so toll gebärdeten, wie das V. 27 ff. ausgeführt wird; im Sprichworte (Paroem. s. αἰπόλος), in der Fabel (z. B. Babrius 3, dazu Fleck. Jahrbb. 1883 S. 239) und bei den Bukolikern sind die Ziegenhirten petulante, ausschweifende Gesellen, wie ihre Schutzbefohlenen, im Gegensatze zu den aristokratischen βουκόλοι. Hier wird geschildert, wie sie πρηνεῖς τε καὶ ὕπτιοι ἔκπεσον, freilich in ganz anderm Sinne, als bei Homer (Il. Λ 179 u. ö.). Die Sprecherin fühlt sich bei ihrem ausgelassenen Treiben sehr unbehaglich:

26 εἰς ἓν γέλως τε κἀνίη [ἐκερά̣ν]νυντο·
κἀγὼ ᾽δόκεον δὶς μ[υρίους ἔχειν μ]όχθους

Flieht sie etwa mit dem τράγος, wie die geraubte Jungfrau bei Lucian und Apuleius mit dem ὄνος? Oder war sie selbst in eine αἴξ verwandelt? Derartige Metamorphosen sind ja dem Traume geläufig, wie dem Märchen, vgl. Artemid. V 49. 74 und die Traumerzählungen G. Kellers und F. Th. Vischers. In Fr. 5 meine ich . . ἄμφω τὸν δορέα [τε φρίσσοντες] zu erkennen (δορεύς [= σφαγεύς, vgl. δορίς]: δε(ί)ρω = φθορεύς: φθείρω). In dem folgenden Verse wird das sprichwörtliche ἓν δύο = ταχέως stecken *), das unserm 'eins zwei drei' genau ent-

*) Es ist mir werthvoll, dass schon Bücheler an die citierte Redensart erinnert, der die Stelle im Übrigen anders auffasst.

spricht (vgl. Suid. s. v. = Menand. fr. 198 CAFr. III p. 57 K. παρέσομαι γὰρ ἓν δύο), und kurz darauf lässt sich τὰ τῆς φ[υγῆς ergänzen. Zu dem vermutheten Inhalte der Stelle würde das Alles vorzüglich stimmen.

Das Fliehen vor Verfolgern und Gefahren bekanntermassen ein besonders häufiges Traumerlebnis. Schon in dem Gleichnis Ilias X 196 (= Verg. Aen. XII 908) wird es mit Glück auf den von Achilleus gehetzten Hektor angewandt; die Anakreonteendichter verwerthen es wiederholt als dichterisches Motiv (im ὄναρ 28 p. 314 und 35 p. 318 Bgk.), und Märchen wie Sprichwörter bauen auf demselben Grunde (Wochenschr. f. kl. Philologie 1871, Sp. 430; Laistner, *d. Räthsel der Sphinx* I 276 ff. 293 f.). In den Tempeltraumberichten des Pariser Papyrus 50 kommen ähnliche Scenen vor (Nachsetzen mit dem Schwert, Verfolgen einer entflohenen Taube), ebenso bei Artemidor V 29 u. ö.

Schliesslich scheint sich die Sprecherin in einen Garten zu retten (fr. 8). Sie bittet Jemand um Aufnahme und Schutz: dahin gehören wohl die Worte τὰ δεινά, nach einer sprichwörtlichen Formel vielleicht zu ergänzen: [δεινὰ] τὰ δεινὰ (vgl. δεινὸν τό γε δεινόν Simon. fr. 37 p. 406 Bgk., s. Suid. Paroem. s. v. δεινά): ein Artikel, der aus Herondas selbst oder aus verwandten Poeten (Sophron, Epicharm ἄδ. 68 f. p. 279 f. L.) herstammen mag *).

Aber auch hier findet sie keine Ruhe. Ein zweiter Sprecher — vielleicht ein grober κηπουρός — fährt sie an:

ἔρρ' ἐκ προσώπου, μή ⟨τι⟩ σ' ἐκπερῶν πρέσβυς
οὔλῃ κατ' ἰθὺ **) τῇ βατηρίῃ κνάψῃ.

Zu ἐκπερῶν ist, wie bei den Tragikern, etwa δωμάτων zu ergänzen. Für ΚΝΑΨΗΙ überliefern die Nikanderscholien, denen wir die Ergänzung dieser Verse verdanken, ΚΑΛΥΨΗΙ: das idiomatische κνάπτειν „durchwalken" haben wir schon oben (S. 96) kennen gelernt; hier ist es ganz am Platze ***).

*) Kock (CAFr. III p. 509) hat einen Vers A. δεινὰ τά γε δεινά. B. δεινότερά γε Δεινίου construiert und unter die Fragmente der attischen Komödie gesetzt: was besten Falls eine Möglichkeit neben vielen ist.

**) Alexandrinisch: Manetho I 30. Babr. 95, 41: θύρης κατιθύς.

***) [Ich weiss nicht, weshalb es Bücheler als *non aptum* bezeichnet].

Von der Gegenrede der Sprecherin, einer kurzen, dringlichen ἱκετεία, sind nur geringe, aber charakteristische Reste erhalten: θανεῦμ' ὑπ' [αἰπόλων? ἄλγους?] — μαρτύρομαι. Die andre Person erging sich in einer längeren Erwiederung. Die Worte τἄνθεα — τὰ μέλεα [δένδρα] — τιλεῦσιν — τομην fügen sich gut in die oben angedeutete Hypothese; es scheint davon die Rede zu sein, dass 'Unbefugte' — Thiere oder Menschen? — Blumen gepflückt und Bäume geschädigt haben; ein σῦκα δρεπόμενος tritt bei Artemidor auf (V 35). Die Sprecherin versichert: κἠγὼ οὐκ ἐσύλευν . . . καὶ ἄλλης δρυός: möglicherweise steckt dahinter eine Reminiscenz an das sprichwörtliche ἄλλην δρῦν βαλάνιζε (Zen. Ath. I 17), das in der Anthologie XI 417 auf erotische Dinge angewandt wird, wie sie wohl auch in dem Traume des Herondas spuken werden. Die Worte τὰ δ' ἀμφίκαρτα . . ἐκεῖνα könnten wieder dem andern Sprecher gehören. Doch ist der Gedankenzusammenhang hier hoffnungslos zerrissen.

Kurz darauf ist von Toilettengegenständen die Rede, von der κροκωτός der λεπτὴ (ἀρβύλη? vgl. Eurip. *Orest.* 141), der κυπασσίς (Hippon. 18 p. 469 B.) und den κόθορνοι — schliesslich aber von dem λῶπος Ὀδυσσέως, mit sprichwörtlicher Verwendung einer Scene der Odyssee, wahrscheinlich σ 67: ζώσατο μὲν ῥάκεσιν περὶ μήδεα κτλ., vgl. Hippon. 3 p. 461 Κορακικὸν μὲν ἠμφιεσμένη λῶπος. Wahrscheinlich ist die Sprecherin selbst das Subjekt dieser Handlungen. Es sind bekanntlich ständige Nummern im Programm unserer Träume, dass wir uns umständlich und mühsam aus- und anziehen, nackt da stehen u. s. w. Der Dichter scheint diese Vorgänge gut beobachtet zu haben.

In ihrer ganzen Anlage erinnert die Erzählung auf's lebhafteste an die merkwürdigen Traumschilderungen, die uns ägyptische Papyri des zweiten Jahrhunderts v. Chr. erhalten haben, während von den Berichten des Artemidor nur der ausführlichste (V 82) stilistisch verwandt ist. Die abergläubischen Träumer, die πιστεύοντες τὰ ἐνύπνια (Not. et Extr. XVIII p. 315), haben nicht nur die Handlung Zug um Zug fixiert (mit ὠόμην, εἶδον wie hier), sondern auch die Worte, die sie

hörten und sprachen, meist in direkter Rede, (mit εἶπε, λέγει wie hier) genau aufgezeichnet (Pap. Louvre Nr. 50 a. O. p. 321 f., 51 p. 323, vgl. 44. 45. p. 311. 313). Das ist der Boden, auf dem auch die Bäuerin des Herondas steht.

Die Frage, ob parodische Bezüge in dem 'Ενύπνιον stecken, lässt sich wohl aufwerfen, vorläufig aber, so viel ich sehe, nicht beantworten. An die traumbeklommene Klytaimnestra des Stesichoros und der Tragiker erinnert die Situation in sofern, als hier, wie dort, die bösen Zeichen gesühnt werden sollen; irgend welche Einzelheiten stimmen nicht zusammen. Das Schulhaupt von Alexandrien, Kallimachos, hat wiederholt mit diesem Kunstmittel gearbeitet, ebenso Apollonios von Rhodos (z. B. III 616). Am ersten könnte man an den Traum der Bäuerin Hekale erinnern; das schöne Mattius-Fragment (2) *iam iam albicascit Phoebus* etc. hatte ich schon längst auf einen Sonnenaufgang am Schlusse des 'Traumes' bezogen (vgl. V. 6, Apostol.-Arsen. VIII 77ᵉ), als ich auf denselben Zug bei Kallimachos aufmerksam wurde (ἀπεπτοίησεν ὀνείρους ἀνσχὼν ἠέλιος). Doch das Alles beruht vor der Hand lediglich auf Hypothesen Schneiders (*Callim.* II p. 188) — welche Überraschung mögen uns die Wiener Holztafeln bringen, die eine hellenistische Copie der Hekale enthalten sollen!

* * *

Ein stark zersörter Papyrusfetzen trägt den später zu besprechenden Schluss eines Prologs, und in schlimmster Verfassung Titel und Eingangsverse der 'Απονηστιζόμενοι, vielleicht des ersten Mimus. Bei einer anhaltenden Beschäftigung mit diesen Räthelsilben meinte ich zuversichtlich den Gesammtsinn wieder gefunden zu haben. Ich sehe jetzt, dass Bücheler, von ähnlichen Voraussetzungen ausgehend, doch zu ganz andern Ergebnissen gekommen ist. Hier steht also, das verhehle ich mir nicht, lediglich Möglichkeit gegen Möglichkeit. Aber mein Versuch scheint mir doch einiges voraus zu haben und auch jetzt noch der Mittheilung nicht unwerth zu sein. Ich setze die ersten Verse gleich mit meinen Ergänzungen hierher und hoffe auf eine polemische Begründung jeder Einzelheit verzichten zu dürfen.

Ἔ[ζεσθε πᾶσαι . κοῦ τὸ παιδίον; δέξ[αι,
κ]αί π[ρ]ὸς Εὐέτειραν [κ]αὶ Γλύκην β[αδίζουσα
ε]ἰπ[έ σ]φ[ι φ]αιδρή· 'τὴν ἕτοιμον οὐ [λήψει;'
ἦ ῥ' οὐ ποήσ]εις, μή σε [κν]ισμάτων [γεύσω;
τί τὰ ἀβρὰ] κεῖν', ἄτ[ακτε; ΕΥ. μ]ὴ νύ το[ι θυμοῦ . . .

Also ein Damenbesuch, wie im sechsten Stück. Der Titel deutet darauf, dass ein Festtag ist. Die Frau des Hauses sitzt eben beim Fastenfrühstück. Sie ruft ihr Töchterchen: „Nimm das, geh zu Eueteira und Glyke und sag ihnen freundlich: 'ist Dir nicht etwas gefällig?' Wirst Du's nicht gleich thun, damit ich Dich keine Ohrkniffe kosten lasse?" Meine Ergänzungen rechnen mit jedem Punkte der Überlieferung. Eines rechtfertigenden Wortes bedarf zunächst V. 2. Ich habe hier nach Analogie von ποῶ u. Ä. eine Verkürzung des Ευ in Εὐέτειραν (= Ἐϝέτειραν, Ἐέτειραν) angenommen, wie sie wohl auch III 71 in ἱκετεύω zu erkennen ist. Εὐέτειρα stellt sich zu dem historischen Männernamen Εὐέτης, Εὐετήριος (Suid.), und den Frauennamen Γλύκη mag Herondas direkt aus der attischen Komödie entlehnt haben; in den beiden genannten Persönlichkeiten mit Bücheler unbekannte Götter zu vermuthen, scheint mir wenig gerathen. Zu τὴν ἕτοιμον ist etwa μοῖραν zu ergänzen mit einer Ellipse, wie IV 14 ἕτοιμον ἀντλεῦμεν. Die Redensart μή σε κνισμάτων γεύσω findet eine bindende Analogie in σ' ἔγευσα . . τῶν ἐμῶν χειρέων (VI 11). κνίσμα — wohl das einzige in den Raum passende Wort, vgl. IV 59 — beziehe ich auf das mahnende Zupfen am Ohr, ganz wie bei Babrius 95, 74 von dem κνίσμα χειρὸς ἀρρώστου des Vaters die Rede ist (= ἔψαυσεν ὠτός 70, οὔατ' ἐσπάραξεν 40, ähnlich Virgil *Ecl.* VI 3 f. u. A. bei A. Otto *Sprw. d. R.* S. 48 und Sittl *Gebärden* S. 146). Das 'Kind' soll seine Schüchternheit überwinden und die liebenswürdige spielen.

V. 5 habe ich erst ungetheilt der Mutter zugewiesen und durch zwei Redensarten ergänzt, die sich gut in den Zusammenhang einfügen: ταῦτ' ἐστ' ἐκεῖνα, „immer die alte Geschichte", und das homerische ἤνυτ' οὖν ἔργον, das ironisch wirken würde: „so, nun ist das grosse Werk gelungen." Aber VI 45 τί τάβρά σοι ταῦτα giebt uns der Dichter selbst ein passendes Füllstück in die Hand: „Was soll diese Ziererei,

Du Unart". Beschwichtigende Worte der Partnerin, wie VI 37, sind dann ganz am Platze; vgl. Soph. *Philokt.* 922.

Die versprengten Silben, die aus den folgenden Zeilen erhalten sind, stimmen mit diesen Voraussetzungen so schön zusammen, dass wir darin wohl eine Bestätigung unserer Ansichten erblicken dürfen. πέπωκ' [ἤδη . . . ἐς κόρ[ον: sind das nicht Worte einer Besucherin, die einen dargebotenen Trunk ablehnt? Vielleicht zierte sich eine andre von den πᾶσαι weniger und rief dem Mädchen zu: φέρ ὦ[δε . . αὕτη. Dass das siebente Fragment, das Kenyon, Bücheler u. A. richtig hierher bezogen haben, sich unmittelbar an das sechste anschloss, ergiebt sich ja mit voller Sicherheit aus der Anzahl der Zeilen; über V. 9 sind in fr. 7 noch ein paar Linien sichtbar (—| ∪?), die wohl zu V. 8 fr. 6 gehören werden. Die letzte Zeile bringt noch ein wichtiges Stichwort, γλήχ[ωνα. Der Polei, aus dem man auch ein geschätztes Magenelexir bereitete (Schol. Aristoph. *Pac.* 712), war der alte Hauptbestandtheil des Mischtranks bei den Demeterfesten; Demeter selbst sollte ihn, wie die ätiologische Legende berichtet, nach langer Fasten- und Trauerzeit in Eleusis genossen haben (Demeterhymnus 209, Nicander Alexipharm. 128 ff.). Dass die Demetermysterien im Gesichtskreise der Frauen liegen, die Herondas uns schildert, haben wir oben gesehen (S. 17 f.). Es kann also wohl kaum zweifelhaft sein, dass der Polei-κυκεών auch hier religiöse Bedeutung hat. Die Schilderung dieser Frauen-Heimlichkeiten ist ein altes Lieblingsthema der Komiker.

In einem Stobäusfragmente (Nr. 14 m. A.) und bei Mattius (fr. 3 m. A.) klagt eine Mutter über dumme Streiche eines Mädchens; denn mit dem Werg am Spinnrocken (τοῦ κεσκέου τὸν γέροντα λωβᾶται) und dem Wasserkruge (*aquarium urceum . . fregit*) wird sich die Tochter des Hauses eher zu thun machen, als der Sohn. Die Stimmung, die in den ersten Versen unseres Mimus herrscht, macht es nicht unwahrscheinlich, dass eben das παιδίον der Wirthin jene Übelthäterin war.

IX. Zu den Fragmenten.

Von den indirekt überlieferten Fragmenten verdient gleich der von Athenaeus (III 86 B) citierte Vers aus den Συνεργαζόμεναι eine kurze Besprechung. Er lautet urkundlich:

προσφὺς ὅκως τις χοιράδων ἀναρίτης.

Das volksthümliche Bild reiht sich den zahlreichen verwandten an, die Herondas der Thierwelt entlehnt hat. ἀναρίτας ist die dorische, von Athenaeus a. O. auch aus Epicharm (p. 250 L.) citierte Nebenform für νηρίτης, die 'Meerschnecke'; vielleicht steckt Epicharm oder Sophron hinter unserer Stelle. Ähnlich klingt Theokrit II 56 ἐμφὺς ὡς λιμνᾶτις . . βδέλλα, Aristoph. *Vesp.* 105: ὥσπερ λεπὰς προσεχόμενον (der Alte) τῷ κίονι. *Plut.* 1095 τὸ γράδιον ὥσπερ λεπὰς τῷ μειρακίῳ προσίσχεται, dazu das Scholion: λεπὰς κογχύλιον ἐφιζάνον ταῖς πέτραις . . . δυσαποσπάστως ἔχον. In erotischem Sinne, wie im Plutos, ist der Vergleich gewiss auch hier gemeint. Bücheler hat, wohl mit Rücksicht auf den Titel, προσφῦσ' geschrieben. Allein dass eine der συνεργαζόμεναι — Frauen bei gemeinschaftlicher Arbeit — Subjekt sei, ist ja keineswegs nothwendig; sie mögen 'wie die Waschweiber', klatschen, aber von dritten Personen. Auch das Geschlecht von ὁ ἀναρίτης — neben dem von Epicharm gleichfalls verwandten ἡ λεπάς — spricht eher für die herkömmliche Lesart: sowenig ein Schluss daraus zwingend ist, wie schon die Stelle aus den Wespen zeigen kann. Vorlagen für die Schilderung derartiger Skandalgeschichten boten vor allem Hipponax und Archilochos die Fülle.

In fr. 5 B. 15 Kn. (15 p. 67 m. A.) steckt eine alte Gnome:

ὡς οἰκίην οὐκ ἔστιν εὐμαρέως εὑρεῖν
ἄνευ κακῶν ζώουσαν· ὃς δ' ἔχει μεῖον
τούτου τι, μεῖζον τοῦ ἑτέρου δοκεῖ πρήσσειν.

In ähnlicher Fassung scheint der Verfertiger der Susarionverse (CAFr. I p. 3 K.), vielleicht ein Komödiendichter, das alte πάμπαν ἄμωμος οὐδεὶς οὐδ' ἀκήριος (Semon fr. 4, Solon fr. 14 Bgk., Trag.) gelesen zu haben, wenn er den 'Megarer' sagen lässt:

κακὸν γυναῖκες· ἀλλ' ὅμως, ὦ δημόται,
οὐκ ἔστιν οἰκεῖν οἰκίαν ἄνευ κακοῦ.

Erst wenn hier ein geflügeltes Wort oder eine sprichwörtliche Formel spielend umgedeutet wird, gewinnt die Stelle eine leidliche Pointe *). In der Gedankenführung läuft eine Gnome Epicharms ganz parallel, die Philo zur Genesis IV 203 so paraphrasiert: *quicunque minus deliquit, optimus vir: nemo est enim innocens, nemo reprehensionis expers* (vgl. den angeführten Vers des Semonides). μέζον πρήσσειν, woran man herumcorrigiert hat, ist ganz stilgerecht nach IV 69 μέζον ἢ γυνὴ πρήσσειν, ebenso μεῖον ἔχειν nach III 58 ἕξει . . μεῖον.

* * *

Das sicherste von den unsichern Fragmenten ist Nr. 16 m. A.: χρυσὸς ὁ Κολοφώνιος. Didymos (bei Zenob. s. v.) verzeichnet die Redensart als Sprichwort; Herondas wird sie aber, wie manches ähnliche, aus der gleichfalls von Didymos citierten Aristophanesstelle (fr. 352 K.) entlehnt haben.

Auch die vielumstrittenen Choliamben bei Photios II p. 33 Nb.:

ὁ τὸν κυσὸν τρωθεὶς
ἥδεις ὅπου μάλιστα τοῦ κράνους χρεία

tragen ziemlich ausgeprägt den Stempel des Herondischen Stiles. Das seltene Wort κυσός findet sich auch II 44 in anekdotenhafter Umgebung (S. 32 f.), und χρεία mit oder ohne ἐστί ist dem Dichter ganz geläufig und steht zweimal elliptisch an derselben Versstelle, wie hier: VII 87 κύποδημάτων χρείη, 104 εἰ δὲ σοί, φίλη, χρείη. G. Knaack (Herm. XXI 319) hat den

*) Der fünfte Vers καὶ γὰρ τὸ γῆμαι κτλ. ist ein ganz miserabler Zusatz von spätester Hand. Dass die übrigen absichtliche litterarische Fälschung wären (Usener, Rhein. Mus. XXVIII 428), scheint mir nicht ausgemacht; sie mögen aus einer alten Komödie excerpiert sein, wie die Scherze des Myllos und Maison (Philol. Suppl. VI 277 f.).

Spruch gut durch eine Anekdote aus Kirchhofs 'Wendunmuth' erläutert (I p. 121 Österl.), aus der ich, zu grösserer Bequemlichkeit und Ergötzung des Lesers, die Hauptsätze hier anführe. *Harnisch ist gůt, spricht man, wer es zu brauchen weiss ... Dieser meinung war auch ein baurėnknecht in der artelerey ... Derselbig fand im läger ein Stück pantzer ..., bracht es dem Schneider, der im ein paar Kriegerhosen machte, und befahl im, das Stück pantzer in's wammes vor das Hertz zů nähen. Der schneider ... nehet das pantzer zwischen das futer an den Hosen hinden am gesess*". Auf einem Plünderungszuge wird der Geselle von den erbitterten Bauern überfallen. Wie er über einen Zaun springen will, bleibt er *mit seinen kriegerhosen behencken; einer aus dem Gegentheil ... sticht diesen hinden, dass die Schnitt an hosen brachen, er überab fiel und also entliefe. Von solchen stoss entpfand er schmertzen, vernam doch nit, dass er wundt war, ... wirt des pantzers .. gewar, und sobald er ins läger widerkommen, ging er zum schneider ..., dankt ihm und sprach: o lieber meister, euch soll ich billich lob nachsagen, ir seyt der rechte mann, und wisset wo mein Hertz ligt.* Der griechische Spruch spielt unverkennbar auf eine ähnliche Geschichte an; sie wird zu jenen ältesten Novellen- und Schwanküberlieferungen gehören, von denen ich in meinem Görlitzer Vortrage gehandelt habe und auf die mancher andre Spruch bei Herondas sich beziehen mag, vgl. z. B. S. 45. 71. 174 f. Ein Thunichtgut, wie Kottalos, oder ein geprügelter Sklave, wie Gastron, könnte die Worte nach der Exekution gesprochen haben, bei der er sich vielleicht durch ein ähnliches Mittelchen schützte, wie der Held des Schwankes.

* * *

Eingehender müssen die Verse aus dem 'Molpeinos' behandelt werden, auf die Bergk seine verunglückte Hypothese gebaut hat:

Ἐπὴν τὸν ἑξηκοστὸν ἥλιον κάμψῃς,
ὦ Γρύλλε, Γρύλλε, θνῄσκε καὶ τέφρη γίνευ.
ὡς τυφλὸς οὐπέκεινα τοῦ βίου καμπτήρ.
ἤδη γὰρ αὐγὴ τῆς ζοῆς ἀπήμβλυνται.

Über das durchlaufende Bild, das Herondas wohl dem attischen Drama verdankt (Nauck zu Sophokl. Oed. Col. 91), kann kein Zweifel sein: das Leben ist eine Rennbahn, und zwar ein δίαυλος, vgl. Alexis *Traumat.* 235 p. 383 K.: τὸν γὰρ ὕστατον | τρέχων δίαυλον τοῦ βίου ζῆν βούλομαι. Die Hälfte des δίαυλος ist der καμπτήρ, eigentlich der Wendepunkt, dann die an den Ausgangspunkt zurückführende Bahnstrecke. Übertragen gebraucht das Wort auch der schon oft citierte Meleager AP. XII 257: ἀ πύματον καμπτῆρα καταγγέλλουσα κορωνίς (des letzten Buches seiner Gedichtsammlung), und sehr hübsch mit anderer Pointe Babrius 29, 4: ἐκ δρόμων οἵων | καμπτῆρας οἵους ἀλφιτεῦσι γυρεύω (vom alten Ross in der Mühle).

Vom sechzigsten Jahr an ist die Bahn unseres Daseins (βίος) blind: denn jetzt ist des Lebens (ζόης) Licht geschwächt (ἀπήμβλυνται). Ein griechisches *sexagenarii de ponte*, wohl in direkter Anlehnung an Mimnermos fr. 6 p. 27 Bgk. (Solon 20 p. 48):

αἶ γὰρ ἄτερ νούσων τε καὶ ἀργαλέων μελεδωνῶν
ἑξηκονταέτη μοῖρα κίχοι θανάτου.

Sehr instruktiv ist der Gegensatz zwischen βίος und ζόη, den J. H. Schmidt (*Synonymik* IV 47) hier zu verkennen scheint: βίος heisst das Leben offenbar mehr objektiv als eine Reihe von Erlebnissen und Handlungen, ζόη nach seinen physischen Erscheinungen und Unterlagen. ἀπήμβλυνται ist in diesem Zusammenhange altionischer *terminus technicus*, vgl. I 68 (oben S. 22), Herod. III 134: γηράσκοντι δὲ [τῷ σώματι] συγγηράσκουσι [αἱ φρένες] καὶ ἐς τὰ πρήγματα πάντα ἀπαμβλύνονται, und 'Sophokles' bei Athen. XIII p. 592 = Epigr. Hom. XII γέρουσιν, | ὧν ὥρη [ἰσχύς Athen., οὐραί Eust.] μὲν ἀπήμβλυνται, θυμὸς δὲ μενοινᾷ (ähnlich Aesch. Prom. 865). Der Ausdruck αὐγή erinnert wohl nur zufällig an σκιά I 18 (oben S. 5); eine hübsche Beispielsammlung bei Schmidt, *Synonymik* I 571.

Auffallend ist ἥλιος im Sinne von 'Jahr'; eine völlig zutreffende griechische Parallele habe ich nicht zur Hand, wohl aber eine lateinische aus Nemesian *Cyneg.* 122: *sit femina, binos | quae tulerit soles.* Viel häufiger ist bei den Hellenisten, wie bei ihren römischen Schülern die Gleichsetzung ἥλιος

sol = 'Tag'. Auch die Zusammenstellung von κάμπτειν und ἥλιον ist auf den ersten Blick befremdlich. Das herkömmliche ist βίον κάμπτειν: ἐνταῦθα κάμψειν τὸν ταλαίπωρον βίον verbindet Sophokles (*Oed. Col.* 92), ebenso Euripides ὅταν δὲ κάμψῃς καὶ τελευτήσῃς βίον (*Hel.* 1666; *Elektr.* 956. *Hipp.* 80): man wendet sein Leben, wie seinen Wagen und seine Rosse. Ganz anders hier. Der ἑξηκοστὸς ἥλιος, das 'kritische Jahr' ist selbst der Wendepunkt: auch in diesem Sinne wird ja κάμπτειν mit dem Accusativ verbunden, vgl. Aeschrio bei Athen. VIII 335: ὦ μάταιε ναῦτα, τὴν ἄκραν κάμπτων; das Objekt (ναῦν, ἅρμα, βίον) ist dabei hinzuzudenken. Der Sprecher der ἐκλογή ist unverkennbar selbst ein *sexagenarius*, Molpeinos, schon seinem Namen nach (?) ein alter Lebemann, der einem Jüngern, dem Gryllos, ähnlich wie Gyllis im ersten Stück, anakreontische Lebensweisheit vorträgt:

> quapropter edulcare convenit vitam
> curasque acerbas sensibus gubernare . . .
> sinuque amicam refice frigidam caldo,
> columbulatim labra conserens labris —

könnte man mit Mattius (4 f.) fortfahren. Der Angeredete scheint ein gelehriger Schüler gewesen zu sein, wenn der Gryllos des ersten Mimiambos (I 50), wie kaum zweifelhaft ist, nach des Dichters Absicht dieselbe Person sein soll: hier werden ja die Lehren des Alten auf's eifrigste in die Praxis übersetzt. Den Namen Γρύλλος verdankt er weder dem trefflichen Sohne Xenophons, noch den *Grylli* des Antiphilus. Eher mag der Komödienparasit Γρυλλίων sein Pathe gewesen sein, oder ein hellenistischer Vorfahr dés Gryllos, der bei Plutarch in Schweinegestalt dem Odysseus kynische ὑηνία predigt: ein 'Schweinchen *Epicuri de grege*' (Horaz Ep. 4, 16) könnte man nicht besser benennen.

Bei der wohl bedachten Anordnung der Gedichtsammlung (vgl. besonders VI: VII) ist es mir hiernach wahrscheinlich, dass der Μολπεινός vor der προκυκλίς stand. Zwar beginnt die προκυκλίς mit voller Seite: aber das kann Zufall sein. So mag denn auch der Prolog, wie ich schon im Centralblatt andeutete, der ganzen Gedichtsammlung gegolten haben. Weit ausgreifende Risse und Brüche, wie wir sie gerade im

Prolog und den darauf folgenden Ἀπονηστιζόμεναι beobachten, werden ja auch eher den Anfang (oder das Ende) einer Rolle zerstören, als die Mitte.

* * *

Einige interessante Verse des Mattius sind schon bei Gelegenheit verwerthet und erklärt worden.

Ein hübsches neues Bild zeigen uns zwei bei Macrobius erhaltene Fragmente (6. 7 m. A.). Ein Ἰσχαδοπώλης preist — vielleicht unter derben Galanterien (fr. 11. 12), wie VII 107 Meister Kerdon — einkaufenden Frauen seine Waare an (fr. 6): „Unter all den Tausenden werdet ihr nicht eine Wildfeige (ὄλυνθος, *grossus*) finden“ (vgl. Hehn, *Kulturpfl.*[4] S. 473 f.). Eine Käuferin prüft einige Stücke und meint, das seien doch wohl *grossi*. Da fährt der Händler los:

sumas ab alio lacte diffluos grossos.

„Nimm von einem andern Wildfeigen, die vor Saft zerfliessen.“ Für die alte Conjectur *alio* hat Bährens das sinnlose *almo*, Bücheler an sich passend *ab asino* vorgeschlagen. Ich möchte es beim alten lassen. Das Verweisen an einen 'andern' ist ja der naturgemässe Ausdruck, in dem sich der Unwille in solchen Situationen Luft macht. Vgl. Terenz *Phorm.* II 167 *quaereret alium virum;* Tibull I 1, 1 *divitias alius . . sibi congerat;* Herondas VI 32 ἑτέρην τιν' ἀνθ' ἡμέων | φίλην ἀθρείτω; Babrius 95, 64 ἄλλοις ἀλωπέκιζε τοῖς ἀπειρήτοις. Dem entspricht hier genau *ab alio.*

Ἰσχαδοπῶλαι und ἰσχαδῶναι kamen in einer Schlaraffenkomödie des Pherekrates, den Ἀγαθοί, vor (Pollux VII 198 fr. 4 p. 146 K.), und in einer Anekdote, die mit dem sicilischen Lustspiel zusammenhängen wird (Zenob. Ath. II 18 ὁ Σικελὸς κτλ., vgl. meine *Anal.* p. 138), spielt ein συκέμπορος die Rolle eines Margites. Herondas hat wohl auch hier einen alten Typus weiter gebildet.

Die Bruchstücke des Mattius sind ohne Ausnahme echt Herondisch, nach Inhalt und Stil: trotzdem wird sich kaum éins auf bestimmte Verse des Papyrus beziehen lassen. In den Iliasfragmenten zeigt sich Mattius als treuer Übersetzer,

und das wird er wohl auch hier gewesen sein, zumal manche Wendungen ganz wie nachgebildetes Griechisch klingen. Wie reimt sich das zusammen? Ich nehme die oben aufgestellte Hypothese zu Hilfe, dass gerade der Anfang der Mimiambensammlung in dem Papyrus zerstört oder vernichtet ist. Entweder hat sich also Mattius wesentlich auf diesen Theil beschränkt, oder — was ich noch mehr befürworten möchte — die römischen Grammatiker haben nach einer auch sonst zu beobachtenden Neigung die ersten Stücke am genausten excerpiert.

X. Nachlese zu den ersten Kapiteln *).

I.

Zu V. 15 ff., S. 4. Das Autotyp zeigt ganz klar die Lesung MYI, OCON, mit Apostroph hinter dem I, von erster Hand, während μυσοσον am Rande von jüngerer Hand zugesetzt ist **). Die erste Hand ist fast durchweg verlässlicher; hier findet sie obendrein an Stobaeus (μυιὸς ὤν) eine Stütze, wie VI 38: kein Zweifel also, dass ihr μυῖ' ὅσον, wie in diesem Falle auch Bücheler annimmt, die alte, echte Lesart ist. Danach sind meine Ausführungen S. 4 zu modificieren.

Sehr bemerkenswerth ist es übrigens, dass in einer ganzen Reihe von Fabeln und Redensarten μῦς und μυῖα als Konkurrenten auftreten. Bei Babrius Fab. 60 stirbt eine μῦς den „Mausetod" (oben S. 107 *):

ζωμοῦ χύτρῃ μῦς ἐμπεσὼν ἀπωμάστῳ
καὶ τῷ λίπει πνιγόμενος ἐκπνέων τ' ἤδη u. s. w.

Ähnlich formuliert Nicetas Eugenianus IV 409 f. das oben citierte Sprichwort: ἁλίσκεται γὰρ τοῖς Ἔρωτος δικτύοις | ὡς μῦς πρὸς ὑγρᾶς ἐμπεσὼν πίσσης χύτραν. In den Prosa-Redaktionen der Fabeln ist es aber eine μυῖα, die dasselbe Schicksal erleidet (Aesop. 243 Cor., 117 Fur.). Eine ähnliche Vorstellung wenigstens erscheint in volksthümlichem Bilde schon bei Aristophanes *Dait.* fr. 203 p. 442 K.: ἢ χόνδρον ἕψων εἶτα μυῖαν ἐμβαλών κτλ., und die Schriftsteller der Sophistenzeit spielen wiederholt mit ihr, vgl. z. B. Lucian's 'Mückenlob' 4 p. 94: ἁπάντων γεύεται [ἡ μυῖα] πλὴν ἐλαίου· θάνατος γὰρ αὐτῇ τοῦτο πιεῖν· καὶ μέντοι ὠκύμορος οὖσα — πάνυ γὰρ

*) Meist auf Grund des Autotyps und der Bücheler'schen Arbeiten, vgl. das Vorwort.

**) Ich meinte in dieser Randnote nur eine Wiederholung der früh undeutlichen alten Lesung erblicken zu müssen.

ἐς στενὸν ὁ βίος αὐτῆς συμμεμέτρηται — τῷ φωτὶ χαίρει μάλιστα κτλ. Dio Chrys. XXXII *ad Alexandr.* p. 677 R.: ἀκλεῶς ἀπολλύμενος. ἔστι δὲ ὁ τοιοῦτος μυίας θάνατος*) κτλ. Auch die Fabelüberlieferung scheint also frühzeitig zwischen den beiden Thieren geschwankt zu haben; dem Corrector des Herondastextes mag die andere Fassung geläufiger gewesen sein und zu seiner an sich sinngemässen, aber sehr überflüssigen Conjektur Anlass gegeben haben.

Zu V. 26 S. 7. Für die Phrase οἶκος τῆς θεοῦ entdecke ich nachträglich unter den Schätzen der *Inscriptions of Cos* noch eine willkommene Parallele. Ein Dekret, durch das für einen Unbekannten Heroenehren beschlossen werden, (Nr. 8 p. 7), beginnt mit den Worten: [Τὸν δεῖνα . . . . . ἀγαθὸν γενόμενο]ν [π]α[ρ]απλησίως τοῖς το[κεῦσιν, ἐπεὶ ἐς τὸ]ν θεῶν οἶκον [μ]εταβέβηκεν. Ein besonderes Gewicht wird man, da die Phrase überhaupt hellenistisch ist (vgl. noch Artemidor II 48 p. 246 Rf.), auf dies Zusammentreffen nicht legen; aber notiert zu werden verdient es.

Für V. 42 ff. S. 12 konnten auch aus koischen Grabschriften Belege entlehnt werden. κεῖνος ἦν ἔλθῃ V. 42 findet, wenn meine Deutung zutrifft, ein Gegenbild in Nr. 325 p. 211 ὁπανίκ' ἦλθεν ὁ ἀπαραίτητος χρόνος, | Μοιρᾶν ὁ κρανθείς κτλ.; ἁρπάξας σ' Ἀΐδας und Ähnliches Nr. 419, 2. 218, 3. u. ö. Von den zahlreichen Stellen römischer Dichter, die sich in demselben Gedankenkreise bewegen, bietet der Schluss der ersten Elegie Tibulls die meisten Vergleichungspunkte, besonders V. 69 ff.: *iungamus amores:* | *iam veniet tenebris Mors adoperta caput* (vgl. σκιά?) etc.

V. 45 ist nach den Zügen des Autotyps vielmehr . . . χειμὼν | ἐξ εὐδίης κου ἐνέπεσε (Zielinski) zu schreiben; von den letzten Buchstaben meine ich noch Spuren zu sehen. Derselbe typische Gegensatz auch bei 'Plutarch' *consol. ad Apoll.:* ὥσπερ . . . ἐν θαλάττῃ εὐδίαι τε καὶ χειμῶνες [γίγνονται], οὕτω καὶ ἐν βίῳ κτλ.

*) Ich kann mir nicht versagen, daran zu erinnern, in wie wundervoller Weise dieser „Mückentod" in Gottfried Kellers 'kleiner Passion' verherrlicht ist (Gedichte S. 374).

Zu V. 64 S. 19. Ich ziehe meine Vermuthung Angesichts des Autotyp's zurück und schreibe mit Benützung aller vorhandenen Spuren:

καὶ δοί', ἃ πρήξεις ἠδέ', ὦ [φ]ί[λ]η, [ἀ]ψ [πείσῃ κτλ.

δράσαντι παθεῖν τριγέρων μῦθος τάδε φωνεῖ nach Aeschylos (*Choeph.* 308., vgl. *Agam.* 381. 1563 παθεῖν τὸν ἔρξαντα), im guten wie im bösen Sinne; vgl. Naev. *Dan.* 9 p. 1 Rbb.: *quin ut quisque est meritus, praesens pretium pro factis ferat.* In all' solchen Stellen klingen alte 'Rechtssprichwörter' nach, die das *ius talionis* ausdrücken und für die man keine Geringern, als Rhadamanthys und Charondas als Gewährsmänner hatte (Arist. *Eth. Nic.* V, 5 αἶκε πάθοι τά κ' ἔρεξε, s. Hermann-Thalheim *GrRA.* § 15 S. 103). Hier ist der Satz gesteigert; Gryllos wird, wie der 'Schädiger' nach dem Gesetze des Charondas (II 54), διπλόον τίνειν. Dass sich δοιός bei den Hellenisten mit διπλόος und δύο berührt, können Stellen zeigen, wie Nicand. *Ther.* 711 ἐν δὲ κυμίνου | δοιὰς ἀγροτέρου, ähnlich *Alexiph.* 366 f., Simmias *AP.* VI 113 δοιὸν ὅπλον, Antipater IX 46, 2 δοιῆς ἔμμορεν εὐτυχίης.

Zu V. 68, S. 12. Die Frage ist jetzt durch die zuerst von Kenyon gefundene bessere Lesung endgiltig gelöst: im Papyrus steht μὰ τὴν γάρ Μάνδριος κατάπλωσιν. Rutherfords Hypothesen wirken immer noch hie und da nach; so hat man erst neuerdings wieder die Worte κεῖνος ἦν ἔλθῃ der Metriche zutheilen wollen. Ich vermuthe, dass Rutherford sie ohne die falsche Conjectur κατακλαίεις kaum aufgestellt hätte.

Zu V. 88. Meine Ergänzung, die mir freilich auch jetzt noch ganz singemäss erscheint, hält vor dem Autotyp nicht Stand. Ich erkenne:

ΤΕΚΝΟΝΑCΧ . . Ο (ο oder ω?) Ζ (Ξ?) . Υ (Φ?) . . .
ΤΑΥΤΗΝ κτλ.

Das Τ ist durchgestrichen; in dem Zuge darüber sieht Kenyon (wie schon Blass vermuthet hatte) ein Sigma, wohl von erster Hand. Mein Grundgedanke, dass Gyllis die Worte bei Seite spricht, lässt sich halten; die Formulierung muss aber eine andere werden. Mir kam zunächst in den Sinn:

*) Hinter Δ°ι ist ein Spatium.

ἄσχ[ετ'], ὀξ[ε]ύ[οις] σαυτήν: das Verbum ὀξεύω würde sich zu den vielen ἅπαξ λεγόμενα bei Herondas stellen, als Synonymum zu ἁλμεύω, ταριχεύω 'einpökeln', das Sophron (oben S. 6*) vom Alter gebraucht; die übliche Brühe ist ja die ὀξάλμη. „Du unausstehliche, setz Dich in Essig" — ἁλμεύοις wäre dem Sinne nach ebenso gut denkbar. Das auch uns geläufige Bild verwendet im Sinne der Gyllis Antiphanes III p. 155 M.: ὅταν ᾖ τὸ λοιπὸν μικρόν, ὄξος γίγνεται (ὁ βίος), wo Meineke gut die Anthologie II 43 vergleicht. ἄσχετε bedürfte kaum der Rechtfertigung: χὠνὴρ ὄξος ἅπας bei Theokrit XV 148 bedeutet etwa dasselbe. Nichtsdestoweniger gehören bindendere Analogien und stärkere Unterlagen dazu, als sie uns hier zur Verfügung stehen, wenn die Erfindung eines ἅπαξ λεγόμενον überzeugend gerechtfertigt sein sollte. So nahm ich meinen alten Gedanken wieder auf und versuchte es mit Ἀΐδῃ oder vielmehr Ἀσχ[έτῳ] (= Ἀΐδῃ) ζεύξαις σαυτήν. Das epische Epitheton für μένος und πένθος wäre an sich ja ganz passend; aber als ständiges Beiwort für den ἀνώνυμος δαίμων ist es meines Wissens nicht nachzuweisen: so dass wir vom Regen in die Traufe kämen.

Eine Analogie hilft weiter. Am Schlusse von VI habe ich hergestellt: λαιμάττω, χῶρη | ἡμῖν ἀφέρπειν ἐστί (S. 126). Danach ergänze ich jetzt hier versuchsweise ἀσχ[ολ]ῶ, nach dem Gebrauch der κοινή seit Aristoteles = ἀσχολοῦμαι. Damit geht die Alte auf die Thür zu, und spricht die folgenden Worte vor sich hin. ζεύξαις würde den Zügen des Papyrus gut entsprechen; aber selbst wenn wir eine Zote im Sinne von VI annehmen wollten, wäre der Gedanke an dieser Stelle schief wegen des Gegensatzes νέαι μένοιεν. Das führte mich schliesslich auf: ἀσ[χολ]ῶ· ἐξαύ[οις *) | σαυτήν. Das mit ἐξαύω (Eratosth. fr. p. 99 H.) synonyme ἐξαυαίνω haben die attischen Komiker ähnlich angewandt, vgl. Aristoph. 612 f. p. 545 K.: παιδάριον ἐξαυαίνεται, νὴ αἰνόμην θεώμενος, ebenso ἀφαύω, vgl. Aristoph. *Equ.* 394 ἐν ξύλου δήσας ἀφαύει ('lässt im Kerker schmachten', freilich im Bilde). Das abgeleitete αὐονή gebraucht Herondas selbst VIII 2 (oben S. 151).

*) ἐξεύοις (vgl. ἀφεύω u. s. w.) würde sich besser in den Raum fügen. Denkbar ist etwa noch 'ξαύχμου, 'ξάψαις, unmöglich ἀζαίνοις, 'ξάρτα u. Ä.

Übrigens lässt sich an der Hand des Autotyps der ganze Schluss Satz für Satz, ja fast Wort für Wort wieder herstellen. Die schlimmste Partie, V. 82 f., lese ich:

M. τῇ, Γυλλί, πῖθι. Γ. δεῖξον· οὔτι [γὰρ] μᾶ πω
πείσουσα σ' ἦλθον, ἀλλ' ἕκ[ητι] τῶν ἱ[ρ]ῶν.
M. ὧν οὕνεκέν μοι, Γυλλί, ὥνα' [ἡδίστου.
Γ. ὅς σου γένοιτο, μᾶ τέκνον, π[ολὺς ληνῷ.
ἡδύς γε, ναὶ Δήμητρα κτλ.

Wie Metriche den Pokal darreicht, antwortet Gyllis: „zeig her (δεῖξον, wie Straton 1, 39 CAFr. III p. 362 K.). Ich kam ja nicht etwa hierher, um Dich zu beschwatzen, sondern des Festes wegen". — „Deshalb hast Du, Gyllis, am süssesten Dich gelabt." — „Möge er, Kind, reichlich in Deiner Kufe fliessen." — Die Ruhe und Sicherheit, mit der die abgewiesene Kupplerin so ihren Rückweg antritt, entspricht auf's beste ihrem sonstigen Gebaren, und nach dem glatten Austausch von Höflichkeitsphrasen V. 84 ff. ist der Schlussfluch der Alten in V. 88 doppelt wirkungsvoll. Die Ergänzung ἡδίστου V. 84 ergiebt sich aus V. 86: mit ἡδύς γε wird von Gyllis wohl der gleiche Ausdruck der Partnerin aufgenommen, ähnlich wie mit εἴη γάρ IV 86 oder ἔδει γάρ VI 80. Bei ἱρῶν (83) darf man nicht an Gentilopfer denken, wie wir sie V 80 ansetzten. Wenn wir V. 83. 85 richtig ergänzt haben, spielt in dieser Festzeit der Wein eine ganz besondere Rolle. Überdies erwartet Metriche V. 2, dass Jemand aus ihrem Landgute kommt; Besitzerin eines Weinbergs ist sie wohl auch nach V. 85. Leitet uns das nicht Alles auf die Annahme hin, dass wir es mit einem Winzerfeste zu thun haben? V. 13 ff. wird über Schmutzwetter geklagt: das würde auf die Zeit der Lenäen und ähnlicher Feste passen, wo der junge Wein angestochen wurde (A. Mommsen *Heortol.* 44 f.).

So gewinnen manche kleine Züge erhöhte Bedeutung. Gleich mit den ersten Worten wird der Schluss vorbereitet; ein einheitlicher, stimmungsvoller Hintergrund verstärkt die Wirkung der kleinen Genrescene.

Beiläufig bemerke ich, dass der Name Gryllos wirklich in den olympischen Siegerlisten vorkommt, vgl. Förster *Die*

Sieger in den olympischen Spielen Nr. 383. Lehrreicher ist eine andre Beobachtung. Theokrit schildert uns in dem vielleicht in Kos spielenden vierzehnten Idyll *) einen Heimathsmüden, der in den Dienst des ἄριστος μισθοδότας Ptolemaeus eintreten will (πλευσοῦμαι κἠγὼν διαπόντιος κτλ.), und aus einer ähnlichen Dichtung ist uns wenigstens der sprichwörtliche Vers ἵππος με φέρει κτλ. (m. A. der prov. Alexandrina p. 26) erhalten; wie diese Gedanken damals in der Luft lagen, zeigt Teles (p. 29 H.), wenn er einem Vater räth: διὸ καὶ εἰ βούλει τὸν υἱόν σου τῆς ἐνδείας καὶ σπάνεως παῦσαι, μὴ πρὸς τὸν Πτολεμαῖον πέμπε κτλ. (v. Wilamowitz *Antigonos* S. 293). So will Gyllis wohl den Verdacht erwecken, dass Mandris im Solde des βασιλεὺς χρηστός (V. 30) sein Heil gesucht habe. In der That erscheinen unter den aus allen Himmelsgegenden zusammengewehten Veteranen von Arsinoe (Mahaffy, Flinders-Petrie-Papyri S. 43, 5. 54, 33) auch Griechen aus Kos.

II.

Die lückenhafte Anfangspartie des πορνοβοσκός meine ich nach dem Autotyp ziemlich vollständig ergänzen zu können; auf manche von den behandelten Stellen fällt danach neues Licht:

οὐδ' εἰ Θαλῆς μὲν οὗτος ἀξίην τὴν νηῦν
ἔχει ταλάντων πέντ', ἐγὼ δὲ κοὐδ' ἄρτους,
δίκῃ ὑ]περέξει Βάτταρόν [τι π]ημ[ήν]ας,
ἢ ἐγὼ αὖθ]ι — ἀκώλυτον γάρ — [ὑμέας] κλαῦσαι
λέγων] γενήσομ' ἀστός, ἦ ἄσ[τυ συ]νχωρῇ **)
καὶ οὐ ζ]ῶμεν — εἰ μέρος τι τῆς πόλιος κἠγώ —
καὶ οὐ ζ]ῶμεν οὐχ ὡς βουλόμεσθα, ἀλλ' ὡς ἡμέας

*) Die Scholien verlegen es nach Sicilien: ein Anhaltspunkt ist dafür nicht vorhanden; die Art, wie von der Reise nach Ägypten geredet wird, spricht vielleicht für das nähere Kos, das ja sicher der Schauplatz der Thalysien (VII) ist.

**) Das Zeichen in ΚΛΑΥCΑΙ V. 6 deutet darauf hin, dass eine Silbe fehlte: es war ὑμᾶς für ὑμέας geschrieben. — Der Schluss von V. 7 nach Mekler.

Θαλῆς π]ροςέλκει . προστάτην νέμειν *) Μέννην
θέλοι]μι. 'Α[ριστοφ]ῶντα πὺξ νενίκηκεν **)
Μέν]νης, ['Αρισ]τοφῶν δὲ κἄτι νῦν ἀγχει,
Θαλ]ῆς, Φιλ[ιστ]έα — ταῦτα τοῦ ἡλίου δύντος
γέγη]θ' ἐπισ[π]ών, ἄνδρες. εἰ δ' ἔχει χλαῖναν
ἱκα]νῶς, ἐγὼ τῷ προστάτ[ῃ μ]εθώρ[μ]ισμαι,
εἰ δ' αὖτ'] ἔχε[ι νηῦ]ν ἐξ Ἄκης ἑλ[αύνο]υ[σ]α[ν,
πυρ]οὺς ἄγων κἤστησε τὴν κακὴν λιμόν ***),
ἔγωγ]ε πε[ρ]νὰς ἐκ Τύρου τι τῷ δήμῳ
προτίθημι. δ]ωρεὴν γὰρ οὔθ' οὗτος πυροὺς
δίδωσιν ἔσ]θειν οὔτ ἐγὼ πάλιν κινεῖν.

In V. 4 reicht der Raum für die allgemein angenommene Ergänzung ἐμ[οὺ]ς ἄρτους schwerlich aus. Die Züge des Papyrus gestatten eher die Lesung ἐγὼ δὲ κ[οὐ]δ' ἄρτους. Damit ist in anderer Weise auch die oben S. 28 aufgestellte Forderung erfüllt, dass sich V. 3 und 4 gegensätzlich scharf entsprechen müssen. Thales nennt ein Getreideschiff sein eigen, das Tausende werth ist und Nahrung für die hungernde Gemeinde trägt; Battaros hat kaum ein Stück Brod im Haus. So erkennt der Leser auch hier gleich mit dem ersten Blick die Umrisse des Hintergrundes, der später (V. 16 f.) aus dem Wortnebel des Sprechers bis in alle Einzelheiten deutlich hervortritt.

V. 8 f. verdreht Battaros in seiner Weise einen viel citierten Spruch, dessen bekannteste Fassung man mit Recht auf die Andria des Menander zurückgeführt hat (monost. 190, vgl. Terenz *Andr.* IV 5, 10 = fr. 50 CAFr. III p. 17 K.):

ζῶμεν γὰρ οὐχ ὡς θέλομεν, ἀλλ' ὡς δυνάμεθα.

Für ὡς δυνάμεθα wird παρὰ προσδοκίαν eingesetzt: ὡς ἡμᾶς Θαλῆς προςέλκει. Dass Menander ein älteres Sprichwort benutzt, zeigt Plato *Hipp. mai.* p. 301 C: τοιαῦτα τὰ ἡμέτερά

*) Das Wort ist bis auf den Schlussstrich ausgefallen. Der verfügbare Raum langt nicht ganz: es muss NEMI oder EMIN geschrieben sein. Darauf geht die Correctur νεμειν am Rande.

**) V. 11 ff. unter Benutzung einiger Vermuthungen Bücheler's.

***) Mit Benutzung eines Vorschlags von Mekler, der κἤστησα τὴν κακὴν λιμόν vermuthet und darin Worte des Thales sieht.

ἐστιν, οὐχ οἷα βούλεταί τις, φασὶν ἄνθρωποι ἑκάστοτε παροιμιαζόμενοι, ἀλλ' οἷα δύναται, vgl. Demosthenes LVII 31: ζῆν οὐχ ὄντινα τρόπον βουλόμεθα *): und so frappant unsere Stelle an den Menandervers anklingt, so wird man doch nicht mit voller Zuversicht behaupten können, dass gerade er Herondas vorgeschwebt habe.

Der Zusammenhang liegt am Tage. „Wenn er gewinnt, sage ich Kos 'lebe — schlecht', und werde ansässig, wo es mir eine Gemeinde erlaubt, und wo wir nicht leben — wenn auch ich ein Theil der Bürgerschaft bin —, wo wir nicht leben, nicht wie wir wollen, sondern wie Thales uns zwingt."

Man erwartet nun etwa: „hier kann Battaros so nicht länger hausen"; aber er lenkt ein, wie in V. 78: „ich möchte mir den Mennes zum Patron erwählen, einen Faustkämpfer, o Thales, besser als Aristophon, der Besieger des Philisteus. Denn das ist es ja, ihr Richter, womit er sich nach Sonnenuntergang vergnügt."

Aristophon ist ein historischer Siegername, wie Mys (oben S. 41); bei Pausanias wird des Mannes Standbild in Olympia erwähnt (VI 13, 11—14, 1). Doch ist der Name auch auf koischen Inschriften nachzuweisen.

Das Wort Φιλιστεύς ist in Vers 13 meines Erachtens so gut wie sicher. Es ist klar, dass wir hier den viel umstrittenen Helden von V. 73 vor uns haben, wo also ὥσπερ Φιλιστ⟨εὺ⟩ς zu lesen ist. Damit ist zunächst jedem Schwanken über die Gesammtauffassung dieser Stelle ein Ende gemacht: die S. 45 vertretene, auch von Bücheler bevorzugte Erklärung ist die einzig mögliche. Meine Vermuthung ῥέγκεις dagegen (S. 45) ist mir vor dem Autotyp zweifelhaft geworden: die beiden angetasteten O sind völlig deutlich und der Diaskeuast scheint nichts Unklares in dem Verse gefunden zu haben, da er weder ein kritisches Zeichen noch eine Conjectur an den Rand gesetzt hat. Ich meinte dann in dem Autotyp OBPEIKOC zu lesen, unter der Voraussetzung, dass der Horizontalstrich am I durch Zufall entstanden sei, etwa durch Auslaufen der

*) Ein wunderlicher Zufall, dass bei Demosthenes gleich darauf ein Ἀριστοφῶν erwähnt wird.

Tinte in einer schadhaften Papyrusfaser *); ὁ Βρεικός würde zu Βρέα gehören und bei Herondas am Δαρεικός ein formelles Analogon finden. Doch hält Kenyon das Γ für völlig gesichert: und eine Conjectur ist auf diesem schwankenden und unbekannten Boden unzulässig. Es bleibt also bei ὁ Βρέγκος. Ein Ethnikon oder einen Personennamen darin zu suchen, hat man keine Veranlassung; eher wird man an einen Spitznamen denken dürfen. Liegt hier etwa eine dialektische Nebenform für βρίγκος vor? So heisst ein ἰχθὺς κητώδης (Hesych.) τῶν καρχαριῶν bei den Komikern (Ephippos und Mnesimachos bei Athenaeus VII p. 322 E). Der Austausch von ι und ε könnte hellenistisch sein — so wird beispielsweise die Βιλιστίχη (= Φιλιστίχη, Afric., s. Athen. XIII 576 E, 596 E [FHG. III 187]) gewöhnlich Βελεστίχη (Plut. *amat.* IX 9, Paus. V 8, 11 Suid. s. Σωτάδης) genannt —, und Spitznamen, wie Κάραβος Σαπέρδιον, Σηπία sind ja nichts ungewöhnliches. Dass als Gegner des Philisteus der sprichwörtliche Σάμιος πύκτης gemeint ist, wie S. 45 angedeutet wurde, scheint mir immer noch sehr wohl denkbar. Auch in Vers 13 würde Φιλιστέα paradigmatisch stehen: „einen Kämpfer, wie Philisteus."

Der aus alter Überlieferung bei Nikolaos (53 *FHG.* III p. 387 Μέννεω, Μέννην) nachweisbare Name Mennes stellt sich (mit hypokoristischer Konsonantenverdopplung) zu μενε- μένος (vgl. Fick S. 55), und ist als Kurzname etwa für Μέναιχμος Μενάλκας Μενεπτόλεμος aufzufassen: bezeichnend für den unüberwindlichen Faustkämpfer. Zu einem Vollnamen dürfen die Zeichen keinesfalls ergänzt werden **).

V. 14 versteht sich nach V. 21 f.: „Wenn Thales pocht auf seine elegante Kleidung, so liege ich geborgen (μεθ-) bei meinem Patron vor Anker." Dasselbe Bild, wie I 40 f. (oben S. 10, vgl. Philem. fr. 213 p. 533 K.); mit gleicher Prägnanz heisst es bei Euripides *Herakl.* 203 ἐκ τύχης ὡρμισμένος und *Alk.* 798 μεθορμιεῖ σε πίτυλος.

Ebenso klar ist V. 17. „Wenn Thales mit seinem Schiff

*) [Die im Centralblatt 1892, 572 beanstandete Lesung ὁ ἄρεσκος hat Bücheler nach freundlicher Mittheilung inzwischen wieder aufgegeben.]

**) Von den S. 31 offen gelassenen beiden Möglichkeiten, προστάτην zu erklären, bleibt nur die erste gangbar.

aus Ake Weizen einführte und die böse Hungersnoth abstellte, so halte ich dem Volke Waare aus Tyros feil — umsonst geben wir beide nichts.“ περνὰς ist der Terminus technicus für den Sklavenhandel (vgl. III 74, oben S. 71). Die Tyrier und die Phönizier überhaupt sind bekanntlich schon im alten Epos die gefürchtetsten Menschenjäger und Sklavenhändler (vgl. ο 415. 482 ξ 295); auch später hatten sie das einträgliche Geschäft fast ausschliesslich in der Hand (vgl. z. B. Longus I 28 p. 258 H., Xenoph. Ephes. I 14 p. 344); daher die *Syri venales* bei Cicero (de or. II 66, 265) und der weitverbreitete Sklavenname Σύρος (Letronne, Not. et Extr. XVIII 185). Die beiden Nachbarstädte Tyros und Ake (Akko) sind mit Absicht nebeneinandergestellt. Die Verbindung zwischen Kos und Tyros muss recht lebhaft gewesen sein; an erster Stelle zeigen die koischen Inschriften ein Proxeniedekret für einen Τύριος ἀνήρ, Θήρων Βουδαστράτου; ebenso erscheinen Nr. 165 und 341 Tyrier.

Der Gedankengang dieses wunderlichen Prologs ist kraus genug: aber alle Richtungspunkte sind in der Überlieferung gegeben, und die strenge Gedankensymmetrie — ein antithetisches Fortschreiten in Satz und Gegensatz, wie in tibullischen Elegien — ermöglicht die Herstellung bis in's Einzelne. Der lospolternde, dumm-pfiffige Banause scheint vortrefflich charakterisiert, in Übereinstimmung mit den S. 51 f. behandelten Stellen.

Zu V. 39 S. 31. Für den Vorwurf, dass Thales sich einen falschen Namen anmasse, wird man leicht Parallelen zusammenbringen. Dahin gehört z. B. der Klatsch, den Demosthenes in der Kranzrede § 130 (p. 270 R.) über die Eltern seines Rivalen Äschines berichtet, oder die Namensverlängerung des Schusters Simon bei Lucian (*Somn.* 14) und manches Ähnliche, was ich in einem Aufsätzchen über die Kurznamen (Fleckeisens Jahrb. 1891, 387 ff. 394) behandelt habe. Auch formell verwandt ist ein schon von Bücheler angezogener Vers der Catalepton (VIII 8): *ubi iste post Sabinus, ante Quinctio* etc.

Die Bezeichnung des Gegners mit Φρύξ ist offenbar mehr

als ein blosses Schimpfwort. Danach hat es den Anschein, dass der Dichter den Namen Ἀρτίμμης für barbarisch hält. In der That heisst ein persischer Satrap Ἀρτίμας (vgl. Ἀρταμένης u. s. w.); und dass die Analogie von Κερδίμμας = Κερδιμένης u. Ä. (Fick a. O. S. 234) ausreiche, um das Wort als griechisch zu erweisen, wage ich nicht zu bejahen. Auf alle Fälle besteht aber die Hauptanmassung des Frechlings darin, dass er sich gerade einen so glänzenden Namen wie Θαλῆς beigelegt hat: einen Namen, der in den Stammbäumen der vornehmsten griechischen Adelsgeschlechtern der Nachbarschaft prangte (s. m. Artikel 'Kadmos' bei Roscher, Nr. 90) und den die Erinnerung an den sagenhaften Weltweisen mit einem ganz besondern Nimbus umgab.

Zu V. 44 f. Die Lesung der schwierigen Stelle erweist sich nach dem Autotyp als vollkommen sicher. An meiner Auffassung halte ich im Ganzen fest. Nur möchte ich wenigstens frageweise noch auf eine neue Möglichkeit hindeuten, mit dem räthselhaften τάπης fertig zu werden. Libanius schrieb eine Rede πρὸς τοὺς νέους περὶ τοῦ τάπητος. Einige seiner Schüler hatten, angeblich auf Veranlassung eines Kollegen, einen Pädagogen 'geprellt', wie die Tuchscheerer von Segovia den wackern Sancho. Vgl. Libanius vol. III p. 259 R.: τρόπον ἀσελγέστατον ὑβρικότες, οὐκ οἶδα ὁπόθεν εἰςελθόντα τὸ πρῶτον . . . τάπητα τετραμένον ἐπὶ γῆς ἔχουσι ταῖς χερσὶ κατὰ πλευρὰν ἑκάστην, νῦν μὲν πλείους, νῦν δ' ἐλάττους . . . θέντες οὖν κατὰ μέσον αὐτὸν τὸν τὰ αἴσχιστα πεισόμενον, ἀναῤῥίπτουσιν εἰς ὅσον οἷόν τε . . σὺν γέλωτι· γέλως δὲ τοῦτο καὶ τοῖς περιεστηκόσι, τοῦ τε ἰλίγγου τοῦτον ποιοῦντος καὶ τῆς βοῆς ἣν ἀφίησι κτλ., p. 262: ἀπὸ γοῦν ἐκείνης τῆς ἡμέρας εἰς ταύτην ὁ τοῦ τάπητος λόγος ἔχει τὴν πόλιν κτλ., und später Wendungen wie γέγευται τοῦ τάπητος und τῶν οὐ πεπειραμένων τοῦ τάπητος. Es ist derselbe rohe Pennalismus, mit dem nach Sueton (*Otho* 2) sich der junge Otho zu vergnügen pflegte (*ferebatur et vagari noctibus solitus atque . . . potulentum corripere ac distento sago impositum in sublime iactare*) und unter dem nach Martial auch einmal ein Redner oder Dichter leiden konnte (I 3, 8 *ibis ab excusso missus in astra sago,*

von seinem Epigrammenbuch). Danach würde μὴ ὁ τάπης λητὴς κύρσῃ etwa bedeuten: „damit ich nicht geprellt werde", mit einer Verwendung des Bildes, die uns freilich geläufiger ist, als den Alten. Mir will das jetzt einleuchtender erscheinen, als die S. 33 f. gegebenen Deutungsversuche. Unsere Auffassung der vorhergehenden Worte μὴ πρός τε κυσὸς φῇσι wird sich unter diesen neuen Voraussetzungen halten lassen. Nur möchte ich noch schärfer, als S. 32 geschehen ist, hervorheben, dass der κυσὸς (πρωκτὸς) φάσκων in volksthümlicher Rede wohl nicht den besonderen Sinn hatte, den der Sprecher hier unterlegt. Vielleicht wurzelt er in jenen tollen Utopien, auf die wir schon S. 72 zu sprechen kamen, vgl. Lucian's 'wahre Geschichte' I 23 p. 89 R. Die Alten behaupteten ja auch, dass αἱ τρυγόνες οὐ μόνον τῷ στόματι, ἀλλὰ καὶ τοῖς ὀπισθίοις μέρεσιν ἠχοῦσι (Zenob. Ath. II 55, Paroem. s. v. τρυγόνος λαλίστερος), wie bei uns die Hunde in Buxtehude; und nach Artemidor (V 68) ἔδοξέ τις ἐν τῷ πρωκτῷ στόμα ἔχειν . . . καὶ φωνὴν ῥήσσειν δι' αὐτοῦ κτλ.: was, in Übereinstimmung mit jenem Sprichwort von der τρυγών, auf προπέτεια λόγων bezogen wird.

Der Typus des πορνοβοσκός wird eine weiter ausholende Untersuchung lohnen. Zu den ältesten Stellen, die das Cinädenthum berühren (V. 74), gehört Epicharm fr. 115 p. 289 (γυναικάνδρεσσι ποθεινοί): eine Parallele, die S. 50 verwendet werden konnte. Für die ganze Situation geben Klageschriften wegen ὕβρις, die uns hellenistische Papyri erhalten haben (Not. et Extr. XVIII p. 209 Pap. 12, p. 213 Pap. 14 u. a.), brauchbare Analogien.

III.

Zu V. 29. Ähnliche Klagen über einen ungerathenen Sohn bei Heliodor *Aeth.* I 13: οὐκ ἐπὶ τοιαύταις μὲν ἐλπίσιν . . τόνδε ἀνέτρεφον . ., ἀλλὰ τοῦ γήρως τοῦ μου βακτηρίαν ἔσεσθαι προσδοκῶν . . ., καὶ τὰ πρῶτα τῶν γραμμάτων διδαξάμενος κτλ.

Zu V. 49. Bücheler notiert: *proverbium* ὀδόντα κινεῖν

mitius quam θήγειν *sumptum a capris.* An der S. 66 angeführten Stelle heisst ὀδόντα κινεῖν 'schmausen', an andern 'die Zähne lockern' (Hippon. 62 p. 483 ὀδόντες . . . κεκινέαται, ebenso Artemidor p. 51 R.): in den Zusammenhang bei Herondas scheint sich mir aber auch jetzt noch nur der Begriff οὐδὲ γρύξαι zu fügen.

Zu Vers 72. Kottalos fleht den Schulmeister an „bei den Musen, bei dem Bart τῆς τε Κοττίδος ψυχῆς." Ich hatte Κόττις = Κότταλος gesetzt. Zielinski, dem ich einen Abdruck der 'Proben' aus dem Philologus (L 713) zugehen liess, wirft mit Recht ein, dass diese Erklärung der Situation nicht gerecht werde: man kann wohl sagen, „ich schwöre Dir", nicht aber „ich beschwöre Dich, bitte Dich bei meiner Seele". Dasselbe Bedenken hat mir Kenyon brieflich geäussert. Wenn man nicht annehmen will, dass der Dichter den frechen Burschen absichtlich die übliche Redensart verdrehen lasse, wird man also die vorgeschlagene Gleichsetzung aufgeben müssen. Noch weniger freilich kann ich mich mit Büchelers τῆς τε κοττίδος ψυχῆς 'per capitale tuum ingenium' befreunden. Das Einfachste, was wohl jedem Leser zunächst in den Sinn kommen wird, ist auch das Richtige. Κοττίς (Κόττις?) ist eine dem Lampriskos nahestehende Person, wohl sein Weib oder seine Tochter. Ein verwandter Name ist auf Kos nachweisbar, s. *Inscr. of Cos* 355 p. 228 ΔΗΜΩ ΚΟΤΤΙ | ΑΣ, wo gewiss richtig Δημὼ Κοττίας umschrieben ist. Die Namen gehören wohl zu Κότυς, Κοτυτώ. Ἀνδρόκοττος, Ἑρμακκότας (Ahrens, *kl. Schr.* I 381) wird kaum zu vergleichen sein.

Zu V. 74 S. 72. Für die Schliche der Sklavenverkäufer hätten griechische Belege citiert werden können. Die δίκη ἀναγωγῆς wegen verheimlichter Fehler wird in unsern Zeugnissen durchweg auf den Verkauf von Sklaven beschränkt (Plato, *Legg.* XI p. 916, Suid. s. v. ἐναγωγή, Hes. s. ἀναγωγή), vgl. Hermann-Thalheim, GRA. § 11 S. 78; hier war also das 'Schmücken' besonders gefürchtet.

IV.

Durch briefliche Bemerkungen Zielinski's angeregt, vertheile ich den Dialog jetzt an manchen Stellen anders, als oben S. 81 ff. geschehen ist. Es ist nicht gleichgiltig, dass der Diaskeuast mit seinen Paragraphi äusserst sparsam war: man kommt von V. 25 an mit seltnerem Personenwechsel aus, als ich annahm. Die Situation ist klar: zwei Frauen im Asklepiosheiligthum. Die eine, Kokkale, wird eine fremde Wallfahrerin sein; sie hat Heilung gesucht und gefunden, und bringt nun ihr Dankopfer dar. Die andre, Kynno, von einer Sklavin Kydilla (41) begleitet, ist in Kos zu Hause und spielt die Rolle des Cicerone. Namenlos kann die Hauptperson nicht bleiben. Und in der That, V. 19 f., gleich nach dem Gebete der Wallfahrerin, hat der Dichter selbst durch einen auch sonst zu beobachtenden, zweckentsprechenden Kunstgriff — zwei zusammenplatzende Anreden — dafür gesorgt, dass das Verhältnis der auftretenden Personen dem Leser klar wird:

ἐκ δεξιῆς τὸν πίνακα, Κοκκάλη, στῆσον
τῆς Ὑγιείης. — μᾶ, καλῶν, φίλη Κυννοῖ,
ἀγαλμάτων κτλ.

Danach ist Kokkale die Sprecherin des Eingangsgebetes. Mit V. 19 f. giebt ihr die ortskundige Kynno *) Weisungen über ihr Verhalten im Tempel, wie V. 88 f. Kokkale tritt dem Hygieabilde näher, und äussert ihr Entzücken über all die Herrlichkeiten V. 20 ff. in den lebhaftesten Tönen. V. 23 ff. ist eine kurze periegetische Bemerkung der Kynno eingestreut. Aber die ganze beschreibende Partie V. 25—39 ist mit Bücheler der Kokkale zu lassen, die 'den Enthusiasmus allein besorgt' (Zielinski). Der Dichter selbst deutet darauf hin durch die wiederholt eingewobene Anrede Κυννοῖ (30. 35), der kein 'Κοκκάλη' gegenübersteht. Die fahrige, sich überstürzende Art der Provinzialin kommt erst so zu voller Geltung.

Ein zweiter Bewunderungsparoxysmus befällt Kokkale

*) Diese Vertheilung wurde mir zuerst von Zielinski vorgeschlagen. Über ἐκ V. 19 meine ich jetzt in dem Autotyp den Schatten einer Paragraphos zu erkennen.

V. 54 ff. Auch hier empfängt die ganze, ausgedehnte ῥῆσις durch die dreimalige Anrede der Kynno (56. 60. 71) einen Stempel, der am Eigenthumsrecht der Kokkale keinen Zweifel aufkommen lässt.

Für γλύψαι V. 58 haben, beiläufig, Herwerden, Zielinski u. A. γράψαι vermuthet, da im Folgenden von Gemälden die Rede ist. Aber wer sagt denn, dass das Wort sich auf das Folgende bezieht? Es ist für Kokkale gerade charakteristisch, dass sie ohne rechten Übergang hastig von dem Einen zum Andern, von den Bildwerken des Pastos zu einem Gemälde überspringt. Von demselben Gesichtspunkte aus möchte ich jetzt in V. 68 die oben S. 93 bezweifelte Auffassung des Diaskeuasten gut heissen. Dass der Stier wild dreinblickt, kommt der Sprecherin erst später zum Bewusstsein; zunächst wirkt auf sie die idyllische Gesammtstimmung des Bildes, das behäbige, 'stille Leben' — wir könnten fast sagen 'Stillleben' —, das die Figuren athmen.

Erst mit V. 72, wie die Rede auf Apelles kommt, bricht bei Kynno das Eis; mit den stärksten und derbsten Ausdrücken macht sie ihrer Verehrung Luft: eine mit feiner Kunst berechnete Wirkung. Die treibende Kraft ist nach den Voraussetzungen des Gedichtes der Lokalpatriotismus der Koerin; für den Athener Praxiteles kann sie sich viel weniger erwärmen, als für den berühmten Ephesier, der θέσει ein Koer geworden war. Dabei sieht es fast aus, als ob der Dichter diese superlativischen Schmeicheleien sozusagen zum Fenster hinaus sprechen lasse; und wenn der Adressat, dem sie gelten, auch kaum mehr am Leben gewesen sein kann, so mag er doch in Kos seine 'Gemeinde' gehabt haben, für deren Ohr diese Verse berechnet waren.

Die Schlusspartie V. 86 ff. vertheilt sich nach denselben Prinzipien wie der Anfang. Das Abschiedswort an die Gottheit gehört der nämlichen Person, wie das Gebet, der Kokkale; die Weisungen über die Ausführung des Opfers und des Opfermals — V. 88 mit der Anrede Κοττάλη (= Κοκκάλη) eingeleitet — fällt der Führerin Kynno zu, wie ich schon oben (S. 97) angenommen habe.

Ernsthafte Schwierigkeiten machen nur die Schlussverse.

Ich erkläre: „Bringe dem Küster und der Tempelschlange, was ihnen gebührt. Das andre wollen wir in der Herberge schmausen:

καὶ ἐπὶ μὴ λάθῃ φέρειν, αὐτὴ
τῆς ὑγιίης νῷ (Pap. ᾧω) πρόςδος · ἦ γὰρ ἱροῖσιν
μέ[λ]ων ἄμ᾽ · ἀρτίης *) ἡ ὑγίη ᾽στὶ τῆς μοίρης.

Was ὑγιίη in V. 94 heisst, kann nicht zweifelhaft sein. Didymos hatte den Ausdruck besprochen, vielleicht mit Rücksicht auf die Herondasstelle; seine Auseinandersetzungen sind uns in den Brechungen der Lexika erhalten:

Hesych.: ὑγίεια· ἄλφιτα οἴνῳ καὶ ἐλαίῳ πεφυραμένα . καὶ πᾶν τὸ ἐκ θεοῦ φερόμενον, εἴτε μύρον εἴτε θαλλός.

Phot.: ὑγίειαν καλοῦσιν Ἀττικοὶ τὰ πεφυραμένα οἴνῳ καὶ ἐλαίῳ ἄλφιτα καὶ πᾶν ὅ τι ἐξ ἱεροῦ ⟨ὁ ἱερεὺς Nb.⟩ φέρει, οἷον θαλλόν τινα ἢ ἄλφιτα.

Lex. Bekk. Anekd. I p. 313: ὑγεία τί ἐστι· μαζίον τι ψαιστῷδες ὅπερ ἐδίδοτο τοῖς θυομένοις.

Athen. III 115 A (nach einem Sosibios-Citat): ὑγίεια . . ἡ διδομένη ἐν ταῖς θυσίαις μᾶζα ἵνα ἀπογεύσωνται.

Also ὑγίεια = geweihte Gabe, Hostie, sacramentale Speise. Den Namen bringt Bücheler mit dem Abschiedsgruss zusammen. Aber konnte dér im Verkehr mit der Gottheit gebraucht werden? Ich denke, der geweihte Kuchen hiess 'Gesundheit', weil er Gesundheit erhielt und verlieh, und möchte nach dem Vorgange von Mannhardt, der über solche Dinge in den 'mythologischen Forschungen' (S. 196. 199) schön gehandelt hat, für die Übersetzung den neutralen Ausdruck 'Heilthum' vorschlagen. „Und damit er (der νεωκόρος, vgl. den Photiusartikel) es nicht vergisst, gieb uns selbst von dem Heilthum; er hat ja zugleich (ἅμα) mit den Opfern zu schaffen" (vgl. Pind. fr. 155 B.: Εὐθυμίᾳ τε μέλων εἴην, *AP.* X 10 μέλω . . . κύρτοις): d. h. er ist stark in Anspruch genommen und könnte uns darüber vernachlässigen. „Das Heilthum gehört zu der richtigen Portion", zu dem Opferantheil, wie er sein soll (ἀρτίης

*) Die Trennung ἄμ᾽ ἀρτίης empfahl mir brieflich schon Kenyon, freilich im Gefolge der alten Lesung μέζων und in ganz anderm Sinne: „*the benefit is greater, when the portion (sc. that which the priestess is to give . . .) is ready immediately.*" Das scheint mir nicht recht zu αὐτή . . . πρόςδος zu stimmen.

zu ἄρτιος). Der Ausdruck ist freilich holperig und dunkel genug: aber ich sehe keinen andern Ausweg *).

So bleibt Kynno ihrer Führer-Rolle bis zum letzten Worte getreu. Das Ende greift auf den Anfang zurück (V. 18 ff.); die wohl gefügte, fest geschlossene Composition zeigt die sichere Hand eines wirklichen Künstlers.

*) Büchelers Herstellung (μέζων ἁμαρτεῦσ') und Deutung will mir nicht einleuchten.

Rückblick.

Wir sind mit unserer Periegese zu Ende. Eine systematische Darstellung des Dialektes wie der stilistischen Mittel unseres Dichters konnten wir nicht als Ziel in's Auge fassen. Es galt vorerst, seinem Gedankengange Schritt um Schritt zu folgen und wo die Stapfen verweht waren, durch Proben und Rathen wieder auf die Spur zu kommen. Die volksthümlichen und sprichwörtlichen Elemente seiner Sprache bewährten sich dabei in ihrer typischen Formulierung und durch ihre, den Zusammenhang oft weithin beherrschende bildliche Kraft als vorzüglich brauchbare Richt- und Anhaltspunkte; sie haben uns an mehr als einer Stelle, zumal im zweiten und siebenten Stück, den Weg gewiesen, auf dem wir wieder sicheren Boden gewannen.

Aber auch für jene letzte Aufgabe — eine Würdigung des Stiles und der litterarischen Stellung dieser Mimen — haben wir im Vorübergehn, ὥσπερ εὕρημ' ἁρπάσαντες, manche fördernde Beobachtung auflesen können. Es lohnt sich, diese Funde hier noch einmal zu überschlagen; die Grundlinien des Bildes werden sich daraus errathen lassen.

Eine ganz erhebliche Zahl von sprichwörtlichen Wendungen und Idiotismen können wir litterarisch sonst nicht belegen; auch Didymos scheint sich oft nur auf eine Herondas-Stelle berufen zu haben. Vgl. z. B. S. 56 f. 62. 75. 84. 88 f. 125. 149. 152. Bei einigen von ihnen haben wir Beziehungen zu Personen und Verhältnissen in Kos mehr oder weniger einleuchtend nachweisen können, am einleuchtendsten wohl bei der Wendung τὰ Ναννάκου κλαίειν S. 56. Auch die originellen Eigennamen, wie die angerufenen Götter und Heroen, sind fast ausnahmslos auf koischem Boden nachweisbar. Vgl.

S. 34. 56. 84. 113. 125. 8. Aus diesen Thatsachen ergiebt sich, wie mir scheint, dass der Dichter mit eigner Hand an der Quelle volksthümlicher Sprache geschöpft hat; und wenn die Beziehungen zu Kos nicht trügen, muss er wirklich auf der Insel zu Hause gewesen sein. Dass er dort geboren wäre, ist nicht so selbstverständlich, wie man wohl angenommen hat; der alte Sitz der Asklepiaden war damals ja zu einem Verkehrs- und Kulturcentrum geworden, in dem mancher talentvolle Mann seine zweite Heimath fand. Doch trägt der Name des Dichters eine ausgeprägt dorische Form und in seinen ionischen Kunstdialekt sind dorische Formen eingesprengt (vgl. *Inscr. of Cos* 325 u. A.); er wird also doch wohl φύσει ein Koer gewesen sein, nicht θέσει.

Bei einer andern Gruppe von Phrasen und παροιμίαι ist litterarische Vermittlung wahrscheinlich oder wenigstens möglich; unverkennbare Reminiscenzen an die betreffenden Dichter gehen mit ihnen oft Hand in Hand.

Herondas selbst beruft sich im Prooemium auf Hipponax als Hauptvorgänger in dem τὰ κύλλ' ἀείδειν. Auch sprachlich-stilistisch wird er ihm manches abgesehen haben; und wenn wir nur wenige Punkte nachweisen konnten, wo er mit dem alten Meister zusammentrifft (s. z. B. S. 131. 136. 157. 158), so mag wohl die Spärlichkeit der Hipponax-Bruchstücke daran Schuld sein.

Doch sind es vor allem die Stammgenossen des Dichters, in erster Linie Epicharm und Sophron, von denen er im Kleinen wie im Grossen das Beste gelernt hat. Gewisse Spruchtypen sind gerade diesen Vorgängern besonders geläufig gewesen, vgl. oben S. 6. 11. 20. 25. 49 ff. 51. 78. 81. 90. 115. 129. 157. 163.

Und dass Herondas auch das Modell ganzer τόποι, Figuren und Scenen bei denselben Gewährsleuten fand, lässt sich trotz des ausserordentlich lückenhaften Materials in nicht wenigen Fällen wahrscheinlich machen; Sophron, auf dessen Mimen auch der Name 'Mimiamben' hinweist *), wird für den

*) 'Mimus in Jamben', wie μυθίαμβος 'Fabel in Jamben'. Ich habe

Inhalt dieser Dichtungen dieselbe Bedeutung haben, wie Hipponax für ihre Form. S. oben S. 25. 50 f. 78. 97.

Neben diese dorischen Meister der Charakterschilderung treten die klassischen Vertreter des attischen Dramas.

Mancherlei im Ausdruck klingt halb parodisch an die Tragödie an. Vgl. S. 54. 151. 165 u. A. Nur wird man sich hier vor vorschnellen Schlüssen hüten müssen; Einzelheiten, die uns tragisch erscheinen, können auch gemeinionisch sein.

Auf Aristophanes führen einige ganz unzweideutige Spuren zurück, vor allem die gleichartige Combination zweier Sprüche III 66, s. S. 16. Vgl. auch S. 161. Wer die schöne Aufgabe übernimmt, die Aristophanischen Komödien durchzuvergleichen, wird uns ein ähnliches Zusammentreffen gewiss noch häufiger nachweisen.

Auch bei den jüngern Komikern, die bereits annähernd Zeitgenossen des Dichters sein könnten, finden sich lehrreiche Parallelen. Vgl. S. 2. 17. 20. 96. 117. 152. 154 f. Doch wird es sich nur ganz ausnahmsweise darthun lassen, dass die betreffende Stelle die Vorlage des Herondas gewesen sei: was bei den S. 152. 175 (s. 156 f.) behandelten Menanderversen wenigstens wahrscheinlich ist. Wenn hüben und drüben vielfach dieselben Gemeinplätze gebraucht und dieselben Scenen geschildert werden, so werden wir damit viel eher auf gemeinsame ältere Vorbilder zurückgewiesen. Denn dass neben Euripides und den ältern attischen Komikern auch Epicharm und Sophron die Lehrmeister der νέα waren, halte ich für ausgemacht.

Ähnlich ist vermuthlich das Verhältnis zu Theokrit zu beurteilen. Das Zusammenklingen mancher Wendungen und Sprüche, ja, ganzer Situationen ist frappant genug: vgl. oben S. 4. 89. 114 f. 122. 126. 133. 151. 153. Trotzdem bleibt es eine offene Frage, ob Herondas irgendwo den Theokrit

---

diese Erklärung andern Ansichten gegenüber stets vertreten, vgl. z. B. Centralbl. 1885, 36, 1232.

direkt nachgeahmt hat: die Annahme, dass beide bei denselben Meistern, vor Allem Sophron, in die Lehre gingen, genügt vollauf, um jene Verwandtschaft zu erklären. Dabei steht Herondas, wie mir scheint, dem Stil des Sophron in seiner nüchternen, harten Realistik näher, als Theokrit, der auch die mimischen Stücke in eine reinere Sphäre gehoben hat: ein weiterer Grund dafür, dass wir in Theokrit nicht den Vermittler sehen dürfen.

Eine Kardinalfrage ist: wie stellt sich Herondas zu dem 'führenden Geiste' der alexandrinischen Poesie, zu Kallimachos? Leider sind gerade die Dichtungen, die sich mit den Mimiamben stofflich und stilistisch berühren, wie das Choliambenbuch und die Hekale, bis auf kümmerliche Reste verschollen. Die Hekale, die eben wieder von den Schatten aufsteigt, wird vielleicht reicheres Material spenden: vorläufig sind es nur wenige Stellen, die für uns verwendbar sind. Ob man auch nur an einer den Herondas als unmittelbar abhängig ansprechen darf, steht dahin. Die Redensart vom 'Fuchsbau' (S. 139) tritt bei Herondas, wenn mich nicht alles trügt, in ursprünglicherer und frappanterer Form auf. Umgekehrt scheint in einem zweiten Falle (S. 115, vgl. 141) *) bei Kallimachos der Ausdruck der Situation angemessener, als bei Herondas: möglich wenigstens, dass der Vers des alexandrinischen Meisters dem Dichter im Ohre geklungen hat.

Eher könnten sich litterarische Reminiscenzen in den wenigen Stellen verbergen, wo der Dichter einen zierlich-galanten Ton anschlägt. Vgl. S. 13. 16. 19. 116. 145 u. ö. Die Gemeinplätze und Redensarten, mit denen er hier arbeitet, sind wohl von den zeitgenössischen Erotikern, den Elegien- und Epigrammendichtern, in Umlauf gesetzt **). Doch habe

*) Dasselbe Bild in ähnlicher Anwendung, wie bei Herondas VII 82, freilich schon bei Aristophanes *Frieden* 121 ἀργυρίου μηδὲ ψαχάς.

**) [Für einige von diesen Stellen finden sich bei Catull und den *cantores Euphorionis* Parallelen, s. S. 9. 19 ff. Diese Thatsache erklärt sich, wie oben angedeutet ist, durch gemeinschaftliche Abhängigkeit von denselben Vorlagen, den hellenistischen Elegikern und Erotikern; dass sie in dem von Ellis (*Classical Review* V 457 'on the Epoch of Herodas') befürworteten Sinne verwerthet werden könnten, vermag ich nicht zuzugeben.]

ich in den erhaltenen Resten dieser Dichtungen kaum eine Stelle gefunden, die von Herondas direkt benutzt sein müsste: was ja Leuten wie Philetas (S. 8. 9. 30) oder Asklepiades (S. 13. 116. 147) gegenüber historisch sehr wohl möglich wäre. Einlässliche Untersuchungen werden vermuthlich zeigen, dass der Dichter auch hier mehr im Allgemeinen stilverwandt ist, als abhängig im Einzelnen.

Alles in Allem tritt Herondas auch nach diesen Erhebungen genau an dén Platz, wohin ihn Plinius gestellt hat: neben Kallimachos und Theokrit *). Wer sein Verhältnis zu diesen Dichtern, wie zu den gemeinsamen Vorbildern wirklich klar legen will, wird das ganze sachliche und sprachliche Material bis in's Einzelnste und Feinste prüfen und vergleichen müssen. Die Mühe wird eine solche Arbeit lohnen. Erst dann wird man über die Frage bestimmt entscheiden können, ob und wie weit Herondas von Theokrit und Kallimachos gelernt hat. Dass der weniger bekannte Dichter der Nachahmer der berühmteren Collegen gewesen sei, hat man ja da und dort bereits angenommen. Doch ist das umgekehrte Verhältnis, oder gemeinsame Abhängigkeit von denselben Meistern, eben so gut denkbar. Vor allem wird man bei diesen

*) Über die litterarhistorische Stellung des Dichters ist man sich in Deutschland wohl einig. Die Anzeigen in der deutschen Litteraturzeitung und im Centralblatt (von Diels und mir) trafen in dem Hauptpunkte zusammen. Kurz darauf versuchte Kaibel (Herm. XXVI 85) unter denselben Voraussetzungen I 30 θεῶν ἀδελφῶν τέμενος u. A. für genauere Bestimmung der Zeitgrenzen zu verwerthen; Bücheler vertrat und vertritt etwa die gleiche Ansicht. Nur in England scheint man, wie die citierten Bemerkungen von Ellis und ähnliche Äusserungen verrathen, immer noch ernstlich die Möglichkeit im Auge zu behalten, dass der Dichter in die römische Kaiserzeit gehöre und Catull, Virgil u. s. w. benutzt habe. Das ist, wie bereits im Centralblatt (1891, 38, Sp. 1320) angedeutet ist, schon deswegen einfach unmöglich, weil kein Anderer, als Didymos, uns die meisten Fragmente übermittelt hat, und zwar zum Theil durch eine Sprichwörtersammlung, in der nur ältere Dichter citiert werden. Ferner muss entweder der als Übersetzer bekannte Mattius den Herondas nachgeahmt haben, oder umgekehrt der Grieche den Römer; tertium non datur. Die Entscheidung kann nicht zweifelhaft sein. Auch danach gehört Herondas in gut hellenistische Zeit, unter die Vorbilder der *cantores Euphorionis*.

Erwägungen das leider schwer geschädigte Prooemium unserer Mimiamben in Rechnung zu stellen haben. Trügt mich nicht Alles, so äussert Herondas darin die Ansicht, dass es gleichen Anspruch auf Ruhm gewähre, ob man Heroische Verse oder iambische Trimeter schreibe, oder ob man im Choliambenbaun neben Hipponax gestellt werde:

[ἡρῷα
ἴσον] κλέος ναὶ Μοῦσαν ἤ μ' ἔπεα κ[άμνειν
ἤ]τ' ἓξ ἰάμβων, ἤ με δευτέρῃ 'γν[ῶσθαι
λε]ῷς μεθ' Ἱππώνακτα τὸν πάλαι κ[λεινὸν
τ]ὰ κύλλ' ἀείδειν Ξουθίδαις ἐπιοῦσι[ν.

Gilt der mit den ersten Versen eröffnete Angriff etwa Kallimachos und Theokrit? Man würde dann annehmen müssen, dass Herondas im eigentlichsten Sinne Zeitgenosse dieser Dichter gewesen sei. Seine Mimiamben müsste er verfasst haben, ehe Kallimachos sein Choliambenbuch veröffentlichte: er würde sich sonst weder dergestalt zu Kallimachos in Gegensatz stellen, noch ohne Weiteres auf den zweiten Platz nach Hipponax Anspruch erheben können. Versetzte ihm Kallimachos in den Choliamben, in denen litterarische Kritik nachweislich eine vornehme Stelle einnahm (*Callim.* II p. 247 sqq. Schn.), einen Gegenhieb? Herondas möchte der zweite nach Hipponax sein: Kallimachos lässt bekanntlich Hipponax selbst wieder erscheinen und ein Strafgericht halten — vielleicht auch über den Nachahmer, der die von ihm geschaffene Form andern Zwecken dienstbar gemacht und den Ehrensitz neben dem alten Meister beansprucht hatte.

Übrigens hatte Herondas guten Grund, darauf stolz zu sein, dass er mit kühnem Griff als Form seiner kleinen dramatischen Scenen den Mimiambus wählte. Das choliambische Metrum, das, um mit dem antiken Bilde zu reden, am Schlusse absichtlich wieder zur Erde sinkt *), entspricht auf's glücklichste dem niedrig-realistischen Stile dieser Darstellungen, ge-

*) Dass die lange Paenaltima nicht eine καμπή (´ ´ —), sondern nur ein regelwidriges Verschleppen (´ — ` des Rhythmus zur Folge hat, bezeugt der Diorthot des Papyrus (IV 62) in Übereinstimmung mit andern Zeugen, s. Philol. L 446.

nügt aber gerade, um sie doch, dem Zeitgeschmack entsprechend, leicht über den Boden der Wirklichkeit hinauszuheben.

Vielleicht hat der Dichter mit seiner Neuerung auch Schule gemacht. Mattius, als Übersetzer, ist keine selbständige Erscheinung. Vor einem Jahrzehnt haben wir aber einen jüngern Zunftgenossen des Herondas kennen gelernt, den Mimendichter Neikias, dem sein Sohn Herodianos πατρίδος ψήφῳ | γνώμης τε ἕκατι, μείλιχος γὰρ ἦν πᾶσιν, τερπνῶν τε μείμων οὕς ἔργαψεν ἀστείως, eine Statue und eine Ehreninschrift in Hinkiamben stiftete (Dittenberger, *Rh. M.* XXXVI 463). Bekanntlich liebten es die Alten, in Epigrammen zur Ehrung von Poeten charakteristische, von ihnen geschaffene oder gepflegte Versformen anzuwenden; hübsche Beispiele sind die Verse auf Hipponax Archilochos Anakreon im Theokriteïschen Nachlasse. Hatte etwa der wackre Nikias seine Mimen nach dem Vorgange des Herondas in Choliambenform gebracht? Und trägt sein Sohn Ἡρωδιανός diesen Namen gar nach dem litterarischen Ideale des Vaters? So mag dies Nachwort, in dem manches Problem hingestellt und kaum eins gelöst wird, mit einer Frage schliessen.

Register.

I. Stellenverzeichnis.

	Seite
Accius Tr. R. p. 283 Rbb. . .	155
Aeschylus *Choeph.* 398 . . .	109
— fr. 200 p. 67 N.[2] . . .	63
Anacreont. 28. 35	157
Anth. Pal. V 181	147
— V 182	105
— VII 726	135
— XIII 171	106
Antiph. com. *Myst.* vol. II p. 77 K.	81
Apul. *Metam.* V 5	76
— VI 8	145
Aristoph. *Vesp.* 756 . . .	99***
Aristot. *Polit.*	39
Asklep. *AP.* V 181	147
Babr. 58	2
— 60	169
Callim. fr. 205 p. 455 . . .	115
— 355 p. 556	59
Call. com. fr. 11 vol. I p. 696 K.	132
Choeril. trag. fr. 3 p. 719 N. .	91
Com. inc. III p. 448 K. . . .	91
— — 469 K.	40
— — 509 K.	157
Com. Rom. p. 121 Rb. . . .	109
Ps.-Diogen. 287 u. s. w. . .	121
[Dio Chrysost.] XXXVII p. 305	30
Furius Bibaculus Catull. p. 89 M.	115
Heliod. *Aethiop.* I 13 . . .	180

	Seite
Herondas *) I 15	169
— 26. 42 ff.	170
— 64. 68. 88	171
— 82 ff.	172
— II 1—20	174 ff.
— 39. 44	178 ff.
— III 29	180
— 38	32
— 49	181
— 66	16
— 72. 74.	181
— IV 19 ff.	182
— 54 ff. 72. 86 ff.	183
— 93 ff.	184
prooem. fr. 6 Kn.	191
— fr. 14	161
Hesych s. v. πάξ, κόγξ . .	146 f.
Hipponax fr. 60 p. 482 B. . .	131
Horaz *Epod.* 5. 17.	22
Inscr. of Cos 8	170
— 36	97
— 58	16****
— 357	125
K. s. C. Kirchhof, Wendunmuth I 121 Ö.	164
Liban. π. τοῦ τάπητος III p. 259	179
Lucian *Erot.* 28	129***
— *Hermot.* 68	103
Lucil. fr. 417 B.	121
Lukas-Evangelium 7, 38 . .	103

*) Die in der gegebenen Reihenfolge behandelten Stellen sind nicht verzeichnet.

	Seite
Martial I 3, 8	177
— II 29	111
Meleager *AP.* V 165	122
Menander Andria fr. 50	175
— fr. 402 p. 115 K.	106
— fr. 946 p. 244 K.	109
Mimnermus fr. 6 p. 27 B.	165
Non. p. 280, 22	141
Ovid *Am.* I 8	21
— *Ars* I 365	19
— *Med. fac.* 13	9
Papyri Flinders Petrie 93. 120.	174
— des Louvre . 149 * 157. 158.	178
Persius III 22	30 **
44	53
Petron 27	102
— 39	57
— 46	30. 53
— * 57	102
— 75	101
— 102	111
— 113	100
Phot. II p. 33 Nb.	163
Plaut. *Merc.* II init.	155
— *Rud.* 592	154
Pompon. 115 p. 272 Rb.	141
Properz II 22	10
— V 5	21
Psellos, Epigr.	44
Semon. 4	163
Seneca *Apocol.* 7	72
— — 13	3
— *Epist.* XI 1 p. 206 .	111. 115
Simon. fr. 37 p. 406	157
Sophron, neues Fragment?	49
— 38. 42	129
— 66	140
— 108	115
'Susarion' CAFr. I p. 3 K.	163
Terenz *Adelph.* II 1	29. 46
— *Andr.* V 2, 20 (97)	101. 109
Theocr. XIV	174
— XXI 15	140
— XXIV 35. 47	151
Tibull I 1, 69	168
— I 7. IV 5	101
Vergil. *Aen.* XI 380	137

II. Sachliches.

Abdera 38.
Affen 64.
H. L. Ahrens 109.
Ake, Stadt 178.
Akesaios 69.
Alptraum 158.
Anakreontiker 15.
An- und Ausziehen im Traum 158.
Anekdoten 64 174.
Anna, Erfinderin des Backofens 153.
Anreden im Dialog 182.
Apelles 80 ff. 94.
Aphrodite des Apelles 80*.
Aristophanes und H., 171.
Aristophon 176.
Aristoteles Politien, unbeachtetes Fragment? 39.
Artemidor, Traumberichte 156 ff.
Asklepiades und H. 116. 147. 190.
Baubo 128.
Beschreibung von Kunstwerken 83.
beschwörende Formeln 110.
F. Blass 55. 149.
H. Blümner 97. 128 *. 148.
Boiotos, Parode 150.
brandmarken 108.
F. Bücheler 167. 169 f. 175 f. 185.
Bulias 51.
Cantores Euphorionis 8. 21.
Catull 8. 189.
Charondas 34. 171.
Choliambus, Betonung 911.
Demeterfeste 17. 161.

Demon 73. 100.
Didymos 1. 58. 100. 147. 190*.
H. Diels 128*. 139*. 152. 190*.
'Diogenian' 70.
Doppelsinn 50. 92.
Dritte Person für erste 66.
Drohung in der Form der Voraussage 107.

Elegeis 128.
Ellipse des Hilfsverbums 99***.
— von ὄμμασι u. Ä., durch schauspielerischen Vortrag ermöglicht 103 f. 106. 118*).
R. Ellis 109. 189*.
Endymion 152 f.
Ennius ein Grieche 122.
Epicharm, Θεαροί, Handlung 97.
— und Herondas 187.
Epigrammatiker und H. 183.
Erinna, Zeitalter 118.
Eroten bei den Alexandrinern 142.
Erotisches bei Herondas 180.
Eulenspiegel 61*.

Feste als Verkehrsgelegenheit der Geschlechter 17.
Fliehen und Verfolgen im Traum 156.
Frauenwirth, Typus 50. 178.
L. Friedländer 147*. 150.

Gefesseltsein im Traum 155 f.
Gänsewürger 82.
Gebärden 77. 86. 147.
Geras 44 f.
Gerenia, Stadt 113.
Gerenien 112 f.
Göthe 5.
Götter bei Menschen 3.
im Vergleich 8. 89.
Göttermutter 69*.
Gorgonentypus 77.
J. Grimm 119.
Gryllos 166. 173.
Grysar 97.
Gyaros 73.

Hades βάσκανος 20.
Hände im Herondaspapyrus, Werth 99. 167.
Heimath des Herondas 187.
Hekale 159. 189.
Heraklides 'Abaris', Dialog 54.
Hermes-Tychon 119.
Herodianos 192.
Heroenkult 113.
Herondas, Heimat 187.
— Zeitalter 190.
— Anordnung seiner Gedichte 166 ff.
Hipponax, neues Fragment? 51*.
—, von Herondas citiert 187. 191.
Hirschkuh mit Geweih 74.
Hubertushirsch 74.
Hund, Incarnation der Pest 139.
Hypereides und Phryne 42.

Iambe 128.

Kadmos von Kos 36.
G. Kaibel 124. 190*.
Kallimachos, Hekale 159. 189.
— und H. 189 f.
— Choliamben 191.
Keller, Gottfr. 156. 170*.
F. G. Kenyon 161. 171. 177. 184*.
Kephisodot 90.
'Klagegeschrei' 119.
G. Knaack 68.
Knebel (φιμός) 108.
Kopf kratzen, Gebärde 86.
Kos und Italien 36.
— und Ägypten 153. 167. 174.
— und Tyros, Ake 178.
— Nestoriden in K. 113.
— Localzeichen bei H. 186 f.
Krisamis 36.
Kupplerin, Typus 21. 26. 173.
Kyrene, Göttin 143*.

*) Hinzuzufügen ist V 1, wo mit Mekler ἤδε zu schreiben und κέρκος zu ergänzen ist; vgl. VI 76 τὸ φαλαχρόν (βρέγμα), χιλίας II 53.

van Leeuwen 128.
Leichenraub 105.
Lenäen 173.
F. Liebrecht 128.

Märchen und Traum 154.
W. Mannhardt 184.
Marktschreier 72.
Mattius 150. 159 ff. 166 ff.
Megallis, Sicilierin 153.
Meleager 122. 153.
S. Mekler 174 f.
Menander und H. 188.
Mimiamben, Name 187.
Mimus, Definition 98.
Minos 48.
Mischtrank bei Demeterfesten 161.
Mise 17. 130*.
Moretum 151.
Mys, olympischer Sieger 41.

Namenwechsel 172.
Nannakos 56.
A. Nauck 67.
Negierter Gegensatz in Sprichwörtern 114.
Neikias, Mimendichter 192.
Nestor 113.
Nestoriden in Kos 113.
Neutra auf -στρον 85. 118.
Novellen 164.

Orphische Hymnen 18.

Parenthesen 8. 13. 119.
Parisurteil 8.
Parodisches 54. 124. 126. 127. 151. 159 f.
Paronomasie 91.
Petron und Herondas 48. 98. 114.
Phönicier, Sklavenhändler 178.
Philainis 43 f. 129***.
Philetas und H. 190.
Phryne 42.
Physiognomik 93.
Praxitelessöhne 81. 90.
prellen als Strafe 179.
Prooemium des H. 190 f.
Ptolemäer 174.
Pygmäen und Πυγμαῖος am Nil 143.

Rhadamanthys 171.
Rosstäuscher 72.
Rutherford 3. 11. 15. 23. 32. 62. 146. 171.

Sardanapal 147.
Schiffer, Typus 37. 52.
Schnalzen mit dem Finger 147.
Schulmeister, Typus 78.
Schuster, Typus 150.
Schwanken in der Quantität 57.
„ in der Person der Verba 63.
Seele als Hauch ausfahrend 54.
K. Sittl 77. 124. 141*. 160.
Sklaven als Liebhaber 98.
—, Kaufpreis 101.
—, Lohn und Nahrung 115.
Sklavenhändler 72. 181.
Solöcismen 58*.
Sophron und Herondas 8. 47. 107. 187. 189.
Spitznamen 177.
Sprichwort, Begriff bei den Alten 1.
Sprichwörter, verändert 153.
—, sonst unbelegbar 180.
Stossgebet 8. 140.
Strattis, neues Fragment? 129**.

Theodektes von Phaselis 40.
Theokrit 36.
Thiernamen als Bezeichnung von Geräthen 75.
Thiernamen als Bezeichnung von Krankheiten 139.
Tmesis 121 f.
Todtenfest 112. 113.
Tragikerfragment? 63.
Traumerzählungen in der Komödie 154 ff.
Traumerzählungen in Papyri 157. 159.
Turteltauben, schwatzhaft 180.
Tyros 178.

'Unberufen' u. Ä., parenthetisch 8. 13. 119.
Utopien 72. 180.

Vasenbild m. Handwerks-Scenen) Mitth. XIV) 97. 170.
Vasenbild, Hetären mit ὄλισβοι 128*.
—, Kyrene mit Dämonen 143*.
—, mit Phlyakendarstellungen 129.
—, Mass nehmender Schuster 148.
Verkürzung von ευ 160.
Verse als Brandmal 112.
Voraussage als Drohung 107.
Weinsieb 145.
F. G. Welcker 97.
Wiederaufnehmen der Worte im Dialog, mit γάρ, γέ 173.
U. v. Wilamowitz 40*. 174.
Th. Zielinski 86 ff. 182 ff.
Zopyrion 121.
Zunge ausstrecken, Gebärde 77.
— ausschneiden 120.

III. Wörter und Sprichwörter.

ἄ 146.
ἀβάλε 88.
Ἄβδηρα, Ἀβδηρῖται 38.
ἀγκὰς φυλάσσειν 141.
ἀγρὸν τὴν πόλιν ποιεῖς 37.
ἡ ἀγορὰ οὐ λόγων δεῖται 137.
ἀγὼν πρόφασιν οὐκ ἐνδέγεται 137.
ἀδρῷ πίνειν 25.
ἀεὶ φέρει τι Λιβύη καινὸν κακόν u.Ä. 125.
ἀεργοῖς αἰὲν ἑορτά 117.
Ἀθηναίην ἐρεῖς γλύψαι 89. 122. 146.
ἄθικτος 16 f.
Ἀίδην βλέπειν 57.
αἶκε πάθοι τά κ' ἔρεξε 165.
αἷμα πίνειν 98.
αἰπόλοι 156.
ἄκαιρον οὐ πρέπον γ' εἶναι 124.
ἄκανθα 131.
Ἀκεσαῖος, -εύς 69.
ἀλλά — γέ 124.
ἀλήθω obscön? 125.
ἀλινδεῖσθαι 101.
ἄλλην δρῦν βαλάνιζε 158.
ἄλλοις ἀλωπέκιζε u. Ä. 167.
ἄλλος οὗτος Ἡρακλῆς 90.
ἄλλως ᾄδειν 24.
ἀλφίτηρος 132.
ἀλώπηξ, -εκία 137.
ἀμβαλούχη 132.
ἄμμες ποτ' ἦμες 121.
ἄν beim Potential fehlend 72*. 95.
ἀναγής 'frech' 42.
ἀνάγκαι 106.
ἀναγωγή 181.
ἀνάσιλλος, -σιμος 93.
ἀναρίτης 162.
ἄνθρωπος ἀνθρώπου δαιμόνιον 116.
ἄνθρωπός εἰμ', ἥμαρτον 101. 111.
Ἀννᾶ, Ἀννᾶς κρίβανος 153 f.
Ἀντίδωρος 106.
ἄνω ἢ κάτω βλέπειν 141.
ἀπαμβλύνεσθαι 165.
ἀποθνήσκειν ποθέων 19.
ἀπορρίνημα 141.
ἀποστάζειν 115. 141.
ἀριθμεῖν κρῖμνα 115.
ἁρπακτικώτερος γαλῶν 142.
Ἀρτεμῖς 125.
Ἀρτίμμης, Ἀρτίμας 178 f.
ἄστατος ὁ βίος 15.
ἀστράβδα 70.
ἀστέρας ἀριθμεῖν, ἀστέρας ὁκόσους οὖρανὸς φέρει 8.
ἀστροδίφης 67.
ἀσχολῶ = ἀσχολοῦμαι 172.
αὐγὴ τῆς ζόης 163.
αὐδασοῦντι ἔοικεν 82.
αὐονὴ δρύπτει 151.
αὐσυρός 87. 153.
αὐτοὶ γάρ ἐσμεν 123.
Αὐτομέλιννα, Αὐτοπρηξῖνος 122.
Ἀχαϊκὸν βέλος 106.
Ἀχαικαὶ πέδαι 106.
ἀωρία 61.

βαίτην θάλπουσαν ῥάπτειν 149.

βακτηρία γήρως 180.
βάλε, βάλοι 88.
βαλλίον, Βαλλίων 123.
βασκανία 20.
Βατάλη 83.
Βάτταλος, Βάτταρος, βατταρίζω 50.
βαυβώ = κοιλία 129.
βαυβών 128.
Βιλιστίχη: Βελιστίχη 177.
βίος: ζόη 161.
βίος ἕδραῖος 134.
Βίττινα 98.
βλαυτοῦν 148.
βλέπειν εἴς τινα 11.
βόλος 140.
βουβών 129.
Βουλίας δικάζει 51.
βοῦς ἐπὶ γλώσσης 75.
βοῦς = Knebel 75.
βοῦς ὁ λακτίσας 148.
Βρέγχος, βρίγχος 177.
τὸ βρέγμα κνᾶσθαι 86. 152.
τὸ βρέγμα μαλάσσειν 152.
βροντᾶν 138.
βυρσοδέψαι 134.

γαλῆ, γαλῆς ἁρπακτικώτερος 142.
γαστὴρ καὶ γλῶσσα 117.
γέλως κάνίη 156.
γέλως Ἰωνικός, Χῖος 121.
γὲ μήν 55.
Γερήνιος, Γερήνια 112 f.
γῆς φλέβες 91.
γλᾶσσαν ἐκτεμεῖν 120.
γλήχων 161.
γναφέως οἴκῳ 96.
Γρύλλος 166. 173.
γρύξαι 63.
γυναῖκες, Ausruf 119.
γυναικὸς πυγή 9.

Δάου τιμή 109.
δεινὰ τὰ δεινά 157.
δεῖξον 'gieb her' 173.
Δήλιος κυρτεύς, κολυμβητής 67.
δίαυλος βίου 165.
δικαιότερος ζυγοῦ, σταχάνης, Μίνωος 48.
δίκη ἀναγωγῆς 181.
Διὸς οἶκος 7.
δοιός 171.
δορεύς 156.
δός τι καὶ λάβοις τί κα 47.
δραίνω μυῖ' (μῦς) ὅσον 4. 111.
δράσαντι παθεῖν 164.
δρύπτω 151.
δύο κρῖμνα 115.
δῶτις 144.

ἑαυτὸν εἰδέναι 31. 111.
ἑβδόμη 68. 117.
ἐγκόπτειν 103.
ἐγχυτλοῦν 112.
ἐγὼ δὲ καὶ σὺ ταὐτὸν ἕλκομεν ζυγόν 117.
εἰς οὐρανὸν τοξεύειν 96.
εἰς οὐρανὸν ἀναπτῆναι 145.
ἐκβάλλειν τὰς κούρας 92.
ἐκ πίθου ἀντλεῖς 81.
ἐκπορθέω 54.
ἐκ τῆς αὐτῆς ψιάθου 30**.
ἐμβύειν εἰς τὴν χεῖρα 48.
ἐν γναφέως οἴκῳ κρέμαιτο 96.
Ἐνδυμίωνος ὕπνον καθεύδειν 153.
ἓν δύο (= ταχέως) 156.
ἔνδον φρονῶν 149.
ἐνεύχομαι 120.
ἐν κόλπῳ τρέφειν 127.
ἓν μὲν οἶδεν, ἓν δ' ἀπηρνήθη 95.
ἓν στόμα 65.
ἐξ αἰθρίας ἀστράπτει 14.
ἐξελε τὴν κόρυζαν τῆς ῥινός 120.
ἐξ ἑνὸς πηλοῦ 30.
ἐξηκονταετῆ μοῖρα κίχοι u. Ä. 165.
ἑορτὴ πόδας ἔχουσα 117.
ἑορτὴ πορδῶν, πληγῶν u. Ä. 112.
ἐπίγραμμα στίζειν 111.
ἐπὶ δυοῖν ἀγκύραιν ὁρμεῖν 10.
ἐπὶ μέζον ὠθεῖσθαι 89.
ἐπὶ νοῦν γίγνεσθαι 95.
ἐπινῶμα 132.
ἐπὶ ῥινὸς τὴν χολὴν ἔχειν 120.
ἐπὶ χειλέων ἡ ψυχή, τὸ πνεῦμα 53 f.
ἑπτάδουλος 110.

ἐς βόλον κύρει 140.
ἐς μέλι τὴν γλᾶσσαν πλύνειν 77.
ἐς τὴν χεῖρα ἐμβύειν 48.
ἐς Φασηλίδα πλώσῃ 39.
ἑτέρην . . . ἀθρείτω 167.
εὐδίη — χειμών 14. 170.
Eudetra, eu verkürzt 161.
εὔχου τῷ πλησίον ἔχειν κτλ. 140.
ἐφ' ὕδωρ 31.

ζεῖ χύτρα, ζῇ φιλία 140.
Ζεὺς ὗει 135.
ζόη: βίος 165.
ζόην ἡμέρην βλέπειν 93. 183.
ζῶμεν γὰρ οὐχ ὡς θέλομεν κτλ. 173 f.

ἥδιστος (οἶνος) 173.
ἠθεῖν ῥῆσιν 62.
ἥλιος . . . τὸν κυσὸν ἐσδύς 152.
ἥλιος = Jahr 165.
ἤμαιθον 65.
ἡμέραν βλέπειν 93.
ἦν μέν κοτ', ἦν τις 121.

Θαλῆς 179.
θάλλειν, von Sachen 126. 144.
θάλπειν τὸν δίφρον 6. 9. 134.
θεοῖσιν ἶσος 145.
θεὸς πρὸς ἀνθρώπους, ἐν ἀνθρώποις 3.
θερμὰ πηδᾶν οἷα θερμά 90 f.
θεῶν τεχνάσματα, ἔργα 122.
θεῶν χεῖρες 89. 122.
θεῶν ψαύειν 95.
θλῆται ὥσπερ ἴτρια 65.
θριξὶ τούς πόδας ἐκμάττειν 103.
θύειν τινί 43. 116.
θύλακον ῥάψαι κτλ. 142.

ἴητρα 81 *.
ἵππου μέζον κιχλίζειν 148.
ἴσῳ ζυγῷ 117.
ἰσσᾷ 76.
ἰσχαδοπῶλαι 167.
ἴτρια θλῆται 65.

κάθηθ' ὅκως τις καλλίης 63.
καὶ ἐν θεῶν ἀγορᾷ 141.
καινὴ Ἀθηναίη u. Ä. 90.
καιρὸν γνῶθι 124.
τὰ καλὰ πάντα τοῖς καλοῖσιν ἁρμόζει 147.
Καλλίας 64.
καλόν, σοφόν 120.
καλὸν ἐπὶ καλῷ 147.
καλυπτῆρες τῆς πόλιος 30**.
καμπτήρ 165.
κάμπτειν βίον 166.
καρκίνου μέζον ὁρᾶν 84 f.
καταγλωττίζειν 145.
κατὰ μυὸς κατηρτήσθω 107.
καταψᾶν τὴν κεφαλὴν 123.
κατ' ἰθύ 157.
κατ' ὦμου, κατωμισμός 69.
κεῖνος ἦν ἔλθῃ 12. 170.
κερδέων, κερδίη 140.
Κερδίμμας 179.
Κέρδων γαμεῖ 120.
Κέρδων 150.
κηρός . . ἀνθήσει 133.
κίναιδος 50.
κινεῖν = βινεῖν 98.
κινεῖν ὀδόντα 66.
κινεῦντα μηδὲ κάρφος 16.
κινεῦσι (δέλεαρ) 140.
κιχλίζειν 148.
Κλαζομένιοι 121.
κνάπτειν = prügeln 96. 157.
κνᾶσθαι τὸ βρέγμα 86. 152.
κνίγω 90.
κνύζα, κνῦσα 143.
κνώσσειν 152.
κοινὸς Ἑρμῆς 119.
Κόλαφος 78.
κόρυζα 120.
Κόσις 107.
Κοττίς, -ία 181.
κούρης κοσμιώτερος 16.
κοχώνη 136.
κρῖμνα ἀμιθρεῖν 115.
κυμαίνειν 18. 123.
κύμινα πρίειν 115.
κυσὸς προς-φῇσι 32 f. 180.
τὸν κυσὸν ἐσδύς 151.
ὁ τὸν κυσὸν τρωθείς 161.
κύων ὑλακτέω 117.

λαβεῖν (πληγάς) 94.
λαίμαστρον 85.
λαιμάττω 126.
λακτίζω = πτερνίζω 148.
Λακωνικὰς σελήνας 70.
Λάτμιον κνώσσειν 153.
λείρια, weiss 133.
λεπρᾶν 66.
λεπρός 118.
λευκαὶ τρίχες οὐ ποιοῦσι φρονεῖν 23.
λευκὴν μᾶζαν φυρῶ σοι 47.
λευκόπυγος 132.
λῃΐης κύρει ὁ τάπης 44 f. 179.
λῃστρίς 116.
λίθον ἔψεις, λίθινος 145.
λίθος κεῖσαι 85. 114.
λίθος μυλίας 114.
λιπαρώτερος ληκυθίου 57.
Λυδὸς ἐν μεσημβρίᾳ παίζων 129 **.
λώβη 143.
λῶπος Ὀδυσσέως 158.

μᾶλλον ὁ Φρύξ 100.
Μάρων 59.
μαστροπός 20.
Μεγαλλίς 153.
μέγα τὸ στόμα τοῦ ἐνιαυτοῦ 66.
μεθώρμισμαι 177.
μεθύων ἔρωτι 145.
μέζον γρύξαι 63.
μέζον (μεῖον) πρήσσειν, ἔχειν 163.
μελαινίς 25.
μέλη πίνειν 62.
μέλος ᾄδειν, bildlich 74.
μέλων ἱροῖσι 184.
μέμφεσθαι 14.
Μέννης 17.
μέρος τῆς πόλιος 29. 176.
μηδὲ εἷς ἀναστήσῃ 12.
μηδέν *homo nihili* 76.
μὴ καλῶς γίνοιτο τῇ ἡμέρῃ 101.
μὴ κινεῖν ὅ τι μὴ κατέθετο 120.
μή μοι βίου ὄνησις γένοιτο 133.
μή μοι μέλι, μηδὲ μελίσσας 77.
Μητροτίμη 69 *.
Μικίων 135.
μιμίαμβος, Bedeutung 187 f.
Μίση, μισητή 130 *.
Μολπεινός 164.
Μύελλος, Μύλλος 92.
μυίας θάνατος 169 f.
μυὸς ὄλεθρος 107 f., θάνατος 169.
μῦς 'Knebel' 75. 92. 107 f.
μῦς πίσσης γεύεται 4.
μῦς σίδηρον τρώγουσιν 71.
Μύττης 83.

ν unterdrückt 82 ***. 151.
Νάνναχος 55.
ναρκισσίνους ὀλίσβους 129.
νέοσσοι τὰς κοχώνας θάλποντες 135.
νομῳδός 36.
Νοσσίς 118.
νώβυστρα 118.

ὀδᾶν 103.
ὀδόντα κινεῖν 66.
Ὀδυσσέως λῶπος 158.
ὁ ἐν Σάμῳ κωμήτης 17. 45. 177.
ὀθούνεκα 101.
οἷαι πρὸς Πάριν ὥρμησαν 8.
οἶκος τῆς θεοῦ 7 f. 170.
οἰκότριψ 132.
οἰκεῖν ἐν Ἀβδήροις, Βρικινδήροις 38.
οἰνοῦν, erotisch 145.
ὅκως χώρης οἱ μῦς τὸν σίδηρον τρώγουσιν 71.
ὁκοῦ βοῦν κολλύβου πιπράσκουσιν 72.
ὄλισβοι 129.
ὁμοιότερος σύκων 122.
ὁμοίως 72.
ὄναιο 131.
ὄνος δρόμῳ ἐξιών 24.
ὄνος γραμματίζων 61 *.
ὄνος ἐν πιθήκοις 65.
ὄνος λακτίζων 148.
ὄνους βόσκειν 60.
ὄξος (ὀξεύω?) 172.
ὅπου αἱ ἔλαφοι τὰ κέρατα ἀποβάλλουσι 73.
ὅσα Μῦς ἐν Πίσσῃ 41.
οὗ δ' ἐπεμνήσθην 105.
οὐδ' ἄλφα συλλαβὴν γνῶναι 58.

οὐδ' ἄρτους ἔχειν 175.
οὐδὲ γράμμα 7.
οὐδὲ κόππα γινώσκειν 38.
οὐδ' ὄναρ 3.
οὐδ' ὅσον ῥοπήν 135.
οὐδεὶς οἶδε τὸ μέλλον 14.
οὐδεὶς σ' ἐπαινέσειεν κτλ. 71. 85.
οὐκ ἔστιν οἰκεῖν (εὑρεῖν) οἰκίαν ἄνευ κακοῦ 163.
οὐ κηρὸς οὕτω ἀνθήσει 133.
οὐκ οἶδεν ἑαυτόν 30. 111.
οὐκ οἶδεν, οὐκ ἂν λέξειεν 56.
οὐ λόγων ἡ ἀγορὰ δεῖται 137.
οὕνεκεν ἦλθον 117.
οὔτε βέβηλος οὔτ' ὀργή σ' αἰνεῖ 85.
οὐ τόσσον ὥσθ' ἕλκειν 135.
οὐχ οἷα βούλεται, ἀλλ' οἷα δύναται 175.

παιγνίην ἀγινεῖν 68.
παίστρα 55.
πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι 121.
παμφαλᾶν 96.
πάξ 146.
Παταικίσκος 93.
πέμπειν 70.
περνάς 71. 178. 181.
πίνειν ἐκ καινῆς, erotisch 7.
πίνειν μέλος 62.
Πιστός 131.
πίσυγγος 134.
πλάτυσμα Kuchen und Ziegel 65.
πληκτίζεσθαι 101.
πλοῦς, bildlich 10. 11.
ποδόψηστρον ἔχειν τινά 101.
Πόθοι 142.
ποικίλος 107.
ποικιλώτερος ὕδρας, ταῶ 76.
πολλὴν ἀντλεῖν 81.
ποντοκύκη 116.
πορθέω 127.
πρημονᾶν 116.
πρῆξις — δῶτις 144.
προκύκλιοι, προκυκλίη 'Geschäft' 126.
προπίνειν μηρούς 7.
προστάτης 31. 177.
προσφὺς ὅκως λεπάς, ἀναρίτης 162.

πτερνίζω 148.
πῦρ ἐπὶ πῦρ 9.
πύραστρον 91 ****.

ῥῆσιν εἰπεῖν 61 f.
ῥύγχος ὁδᾶν = τῆς ῥινὸς ἕλκειν 103.

σανίς 131.
σανίσκη 91.
σάρπους 28.
σέβας τοῦ δεῖνος = ὁ δεῖνα 109.
σέο ἡ πρῆξις 144.
σημάτων φώρ 105.
σιλλαίνω 6.
Σίμων 59.
Σισυμβρᾶς, -ιον 46 ***.
σκιά = κήρ, θάνατος? 5.
σκύτη κύνες βρώζουσιν 138.
σκωρίη 125.
σοφόν, καλόν 120.
σπλάγχνα 18.
στίζειν 107.
στόμα 66.
συκέμπορος 167.
σῦκον ἐφ' Ἑρμῇ 119.
σῦκον σύκῳ εἰκάζειν 122.
σύκων ὁμοιότερος 122.
σὺν τύχῃ 142.

τάλης 61 **. 141 ***.
τὰ Ναννάκου κλαίειν 55.
τανταλίζω 124.
τάπης ληΐης κύρει 33. 179.
ταριχεύειν vom Alter 172.
τατᾶ, τατία 75. 110.
ταταλίζω 124.
τετρωβόλου 125.
τέφρη κάλλος κάπτει 9.
τῇ, τῆτε 124.
τῇ Ἀκέσεω σεληναίῃ 69.
τὴν ἐμὴν κάμνεις νόσον 117.
τητᾶσθαι 124.
τιμὴ τοῦ δεῖνος = ὁ δεῖνα 109.
τίνειν τὸ ἀρχαῖον καὶ τόκους 105.
τὸ δεῖνα 105.
τὸ τοῦ λόγου δὴ τοῦτο 33.